

100 2022 1922

Wir leben
Landwirtschaft

lk Landwirtschaftskammer
Niederösterreich

Inhaltsverzeichnis

Grußworte Landeshauptfrau Johanna Mikl-Leitner und Landesrat Stephan Pernkopf 4
Grußworte Präsident Johannes Schmuckenschlager und Kammerdirektor Franz Raab 5
Landwirtschaft DAMALS und HEUTE 8
- Vor 1922 10
- 1922-1927 14
- 1928-1937 18
- 1938-1945 22
- 1945-1954 26
- 1955-1964 32
- 1965-1974 38
- 1975-1984 44
- 1985-1994 50
- 1995-2004 56
- 2005-2022 62

Interview mit Zeitzeugen 68
Wandel von Sichtweisen 88
Kammerorganisationen und Kammereinrichtungen 102
Bezirksbauernkammern/Organisationseinheiten 126
Netzwerk der Landwirtschaftskammer 168
Zukunftsplan 180
Im Gedenken 196

Impressum

Herausgeber: Landwirtschaftskammer Niederösterreich, Wiener Straße 64, 3100 St. Pölten
Für den Inhalt verantwortlich: Kammerdirektor Franz Raab
Redaktion: Daniela Morgenbesser, Julia Hieger, Ernst Großhagauer, Reinhard Polsterer, Manfred Steinkellner, Josef Siffert, Marianne Priplata-Hackl, Bernadette Laister, Ulrike Raser, Eva Lechner, Anneliese Lechner, Stefan Fucik, jeweilige Fachautoren
Geschichte: Der Text wurde vom Institut für Geschichte des ländlichen Raumes verfasst.
Beteiligte Forscher: Maximilian Martsch, Brigitte Semanek, Martin Bauer, Jessica Richter, Ulrich Schwarz-Gräber.
Institut für Geschichte des ländlichen Raumes, Kulturbezirk 4, 3109 St. Pölten, https://www.ruralhistory.at.
Fotos: Porträtfotos: Georg Pomaßl, Philipp Monihart, Archiv LK NÖ
Geschichtlicher Teil: wenn nicht anders angegeben Archiv LK NÖ
Illustrationen: Eva Kail
Layout: Anneliese Lechner, Anna Gindl, Eva Kail
Druck: Druckerei Berger, 3580 Horn

PEFC zertifiziert
Dieses Produkt stammt aus nachhaltig bewirtschafteten Wäldern und kontrollierten Quellen
www.pefc.at
PEFC/06-39-01

Soweit personenbezogene Bezeichnungen nur in männlicher Form erfolgen, beziehen sie sich auf Frauen und Männer in gleicher Weise. Dies dient der optimalen Lesbarkeit des Inhaltes. Alle Angaben erfolgten mit größter Sorgfalt. Gewähr und Haftung müssen wir leider ausschließen.

Erschienen im Dezember 2021


GLÜCK. WUNSCH.
MIT FREUDE.
DIE NV GRATULIERT DER
LANDWIRTSCHAFTSKAMMER
NIEDERÖSTERREICH ZUM 100. JUBILÄUM.
WIR SCHAFFEN
DAS.
Zum
Jubiläum...
WIR SCHAFFEN DAS
NV
Die Niederösterreichische
Versicherung
www.nv.at
Wir schaffen das.





Sehr geehrte Damen und Herren!

Die Niederösterreichische Landeshymne beginnt mit den Worten „Oh Heimat, dich zu lieben, getreu in Glück und Not". Diese Liebe und Treue zur Heimat, zur Schönheit unserer Landschaften und zu den Menschen, hat ganz viel mit den Bäuerinnen und Bauern zu tun. Niederösterreich ist das Land der Äcker, die Bäuerinnen und Bauern versorgen Stadt und Land mit Lebensmitteln und sorgen für die gepflegte Kulturlandschaft. Für das Rauschen der Wälder und das Wogen der Felder.

Wenn wir auf die vergangenen 100 Jahre in der Landwirtschaft zurückblicken, so wird klar: Vieles hat sich verändert. Pferde und Ochsen wurden durch Traktoren abgelöst, Wirtschaftskrisen und Weltkriege brachten Hungersnöte, und auch heute noch ist unsere Gesellschaft anfällig und abhängig. Was aber durch all die Zeiten Bestand hat: Die Bäuerinnen und Bauern schaffen uns das Brot, in Zeiten des Überflusses genauso wie in Zeiten der Not. Gesellschaftlicher und wirtschaftlicher Wandel sowie Innovationskraft und harte Arbeit unserer bäuerlichen Familien brachten uns zur heutigen, modernen Landwirtschaft. 1960 versorgte ein bäuerlicher Betrieb noch zwölf Menschen mit Lebensmitteln, heute ernährt er 98 Personen. Jede Zeit hat ihre Herausforderungen: Heute gilt es, die beste Qualität für die breite Bevölkerung zu erzeugen und gleichzeitig klimaschonend zu agieren.

Ein zentraler Eckpfeiler bildet die Landwirtschaftskammer Niederösterreich. Sie wurde 1922 als erste Kammer Österreichs gegründet und ist seit jeher die starke Stimme für den ländlichen Raum. Vor 100 Jahren war Landwirtschaft eine regionale Sache, heute sind unsere kleinstrukturierten Familienbetriebe mit dem Weltmarkt konfrontiert. Um diese Herausforderung zu navigieren, braucht es die Expertise und Kompetenz der Kammer – heute und in Zukunft.

Wie die Landwirtschaftskammer Niederösterreich, so feiert auch das Land Niederösterreich im Jahr 2022 sein 100-jähriges Bestehen. Nicht von ungefähr ist die erfolgreiche Geschichte von Kammer und Land in vielen Teilen eine gemeinsame. Deswegen gleichsam herzliche Gratulation und herzlichen Dank für den gemeinsamen Weg und viel Erfolg für die nächsten Jahre, Jahrzehnte und Jahrhunderte!

Mutig in die neuen Zeiten!

Ihre Landeshauptfrau
Johanna Mikl-Leitner

Ihr LH-Stellvertreter
Stephan Pernkopf





Sehr geehrte Bäuerinnen und Bauern!

Eine funktionierende und stabile Land- und Forstwirtschaft ist die Grundlage unserer Gesellschaft. Denn die Bäuerinnen und Bauern übernehmen seit jeher Verantwortung in all unseren Lebensbereichen und sichern dadurch die Lebensqualität in unserer Heimat. Ohne sie wäre unser Land heute nicht das, was es ist. Um die Stabilität in der Land- und Forstwirtschaft aufrecht zu erhalten, braucht es ein solides Fundament. Genau dafür arbeitet die Landwirtschaftskammer Niederösterreich. Und das seit nunmehr 100 Jahren.

1922 wurde in Niederösterreich die erste Landes-Landwirtschaftskammer Österreichs gegründet. Seither haben sich die Themen und Herausforderungen für die bäuerlichen Betriebe laufend verändert. Auch das Tätigkeitsfeld der Landwirtschaftskammer hat sich damit stetig weiterentwickelt. Die Kernaufgabe der Kammer erfüllt jedoch ihren ursprünglichen Auftrag – und das ist ganz klar die Vertretung der Anliegen und Werte der Bäuerinnen und Bauern und der Grundeigentümer. Es geht darum, den Betriebsführern den Rücken zu stärken, Perspektiven zu schaffen und neue Wege aufzuzeigen. Wir kämpfen dafür, dass es klare Rahmenbedingungen für die Zukunft gibt, und greifen dort unter die Arme, wo Unterstützung benötigt wird. Darauf können sich die Bäuerinnen und Bauern bei der Landwirtschaftskammer als ihre Interessenvertretung verlassen. Das gilt damals wie heute.

Gemeinsam mit den bäuerlichen Betrieben und unseren Partnern wollen wir den Weg für eine gute Zukunft ebnen. Denn eines muss uns bewusst sein: Ohne Bäuerinnen und Bauern hat unser Land keine Zukunft. Die Bauernfamilien gewährleisten die Versorgungssicherheit mit wertvollen regionalen Lebensmitteln, pflegen einzigartige Lebens- und Naturräume, produzieren nachwachsende Rohstoffe, bewahren Kreisläufe und geben Traditionen weiter. Die Verwurzelung mit der Heimat, der Respekt vor der Natur und das Denken in Generationen sind Werte, die uns dabei stets begleiten.

Bauen wir gemeinsam darauf auf und setzen wir den Weg für eine gute bäuerliche Zukunft gemeinsam fort.

Ihr Johannes Schmuckenschlager
Präsident der Landwirtschaftskammer NÖ

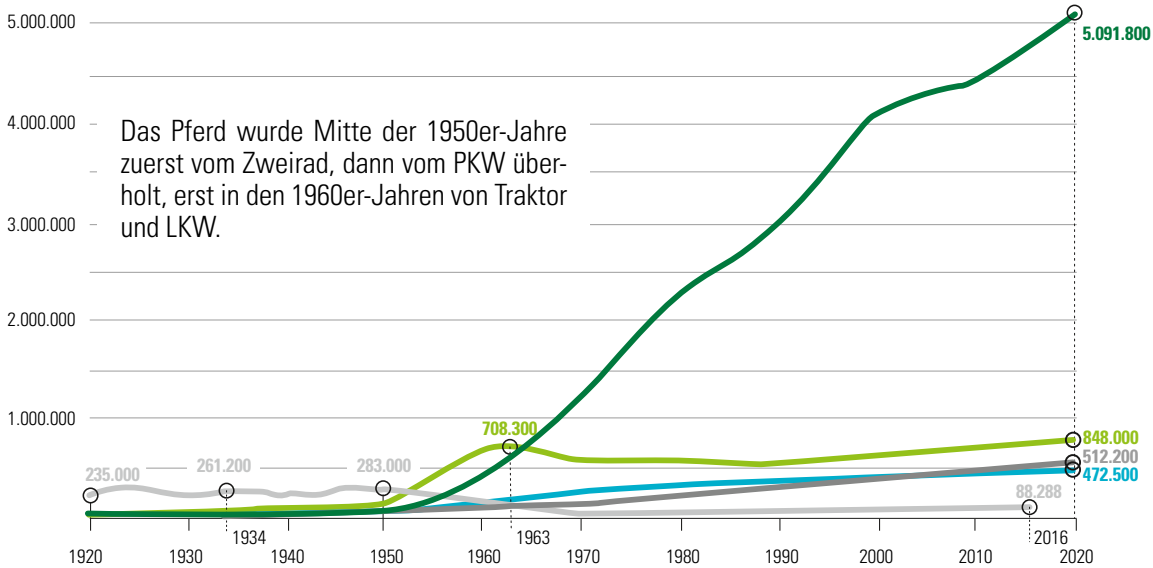
Ihr Franz Raab
Kammerdirektor der Landwirtschaftskammer NÖ



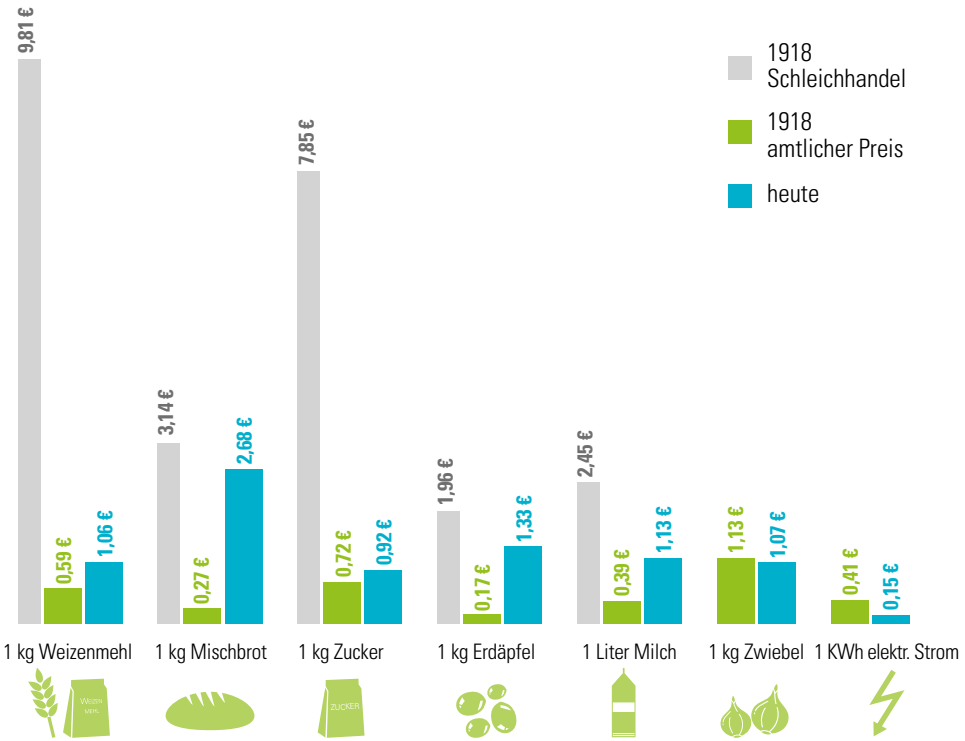


Landwirtschaft
DAMALS UND HEUTE

FAHRZEUG- UND PFERDEBESTAND AB 1920 IN ÖSTERREICH



KLEINHANDELSPREISE 1918 IM VERGLEICH ZU ERHOBENEN PREISEN HEUTE

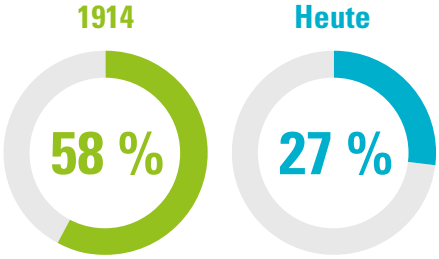


Brotpreis

10 x so hoch

Der Brotpreis ist heute **zehnmal so hoch** wie der amtlich festgelegte Preis 1918, aber niedriger als der damalige Schleichhandelspreis.

Anteil der Ausgaben für Nahrungsmittel* an den Haushaltsausgaben (von Arbeiterhaushalten)



*inkl. Genussmittel und Außer-Hausverzehr

1922-2022

EIN BAUER VERSORGT WIE VIELE MENSCHEN?*

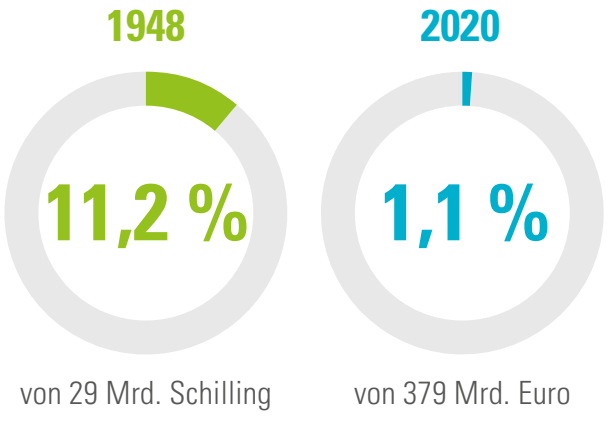
1960 12 Personen

1980 27 Personen

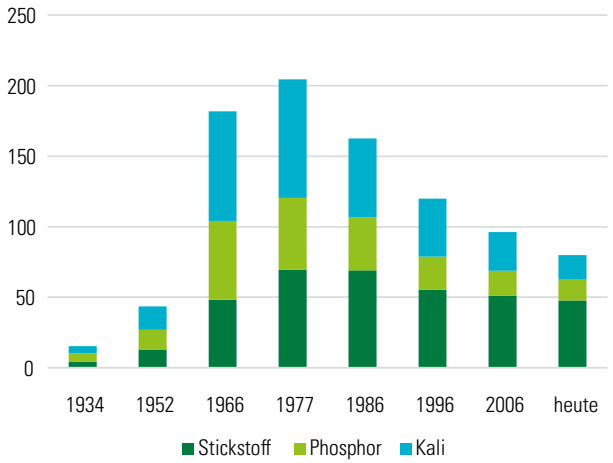
2000 61 Personen

2019 98 Personen

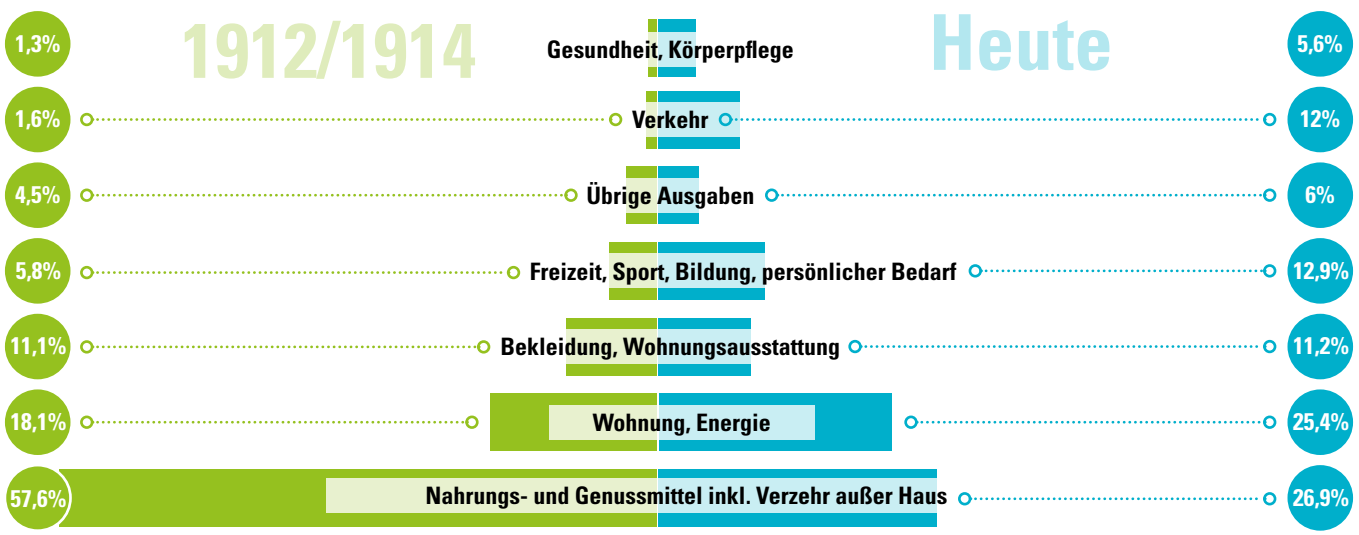
BEITRAG DER LAND- UND FORSTWIRTSCHAFT ZUR GESAMTWIRTSCHAFTSLEISTUNG IN ÖSTERREICH



REINNÄHRSTOFFVERBRAUCH IN NÖ IN KG/HA



AUSGABENVERTEILUNG VON ARBEITERHAUSHALTEN 1912/1914 IM VERGLEICH ZU HEUTE



Quellen: Statistik Austria, AMA, Österr. Düngerberatungsstelle, BMLRT; * Unterschiedliche Berechnungsmethoden im Verlauf der Zeitreihe

Vor 1922

Von der Landwirtschaftsgesellschaft zur Landwirtschaftskammer



Erste Versuche der Organisierung der Landwirtschaft lassen sich in Österreich bis ins 18. Jahrhundert zurückdatieren – der Weg zur bäuerlichen Interessenvertretung war jedoch weit. Zusammenschlüsse des Großgrundbesitzes wurden erst in den letzten Jahrzehnten des 19. Jahrhunderts durch lokale und regionale Vereinigungen von Bauern ergänzt. Es entwickelten sich das landwirtschaftliche Genossenschaftswesen und im Zuge der politischen Mobilisierung bäuerliche Vereine und Bauernbünde. Mit der Gründung der Landeskulturräte wurden kammerartige Interessenvertretungen (in Niederösterreich 1905) geschaffen, die in der Ersten Republik von den Landes-Landwirtschaftskammern (1922) abgelöst wurden.

Der Grundgedanke des Bauernkammersystems

„Den Landeskulturräten gegenüber unterscheidet sich das Kammersystem dadurch, dass die Mitglieder einer Landwirtschaftskammer aus der gesetzlich verankerten Urwahl aller Landwirte eines Landes hervorgehen und eine in ihrer Zusammensetzung von der Regierungsgewalt des Landes und Staates völlig unabhängig wirklich autonome Selbstverwaltung darstellen, die ihr eigenes Umlagerecht besitzt und der gleichfalls autonome Unterorganisationen zur Verfügung stehen."

„Der Grundgedanke des Bauernkammersystems ist die Zusammenfassung der gesamten Land- und Forstwirtschaft eines Landes durch direkte Urwahl zu einer wirklich autonomen Interessenvertretung mit Umlagerecht und mit entsprechenden Unterorganisationen, wobei den Kammern neben der unmittelbaren Interessenvertretung auch die öffentlich-rechtlichen Agenden der Landeskulturförderung obliegen."
(Engelbert Dollfuß, Das Kammersystem in der Landwirtschaft Österreichs, Wien 1929)



Landwirtschaftliche Organisationsprojekte im 19. Jahrhundert

Nach westeuropäischem Vorbild entstanden in der Habsburgermonarchie ab der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts Vereinigungen des adeligen Großgrundbesitzes, die sich dem landwirtschaftlichen Versuchs-, Publikations- und Unterrichtswesen widmeten. Die wichtigste davon war die 1807 (wieder-)gegründete k. k. Landwirtschaftsgesellschaft in Wien. Ihr Wirkungsbereich erstreckte sich auf das Kronland Niederösterreich. Der elitäre Verein machte sich die „Vervollkommnung der vaterländischen Landwirtschaft" zur Aufgabe. Zu den ersten Mitgliedern gehörten neben Großgrundbesitzern auch Fachleute, Wissenschaftler, hohe Beamte und Industrielle.

Die politisch-herrschaftliche Zäsur des Jahres 1848 bewirkte eine Statutenänderung und damit die Ausweitung des Mitgliederkreises. Die Gesellschaft wurde in einen Zentralverein und in landwirtschaftliche Bezirksvereine gegliedert. 1855 existierten bereits 35 landwirtschaftliche Bezirksvereine. 1900 standen im Verband der Wiener Landwirtschaftsgesellschaft 61 Bezirksvereine mit 7.694 Mitgliedern und 786 Kasinos (Ortsvereine) mit 44.307 Mitgliedern. Die der Gesellschaft angegliederten übrigen Vereine zählten in Summe 10.000 Mitglieder. Die breite Masse der in der Landwirtschaft Tätigen fühlte sich jedoch von der elitären Organisation nicht vertreten.

Vereinsleben von LandwirtInnen vor Ort

In den seit den 1870er-Jahren gegründeten landwirtschaftlichen Kasinos wurden auch kleinere Landwirte im organisatorischen Netzwerk der Landwirtschaftsgesellschaft erfasst. Bis zum Ausbruch des Ersten Weltkrieges existierte beinahe in jeder Gemeinde ein solcher Ortsverein. Sie entwickelten ein reges Vereinsleben und traten mit der darüber gelagerten Landwirtschaftsgesellschaft nur wenig in Kontakt. Durch den gemeinsamen Bezug von Saatgut, Handelsdünger, Obstbäumen etc. und der genossenschaftlichen Benützung von Geräten und Maschinen (Kleesämaschinen, Trieure, Dreschmaschinen etc.) waren sie die Vorläufer der Lagerhausgenossenschaften.

Aufwind für die Genossenschaften

Nicht nur im Organisationsnetzwerk der Landwirtschaftsgesellschaft zeigte sich eine zunehmende Integration kleiner Landwirte und der dörflichen Ebene in überregionale Strukturen. Das seit den 1880er-Jahren stark expandierende Genossenschaftswesen ermöglichte die zunehmende Marktintegration bisher marktferner Gebiete, etwa durch die Milchgenossenschaften, die im Umland von Wien aus dem Boden schossen. Mit Unterstützung des Landes entstand ein dichtes Netz an Kreditgenossenschaften (nach dem System Raiffeisen) und seit Ende der 1890er-Jahre die Lagerhausgenossenschaften. 1898 wurden nicht nur die ersten Lagerhausgenossenschaften gegründet, sondern auch mit der Niederösterreichischen Landwirtschaftlichen Genossenschaftszentralkasse und dem Verband ländlicher Genossenschaften in Niederösterreich zwei Zentralstellen für das Genossenschaftswesen geschaffen.



Politische Mobilisierung der bäuerlichen Bevölkerung
Ab etwa 1870 entstanden Bauernvereine als Ausgangspunkte der politischen Mobilisierung der bäuerlichen Bevölkerung. Diese erfuhr in der „Agrarkrise" der 1880er und 1890er-Jahre eine deutliche Ausweitung, als die Bauern eine konservative politische Gegenbewegung gegenüber der zunehmenden Kommerzialisierung und der vorangegangenen liberalen Gesetzgebung bildeten. Die bäuerliche Bevölkerung Niederösterreichs organisierte sich in der Christlichsozialen Partei, die dadurch im ländlichen Raum die politische Vormachtstellung erringen konnte. Der Gründung von Bauernvereinen in den vier Landesvierteln folgte 1906 die Gründung des Niederösterreichischen Bauernbunds. So bildeten sich vor dem Ersten Weltkrieg auf lokaler, regionaler sowie auf Landesebene eine Reihe von Vereinen, Genossenschaften und sonstigen Vereinigungen, die hauptsächlich von Bauern getragen wurden. Dies ist gleichbedeutend mit der Emanzipation der Bauernschaft von ihren traditionellen Führungsgruppen (Adel, Gutsbesitzer, Herrschaftsbeamte etc.) und der Partizipation an politischen Willensbildungs- und Entscheidungsprozessen sowie an der wirtschaftlichen Entwicklung.

Eine neue Organisationsform braucht die Bauernschaft
Die Landwirtschaftsgesellschaften wurden von staatlicher Seite lange Zeit als landwirtschaftliche Interessenvertretung der einzelnen Kronländer wahrgenommen und in die Agrarverwaltung einbezogen. Die Legitimation für die Interessenvertretung der bäuerlichen Massen erwies sich jedoch als zu gering, zumal die Landwirtschaftsgesellschaften eher liberal eingestellt waren. Die politischen Bauernorganisationen forderten daher einen anderen Organisationstypus. In den 1880er-Jahren gab es Schritte in Richtung einer berufsmäßigen Organisation der bäuerlichen Landwirtschaft. Die neugeschaffenen Landeskulturräte sollten auf einer breiteren Basis stehen als die Landwirtschaftsgesellschaften und sich auch dem intensivierten Förderungs- und Subventionswesen annehmen.

Solche Landeskulturräte wurden in Böhmen, Tirol, Oberösterreich sowie mit zeitlichem Abstand auch in Niederösterreich und Vorarlberg gegründet. In Salzburg und der Steiermark konnten die Landwirtschaftsgesellschaften ihre Aufgaben übernehmen; in Kärnten blieb ihre Organisationsstruktur unter dem neuen Titel des Landeskulturrats erhalten. In Niederösterreich wurde der „Landeskulturrat für das Erzherzogtum unter der Enns" erst 1905 per Gesetz geschaffen. Während die zuvor gegründeten Landeskulturräte Bezirksgenossenschaften als Unterorganisationen hatten, fehlte in Niederösterreich der wichtige organisatorische Unterbau als Verbindung zur landwirtschaftlichen Bevölkerung.

Der Landeskulturrat als neue Interessenvertretung
Der Landeskulturrat, der als Vorläufer der Landes-Landwirtschaftskammer angesehen werden kann, war eine von Staats- und Landesbehörden – unter anderem finanziell –



abhängige Dachorganisation der landwirtschaftlichen Fach- und Regionalvereine mit freiwilliger Mitgliedschaft. Er durfte jedoch weder Umlagen einheben noch seine Vertretungskörper selbst wählen. So bestand der Landeskulturrat nach dem Gesetz von 1905 aus 33 Mitgliedern, nämlich aus zwölf vom Landtag gewählten Mitgliedern, je vier Vertretern der landwirtschaftlichen Bezirksvereine und der Kasinos, drei Mitgliedern der landwirtschaftlichen Genossenschaften, je einem Vertreter der Wiener Landwirtschaftsgesellschaft und des Landesverbandes der Landwirte Niederösterreichs, je zwei Vertretern der politischen Landesbehörde und des Landesausschusses sowie aus je zwei vom Ackerbauministerium und vom Landesausschuss berufenen Fachmännern.

1908: Gründung der Präsidentenkonferenz

Der Landeskulturrat wurde ausdrücklich als berufsständische Vertretung zur Pflege der Landeskultur und zur Förderung der wirtschaftlichen Interessen der Landwirtschaft gesetzlich verankert. Die Wiener Landwirtschaftsgesellschaft blieb weiterhin bestehen, doch verlor sie zunehmend an Kompetenzen. Auf ihre Initiative wurde 1908 die „Präsidentenkonferenz" der Landeskulturräte und der Landwirtschaftsgesellschaften in der österreichischen Reichshälfte gegründet. In diesem Gremium sollten vornehmlich Fragen der Agrar-, Zoll- und Handelspolitik gemeinsam beraten werden.

Erster Weltkrieg und Gründung der Republik Österreich

Die großen Ernährungsprobleme im und unmittelbar nach dem Ersten Weltkrieg, der Zerfall der Habsburgermonarchie und die Gründung der demokratischen Republik wirkten als Beschleunigungsfaktoren im Organisationsprozess der Landwirtschaft. Diese hatte sowohl wirtschaftlich als Garant der „Volksernährung" als auch politisch in der demokratisch verfassten Republik an Gewicht gewonnen. Ebenso gab die Formierung nichtagrarischer Interessen in den 1920 eingerichteten Arbeiterkammern Anlass, eine Interessenvertretung im landwirtschaftlichen Bereich einzurichten.

Die Gründung der Landwirtschaftskammer wird vorbereitet

Bereits mit Beginn der 1920er-Jahre setzte der christlich-soziale Bauernbund in Niederösterreich Initiativen für den Ersatz des Landeskulturrats durch einen neuen landwirtschaftlichen Berufsverband. Das Kammersystem in Süddeutschland wurde hierfür als Vorbild herangezogen. Engelbert Dollfuß, damaliger Bauernbundsekretär, und Rudolf Fink, Referent der Landesregierung, arbeiteten im Auftrag von Landeshauptmannstellvertreter Josef Zwetzbacher einen Gesetzesentwurf zur Errichtung einer Bauernkammer in Niederösterreich aus. Dieser sah die Pflichtmitgliedschaft, Umlagerecht und Urwahlen als Grundprinzipien der Kammer vor.



Nach mehrwöchigen Beratungen im Verfassungsausschuss des Landtags – unter Vorsitz des Landtagsabgeordneten Josef Reither – wurde das „Gesetz über die Errichtung von Landwirtschaftskammern (Bauernkammern)" in der Sitzung vom 22. Februar 1922 in Beratung gezogen. Es wurde mit Zustimmung aller politischen Parteien des niederösterreichischen Landtags angenommen.

1922-1927

Zwischen Sanierung und Modernisierung



Nach dem Ende des Ersten Weltkrieges lag die neugegründete Republik Österreich gesellschaftlich und wirtschaftlich in Trümmern. Politische Spannungen, Versorgungsengpässe und eine hohe Staatsverschuldung erschwerten die Neuordnung der Nachkriegsgesellschaft. Für den wirtschaftlichen und sozialen Wiederaufbau des Landes war die Landwirtschaft als Nahrungsmittellieferantin und Arbeitgeberin von äußerster Wichtigkeit.

Präsident Josef Zwetzbacher



„Selbstverständlich wird die niederösterreichische Landes-Landwirtschaftskammer in erster Linie die durch sie unmittelbar vertretenen Interessen zu pflegen, zu wahren und zu fördern haben. Sie will ein starker Schirm und Hort sein für alle Mitglieder des land- und forstwirtschaftlichen Berufsstandes. […] Gilt es doch alle Kräfte auf das äußerste anzuspannen, um aus heimatlicher Scholle jene Kräfte zu schöpfen, die die Wiedergesundung des Wirtschaftslebens anbahnen und das heimatliche Land zu einer stetig und reichlich fließenden Quelle von Nahrungs- und sonstigen Nutzstoffen machen sollen.“ (Ansprache des neugewählten Präsidenten Josef Zwetzbacher bei der konstituierenden Vollversammlung am 22. Juni 1922, in: I. Tätigkeitsbericht der NÖ Landes-Landwirtschaftskammer, Berichtsjahre 1922/23)

Neuordnung und Wiederaufbau nach dem Ersten Weltkrieg

Der Zusammenfall der Habsburgermonarchie erforderte die rasche Umstrukturierung der österreichischen Land- und Forstwirtschaft. Aus Böhmen, Mähren und insbesondere Ungarn, die zu Zeiten der Monarchie das Rückgrat der Agrarwirtschaft gebildet hatten, wurden unabhängige Staaten. Die niederösterreichische Landwirtschaft musste die Lücke der ungarischen Getreide- und Viehlieferungen sowie jene der böhmischen Zuckerrübenlieferungen füllen, um vor allem den Nahrungsmittelbedarf der Hauptstadt Wien zu sichern.

Die Gründung der Landes-Landwirtschaftskammer



Am 22. Februar 1922 beschloss der NÖ Landtag, als erster in ganz Österreich, die Errichtung der „Niederösterreichischen Landes-Landwirtschaftskammer mit Bezirksbauernkammern" als zentrale Berufsvertretung der Land- und Forstwirtschaft. Vier Monate später wurde im Sitzungssaal des niederösterreichischen Landhauses in Wien die konstituierende Vollversammlung der Kammer abgehalten. Unter den geladenen Gästen waren neben zahlreichen Berufsangehörigen auch hochrangige Vertreter der Bundespolitik, allen voran Bundespräsident Michael Hainisch, Bundeskanzler Ignaz Seipel, Bundesminister für Land- und Forstwirtschaft Rudolf Buchinger und der nö. Landeshauptmann Karl Buresch. Im Rahmen der Vollversammlung ernannten die frisch gewählten 36 Kammermitglieder den Bundestagsabgeordneten Josef Zwetzbacher einstimmig zum ersten Kammerpräsidenten. Die Wahl der beiden Stellvertreter fiel auf Josef Reither und Leopold Barsch. Besetzt wurden zudem die sechs Fachausschüsse, die zukünftig die Kompetenzen der Landes-Landwirtschaftskammer in den verschiedenen Bereichen der Land- und Forstwirtschaft vertreten sollten. In seiner Antrittsrede betonte Kammerpräsident Zwetzbacher die zentrale Rolle der Landes-Landwirtschaftskammer beim Wiederaufbau der österreichischen Wirtschaft. Ihre wichtigste Funktion als Berufsvertretung war es, die Interessen der Land- und Forstwirtschaft im Landtag sowie gegenüber der Bundesregierung zu vertreten.

Das Kammeramt

Für das tägliche operative Geschäft der nö. Landes-Landwirtschaftskammer war das Kammeramt zuständig. Es war zudem die organisatorische Schnittstelle zwischen der Landes-Landwirtschaftskammer und den 66 Bezirksbauernkammern. Der erste Direktor des Kammeramtes, Rudolf Winter, bezog sein Büro im Sommer 1922 in den Amtsräumen des ehemaligen Landeskulturrates in der Stallburggasse 2 in Wien. Als eine der ersten Handlungen des Kammeramtes wurde Ende Oktober 1922 eine Tagung im Landhaussaal mit allen landwirtschaftlichen Hauptkörperschaften und Bauernorganisationen einberufen, um über das Wirtschaftssanierungsprogramm der Regierung Seipel zu diskutieren. Der wichtigste Programmpunkt war die Ausarbeitung eines allgemeinen Landeskulturfördergesetzes, das langfristig die Qualitätssicherung und Hebung der landwirtschaftlichen Produktivität ermöglichen sollte.

Pressewesen und Außendarstellung

Seit der Gründung der Landes-Landwirtschaftskammer war die Öffentlichkeitsarbeit ein zentrales Aufgabenfeld. Die Presseabteilung der Landes-Landwirtschaftskammer veröffentlichte wöchentliche Marktberichte, um Landwirte über Preisbewegungen und Absatzzahlen zu informieren. 1925 wurde zudem das erste Mal die Fachzeitschrift „Die Landwirtschaft" von der Kammer herausgegeben. Die Zeitschrift erreichte schon bald eine monatliche Auflage von 30.000 Exemplaren.


Niederösterreichische Landes-Landwirtschaftskammer

Marktbericht Nr. 9

Niederösterreichische Landes-Landwirtschaftskammer

Marktbericht Nr. 1

Des Weiteren wurde 1926 die „Agrarische-Nachrichten-Zentrale“ (ANZ) geschaffen, welche die großen Pressehäuser mit aktuellen Informationen aus der Land- und Forstwirtschaft versorgte. Im Jahr 1928 wurde der österreichische Agrarverlag gegründet, um die Veröffentlichung von einschlägigen Fachpublikationen zu fördern. Zudem unterstützte die Kammer die Einrichtung von Fachschulen, wie beispielsweise der Haushaltsschule in Hochstraß-Stössing, als Lehranstalten der landwirtschaftlichen Berufsausbildung. Neben der Fachvermittlung bemühte sich die Kammer ebenso um eine positive Außendarstellung des Landwirtschaftssektors. Insbesondere die Landesausstellungen und Gartenschauen dienten als öffentlichkeitswirksame Aushängeschilder des agrarischen Fortschritts.

Die Kammer im Zeichen des Demokratisierungsprozesses

Die demokratische Struktur der Republik Österreich spiegelte sich auch in den Wahlstatuten der Landes-Landwirtschaftskammer wider. Wahlberechtigt waren demnach all jene, die die österreichische Staatsbürgerschaft besaßen, das 20. Lebensjahr überschritten hatten (formal unabhängig des Geschlechtes) und entweder einen Landwirtschaftsbetrieb mit mindestens einem Hektar Nutzfläche besaßen oder im Hauptberuf Landwirt, Weinbauer, Gärtner oder Fachlehrkraft an einer landwirtschaftlichen Schule waren. Die Kammermitglieder wurden für die Dauer einer Legislaturperiode von fünf Jahren gewählt. Frauen besaßen zwar das aktive sowie das passive Wahlrecht, jedoch wurden in der Praxis alle Posten im Präsidium und in den Fachausschüssen mit männlichen Experten besetzt. Die Statuten der Landes-Landwirtschaftskammer und der Bezirksbauernkammern waren auf Besitzende ausgerichtet und berechtigten somit nicht alle Beschäftigten in der Land- und Forstwirtschaft zur Wahl; Landarbeiter waren beispielsweise von der Vertretung ausgeschlossen. Dennoch repräsentiert das Kammerwahlrecht die Ausweitung der politischen Partizipation, die ein wichtiger Träger des Demokratisierungsprozesses der Zwischenkriegszeit war.



Das Ideal einer unabhängigen Landwirtschaft

Die politischen Nachwirkungen des Ersten Weltkrieges führten dazu, dass viele Staaten, darunter auch Österreich, nach einem unabhängigen Nahrungssektor trachteten. Zudem erforderte die fragile Lage der österreichischen Landwirtschaft den Schutz vor ausländischer Konkurrenz. Die nö. Landes-Landwirtschaftskammer forderte daher Einfuhrbeschränkungen und hohe Schutzzölle, um der inländischen Landwirtschaft einen stabilen Absatzmarkt für ihre Produkte zu sichern. Der Weg war klar definiert: Das Streben nach nationaler Autarkie sollte der Motor für die landwirtschaftliche Modernisierung der 1920er-Jahre werden.

Die Völkerbundanleihe

Die Land- und Forstwirtschaft der Ersten Republik stand auf wackeligen Beinen. Der langwierige Krieg hatte Land und Leuten seinen Tribut abgefordert und die Staatskassen geleert. Die nach dem Krieg einsetzende Inflation verschärfte sich zu Beginn der 1920er-Jahre so weit, dass die Regierung Seipel eine Staatsanleihe von insgesamt 650 Millionen Goldkronen mit dem Völkerbund aushandelte, um die Liquidität der jungen Republik zu sichern. Die nach dem Verhandlungsort benannte Genfer Völkerbundanleihe diente der Finanzierung eines Reform- und Sanierungsplans mit dem Ziel der Konsolidierung des österreichischen Staatshaushaltes. Für die Land- und Forstwirtschaft war die Hyperinflation der Nachkriegszeit ein zweischneidiges Schwert. Auf der einen Seite konnte die Schuldenlast landwirtschaftlicher Betriebe durch die Geldentwertung zur Gänze abgebaut werden, auf der anderen Seite wurden bestehende Kapitalrücklagen im Endeffekt wertlos. Die Hyperinflation sicherte somit das Überleben zahlreicher hochverschuldeter Höfe, zerstörte zugleich jedoch die Investitionsmöglichkeiten vormals wohlhabender Landwirte.

Ein Hauptaugenmerk der Landes-Landwirtschaftskammer lag daher auf der Förderung des Genossenschaftswesens. Die gemeinschaftliche Koordination des Geschäftsbetriebes sollte mitunter die Überlebensfähigkeit kleinerer Landwirtschaftsbetriebe sichern, denen das Privatkapital und die Kenntnisse für Modernisierungsmaßnahmen fehlten. Die Landes-Landwirtschaftskammer stimulierte die Gründung von Genossenschaften dadurch, dass Förderprogramme und finanzielle Unterstützungen nur für landwirtschaftliche Genossenschaften und Vereine zur Verfügung standen.



Die Genossenschaftslagerhäuser

Die genossenschaftliche Organisation des Ackerbaus wurde vor allem über die Lagerhäuser vorangetrieben. Bereits 1924 bestanden 43 regionale Lagerhausfilialen, bis 1928 kamen noch sechs weitere dazu. Mit dem Ankauf und der Einlagerung von Getreide gaben die Lagerhäuser den Landwirten mehr Planungssicherheit und Preisstabilität. Zudem spielten die Lagerhäuser eine wichtige Rolle bei der Steigerung der landwirtschaftlichen Produktivität. Mit Subventionen der Kammer wurden moderne Saatgutputzanlagen errichtet und Saatgutaktionen durchgeführt, um die Landwirtschaft mit hochwertiger Getreidesaat zu versorgen. Einige Lagerhäuser errichteten zudem Mühlbetriebe, damit angekauftes Getreide direkt zu Mehl weiterverarbeitet werden konnte.

Agrarprotektionismus zum Schutz des Binnenmarktes

Die Forderung nach einer Erhöhung der Schutzzölle auf verschiedene Produkte, wie Getreide oder Vieh, war ein ständiger Verhandlungsgegenstand zwischen der nö. Landwirtschaftskammer und der Bundesregierung. Die Einführung neuer Zolltarife 1924 wurde von der Kammer als „Markstein" bezeichnet. Allerdings unterschieden sich die Zollbestimmungen von Produkt zu Produkt. Insbesondere die Schweinezucht hatte in den 1920er-Jahren unter preisgünstigen Importen aus den Nachbarländern (zum Beispiel Polen) zu leiden. Dementsprechend schwerfällig verliefen die Zuchtförderprogramme der Kammer, die auf eine „Blutauffrischung" und eine generelle Verbesserung der Zuchtmethoden abzielten. Die niederösterreichische Schweinezucht sollte sich erst Anfang der 1930er-Jahre nach der Einführung protektionistischer Viehverkehrsregelungen rehabilitieren.



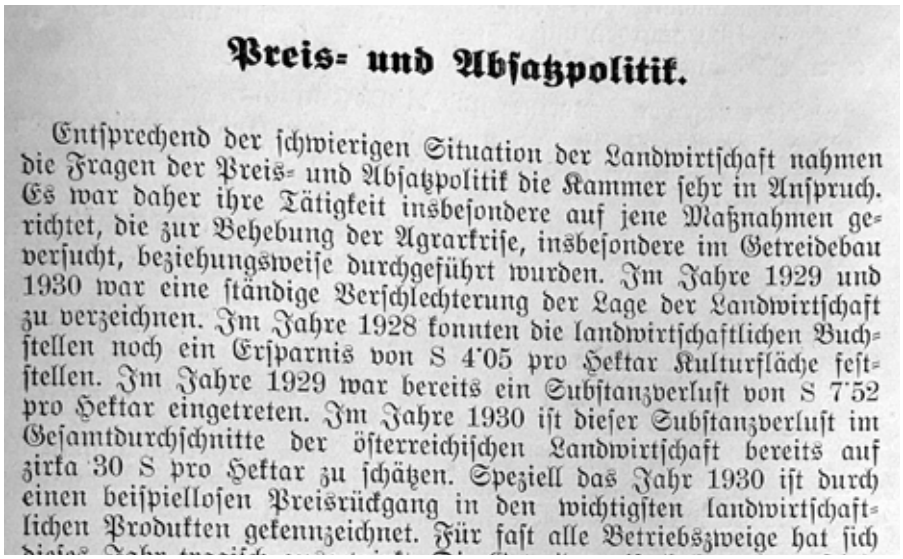
Die Milchwirtschaft als Musterbeispiel der Modernisierung

Anders erging es der Milchwirtschaft. 1926 konnte die nö. Landes-Landwirtschaftskammer einen Schutzzoll auf Milch und Milchprodukte im Nationalrat durchsetzen. Die Bildung von Milchgenossenschaften wurde seit Gründung der Landes-Landwirtschaftskammer finanziell unterstützt. Eine Reihe von Genossenschaftsmolkereien mit modernen Gerätschaften konnte durch Subventionen und die Bauberatung der Kammer realisiert werden. Ein Fokus lag unter anderem auf der Errichtung moderner Tiefkühl- und Pasteurisierungsanlagen, die die Lagerfähigkeit von Milch und Milchprodukten erhöhen konnten. Der zentrale Absatzmarkt für die Molkereigenossenschaften war Wien. Allerdings war die Nachfrage aus der Hauptstadt für die steigende Leistungsfähigkeit des Molkereisektors bald zu gering. Es kam zu einem Überangebot, das zu einem starken Konkurrenz- und Preisdruck am Wiener Markt führte.

Viele Betriebe sahen die Lösung in einer Zentralisierung der Milchabgabe. Ein Zusammenschluss der niederösterreichischen Molkereien setzte 1928 über 50 Millionen Liter Milch über eigene Filialen direkt an die Kunden ab. Wie effizient die Förderung des Genossenschaftswesens im Molkereisektor war, zeigt der zahlenmäßige Anstieg der Genossenschaften: Anfang 1926 existierten 406 Milchverwertungsgenossenschaften, 1928 waren es bereits 587. Die Milchwirtschaft war also einer der Boom-Sektoren der niederösterreichischen Landwirtschaft in der Ersten Republik. Allerdings wurde die Überproduktion zunehmend zum Problem. Für die Zeitgenossen galt das Credo, dass jede Art der Produktionssteigerung positiv sei; bei einem Preisverfall müsse die Regierung regulierend in den Markt eingreifen oder Handelsabkommen für den Export von Überschüssen ausarbeiten.

1928-1937

Von der Krise in die Diktatur



Preis- und Absatzpolitik.

Entsprechend der schwierigen Situation der Landwirtschaft nahmen die Fragen der Preis- und Absatzpolitik die Kammer sehr in Anspruch. Es war daher ihre Tätigkeit insbesondere auf jene Maßnahmen gerichtet, die zur Behebung der Agrarkrise, insbesondere im Getreidebau versucht, beziehungsweise durchgeführt wurden. Im Jahre 1929 und 1930 war eine ständige Verschlechterung der Lage der Landwirtschaft zu verzeichnen. Im Jahre 1928 konnten die landwirtschaftlichen Buchstellen noch ein Ersparnis von S 4·05 pro Hektar Kulturfläche feststellen. Im Jahre 1929 war bereits ein Substanzverlust von S 7·52 pro Hektar eingetreten. Im Jahre 1930 ist dieser Substanzverlust im Gesamtdurchschnitte der österreichischen Landwirtschaft bereits auf zirka 30 S pro Hektar zu schätzen. Speziell das Jahr 1930 ist durch einen beispiellosen Preisrückgang in den wichtigsten landwirtschaftlichen Produkten gekennzeichnet. Für fast alle Betriebszweige hat sich

Die Aufschwungsstimmung in der österreichischen Wirtschaft kam mit dem Börsenkrach von 1929 abrupt zum Erliegen. Wirtschaftlich wie politisch befand sich die Erste Republik an einem Scheidepunkt, der 1934 schlussendlich in die Ausschaltung des Parlaments und die Bildung der autoritären Dollfuß-Schuschnigg-Regierung mündete. Die politisch-ökonomische Doppelkrise beendete den Modernisierungsschub und den daraus erwachsenen Aufschwung des Agrarsektors. Der neue „agrarische Kurs" zielte auf die Wiederbelebung der Wirtschaft durch eine staatlich gelenkte Preispolitik und den Aufbau von Zollgrenzen ab.



Präsident Josef Reither

„Jahrelanger, mühevoller Aufbauarbeit der österreichischen Land- und Forstwirtschaft droht im gegenwärtigen Zeitabschnitt durch die Erschütterung am Weltmarkte Vernichtung." (Vorwort, in: V. Tätigkeitsbericht der NÖ Landes-Landwirtschaftskammer, Berichtsjahre 1929/30)

„Die Einfuhrverbote sind heute ein wichtiges handelspolitisches Instrument, welche es ermöglichen, die Einfuhr gerade aus jenen Staaten zu drosseln oder zu unterbinden, die Österreich gegenüber kein handelspolitisches Entgegenkommen zeigen." (VII. Tätigkeitsbericht der NÖ Landes-Landwirtschaftskammer für die Berichtsjahre 1932/33)

Die Auswirkungen der Weltwirtschaftskrise
Der Börsenkrach im Oktober 1929 ließ die Weltwirtschaft in die „Große Depression" absinken. Auch die Land- und Forstwirtschaft wurde schwer von der Krise getroffen. Bereits 1929 war der Substanzverlust durch die fallenden Agrarpreise so angestiegen, dass die gesamte Landwirtschaft im Durchschnitt mit 7,5 Schilling pro Hektar verschuldet war, 1930 waren es bereits 30 Schilling pro Hektar. Gerade 1930 gab es einen beispiellosen Preisrückgang, der die Landwirte stark traf. Der rasante Aufstieg Mitte der 1920er-Jahre nahm damit ein jähes Ende. Die Krise schärfte die politische Linie der nö. Landes-Landwirtschaftskammer, der zufolge ein starker Staat den nationalen Agrarmarkt nach außen durch eine kompromisslose Zollpolitik schützen und im Inneren den freien Verkehr von Waren sicherstellen musste.

Finanzspritze für die Land- und Forstwirtschaft
Die Krise verschärfte ebenso die wirtschaftlichen Gegensätze zwischen verschiedenen Agrarregionen in Niederösterreich. Insbesondere die Gebirgsbauern und Gebirgsbäuerinnen hatten unter dem Agrarpreisverfall zu leiden und drohten unter der Schuldenlast zusammenzubrechen. Das Absacken der Getreidepreise führte dazu, dass die Landes-Landwirtschaftskammer einen Initiativantrag für die Einführung einer Mehlauslage, die unter anderem heimische Unternehmen zur Verwertung inländischer Agrargüter verpflichten sollte, in den Nationalrat einbrachte. Der Gesetzesantrag scheiterte. Stattdessen beschloss die Regierung 1930 eine Finanzspritze für die Land- und Forstwirtschaft in Höhe von 96 Millionen Schilling, das sogenannte „Notopfer". Die Landes-Landwirtschaftskammer sah dieses Hilfspaket als Tropfen auf dem heißen Stein und forderte eine Neuausrichtung der Handelspolitik. Sie unterstützte den Vorschlag des Kammeramtsdirektors Dollfuß, eine staatliche Getreideeinfuhrstelle einzusetzen, die den Zugang zum Getreidemarkt zentral regulieren sollte.



Die Wirtschaftskrise bremste die Agrarmodernisierung
Die hohe Verschuldungsrate der Landwirtschaft, vor allem jene der Weinbauern und Weinbäuerinnen, hemmte die Modernisierungsbestrebungen. Obwohl sich die Kapitalverhältnisse Mitte der 1930er-Jahre auf einem niedrigeren Niveau stabilisierten, wirkte die Wirtschaftskrise weiterhin nach. Viele Landwirtschaftsbetriebe waren gezwungen, neue Kredite für die Deckung der Produktionskosten aufzunehmen. Gerade Gebiete mit ausgedehnter Viehwirtschaft, wie das Waldviertel, waren von der negativen Preisentwicklung betroffen, die sich auch trotz verschiedener Marktreformen nicht konsolidierte. Im Gegensatz dazu wirkte sich die Stabilisierung der Getreidepreise positiv auf die Einnahmen der inländischen Getreideproduzenten aus.

Um die schwerwiegende Not der Gebirgsbauern und -bäuerinnen zu lindern, wurden unter Mitwirkung der Landwirtschaftskammer der Bergbauernhilfsfonds (1934) und ein paar Jahre später die Besitzfestigungsaktion (1937) eingeführt. Allerdings reichten auch hier die Mittel bei weitem nicht aus, um die finanziellen und strukturellen Probleme kleiner und mittelständischer Bauernbetriebe zu lösen.

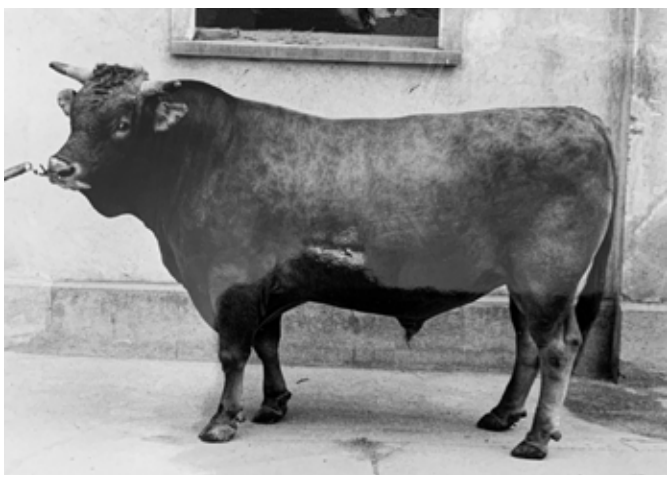
Produktionssteigerungen trotz Preisverfall
Obwohl die Land- und Forstwirtschaft durch den Verfall der Agrarpreise in eine Schuldenspirale zu fallen drohte, hatte sich die Leistungsfähigkeit seit dem Ersten Weltkrieg vervielfacht. Im Vergleich zu 1910 konnten die durchschnittlichen Ernteerträge bis 1935 deutlich gesteigert werden: Bei Kartoffeln waren es etwa 74 Prozent, bei Zuckerrüben 47 Prozent und bei Brotgetreide konnte eine Produktionssteigerung von bis zu 51 Prozent erreicht werden. Auch die Milchleistung der Kühe konnte von 1919 bis 1934 von durchschnittlich 1.300 auf 2.100 Liter angehoben werden. Durch die Steigerung der Flächenproduktivität und Gesamtproduktion konnte das Agrarsystem den inländischen Nahrungsmittelbedarf zu einem Großteil selbst decken. Die weitgehende Autarkie der Ernährung war eines der Hauptziele der österreichischen Agrarpolitik unter Dollfuß.

Das regulierte Agrarsystem
Die gescheiterte Umsetzung einer Zollunion mit Deutschland 1931 sowie die anhaltende internationale Agrarkrise bewegten die Regierung zum außenpolitischen Umdenken. Mit der Ernennung Dollfuß' zum Landwirtschaftsminister im Jahr 1931

wurde die Regulierung des Außenhandels zum neuen Fokus der Agrarpolitik. Um den Binnenmarkt vor billigen Nahrungsmittelimporten zu schützen, wurden die Importzölle erhöht und Einfuhrverbote auf bestimmte Agrargüter, wie Lebendvieh, erlassen. Die Agrarpreise sollten durch staatliche Intervention stabilisiert werden. Mit dieser Zielsetzung wurden bereits 1931 die Viehverkehrsstelle zur Lenkung des Viehhandels sowie der Milchausgleichsfonds zur Stützung des Milchpreises geschaffen. Auch der Getreidemarkt wurde mit der Einführung der Roggenpreisstabilisierung im Jahr 1933 zunehmend staatlich geregelt. Das regulierte Agrarsystem der 1930er-Jahre sollte die betriebliche Rentabilität der inländischen Land- und Forstwirtschaft durch „gerechte" Preise sicherstellen. Allerdings verengten protektionistische Gegenmaßnahmen anderer Staaten zusehends die Absatzmöglichkeiten für Exporte. Trotz aller Initiativen zur Produktivitätssteigerung vermochte das regulierte Agrarsystem der 1930er-Jahre weder die Einkommenssicherung der ProduzentInnen noch die Versorgung der KonsumentInnen mit erschwinglichen Lebensmitteln sicherzustellen.

Einfuhrverbote in der Viehwirtschaft

Die Einfuhrverbote und die vorherige Genehmigung von Zukauf aus dem Ausland wirkten sich positiv auf jene Teile der Viehwirtschaft aus, die zuvor unter Import von günstigeren Schlachttieren gelitten hatten. Besonders traf dies auf die Schweinezucht zu, die kaum mit den Preisen ausländischer Zuchtbetriebe, zum Beispiel aus Polen, konkurrieren konnten. Aufgrund der staatlich verhängten Einfuhrbeschränkungen stieg die Anzahl von Zuchtschweinen in Niederösterreich stark an. 1935 kam der Großteil der auf dem Wiener Viehmarkt verkauften Tiere aus inländischer Zucht. Allerdings brachte die anhaltende Wirtschaftskrise einen allgemeinen Kaufkraftverlust, was ein Absinken des Fleischkonsums nach sich zog. Die Landwirtschaftskammer förderte daher alternative Verwertungsmethoden für Frischfleisch, wie die Herstellung von lagerfähigen Wurstwaren und Fleischkonserven.



Überproduktion auf dem Milchsektor



Zu einem immer größeren Problem wurde die Überproduktion auf dem Milchsektor, insbesondere weil die Wirtschaftskrise zu einer abfallenden Nachfrage an Frischmilch und Milchprodukten am Wiener Markt führte – dem zentralen Absatzmarkt der niederösterreichischen Milchwirtschaft. Die Kammer setzte sich aus diesem Grund für die Förderung von Großmolkereien ein, die den Milchbauern und -bäuerinnen überschüssige Milch zu festgesetzten Preisen abkauften und diese zu länger haltbaren Produkten weiterverarbeiteten. Bilaterale Handelsverträge, zum Beispiel mit Polen, sollten den inländischen Molkereibetrieben zudem neue Exportmärkte für hochwertige Milchprodukte, allen voran Butter, erschließen.

Ansteigen der Arbeitslosigkeit

Der wirtschaftliche Protektionismus sollte den Binnenmarkt vor den Auswirkungen der „Großen Krise" schützen, jedoch beschränkte die restriktive Handelspolitik den wirtschaftlichen Spielraum und die internationale Wettbewerbsfähigkeit von Agrar- und Industriebetrieben. Insbesondere die Industrie hatte unter den Lasten des Protektionismus zu leiden. Die Industrieproduktion fiel von 1929 bis 1933 österreichweit um 38 Prozent, was zu einem starken Anstieg der Arbeitslosigkeit führte – bis zu 60 Prozent im Raum Wiener Neustadt.

Einrichtung eines landwirtschaftlichen Arbeitsamtes

Mit der Arbeitslosigkeit nahm die Armut massiv zu. Galt die Landwirtschaft in den 1920er-Jahren noch als ein Bereich, in dem immer Arbeit zu finden war, wurden ab Ende der 1920er-Jahre auch hier mancherorts ein Stellenmangel und Winterarbeitslosigkeit spürbar. In den 1930er-Jahren verringerten sich nicht nur die Arbeitsmöglichkeiten, sondern auch die Löhne beträchtlich. Damit kam dem „Landwirtschaftlichen Arbeitsamt für Niederösterreich, Wien und Burgenland", das mit 1928 in Wien eingerichtet worden war, zunehmend Bedeutung zu.



Mit der „Öffentlichen Zentralstelle für land- und forstwirtschaftliche Arbeitsvermittlung“ (Öfzet) der Österreichischen Land- und Forstwirtschaftsgesellschaft war bereits 1921 eine zentrale Einrichtung geschaffen worden, um Arbeitskräfte ohne österreichische Staatsbürgerschaft, insbesondere aus der Tschechoslowakei, als Saisonarbeiter in der Landwirtschaft unterzubringen. Das Landwirtschaftliche Arbeitsamt wiederum zielte auf die Platzierung von Österreichern ab. Demgegenüber wurden die Beschäftigungsmöglichkeiten für Arbeitskräfte aus dem Ausland zunehmend eingeschränkt. Insbesondere zwischen 1931 und 1935 nahm ihre Zahl rapide ab, während jene der vermittelten Österreicher kontinuierlich anstieg. 1935 übernahm das Landwirtschaftliche Arbeitsamt schließlich auch die Agenden der Öfzet.

Die Reform der Sozialversicherung für LandarbeiterInnen

Das Landarbeiterversicherungsgesetz von 1928 führte eine österreichweite Pflichtversicherung im Kranken- und Unfallsfalle für Beschäftigte, nicht jedoch für Selbstständige ein. Landarbeiter, die mit Maschinen arbeiteten, waren bereits seit 1887 in die Unfallversicherung inkludiert. Während Landarbeiter aber von der bereits 1920 eingeführten Arbeitslosenversicherung ausgeschlossen blieben, kam eine Invaliditäts- und Altersversicherung, ähnlich wie bei Industriearbeitern, bis zum „Anschluss“ an das nationalsozialistische Deutsche Reich 1938 nicht zustande.

Die Einführung der „ständischen Ordnung“

Mit der Einführung der autokratischen Maiverfassung am 1. Mai 1934 wurde auch die Neuordnung der Berufsvertretungen und damit jene der Landes-Landwirtschaftskammer durchgesetzt. Die Gründung des „Berufsstandes der Land- und Forstwirtschaft“ trat per Gesetz im November 1935 in Kraft. Der Bauernbund fungierte als übergeordnete Hauptkörperschaft der Selbstverwaltung, der Landesbauernrat war das Entscheidungsorgan des NÖ Bauernbundes, die Bezirksbauernräte waren der regionale Unterbau. Demgegenüber existierten die Landes-Landwirtschaftskammern als Expertengremien zur wirtschaftlichen Förderung und Beratung des „Berufsstandes“ weiter. Mit der Einführung des „Berufsstandes“ wurden das erste Mal auch Landarbeiter als Kammerzugehörige angesehen. Ihnen wurden Vertretungen in den Fachgremien zugewiesen, und ein eigenes Fachreferat für „Angelegenheiten der landwirtschaftlichen Arbeiter und Angestellten“ wurde eingerichtet. Die Gründung des „Berufsstandes“ war gleichzeitig aber das Ende der demokratisch gewählten Selbstverwaltung der Landwirtschaftskammern. Kammermitglieder wurden nicht länger gewählt, sondern von den jeweiligen regimetreuen Berufsvertretungen vorgeschlagen, während der „Österreichische Verband der Land- und Forstarbeiter“ genauso wie andere sozialdemokratische Organisationen seit 1934 verboten waren. Die ernannten Kammerräte mussten zudem verpflichtend Mitglieder der Vaterländischen Front sein. Der Demokratisierungsprozess der 1920er-Jahre wurde somit innerhalb eines Jahres rückgängig gemacht.

Vom „agrarischen“ zum „deutschen Kurs“

Die schlechte wirtschaftliche Entwicklung führte nach der Ermordung Engelbert Dollfuß‘ und der anschließenden Regierungsübernahme durch Kurt Schuschnigg zur politischen Annäherung an Deutschland. Der „agrarische Kurs“ wurde aufgegeben und eine Annäherung an das Deutsche Reich gesucht. Den neuen „deutschen Weg“ besiegelte das Juliabkommen von 1936 zwischen Österreich und Deutschland. Zwar wurden dadurch die deutschen Wirtschaftssanktionen im Sinne einer Großraumpolitik aufgehoben, allerdings begünstigte die politische Annäherung an das Deutsche Reich den „Anschluss“ von 1938.

1936: JULIABKOMMEN

1938-1945

Von der NS-Kriegswirtschaft zur Ernährungskrise



Mit der Machtübernahme der Nationalsozialisten ab dem 12. März 1938 wurde Österreich in das Deutsche Reich eingegliedert. Der „Anschluss" brachte zunächst das Ende der Absatz- und Beschäftigungskrise, indem die „ostmärkischen" Gebiete von Beginn an für die deutsche Kriegswirtschaft nutzbar gemacht wurden. Der Landwirtschaft im Allgemeinen – und jener im neu geschaffenen Reichsgau „Niederdonau" als der Kornkammer des vormaligen Österreichs im Besonderen – kam als Garantin der Ernährungssicherung eine zentrale Bedeutung zu.

Mit der Machtübernahme der Nationalsozialisten ab dem 12. März 1938 wurde Österreich in das Deutsche Reich eingegliedert. Die „ostmärkischen" Gebiete wurden für die deutsche Kriegswirtschaft nutzbar gemacht, was die Absatz- und Beschäftigungskrise zunächst beendete. Der Landwirtschaft im Allgemeinen – und jener im neu geschaffenen Reichsgau „Niederdonau" als Kornkammer im Besonderen – kam für die Ernährungssicherung eine zentrale Bedeutung zu. In den ersten Monaten nach dem „Anschluss" wurden die Landwirtschaftskammern in den „Reichsnährstand" überführt, was vorläufig ihr Ende als eigenständige Organisationen besiegelte. Wichtige Kammerfunktionäre waren aufgrund ihrer Rolle im abgesetzten autoritären Regime mit Inhaftierung und Repressionen konfrontiert.

Nachhinken in „Niederdonau"

Nach nationalsozialistischen Produktivitätsmaßstäben war die österreichische Landwirtschaft rückständig, die Erträge waren auch in Niederdonau vergleichsweise gering. Im Gegensatz zur Krisensituation der vorhergehenden Jahre litt die Landwirtschaft ab 1938 unter einem sich zuspitzenden Arbeitskräftemangel. Die deutsche Kriegswirtschaft führte zum Boom in der Baubranche sowie der Industriegüter- und Rüstungsproduktion. Mit Kriegsbeginn und der Einberufung männlicher Arbeitskräfte als Soldaten verschärfte sich das Problem. Zwischen 20 und 70 Prozent der abhängig Beschäftigten und zehn Prozent des bäuerlichen Nachwuchses kamen der Landwirtschaft abhanden. Dadurch stiegen die Löhne, die den weitaus größten Teil der Betriebsausgaben ausmachten. Allein bis Ende 1938 nahmen sie um 34 Prozent zu, während die Preise bereits in niedriger Höhe festgesetzt waren. Dies erhöhte die Unzufriedenheit der vielfach verschuldeten Bäuerinnen und Bauern.

Landwirtschaftlicher Aufbau

Diesen Problemen wollte das neue Regime mit Aufbaumaßnahmen und der Kontrolle der landwirtschaftlichen Bevölkerung Herr werden: Leistungsfähigkeit, Leistungsbereitschaft, Produktion und Erträge sollten erhöht und die Verfügbarkeit der Arbeitskräfte sollte sichergestellt werden. So waren staatliche Kredite mit Laufzeiten über ein halbes Jahrhundert aus der Perspektive der Landwirte eine Entlastung, wenn auch faktisch keine Entschuldungsaktion, wie propagandistisch angepriesen. Die Darlehen waren meist mit Aufbaukrediten verbunden, die eine Modernisierung der Betriebe ermöglichen sollten, während Landmaschinen und andere Betriebsmittel, wie Mineraldünger, stark

1938: LK – ENDE ALS EIGENSTÄNDIGE ORGANISATION 1939: RÜCKGANG DER ERNTEMENGEN

verbilligt angeboten wurden. Die neue Betriebsstatistik (Hofkarten) erlaubte dem Regime einen Einblick in die Führung und das Produktionspotential der Betriebe. Diese galt es nach rationellen Maßstäben zu organisieren. Mit 1939 wurde es Arbeitskräften zudem erschwert, in andere Wirtschaftsbereiche zu wechseln. Jugendliche und junge Erwachsene wurden als Erntehelfer mobilisiert, was dem Mangel an geübten Landarbeitern jedoch kaum abhelfen konnte.

Etablierung des Reichsnährstands

Organisiert wurden derlei Maßnahmen durch den Reichsnährstand, in dem die gesamte Land- und Ernährungswirtschaft – von der Produktion über die Distribution bis hin zur Konsumtion – organisiert waren. Die Vorbereitungen dafür begannen bereits Tage nach dem „Anschluss". Mit der „Verordnung zur Inkraftsetzung des Reichsnährstandsgesetzes im Lande Österreich" vom 18. Mai 1938 wurde schließlich die Grundlage für die Errichtung der Reichsnährstandsorganisation in der „Ostmark" geschaffen. Rechtsnachfolger der Landwirtschaftskammer innerhalb des Reichsnährstands war die Landesbauernschaft Donauland. Deren Verwaltungsbereich war wiederum in Kreis- und Ortsbauernschaften in den Landkreisen und Gemeinden untergliedert.

„Völkische" Rationalisierung der Landwirtschaft

Im Reichsnährstand verbanden sich rassenideologisch motivierte Reagrarisierungsvisionen („Blut und Boden") mit den produktionspolitisch und ernährungswirtschaftlich motivierten Rationalisierungsprogrammen. Intern war die Reichsnährstandsorganisation in drei Bereiche gegliedert: Die Hauptabteilung I („Der Mensch") war für die rechtliche, fachliche und ideologische Betreuung des „Landvolkes" zuständig; die Hauptabteilung II („Der Hof") kümmerte sich um die betriebswirtschaftlichen Aufgaben im Interesse der von den Nationalsozialisten ausgerufenen „Erzeugungsschlacht"; die Hauptabteilung III („Der Markt") regelte Ablieferung, Verteilung und Verarbeitung der Erzeugnisse. Nach verschiedenen Produktsparten gegliederte Wirtschaftsverbände organisierten zudem die Herstellung, Verarbeitung, Ablieferung, Verteilung und Preisfestsetzung. Mit der Kriegsvorbereitung, spätestens jedoch ab dem Beginn des Zweiten Weltkrieges wurde die Reichsnährstandsorganisation vorrangig zu einem Organ der nationalsozialistischen Staatsführung. Zentrale Aufgabe des Reichsnährstands wurde dabei die Kontrolle und Überwachung der Produktion sowie die Erfassung und Ablieferung der agrarischen Erzeugnisse.

Verfolgung, Massenmord und Expansion

Wie alle anderen Bereiche des sozialen Lebens waren so auch Land- und Ernährungswirtschaft mit der brutalen Durchsetzung der „völkisch"-rassistischen und antisemitischen Ideologie verknüpft. Die „Arisierung" jüdischer Höfe und Güter, also die

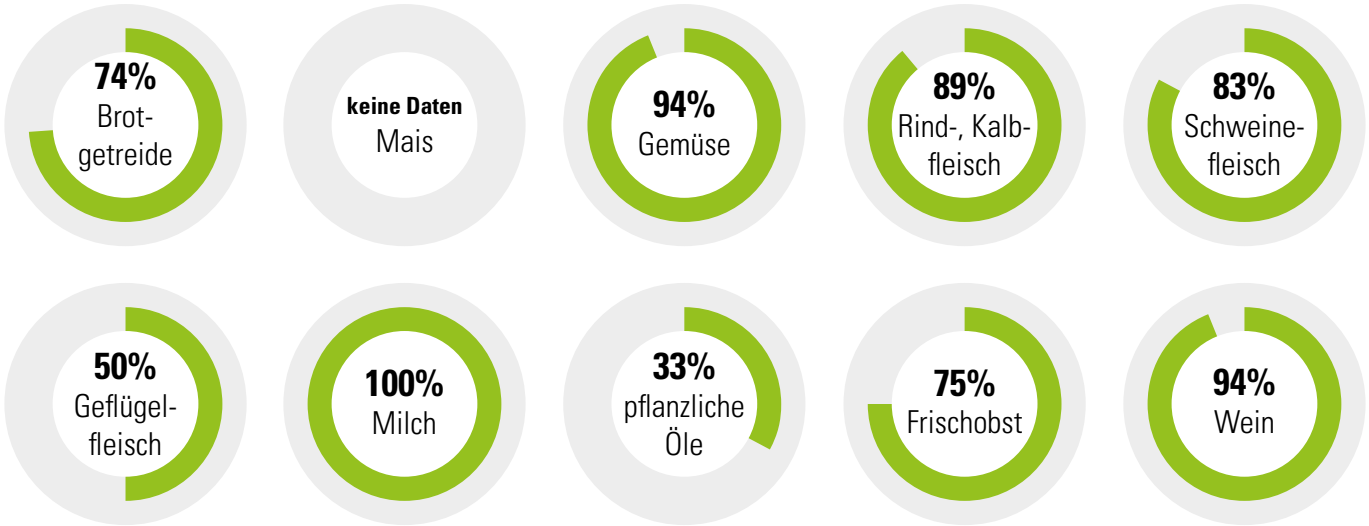

Foto: ÖNB/Wien

Enteignung, Vertreibung und Verfolgung ihrer als Juden klassifizierten Besitzer, ist lediglich ein Beispiel. Das nationalsozialistische Regime betrieb weiters eine aggressive Expansion, insbesondere nach Ost- und Südosteuropa, unter denselben Vorzeichen: Zunächst mittels zwischenstaatlicher Abkommen, dann ab Kriegsbeginn durch die militärische Machtübernahme, sollten agrarische Produktionsgebiete dem Deutschen Reich einverleibt und Absatzmärkte erschlossen werden. Bestandteile dieser Strategie waren einerseits die Enteignung, Vertreibung und massenhafte Ermordung der dortigen Bevölkerung. Andererseits wurden zivile Arbeitskräfte aus besetzten Gebieten, etwa in Polen oder der UdSSR, deportiert und zur Arbeitsleistung gezwungen. Auch in Niederdonau stieg die Zahl der Zwangsarbeiter in den Kriegsjahren auf rund 84.000 Personen im August 1944 an, etwa ein Drittel von ihnen wurde in der Landwirtschaft eingesetzt. Hinzu kamen die Kriegsgefangenen, allein 32.000 Personen im Sommer 1942.

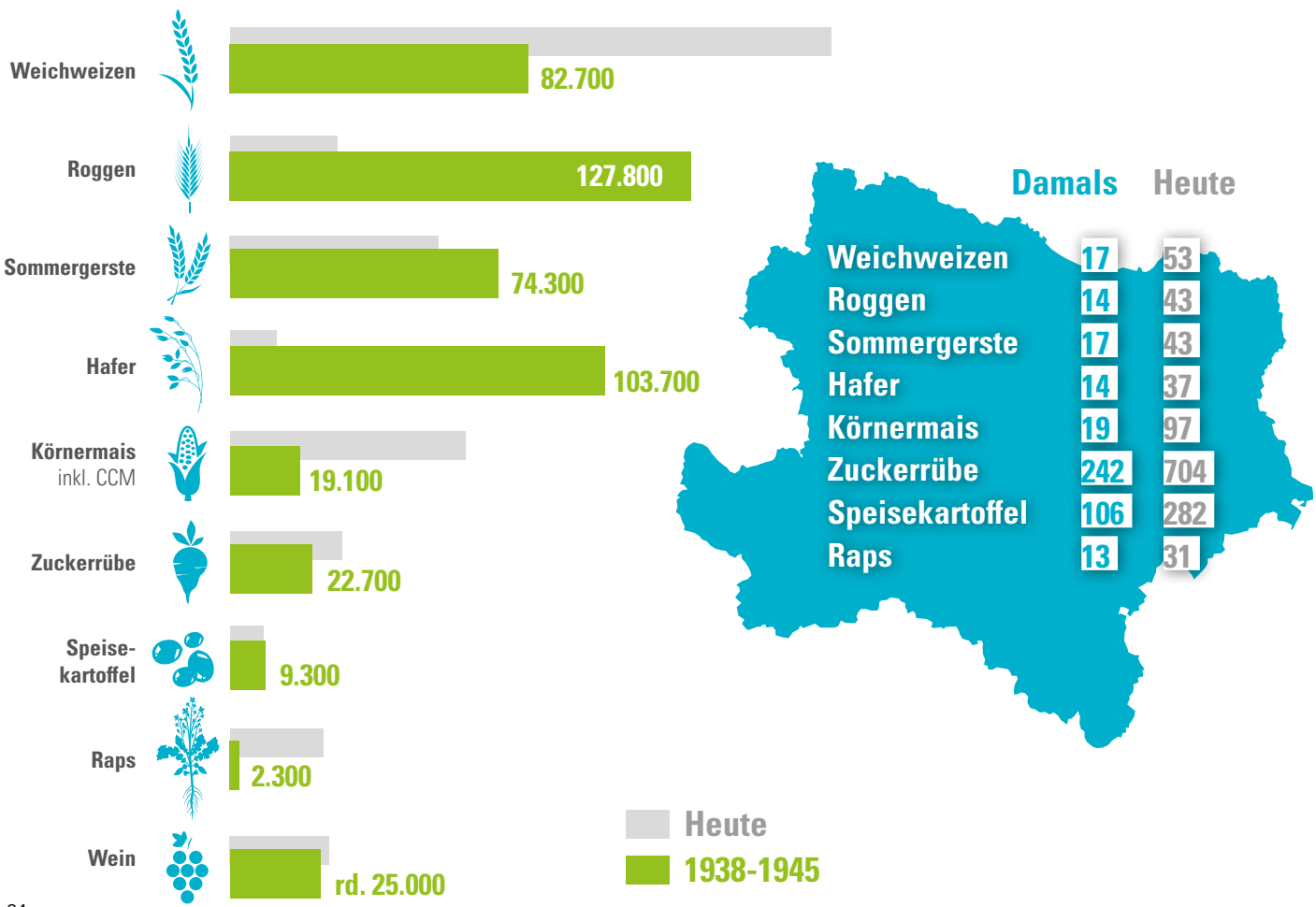
Sinkende Erträge und Ernährungskrise

Umsetzen ließen sich die anvisierten Produktions- und Ertragssteigerungen in der Landwirtschaft jedoch nicht. Bedingt durch den Arbeitskräftemangel, aber auch durch ungünstige Wetterverhältnisse, sank die Menge der landwirtschaftlichen Erzeugnisse bereits im Jahr 1939 merklich – ein Trend, der trotz besserer Ernten in manchen Jahren die Kriegszeit hindurch anhielt. Bald mangelte es an allem: Material, Dünger, Futter, Saatgut sowie Ersatzteilen. In Niederdonau mit seiner ausgedehnten Getreideproduktion ging die Menge an geerntetem Roggen als wichtigstes Brotgetreide während des Krieges auf die Hälfte des Vorkriegsniveaus zurück: Nach 215.000 Tonnen 1937 und 257.000 Tonnen 1938 wurden 1944 nur noch klägliche 132.000 Tonnen verzeichnet. Beim Weizen sah es mit einer Abnahme von 222.000 Tonnen 1938 auf 130.000 Tonnen 1944 kaum besser aus. Gleichzeitig sanken der Viehbestand sowie das Schlachtgewicht der Tiere und die Milchleistung der Kühe. Während der Kuhbestand während des Krieges noch einigermaßen gleich blieb, brach der Bestand an Schweinen ein: Über einer Million Tieren im Jahr 1938 standen 1944 lediglich 559.000 gegenüber. Für die Ernährungssituation der Bevölkerung, insbesondere in Wien, waren die dramatischen Folgen noch in den Nachkriegsjahren spürbar.

DER GRAD DER SELBSTVERSORGUNG IN ÖSTERREICH

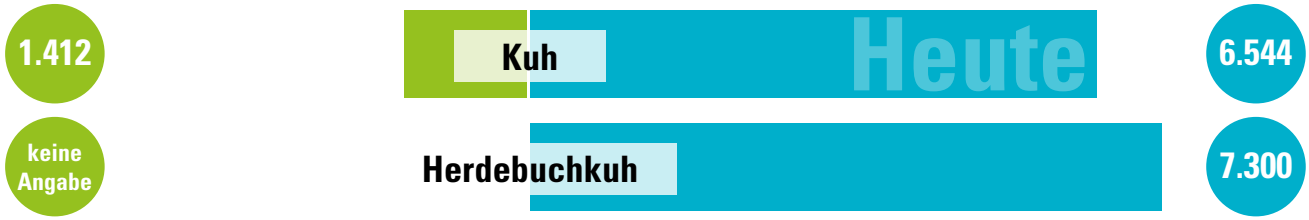


ANBAUFLÄCHE (IN HEKTAR) UND DURCHSCHNITTLICHE ERTRÄGE (IN 100 KG JE HEKTAR) DIESER PERIODE IM VERGLEICH ZU HEUTE

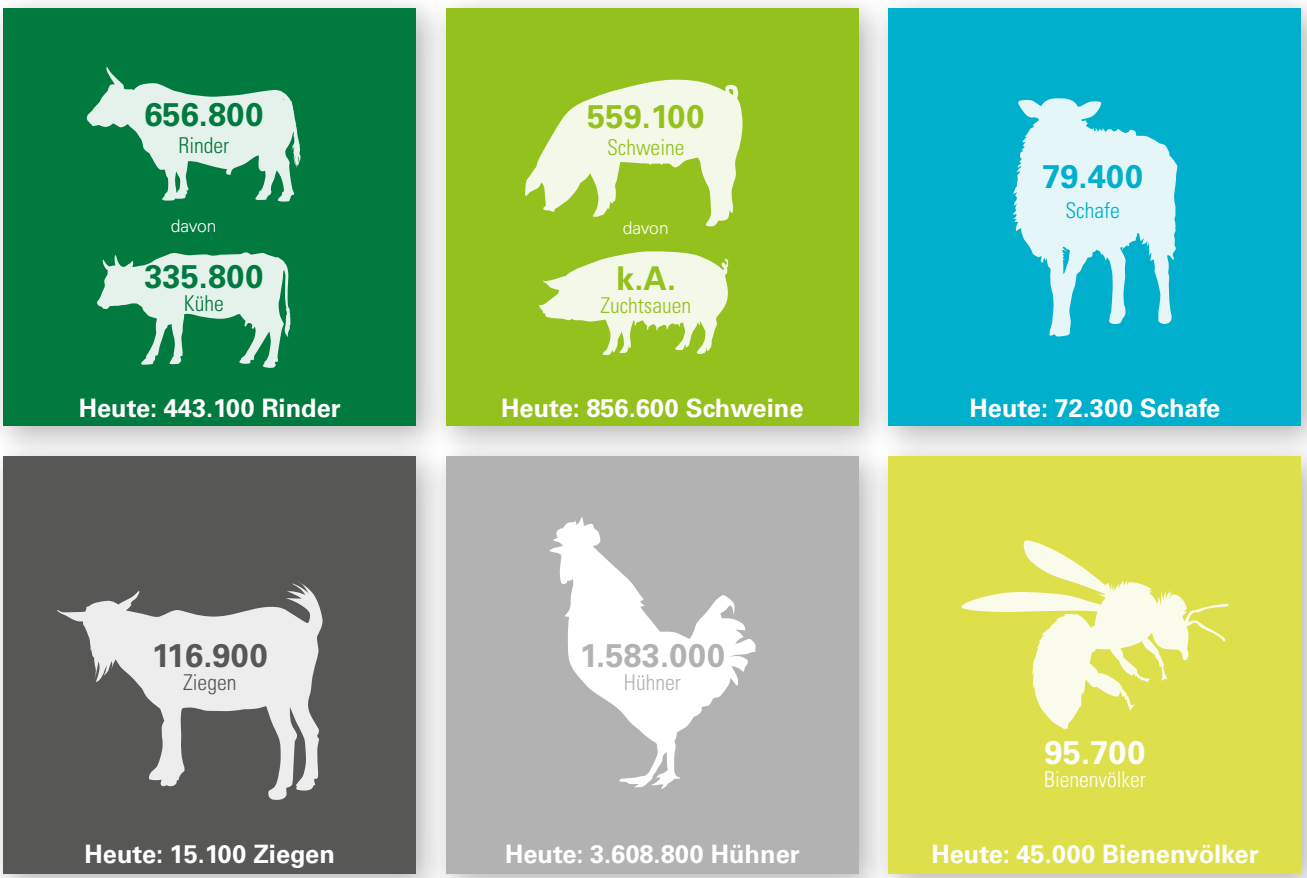


1938-1945

DURCHSCHNITTLICHE MILCHLEISTUNG VON KÜHEN UND HERDEBUCHKÜHEN (IN KG JE KUH UND JAHR) DIESER PERIODE IM VERGLEICH ZU HEUTE



VIEHBESTAND FÜR AUSGEWÄHLTE TIERARTEN



Quellen: Statistik Austria, NÖ Genetik, BMLRT, Biene Österreich; Brotgetreide = Weizen und Roggen

1945-1954

Wiederaufbau und Agrarmodernisierung

Nach Ende des Zweiten Weltkrieges war der schnelle Wiederaufbau des Agrarsektors überlebenswichtig für die Bevölkerung. Österreich wurde von den Siegermächten in vier Besatzungszonen aufgeteilt; Niederösterreich wurde unter die Verwaltung der Sowjetunion gestellt. Bereits Wochen vor der Kapitulation der deutschen Wehrmacht nahm die NÖ Landes-Landwirtschaftskammer ihre Arbeit wieder auf. Nicht zuletzt durch die finanzielle Hilfe der Westmächte verbesserte sich die Ernährungssituation nach den ersten Hungerjahren rasant.





Präsident Josef Reither

„Die Landwirtschaft in Niederösterreich musste damals von vorne anfangen und mit den primitivsten Notbehelfen die landwirtschaftliche Produktion in Gang bringen. In den ersten zwei Jahren nach dem Kriege musste mehr improvisiert als planmäßig gefördert werden, weil auf allen Seiten der Mangel so groß war, dass nirgends eine ausgiebige Hilfe geleistet werden konnte." (XI. Tätigkeitsbericht der Landwirtschaftskammer für Niederösterreich und Wien für die Berichtsjahre 1947/1948)

Präsident Josef Strommer

„Das europäische Wiederaufbauprogramm für Österreich sollte Österreich in die Lage versetzen, jene Waren zu importieren, die es zum Wiederaufbau und zur Aufrechterhaltung seiner Wirtschaft benötigt, im eigenen Lande aber nicht in genügenden Mengen besitzt und aus dem Ausland mangels der erforderlichen Zahlungsmittel nicht kaufen kann." (XII. Tätigkeitsbericht der Landwirtschaftskammer für Niederösterreich und Wien für die Berichtsjahre 1949/1950)



Wiedereinsetzung der NÖ Landes-Landwirtschaftskammer
Kurz nach Kriegsende setzte die provisorische österreichische Staatsregierung das Gesetz über das Bestehen der landwirtschaftlichen Berufsvertretungen wieder in Kraft. Neben den Landes-Landwirtschaftskammern wurden auch die Bezirksbauernkammern neu eingerichtet. Die NÖ Landes-Landwirtschaftskammer nahm bereits im April 1945 ihre Tätigkeit in den Räumen des unbeschädigten Kammergebäudes in Wien wieder auf. Ab 1947 wurde zudem die Fachzeitschrift „Die Landwirtschaft" erneut aufgelegt. Während die Kammerorganisation rechtlich eine Rückbesinnung auf die Zeit der Ersten Republik war, setzte sich ein wesentlicher Teil des Personalstandes der Nachkriegszeit aus Funktionären zusammen, die auch während der Dollfuß-Schuschnigg-Regierung tätig waren. So auch der vormalige Kammerpräsident Josef Reither, der nach langjähriger Haft unter den Nationalsozialisten bereits im August 1945 wieder die Kammerführung übernahm. Seine Stellvertreter wurden der Obmann des sozialdemokratischen Arbeiterbauernbundes Alois Mentasti sowie der spätere Kammerpräsident Josef Strommer, Mitglied der neugegründeten Volkspartei.

Die schwierige Ausgangslage nach Kriegsende
Im Gegensatz zum Ersten Weltkrieg war Österreich im Zweiten Weltkrieg direkter Kriegsschauplatz und trug große Schäden davon. Die Landwirtschaft lag wie die gesamte Wirtschaft in Trümmern und musste unter großem Aufwand an Geld und Arbeitskraft wieder aufgebaut werden, das betraf zunächst die Wiederinstandsetzung zentraler Infrastruktur. Die Leistungsfähigkeit des Agrarsektors war durch den Krieg auf das Niveau von 1922 gefallen. So schnell wie möglich sollte zumindest das Vorkriegsniveau erreicht werden, damit die Lebensmittelversorgung der Bevölkerung sichergestellt werden konnte.

Ernährungsnotstand
Die Ernährungssituation nach dem Krieg war, insbesondere in Wien, katastrophal. Die Landwirtschaftskammern versuchten Notlieferungen aus dem Burgenland und Niederösterreich zu organisieren. Die zerstörte Infrastruktur erschwerte die Belieferung der Hauptstadt. Dennoch konnten bis Ende 1946 1.942 Nottransporte organisiert werden, die 445.000 Liter Milch, 1.710 Tonnen Kartoffeln und 466 Tonnen Gemüse und Obst für die Wiener Bevölkerung brachten. Obwohl die Mengen bei weitem nicht ausreichten, halfen die Nahrungsmittel vor allem geschwächten Säuglingen und Kranken.

Um dem Hunger der Großstadt zu entkommen, fuhren viele Städter zum „Hamstern" aufs Land und versuchten ihre Wertgegenstände gegen Lebensmittel einzutauschen. Der Nahrungsmittelsektor war überstrapaziert, und den Besatzungsmächten wurde bald bewusst, dass Österreich nur mit Hilfslieferungen überlebensfähig war. Dementsprechend wurden Hilfsprogramme eingerichtet, die zum einen die unmittelbare Not der Bevölkerung lindern sowie zum anderen Anstöße zum wirtschaftlichen Wiederaufbau bieten sollten.

Milchproduktion gegen Mangelernährung
Zur Bekämpfung des Hungers und der besorgniserregenden Unterversorgung von Kleinkindern sollte vor allem die Produktion von Frischmilch wieder angekurbelt werden. Da Niederösterreich als Nahversorgungsgebiet für Wien eine wichtige Rolle spielte, wurden kurzfristig zusätzliche Milchkühe aus anderen Bundesländern herantransportiert. Die Verkaufseinnahmen der Milchbauern und Milchbäuerinnen deckten die Produktionskosten allerdings nur zu 45 Prozent. Verhandlungen zwischen Kammer und Regierung führten 1948 schließlich dazu, dass der Preis für Frischmilch auf einen Schilling pro Liter hochgesetzt wurde, wodurch die Milchwirtschaft zumindest kosten-





Foto: ÖNB/Wien

deckend agieren konnte. Die Verbesserung der Versorgungssituation zeigt sich in den Milchlieferungen: 1946 lieferten die niederösterreichischen Milchproduzenten noch 26 Millionen Liter nach Wien, 1947 waren es bereits 37 Millionen Liter. Eine Normalisierung der Ernährungssituation trat nach der Rekordernte von 1949 langsam ein. Im Jahr 1953 konnte letztlich die Rationierung über Lebensmittelmarken eingestellt werden.

Nothilfeaktionen

Die Nothilfe- und Wiederaufbauverwaltung der Vereinten Nationen (UNRRA) unterstützte die österreichische Landwirtschaft direkt nach dem Krieg durch die Verteilung von Betriebsgütern, wie Mineraldünger, Saatgut und Maschinen, wie amerikanische Traktoren, Gespanne und Pflüge. Beinahe 14.000 Maschinen wurden an Landwirtschaftsbetriebe in Niederösterreich und Wien ausgegeben. Die Landes-Landwirtschaftskammer gab zudem Bezugsscheine für Treibstoff aus, die bei den Lagerhäusern eingelöst werden konnten. Neben diesen Sofortmaßnahmen wurde längerfristig auf einen leistungsstarken Agrarsektor hingearbeitet, der nicht nur den Binnenmarkt zuverlässig mit allen Grundnahrungsmitteln versorgen, sondern auch Überschüsse für den Export erwirtschaften können sollte. Zwar erschwerte die Besatzungszeit die Ausarbeitung einer einheitlichen Außenhandelspolitik, dennoch zeigte sich, dass eine Öffnung des Agrarmarktes allein aufgrund des Versorgungsdefizites nach Kriegsende unumgänglich war. Damit wurden erste Schritte in Richtung eines europäischen Wirtschaftsraumes gesetzt.

Staatliche Wiederaufbauhilfe

1947 wurde vom Landwirtschaftsministerium ein Wiederaufbaufonds geschaffen, dessen Gelder über die Landwirtschaftskammern an kriegsgeschädigte Betriebe ausgezahlt wurden, und zwar bis 1950 insgesamt rund 70 Millionen Schilling allein in Niederösterreich und Wien. Bereits im Jahr nach der Einführung des Fonds gingen 5.714 Unterstützungsanträge bei der NÖ Landes-Landwirtschaftskammer ein. Ein großer Teil der Finanzhilfe diente der Reparatur von Wirtschaftsgebäuden und Genossenschaftseinrichtungen, wie Molkereien und Lagerhäusern. Aufgrund der schlechten Verfügbarkeit von Baumaterialien schritt der Aufbau in den ersten Nachkriegsjahren allerdings nur langsam voran.

Der Marshallplan

Ab 1949 flossen die ersten Gelder aus dem „European Recovery Plan" (ERP), dem „Marshallplan", nach Österreich. In den ersten Jahren wurde beinahe die Hälfte der Marshallplan-Mittel zum Import von Nahrungsmitteln aufgewendet, später wandelte sich der Marshallplan zu einem Hilfsfonds für den Wiederaufbau. Die österreichische Land- und Forstwirtschaft erhielt allerdings weniger als zehn Prozent der Gesamtmittel. Der Großteil der ERP-Gelder wurde in die Verbesserung der Düngewirtschaft sowie in Mechanisierung und Elektrifizierung investiert. Der Höchststand an ERP-Hilfe war 1952 erreicht, danach wurden die Förderkredite sukzessive gekürzt. In Zusammenarbeit mit der Bundesregierung wurden neue Agrarinvestitionsprogramme aufgestellt, um den Kapitalbedarf der Land- und Forstwirtschaft weiterhin zu decken.

Niederösterreich als Teil der sowjetischen Besatzungszone

Die Zugehörigkeit zur sowjetischen Besatzungszone benachteiligte Niederösterreich bei der Verteilung der Mittel aus dem Marshallplan, da die Westmächte die Errichtung eines Wirtschaftsraumes unter sowjetischer Kontrolle nicht unter-

stützen wollten. Lediglich 19 Prozent der gesamten ERP-Mittel flossen nach Niederösterreich, ins Burgenland und nach Wien. Die Sowjetunion war weniger an der Restrukturierung des ostösterreichischen Agrarsektors interessiert, als vielmehr an der Ausschlachtung der Industriebetriebe und der Erdölvorkommen, deren Erträge fast zur Gänze in die Staaten des „Ostblocks" flossen. Dadurch verschärfte sich das West-Ost-Gefälle in Österreich. Erst nach dem Ende der Besatzungszeit konnte der Osten den Rückstand wieder aufholen.

Arbeitskräftemangel als Motor der Agrarrevolution

Nach Kriegsende hatte die Land- und Forstwirtschaft in ganz Österreich mit einem konstanten Mangel an Arbeitskräften zu kämpfen. Allein in Niederösterreich und Wien fehlten in den ersten Nachkriegsjahren rund 40.000 Landarbeiter; bei Arbeitsspitzen war die Not noch größer. Um der Abwanderung dringend benötigter Landarbeiter in die Städte entgegenzuwirken, engagierte sich die Kammer im Wohnungsbau für Landarbeiter, für die Wiedereinführung der Kollektivverträge sowie für Anpassungen der Sozialversicherung. Die sozialrechtlichen Bedingungen für Landarbeiter sollten an jene des Gewerbe- und Industriesektors angepasst werden. Mit Rückkehr der ersten Kriegsgefangenen und der Integration von Flüchtlingen entspannte sich die Situation etwas. Allerdings stiegen durch den allgemeinen Arbeitskräftemangel die Löhne, was wiederum eine Erhöhung der landwirtschaftlichen Produktionskosten nach sich zog. Dies beschleunigte die Mechanisierung und Motorisierung. Die österreichischen Landwirte sahen sich gezwungen, ihre Hektarerträge durch den effizienten Einsatz von Mineraldünger und Maschinen zu steigern.

Öffnung der Preisschere

Ein zentrales Problem in der Nachkriegszeit war die große Kluft zwischen Agrarpreisen und Produktionskosten. Die Landes-Landwirtschaftskammer setzte sich für fixe Abgabepreise für Agrarprodukte ein, zum Beispiel bei Brotgetreide, Zucker, Milch und Kartoffeln. Denn eine Stabilisierung der Agrarpreise war essenziell für die Planungssicherheit beim Wiederaufbau. Zudem sollten Agrarpreissubventionen verhindern, dass Preiserhöhungen bei Grundnahrungsmitteln an die Konsumenten weitergegeben werden. Die Preise mussten allerdings ständig angepasst werden; bis 1954 gab es insgesamt fünf Lohn- und Preisnovellen. Gerade beim Brotgetreide überstiegen die Produktionskosten die festgesetzten Abgabepreise, was die Landwirte zusätzlich belastete. Das Ziel der Bundespolitik war es, die Preisbestimmungen und Agrarsubventionen mit fortschreitender Konsolidierung der Wirtschaft auslaufen zu lassen.





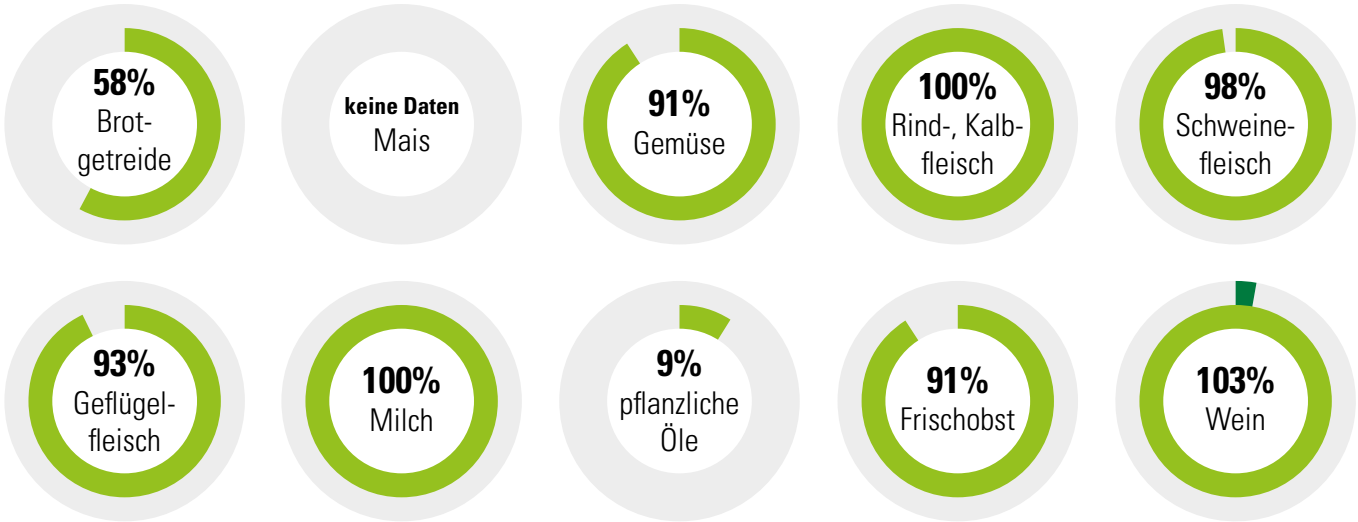
Wirtschaftlicher Aufschwung und Liberalisierung

Die allgemeine Wirtschaftslage verbesserte sich ab Beginn der 1950er-Jahre stetig. Der Konjunkturaufschwung wurde jedoch nur noch zu einem geringen Teil von der Landwirtschaft getragen. Angetrieben wurde diese Entwicklung durch die Stabilisierung des Schillings, die auch den Anstieg von Löhnen und Preisen eindämmte. Die österreichische Handelsbilanz war 1953 das erste Mal seit 1918 ausgeglichen. Der Außenhandel wurde auch durch eine Liberalisierung der Zollbestimmungen angekurbelt. Ende 1954 waren 81 Prozent der Agrargüter von Handelszöllen befreit. Die Öffnung des Außenhandels führte ebenso zu einem wachsenden Güterimport aus dem europäischen Ausland. Österreichische Agrargüter wurden auf den internationalen Märkten jedoch zunehmend konkurrenzfähig.

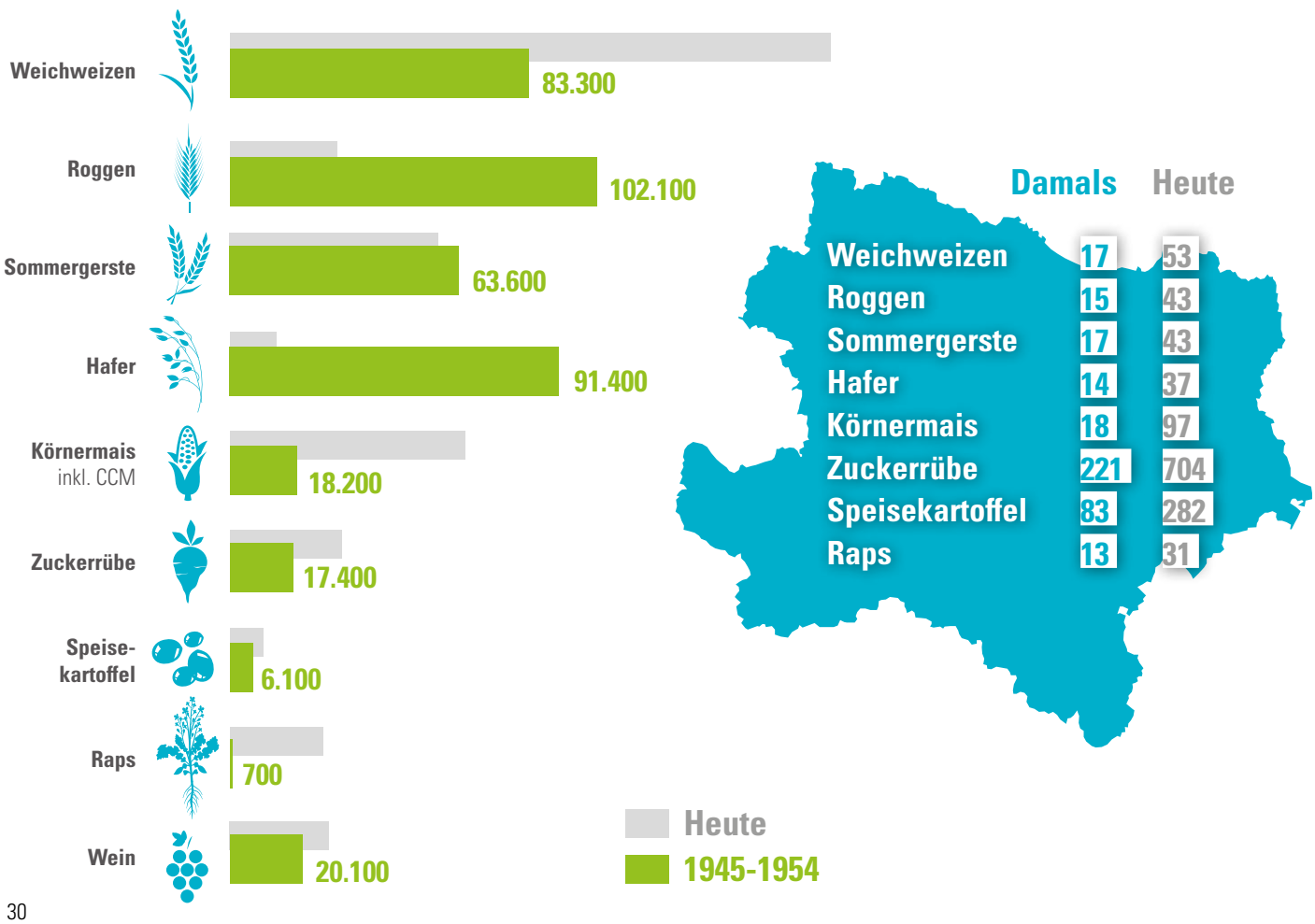
1953: EINSTELLUNG RATIONALISIERUNG LEBENSMITTELMARKEN

1954: BEFREIUNG VON HANDELSZÖLLEN

DER GRAD DER SELBSTVERSORGUNG IN ÖSTERREICH

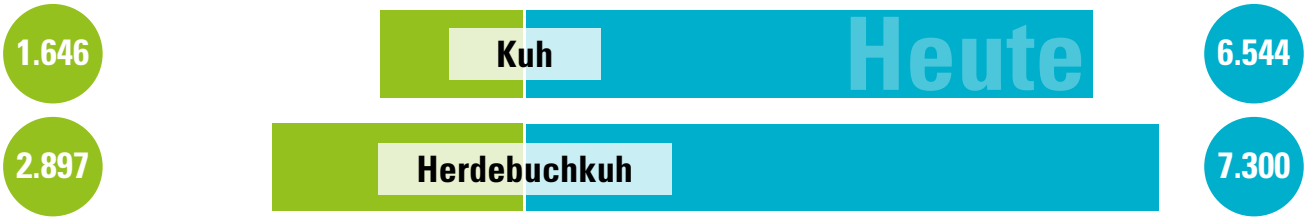


ANBAUFLÄCHE (IN HEKTAR) UND DURCHSCHNITTLICHE ERTRÄGE (IN 100 KG JE HEKTAR) DIESER PERIODE IM VERGLEICH ZU HEUTE



1945-1954

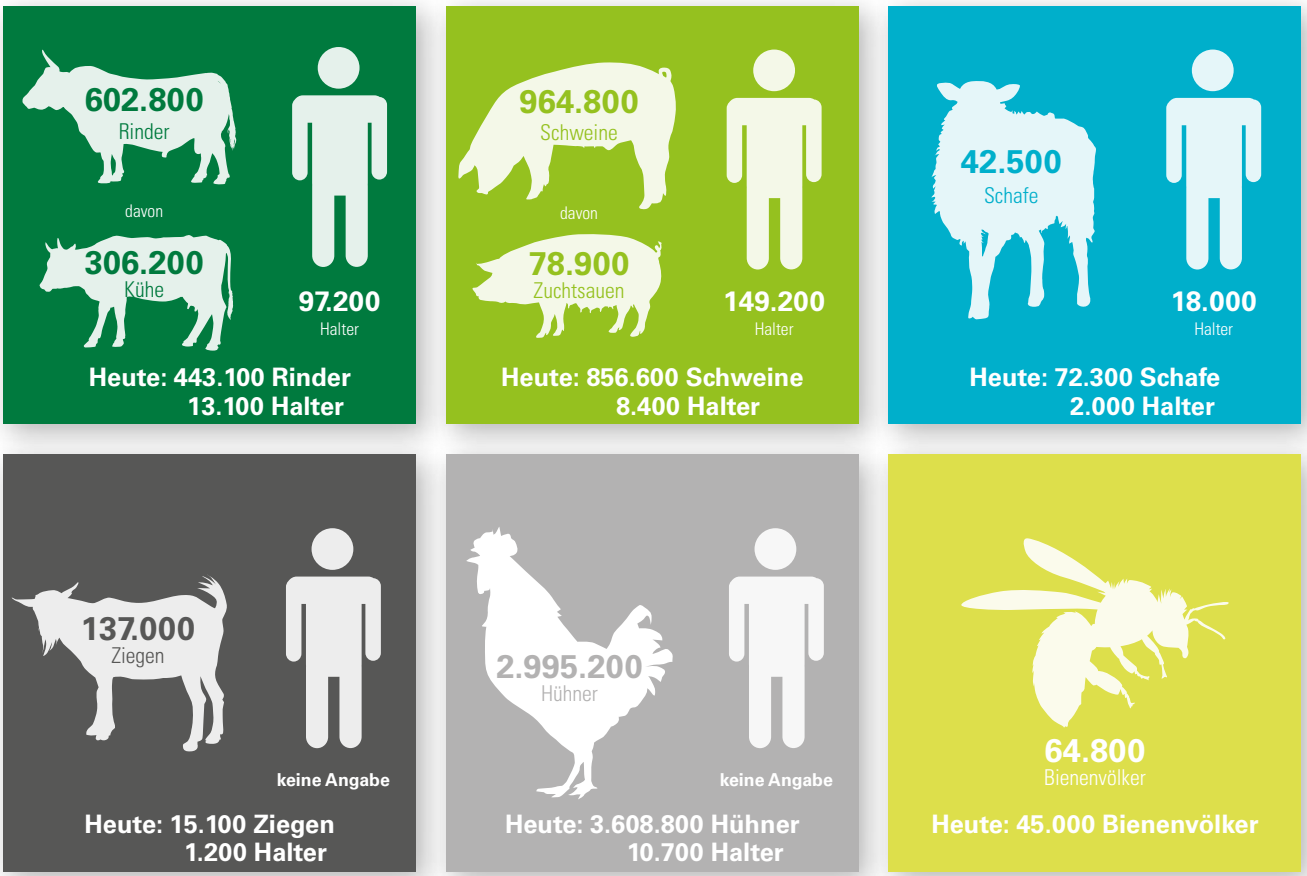
DURCHSCHNITTLICHE MILCHLEISTUNG VON KÜHEN UND HERDEBUCHKÜHEN (IN KG JE KUH UND JAHR) DIESER PERIODE IM VERGLEICH ZU HEUTE



NUTZUNG VON HOLZ (IN FESTMETER OHNE RINDE) IN DIESER PERIODE UND HEUTE



VIEHBESTAND UND ANZAHL DER TIERHALTENDEN BETRIEBE FÜR AUSGEWÄHLTE TIERARTEN



Quellen: Statistik Austria, NÖ Genetik, BMLRT, Biene Österreich; Brotgetreide = Weizen und Roggen

1955-1964

Vom Wirtschaftswunder zur Agrarrevolution



Mit dem Staatsvertrag entwickelte sich in Österreich eine neue Linie der Agrarpolitik, die auf staatliche Förderungen und die Steigerung der Flächenproduktivität ausgerichtet war. Während der Regierungszeit der „Großen Koalition" bis 1966 etablierte sich zudem das korporative Prinzip der Sozialpartnerschaft, mit dem die Landwirtschaftskammern und der Bauernbund zentrale Verhandlungspartner der Bundespolitik wurden.



Präsident Josef Strommer

„Das Jahr 1955 brachte der Republik Österreich den lang ersehnten Staatsvertrag. Damit tritt auch die Land- und Forstwirtschaft Niederösterreichs in eine neue Phase ihrer Entwicklung. Stand in den ersten Jahren nach dem 2. Weltkrieg die Steigerung der Produktion und in den Jahren 1950 bis 1954 die Hebung der Qualität im Vordergrund, so sieht sich nunmehr die Landwirtschaft vor der Aufgabe, die völkerrechtliche Neutralität Österreichs durch die weitestgehende Sicherung der Ernährung aus der eigenen Produktion auch wirtschaftlich zu festigen." (Präsident Josef Strommer, Vizepräsident Alois Scheibenreif, Vizepräsident Theo Eggendorfer und Kammeramtsdirektor Leo Müller, Zum Geleit, in: XV. Tätigkeitsbericht der Landwirtschaftskammer für Niederösterreich und Wien über die Berichtsjahre 1955/56)

Präsident Alois Scheibenreif



„Noch nie in der Geschichte hat die Landwirtschaft derart umwälzende Aufgaben zu lösen gehabt, wie dies seit dem Ende des letzten Krieges der Fall war. Dieser gewaltige Umstellungsprozess betrifft nicht nur die österreichischen Bauern, im ganzen europäischen Raum und darüber hinaus stehen wir vor dem Problem, die Landwirtschaft der Industriegesellschaft anzupassen." (Präsident Alois Scheibenreif, zitiert nach Stefan Eminger und Ernst Langthaler: „Niederösterreich. Vom Ersten Weltkrieg bis zur Gegenwart," Innsbruck 2012)

1955: STAATSVERTRAG

1956: 29 % ALLER BETRIEBE IN NÖ HABEN EINEN TRAKTOR

1957: EWG

Wiedererlangung der politischen Souveränität

Die Unabhängigkeit der demokratischen Republik Österreich wurde mit der Unterzeichnung des Staatsvertrages am 15. Mai 1955 wiederhergestellt. Neben der Übergabe der politischen Souveränität verpflichteten sich die Alliierten zum Abzug ihrer Besatzungstruppen. In Niederösterreich wurden mit dem Truppenabzug auch die vormals unter sowjetischer Verwaltung stehenden Betriebe zurückgegeben – mit Ausnahme ausländischer Mineralölunternehmen. Die NÖ Landes-Landwirtschaftskammer kümmerte sich im Auftrag der Bundesregierung um die Rückführung eines Großteils der insgesamt 105.000 Hektar an wiedererlangten Agrar- und Forstflächen. Im Außenhandel fand durch den Wegfall der sowjetischen Einflussnahme eine Umorientierung von Ost nach West statt. Ausländische Direktinvestitionen kamen zum Großteil aus dem Westen, beinahe zwei Drittel davon aus Westdeutschland. Von diesem Investitionsschub profitierte vor allem der gewerblich-industrielle Bereich. Im Industrieviertel und später auch in anderen ländlichen Regionen fanden Investoren kostengünstige Standorte, wodurch sich Niederösterreich in den 1960er-Jahren zum Industrieland wandelte.

Verhandlungen über die Nutzung von Agrar- und Forstflächen

Mit der Wiedererlangung der Souveränität war der Staat auch für Streitfragen der Grundnutzung verantwortlich. Die fortschreitende Industrialisierung und Technisierung Österreichs beanspruchte Baugrund, der oft der Land- und Forstwirtschaft entzogen werden musste. Die Landes-Landwirtschaftskammern agierten als Vermittler zwischen Landwirten und Unternehmern und setzten sich für die Regelung der Entschädigungszahlungen ein. In erster Linie ging es um die Durchführung von Infrastrukturprojekten, wie den Bau von Straßen, Rohrleitungen, Hochspannungsmasten oder Bahnstrecken. Die NÖ Landes-Landwirtschaftskammer führte in dieser Funktion auch Verhandlungen über Bodennutzung und Entschädigungssummen mit der ÖMV und den ÖBB.



Der schrumpfende Agrarsektor

Das Wachstum des Industrie- und Dienstleistungssektors führte zu einer Abnahme der Gesamtbeschäftigung im Agrarsektor. Von 1947 bis 1956 sackte die Anzahl sozialversicherter Landwirte und Landarbeiter in Niederösterreich von 290.000 auf 170.000 ab. 1951 waren 47,5 Prozent aller Beschäftigten in Österreich in der Land- und Forstwirtschaft tätig, am Ende der 1960er-Jahre waren es nur noch 21,6 Prozent.



Der Weg in die Moderne

Die sinkenden Beschäftigungszahlen im Agrarsektor wurden durch eine enorme Steigerung der Produktivität aufgefangen. Ermöglicht wurde diese „Agrarrevolution" durch arbeitssparende und ertragssteigernde Technologien. Dazu zählten der Einsatz von motorisierten Maschinen, wie Traktoren, Sämaschinen und Mähdreschern sowie die flächendeckende Verwendung von Mineraldünger, Pflanzenschutzmitteln und Hochertragssaatgut. Das durch die technische Revolution entstandene moderne Agrarsystem stützte sich auf die erhöhte Verwendung fossiler Energieträger. Mit der Motorisierung ging auch der Einsatz von Zug- und Lastentieren zurück. 1956 verfügten lediglich 29 Prozent aller Landwirtschaftsbetriebe in Niederösterreich über einen Traktor. Wurden in diesem Jahr im gesamten Bundesland erst rund 30.000 Traktoren gezählt, hatte sich ihre Anzahl acht Jahre später mit 65.000 bereits mehr als verdoppelt. Angesichts der Verbreitung von Landmaschinen waren Instandhaltungs- und Treibstoffkosten zu einem wesentlichen Teil der laufenden Betriebsausgaben geworden. Um die Kosten der Motorisierung zu senken, führte das Bundesministerium für Land- und Forstwirtschaft in Zusammenarbeit mit den Landes-Landwirtschaftskammern 1964 eine Treibstoffverbilligungsaktion ein.

Strukturwandel und Handelsabkommen

Die Kombination aus Markt- und Preispolitik sollte die Land- und Forstwirtschaft nach dem Kriegsende stützen und stabilisieren. Mittels bilateraler Handelsabkommen wurden zudem Maßnahmen der Liberalisierung gesetzt, um überschüssige Agrarprodukte zu exportieren und schrittweise die Wettbewerbsfähigkeit des Sektors gegenüber ausländischen Betrieben zu stärken. Die Optimierung und Modernisierung des Agrarsektors wurde zum Leitmotiv der staatlichen Strukturpolitik seit Ende der 1950er-Jahre. Festgehalten wurde die agrarpolitische Linie in den Marktordnungs- und Landwirtschaftsgesetzen von 1958 und 1960. Der Strukturwandel in der Land- und Forstwirtschaft hinkte jedoch anderen Bereichen der Wirtschaft hinterher. Während der Konjunkturaufschwung Ende der 1950er-Jahre in Österreich zu einem Lohnanstieg von durchschnittlich 15 Prozent geführt hatte, betrug er in der Landwirtschaft lediglich fünf Prozent. Zudem erhöhten Investitionen mit Fremdkapital den Verschuldungsgrad der Bauernschaft. Der finanzielle Druck traf vor allem Klein- und Kleinstbetriebe, die über wenig Rücklagen verfügten und besonders unter den niedrigen Agrarpreisen zu leiden hatten.



Gründung einer Europäischen Freihandelszone

Die Europäische Wirtschaftsgemeinschaft (EWG) wurde 1957 als Organisation zur Förderung der wirtschaftlichen Zusammenarbeit und des Handels gegründet. Trotz anfänglicher Verhandlungen konnte im Hinblick auf den Beitritt Österreichs keine Einigung erzielt werden. 1960 wurde Österreich dann schließlich Mitglied der „kleinen Freihandelszone" der Europäischen Freihandelsassoziation (EFTA), die als Alternative zur EWG auch der österreichischen Wirtschaft neue Exportmärkte erschließen und eine zukünftige Annäherung an die EWG erleichtern sollte. Auf der anderen Seite sollte vor allem die Angst vor billigen Dumpingimporten ein bestimmendes Thema auf dem Weg zu einem gemeinsamen europäischen Agrarmarkt werden.



Günstige Kredite für die Modernisierung

Die voranschreitende Mechanisierung und Motorisierung sollte langfristig einen Ausgleich zwischen Betriebskosten und niedrigen Abgabepreisen schaffen. Aus diesem Grund gab es eine steigende Nachfrage nach verbilligten Krediten, die für die Anschaffung von Maschinen und die Modernisierung der Betriebe benötigt wurden. Die Kammer verwaltete verschiedene Agrarinvestitionsprogramme, die Kredite mit geförderten Niedrigzinsen und langer Laufzeit anboten. So unterstützte beispielsweise die Bau- und Maschinenkreditgenossenschaft kleinere und mittlere Landwirtschaftsbetriebe mit 111 Millionen Schilling an Krediten in den Jahren 1955 und 1956. Weiterhin wurden auch Kredite im Rahmen des „European Recovery Program" (ERP) vergeben. Allerdings war das Budget mittlerweile deutlich niedriger als in der Anfangsphase des Förderprogrammes. Die ERP-Kreditaktionen unterstützten vorrangig Lagerhausgenossenschaften und Molkereien; 1955 wurden Darlehen in Höhe von 85 Millionen Schilling gewährt.

Überproduktion

Ende der 1950er-Jahre konnten insbesondere größere und genossenschaftlich organisierte Betriebe durch den Einsatz von neuen Technologien zu intensiveren Bewirtschaftungsmethoden übergehen. Sie bewirkten dadurch eine deutliche Steigerung der Hektarerträge. Der sprunghafte Anstieg der Agrarproduktion stand einem nur langsam wachsenden Absatzmarkt gegenüber. Der mit dem „Wirtschaftswunder" einhergehende Anstieg der Kaufkraft äußerte sich vornehmlich in der gesteigerten Nachfrage nach Qualitätsprodukten und modernen Konsumgütern. Durch die staatliche Förderungspolitik konnten Landwirte ihre Erzeugnisse zu garantierten Abgabepreisen verkaufen. Während festgesetzte Preise in der Nachkriegszeit die Konsolidierung des krisengeschüttelten Agrarsektors unterstützten, begünstigten sie nun die Überproduktion. Als Folge

kam es zur Bildung von Überschüssen von Fleisch, Getreide und Milch. Die Überproduktion in einigen Bereichen der Landwirtschaft war eine Belastung für die sozialpartnerschaftliche Preis- und Marktpolitik und führte zu einer Verschärfung der „Preisschere" zwischen Agrar- und Industriepreisen.

Qualitätssteigernde Maßnahmen der Großmolkereien

In der Milchwirtschaft der späten 1950er-Jahre war die Zunahme der Produktion von einer sinkenden Anzahl an Milchkühen begleitet, denn deren Milchleistung wurde durch Verbesserungen der Zucht- und Fütterungsmethoden drastisch angehoben. Die 800 bestehenden Milchgenossenschaften (1962) versorgten den Markt mit ausreichend Frischmilch. Da die Produktion dennoch weiter anstieg, spielte die effiziente Weiterverwertung von Milch eine entscheidende Rolle. Seit 1960 wurde die Einrichtung von Sammelstellen und Kühlwannen in Großmolkereien mit Millionenkrediten des Agrarinvestitionsprogrammes unterstützt, um eine Umstellung von Kannen- auf Tanklieferung zu ermöglichen. Die Anlieferung per Tank war nicht nur hygienischer, sondern auch günstiger und effizienter. Die Niederösterreichische Molkerei (NÖM), die zu der Zeit allein rund 140 Vertriebsfilialen in Wien unterhielt, war eine der ersten großgenossenschaftlichen Vereinigungen, die auf die neue Liefermethode umstellte.

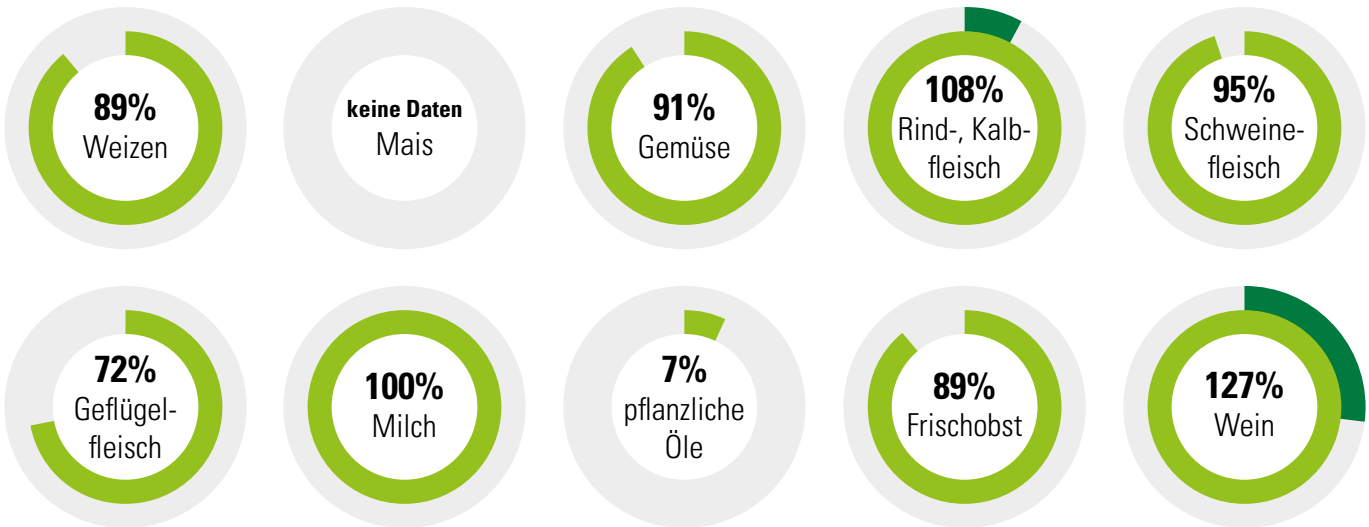


Die Landwirtschaft in Film und Funk

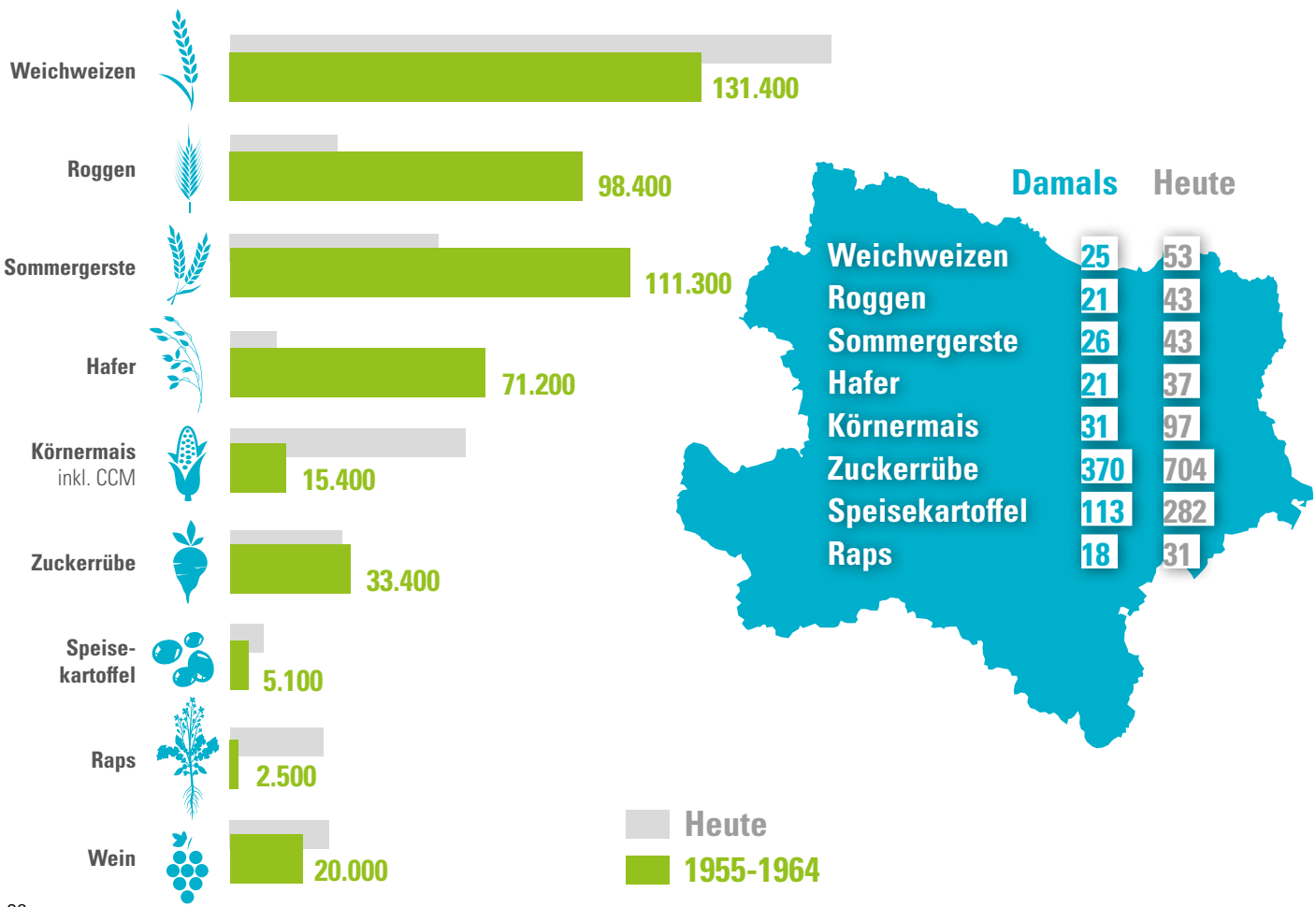
Die Öffentlichkeitsarbeit und das Pressewesen waren weiterhin wichtige Aufgabenbereiche der Landes-Landwirtschaftskammer. Mit den beiden Sendungen „Unser Landfunk" und „Fünf Minuten Agrarpolitik", die regelmäßig im zweiten Programm liefen, konnten feste Termine im Rundfunk gesichert werden. Des Weiteren engagierte sich die Kammer ebenso für die Produktion von informativen Agrarfilmen, wie dem Schwarz-Weiß-Kurzfilm „Der Magen einer Großstadt", der im Oktober 1961 in Wien uraufgeführt wurde und an dessen Finanzierung die NÖ Landes-Landwirtschaftskammer mit 50 Prozent beteiligt war.



DER GRAD DER SELBSTVERSORGUNG IN ÖSTERREICH

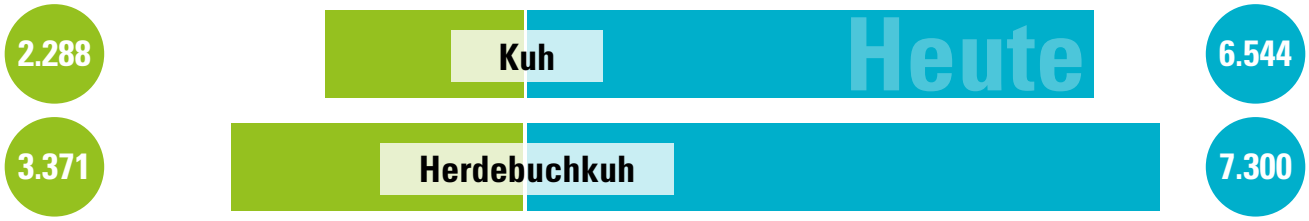


ANBAUFLÄCHE (IN HEKTAR) UND DURCHSCHNITTLICHE ERTRÄGE (IN 100 KG JE HEKTAR) DIESER PERIODE IM VERGLEICH ZU HEUTE



1955-1964

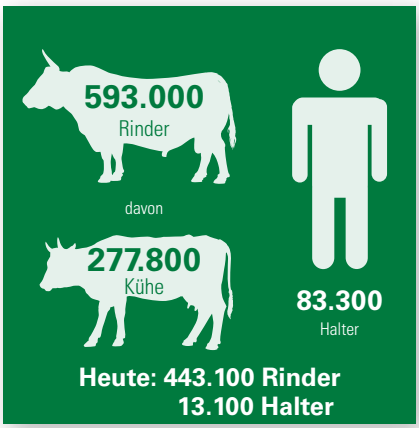
DURCHSCHNITTLICHE MILCHLEISTUNG VON KÜHEN UND HERDEBUCHKÜHEN (IN KG JE KUH UND JAHR) DIESER PERIODE IM VERGLEICH ZU HEUTE

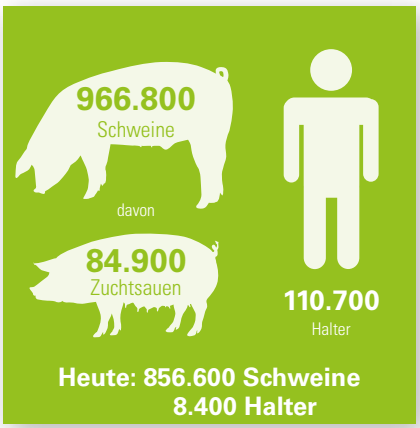


NUTZUNG VON HOLZ (IN FESTMETER OHNE RINDE) IN DIESER PERIODE UND HEUTE



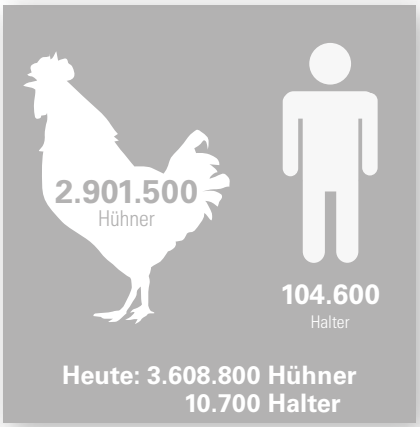
VIEHBESTAND UND ANZAHL DER TIERHALTENDEN BETRIEBE FÜR AUSGEWÄHLTE TIERARTEN











Quellen: Statistik Austria, NÖ Genetik, BMLRT, Biene Österreich

1965-1974

Strukturpolitik und Rationalisierung

Politisch war die Zeit von 1965 bis 1974 vom Übergang von der Alleinregierung der ÖVP zur SPÖ-Alleinregierung und dem Beginn der „Ära Kreisky" geprägt. Die Agrar- und Preispolitik wurden durch die schlechte Einkommenssituation der Bäuerinnen und Bauern zum konfliktgeladenen Spannungsfeld. Durch die strukturelle Rationalisierung der Land- und Forstwirtschaft sollte sich der Sektor „gesundschrumpfen" und nach dem Leistungsprinzip neu ordnen.



Präsident Alois Scheibenreif

„Es ist eine Tatsache, dass die heutige wirtschaftliche Situation den Landwirt zu immer schärferen Rationalisierungsmaßnahmen zwingt. Die steigende Disparität zwischen landwirtschaftlichen Einkommen und Betriebsausgaben zwingen zur Ausnützung der letzten betriebswirtschaftlichen Reserven." (Tätigkeitsbericht der Fachabteilungen der NÖ Landes-Landwirtschaftskammer 1968)





Präsident Matthias Bierbaum

„Um den bäuerlichen Familienbetrieb zu stärken und ihm einen angemessenen Platz in der Industriegesellschaft zu sichern, müssen die Maßnahmen der Agrarstrukturpolitik, der Markt- und Preispolitik sowie der Bildungs- und Beratungsarbeit eng aufeinander abgestimmt sein und durch die Sozialpolitik wirkungsvoll ergänzt werden." (Wahlprogramm zur Landwirtschaftskammerwahl 1970, zitiert nach https://noe.orf.at/stories/3095294)

Strukturpolitik
Ende der 1960er-Jahre wurde die Strukturpolitik ein wichtiger Aufgabenbereich der NÖ Landes-Landwirtschaftskammer. Die 1969 gegründeten Ausschüsse für Strukturveränderungen und Raumordnung sollten die Land- und Forstwirtschaft an die wachstumsorientierte Industriegesellschaft anpassen. Ein Anliegen der Landwirtschaft war eine aktive Einflussnahme in Bezug auf Fragen der Preispolitik. Die Herabsetzung von regulierten Agrarpreisen gefährdete insbesondere das Überleben von kleinen und mittleren Betrieben. In Verhandlungen zwischen der Regierung und den Sozialpartnern setzte sich die Landes-Landwirtschaftskammer für einen Brückenschlag zwischen Rationalisierungsbestrebungen und dem Erhalt von Arbeitsplätzen ein. Ein Ansatzpunkt war die Optimierung der Betriebsorganisation. Dafür wurden mithilfe von Fragebögen umfangreiche Informationen zur landwirtschaftlichen Betriebsführung erhoben. Um die Menge des Datenmaterials handhaben zu können, wurde erstmals auf ein computerbasiertes Auswertungsprogramm gesetzt. 1968 erwarb die Kammer daher einen hochmodernen IBM 360/40, der fortan auch für die Erstellung von Marktprognosen genutzt wurde.

Landflucht
Während das Phänomen der „Landflucht" in den Nachkriegsjahren noch als Problem für den Wiederaufbau des Agrarsektors gesehen wurde, galt es in den 1960er-Jahren zunehmend als unabwendbarer Bestandteil des Strukturwandels. Trotz ertragssteigernder Maßnahmen konnte der Bedarf an Landarbeitern zu saisonalen Arbeitsspitzen aufgrund der sektoralen und regionalen Arbeitsmigration nicht gedeckt werden. Zur Lösung des Problems wurden Abkommen zur Anwerbung von saisonalen „Gastarbeitern" mit Drittstaaten getroffen. Durch die Anwerbung von Billiglöhnern aus dem damaligen Jugoslawien und später auch aus der Türkei konnte die Landwirtschaft den saisonalen Arbeitskräftebedarf decken und gleichzeitig die Lohnkosten niedrig halten.

Proteste gegen Kreiskys Agrarpolitik
Am 19. März 1971 machten sich über 7.000 niederösterreichische Bauern und Bäuerinnen mit ihren Traktoren auf den Weg nach Wien, um gegen die Agrarpolitik der SPÖ-Regierung zu demonstrieren. Seit 1945 war dies die größte bäuerliche Protestaktion. Auslöser war der Wahlgewinn der SPÖ bei der Nationalratswahl im Jahr 1970. Widerstand gegen die sozialdemokratische Minderheitsregierung unter Neubundeskanzler Bruno Kreisky formierte sich in bäuerlichen Kreisen bereits unmittelbar nach der Wahl. An einer Protestkundgebung des Bauernbundes in St. Pölten im September 1970 nahmen 25.000 Bauern und Bäuerinnen teil. Im Zentrum der Kritik stand die schlechte Einkommenssituation der Bauernschaft, die sich durch den hohen Dieselpreis und den niedrigen Abgabepreis für Milch weiter zuspitzte. Obwohl Kreisky anfänglich verlautbarte, dem „Druck der Straße" nicht nachgeben zu wollen, führte die Protestaktion schlussendlich zum Einlenken der SPÖ-Regierung: Der Treibstoffpreis für Landwirte wurde verbilligt und der Milcherzeugerpreis um 25 Groschen pro Liter angehoben.



Gründung der Sozialversicherungsanstalt der Bauern
Eine Maßnahme während der SPÖ-Regierungszeit, die ihrerseits in Politik und Öffentlichkeit kontrovers diskutiert wurde, war die Zusammenlegung der Bauernkrankenkasse, der Land- und Forstwirtschaftlichen Versicherungsanstalt sowie der Pensionsversicherungsanstalt der Bauern zur Sozialversicherungsanstalt der Bauern (SVB) im Jahr 1974. Dies war ein vorläufiger Endpunkt in der Umgestaltung des landwirtschaftlichen Versicherungswesens. Bereits seit 1966 waren die selbstständigen Bauern in die Sozialversicherung eingebunden, 1971 war die „Zuschussrente" in eine vollwertige Pension umgewandelt worden.

Förderung der Tierhaltung

Die neue Strukturpolitik umfasste auch die Steigerung der Produktion, etwa mittels moderner Haltungssysteme. In Niederösterreich ebnete die Errichtung der Schweine- und Geflügelprüfungsanstalten in Schwechat (1962) den Weg. Diese Einrichtungen führten praxisnahe Versuche mit hybriden Zuchtrassen und neuen Futtermethoden durch. Ihre Arbeitsmethoden und Zielsetzungen stehen sinnbildlich für die wissenschaftlich basierte Optimierung der Tierhaltung. Die Schweineprüfungsanstalt versuchte beispielsweise durch selektive Zuchtmethoden und eine verbesserte Mischung aus Futtergetreide und eiweißreichem Sojaschrot eine neue Art von „Fleischschweinen" zu schaffen, die an die Fleischqualität des damaligen Marktführers Dänemark heranreichen sollten. Dazu wurden die Tiere regelmäßig gemessen und die Dicke des Rückenspecks wurde ermittelt.



Optimierung der Fleischproduktion

Des Weiteren wurde 1965 der „Verband der NÖ Ferkelproduzenten" gegründet. Das Ziel war, über die Vermittlung von zuchtoptimierten Ferkeln die Wirtschaftlichkeit der Schlachtschweineproduktion zu steigern. Die Mitgliederzahl der genossenschaftlich organisierten Vereinigung wuchs in nur wenigen Jahren auf über 800 Mitglieder an. Da die Kapazitäten bald nicht mehr ausreichten, mussten regionale Verteilungsstellen errichtet werden. Mit jährlichen Spitzenwachstumsraten von bis zu 50 Prozent wurden 1969 rund 75.000 Ferkel an Schweinezuchtbetriebe in Niederösterreich vermittelt.

Der Ausbruch der Maul- und Klauenseuche

Im Januar 1973 wurde Österreich von einem verheerenden Ausbruch von Maul- und Klauenseuche (MKS) getroffen – einer extrem ansteckenden Viruserkrankung, die vor allem Rinder und Schweine befällt. In Niederösterreich breitete sich die Seuche besonders schnell aus, rund 100 Gemeinden waren betroffen. Seuchenteppiche aus feuchten Sägespänen wurden an den Ortseingängen zur Desinfektion ausgelegt, um einer weiteren Ausbreitung der Krankheit entgegenzuwirken. Rund 80.000 Tiere mussten notgeschlachtet werden. Schwer betroffene Gemeinden, wie die Ortschaft Ameis im Bezirk Mistelbach, wurden über Monate zum Sperrgebiet erklärt. Aufgrund der drastischen Maßnahmen und der Durchimpfung nicht befallener Tiere konnte der Seuchenzug bis zum Spätsommer weitestgehend gestoppt werden. Die Entschädigungszahlungen der Regierung beliefen sich auf rund 150 Millionen Schilling, obwohl die NÖ Landes-Landwirtschaftskammer allein den in Niederösterreich und im Burgenland entstandenen Schaden auf 320 Millionen Schilling schätzte. Um den finanziellen Verlust abzufedern, gewährte das Land zinslose Überbrückungskredite für betroffene Bauern und Bäuerinnen.

Produktivitätssteigerung in der Geflügelwirtschaft

Ähnlich wie in der Schweinezucht wurden auch in der Geflügelzucht praxisnahe Versuchsreihen gestartet, um die Legekapazität von Hennen zu optimieren. Die neu gezüchteten Hybridrassen erwiesen sich deutlich produktiver als heimische Rassen. 1965 waren bereits 50 Prozent aller Hühner in Niederösterreich Hybride; drei Jahre später bereits 70 Prozent. Zur Steigerung der Flächenproduktivität von Geflügelbetrieben wurde zunächst die Bodenhaltung und schließlich die Batteriehaltung erprobt. Ebenso wurden erste Versuche mit der Futterzugabe von Antibiotika unternommen, um der Verbreitung von Krankheiten auf engem Raum entgegenzuwirken. Während sich die Zahl der Geflügelbetriebe nur leicht erhöhte, nahm die durchschnittliche Anzahl an Tieren rasant zu. Wesentlich begünstigt wurde diese Entwicklung dadurch, dass viele Großbetriebe um 1970 bereits auf die platzsparende Käfighaltung umgestellt hatten.



Foto: MA 60 Veterinäramt



Flächenverschiebung im Getreidebau

Analog zur Fleischproduktion machte der Getreidebau seit dem Kriegsende einen tiefgreifenden Strukturwandel durch. Das zeigte sich in der Umschichtung der Anbaufläche von verschiedenen Brotgetreidesorten: Während der Anbau von Roggen um fast 50 Prozent zurückging, jener von Hafer sogar um zwei Drittel, verdoppelten sich die Anbauflächen von Weizen und Gerste beinahe.

Trockenmilch für den Export

Ertragssteigerungen führten zu Überschüssen, sodass die Entwicklung neuer Exportprodukte wichtig wurde. In der Milchwirtschaft war dies die Trockenmilch. 1965 existierten bereits drei Produktionswerke in Niederösterreich (Gmünd, St. Pölten und Grimmenstein) und eines in Wien. Der Absatz von Frischmilch in Österreich erhöhte sich zwischen 1953 und 1965 von 5,3 Millionen auf 7,5 Millionen Hektoliter. Mit den Produktionssteigerungen um 66 Prozent, von 11 Millionen auf 18 Millionen Hektoliter im gleichen Zeitraum, hielt der Absatz jedoch nicht mit. Somit wurde weniger als die Hälfte der in Österreich produzierten Frischmilch im eigenen Land konsumiert. Aus diesem Grund investierten Molkereien viel Geld in die Technologisierung und die Erhöhung der Verwertungskapazitäten. Die Landes-Landwirtschaftskammer versuchte, auf der einen Seite die Kapazität und auf der anderen Seite die Produktqualität durch geförderte Großprojekte, wie die Planung eines Zentralbutterwerks in Prinzersdorf, zu verbessern.

Großbetriebliche Konzentration

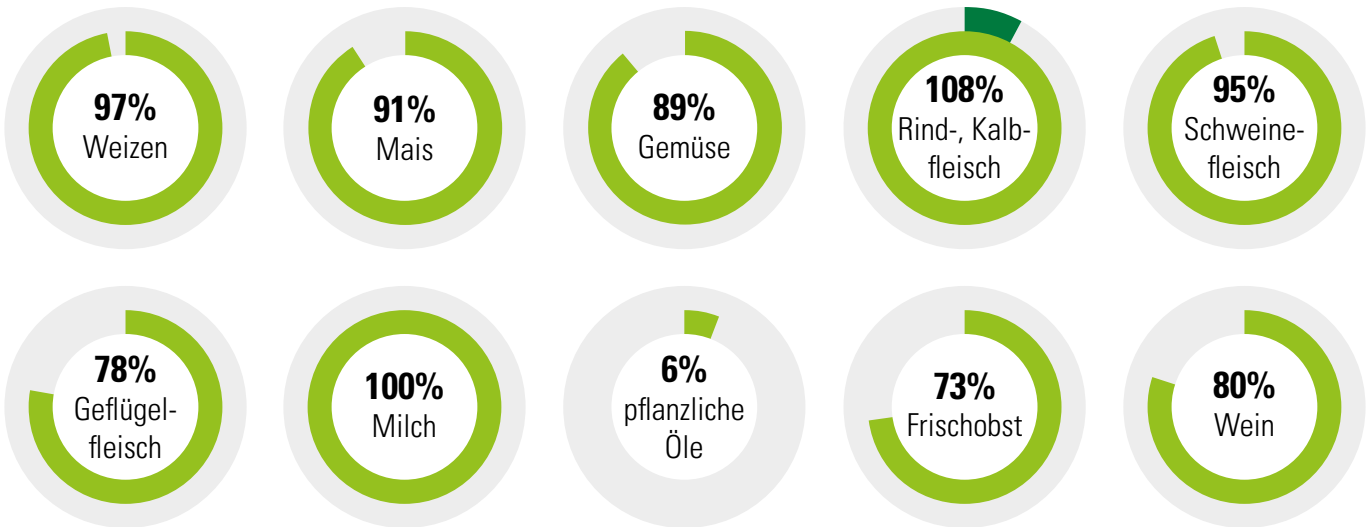
Die geringen Profitmargen in der Landwirtschaft erzeugten einen Wachstumsdruck, der einerseits zu größeren spezialisierten Betrieben und andererseits zu vermehrtem Nebenerwerb führte. Von dieser Entwicklung profitieren konnten die der Landwirtschaft nachgelagerten Industrien, die Produzenten von Mineraldünger und Nahrungsmitteln, die Hersteller von Landmaschinen sowie die Gesellschaft über sinkende Ausgaben für die Ernährung. Hinzu kamen Genossenschaften und Geldinstitute, die durch diese strukturellen Veränderungen in der Landwirtschaft ebenfalls einen Wandel zum Wachstum vollführten. Die Agrarpolitik der späten 1960er und frühen 1970er-Jahre zielte nicht mehr auf die Erhaltung einer breiten bäuerlichen Schicht ab, sondern setzte verstärkt auf die Förderung von leistungsstarken Großbetrieben.

Umdenken im landwirtschaftlichen Genossenschaftswesen

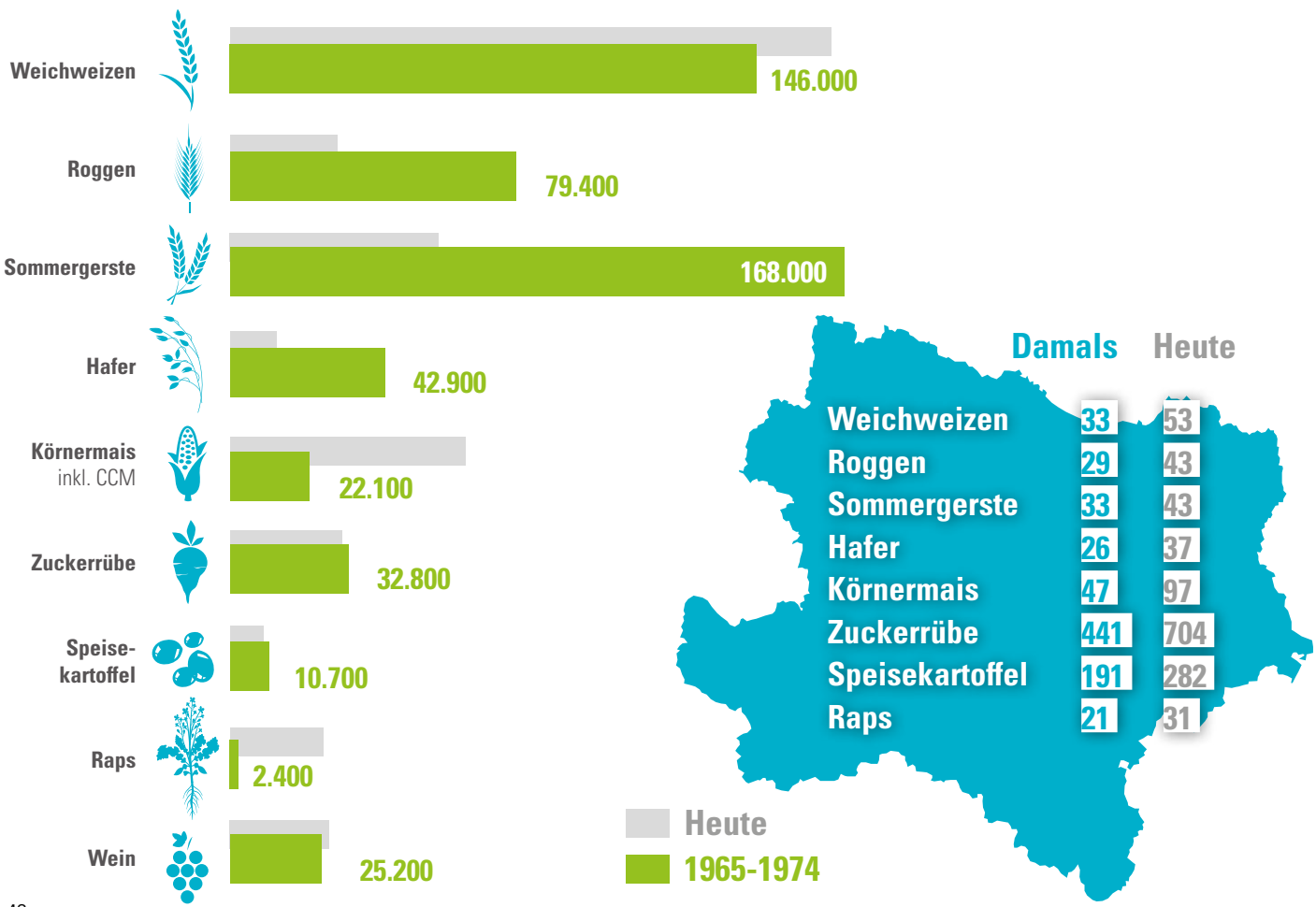
Die Landes-Landwirtschaftskammer kam zu der Überzeugung, dass die finanzielle Förderung von kleineren Regionalgenossenschaften nicht zu einer erwünschten Leistungssteigerung geführt und deren Überlebensfähigkeit nicht erhöht hatte. Das neue Ziel der Rationalisierung war die „Strukturbereinigung". Kleine Genossenschaften sollten zu größeren Einheiten zusammengefasst werden, was eine bessere Abstimmung der Marktbelieferung sowie eine Senkung der Betriebs- und Verwaltungskosten bewirken sollte. Spätestens ab 1970 ging die Anzahl der Genossenschaften in Niederösterreich schrittweise zurück. In vielen Fällen wurden kleinere Genossenschaften in größeren aufgenommen, insbesondere in der Milchwirtschaft. Generell setzte somit auch im Genossenschaftswesen ein von der Kammer begleiteter Strukturwandel ein.

1973: AUSBRUCH MAUL- UND KLAUENSEUCHE

DER GRAD DER SELBSTVERSORGUNG IN ÖSTERREICH

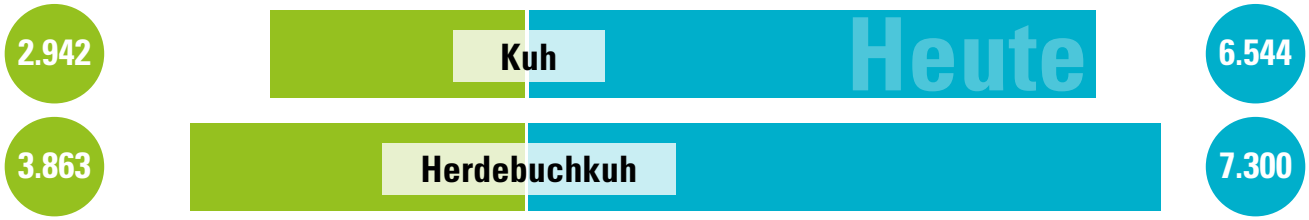


ANBAUFLÄCHE (IN HEKTAR) UND DURCHSCHNITTLICHE ERTRÄGE (IN 100 KG JE HEKTAR) DIESER PERIODE IM VERGLEICH ZU HEUTE



1965-1974

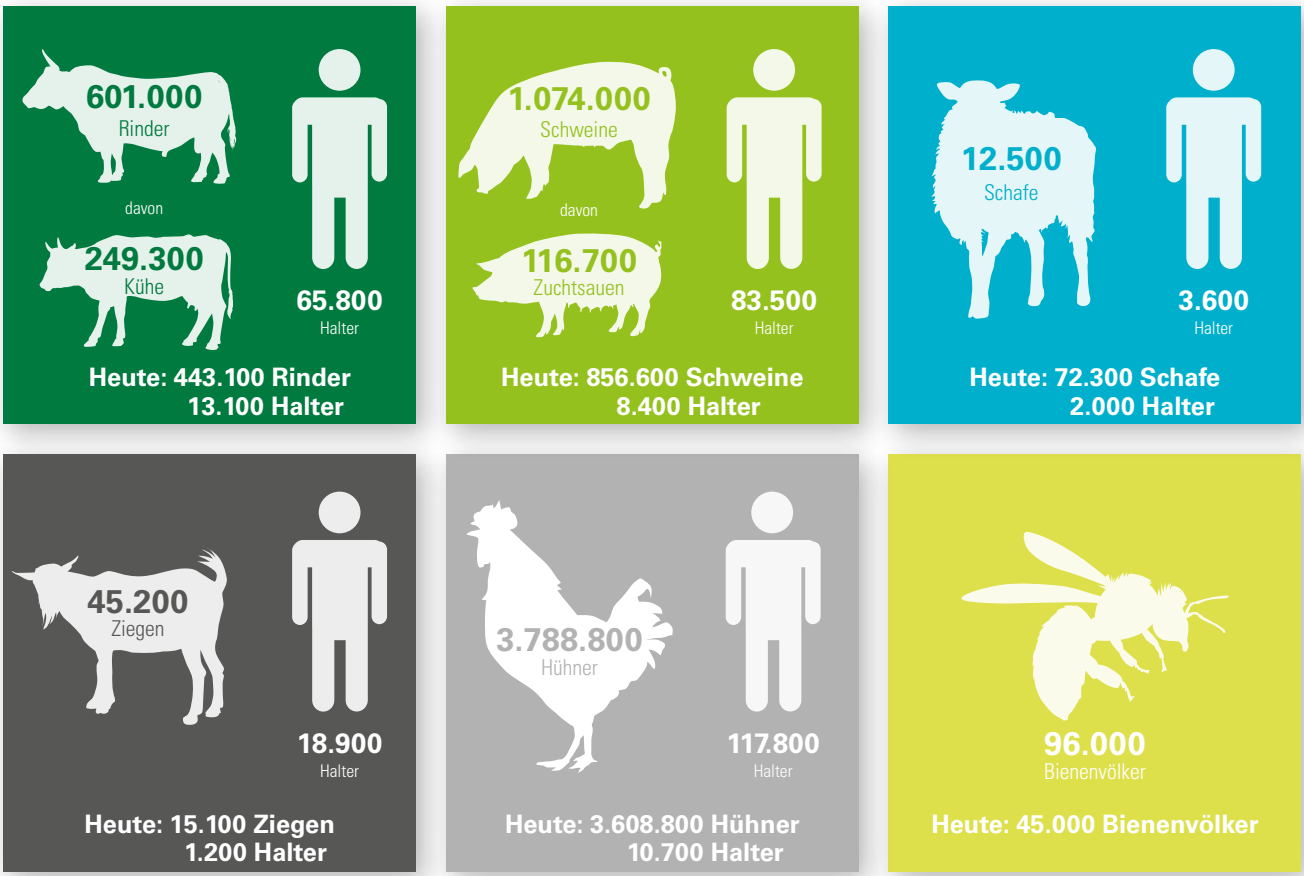
DURCHSCHNITTLICHE MILCHLEISTUNG VON KÜHEN UND HERDEBUCHKÜHEN (IN KG JE KUH UND JAHR) DIESER PERIODE IM VERGLEICH ZU HEUTE



NUTZUNG VON HOLZ (IN FESTMETER OHNE RINDE) IN DIESER PERIODE UND HEUTE



VIEHBESTAND UND ANZAHL DER TIERHALTENDEN BETRIEBE FÜR AUSGEWÄHLTE TIERARTEN



Quellen: Statistik Austria, NÖ Genetik, BMLRT, Biene Österreich

1975-1984

Energiekrise, Umweltschutz und Bäuerinnenpolitik

Der „Ölpreisschock" vom Herbst 1973 demonstrierte die Abhängigkeit westlicher Industriestaaten von fossilen Energieträgern. Österreich reagierte in dieser Weltwirtschaftskrise unter anderem mit der Einführung von autofreien Tagen und einer Woche Sonderferien zum Schulhalbjahr im Februar, um Heizöl zu sparen („Energieferien"). Vor diesem Hintergrund schritt der tiefgreifende Wandel der Agrarstruktur auch in Niederösterreich weiter fort. Die Entwicklungsstrategie der Landwirtschaftskammer war weiterhin darauf ausgerichtet, durch das Zusammenwirken von marktorientierter Produktion und dynamischer Agrarpreispolitik eine Verbesserung der Einkommensverhältnisse in der Landwirtschaft zu erreichen.





Präsident Matthias Bierbaum

„Das Datum 11.11.1982 wird in die Geschichte der niederösterreichischen Landes-Landwirtschaftskammer eingehen. […] Durch eine Verfassungsbestimmung wurden die Organisation und der Aufgabenbereich der Landwirtschaftskammer in Interessenvertretung, Beratung und Förderung für immer außerhalb des politischen Tagesstreites gestellt." (Präsident Matthias Bierbaum, in: Die Landwirtschaft Nr. 12/1982)

„Um zu zeigen, daß im Computerzeitalter der Urlaub bzw. die Erholung nach den Wünschen jedes einzelnen gestaltet werden kann, wurden vom Urlaubscomputer des ÖAMTC jene Orte ausgedruckt, die Ferien am Bauernhof bieten. Für Niederösterreich konnten die einzelnen Betriebe, die Ferien am Bauernhof durchführen, erfragt werden. Dies war für die Besucher eine Attraktion." (Tätigkeitsbericht der Fachabteilungen der NÖ Landes-Landwirtschaftskammer 1978, Zitat bezogen auf die Wiener Frühjahrsmesse im März 1978)

Reaktionen auf Energiepreisprobleme und den Agrarstrukturwandel
Einen neuen strukturpolitischen Rahmen schuf das NÖ Landwirtschaftsgesetz aus dem Jahr 1976, in dem die Bereitstellung der für die Förderung der Landwirtschaft notwendigen Mittel aus dem Landeshaushalt festgelegt war. Die von der Kammer administrierten Förderaktionen unterstützten zum Beispiel mehrjährige Versuchsprogramme mit Ölsaaten, wie Sonnenblumen, Raps und Sojabohnen sowie die Erschließung des Obstbaus als betriebliche Nebenerwerbsquelle. Aufgrund der gestiegenen Preise für Treibstoff und Betriebsmittel gewannen die gemeinsame Nutzung von Ressourcen und die Einführung neuer arbeitszeit- und energiesparender Verfahren an Bedeutung. Die Landes-Landwirtschaftskammer stellte 1977 fest, dass die angesuchten Kreditsummen für Landmaschinen deutlich anstiegen, weil Mähdrescher, Vollernter und zum Teil auch Traktoren jährlich leistungsstärker, aber eben auch teurer wurden. Ende 1981 gab es in Niederösterreich 49 Maschinen- und Betriebshilferinge mit 5.856 Mitgliedern. Auch in der Forstwirtschaft wurde mehr auf überbetriebliche Zusammenarbeit gesetzt. Voraussetzung dafür war der Ausbau der Infrastruktur; das Land Niederösterreich förderte deshalb die Erweiterung des Strom- und Telefonnetzes sowie die Befestigung von Straßen und Wegen.

Nebenerwerb im Fokus
Die Beschäftigungszahlen in der niederösterreichischen Agrarwirtschaft nahmen weiter ab, von 21,6 Prozent im Jahr 1971 auf 13,3 Prozent im Jahr 1981. Gleichzeitig wurde die Produktionsleistung gewaltig gesteigert. Der Anteil der Land- und Forstwirtschaft am Inlandsprodukt Niederösterreichs war 1983 mit 14,4 Milliarden Schilling oder 8,2 Prozent fast doppelt so hoch wie der österreichische Durchschnitt. Kleinbetriebe waren allerdings zunehmend auf Nebeneinkünfte angewiesen. Aus diesem Grund machte die Kammer 1976 eine Umfrage, die beinahe 14.000 Antworten von Nebenerwerbslandwirten einbrachte und großes Echo in der Presse fand. Als Konsequenz wurden in den darauffolgenden Jahren Spezialberatungen für Nebenerwerbsbetriebe eingeführt. Denn mit der wachsenden Konkurrenz kostengünstigerer Standorte in Osteuropa und den „Entwicklungsländern" gerieten auch immer mehr niederösterreichische Industriebetriebe in Gefahr, die bisher nicht landwirtschaftliche Erwerbsquellen in erreichbarer Nähe geboten hatten.

„Ferien am Bauernhof": Gästezimmervermietung als Zusatzeinkommen
1967 wurde unter Mitwirkung der Kammer das Programm „Ferien am Bauernhof" ins Leben gerufen. Bäuerliche Familienbetriebe konnten Gästezimmer an Touristen vermieten und sich dadurch ein zweites Standbein aufbauen. Die Kammer führte für dieses Programm sogar eine eigene Werbekampagne ein. Jährlich kamen neue Bauernhöfe dazu. Im Jahr 1980 gab es in Niederösterreichs Tourismusbetrieben insgesamt mehr als sechs Millionen Gästenächtigungen. Die florierende Wirtschaft hatte einen großen Einfluss auf die Entwicklung des Tourismus. Mit der zunehmenden Motorisierung und später auch durch günstigere Flugreisen wurde Österreich für ausländische Touristen attraktiver. Ein Großteil der Gäste kam aus der Bundesrepublik Deutschland.

Die Landwirtschaft zwischen Landes- und Bundespolitik
Die Nationalratswahlen am 5. Oktober 1975 bestätigten die SPÖ-Alleinregierung von Bundeskanzler Bruno Kreisky. Unter der Ägide von Günter Haiden, der seit 1976 Bundesminister für Land- und Forstwirtschaft war, blieb die Preispolitik ein ständiger Verhandlungsgegenstand zwischen der Regierung und den landwirtschaftlichen Interessenvertretungen. 1978 einigte man sich auf die Neuordnung des Milchmarktes durch eine Richtmengenregelung und ein Jahr später auf die Einführung des „Getreideprotokolls" zur Exportfinanzierung. Ein weiterer Brennpunkt war die Marktentwicklung in der Viehwirtschaft. So kritisierte die Kammer 1979, dass die Bundesregierung benötige Exporte für die Entlastung des Binnenmarktes nicht ausreichend förderte.



1978: FRÜHJAHRSMESSE MIT FERIEN AM BAUERNHOF — GROSSE ATTRAKTION



Die Gründung der „Arbeitsgemeinschaft der Bäuerinnen"
Den verschärften Agrarstrukturwandel erlebten viele Bäuerinnen und Bauern als Krise, wodurch die Notwendigkeit der Vernetzung untereinander stieg. Für Frauen gab es dafür aber noch wenige Möglichkeiten. Erst seit Ende der 1960er-Jahre wurden Ortsbäuerinnen und Bezirksbäuerinnen ernannt oder gewählt, die gemeinsame Tätigkeiten und Veranstaltungen koordinierten. Elfriede Rienößl wurde 1975 die erste Landesbäuerin und Mitglied in der Vollversammlung der Kammer. Außerdem wurde am 28. Oktober 1976 die „Arbeitsgemeinschaft der Bäuerinnen in der NÖ Landes-Landwirtschaftskammer" (ARGE Bäuerinnen) feierlich gegründet.

Durchsetzung von Verbesserungen für Frauen in der Landwirtschaft
Die ARGE Bäuerinnen nahm bald eine wichtige Stellung in der – nicht nur hauswirtschaftlichen – Beratung ein. Ihre Funktionärinnen vertraten engagiert die politischen Forderungen von Frauen in der Landwirtschaft auf regionaler und lokaler Ebene, etwa bei der Etablierung von Dorfhelferinnen. Die Gründung der Arbeitsgemeinschaft stand im Kontext der Zweiten Frauenbewegung mit veränderten Rollenbildern und den Ehe- und Familienrechtsreformen der 1970er-Jahre.
Eine Ausstellung bei der Wiener Herbstmesse 1981 wollte versuchen, das Bild der niederösterreichischen Bäuerin zu zeigen, wie es der Wirklichkeit im Jahr 1981 entspricht. In Niederösterreich gibt es 84.384 Bäuerinnen, davon sind 15.549 Betriebsführerinnen. Nur 8,5 Prozent der Bäuerinnen sind nur im Haushalt tätig, alle anderen sind im klassischen Sinn berufstätige Frauen. Ihre durchschnittliche Arbeitszeit beträgt 3.500 Stunden pro Jahr, davon entfallen 50 Prozent auf den landwirtschaftlichen Betrieb, 50 Prozent auf den Haushalt." (NÖ Landes-Landwirtschaftskammer, Tätigkeitsbericht 1981. 60 Jahre Arbeit für die Bauern.) Ein wichtiges Ziel der ARGE Bäuerinnen wurde 1982 mit der Einführung des Mutterschutzes für Bäuerinnen im Rahmen des neuen Betriebshilfegesetzes erreicht. Ab 1982 konnten Mädchen auch eine landwirtschaftliche Fachschulausbildung in Zwettl-Edelhof absolvieren.

Umweltbewegung und Naturschutz
In den 1970er-Jahren formierte sich die Umweltbewegung als einflussreiche soziale Initiative in Österreich. Öffentliche und mediale Aufmerksamkeit bekam die Bewegung durch die Proteste und die anschließende Volksabstimmung gegen die Inbetriebnahme des Atomkraftwerks Zwentendorf 1978 sowie die Besetzung der Hainburger Au Ende 1984. Natur- und Umweltschutz traten zunehmend auch in das Blickfeld der Landes-Landwirtschaftskammer. Bei den Diskussionen über den Einsatz von Mineraldünger wurde beispielsweise neben den Erträgen und der Wirtschaftlichkeit nun auch die Umweltbelastung mitberücksichtigt. Die Suche nach erneuerbaren Energieformen, etwa durch Verwertung von Biomasse, wurde Thema einer eigenen Arbeitsgruppe. Für den Naturschutz wurden mit der Einstufung der Donau-March-Thaya-Auen als Landschaftsschutzgebiet 1981 rechtliche Grundlagen geschaffen. Während in der von Aktivisten besetzten Stopfenreuther Au bei Hainburg gerade noch der „Weihnachtsfrieden" nach dem erwirkten Rodungsstopp andauerte, trat mit 1. Jänner 1985 das erste Niederösterreichische Umweltschutzgesetz in Kraft.

Aufkommen des biologischen Landbaus

Mit zunehmender Bedeutung der Ökologie in den 1970er und 1980er-Jahren begann eine verstärkte Entwicklung des biologischen Landbaus. Gleichzeitig stieg mit der Umweltbewegung die Nachfrage nach biologisch produzierten Nahrungsmitteln. Die Biopioniere wurden zu Beginn mit Skepsis vonseiten anderer Bäuerinnen und Bauern, der Bauernvertreter und der Politik konfrontiert. Die Landes-Landwirtschaftskammer beobachtete diese Entwicklung aber auch mit Interesse, um eine rechtzeitige Anpassung der Produktion an die Wünsche der Käufer zu ermöglichen. 1981 beschäftigten sich bereits 55 bis 60 landwirtschaftliche Betriebe in Niederösterreich mit der Erzeugung „naturnaher" Produkte; ein Großteil davon gehörte dem 1980 gegründeten „Niederösterreichischen Landesverband der organisch-biologisch wirtschaftenden Bauern" an.

Gegen das „Waldsterben"

Einen weiteren Schwerpunkt der Kammeraktivitäten bildete das Problem des „Waldsterbens", das zu Beginn der 1980er-Jahre virulent wurde. „Die Tatsache, dass auch in Niederösterreich bereits mehr als 6 Prozent der Waldfläche, das sind rund 45.000 Hektar, sichtbar geschädigt sind, veranlassten das Präsidium und die zuständigen Experten zu einer Besichtigung der extremen Schadgebiete im tschechischen Erzgebirge. Die grauenvollen Bilder, die sich dabei boten, machen die Notwendigkeit rascher und wirksamer Maßnahmen deutlich, um für Österreich eine ähnlich Umweltkatastrophe zu verhindern." (Geleitwort von Präsident Matthias Bierbaum und Kammeramtsdirektor Leopold Schneider, NÖ Landes-Landwirtschaftskammer, Tätigkeitsbericht 1981)
Die Kammer organisierte Infoveranstaltungen und Besuchstage „im kranken Wald", propagierte Gegenmaßnahmen wie den Umstieg auf bleifreies Benzin und initiierte Forschungen auf Basis einer Waldzustandsinventur 1984.



Weitere „Strukturbereinigungen" bei den Genossenschaften

Ab der zweiten Hälfte der 1970er-Jahre unterstützte die Landes-Landwirtschaftskammer die Fortsetzung der Fusionsprozesse besonders bei den Milchgenossenschaften. Die Kleingenossenschaften machten zu dieser Zeit nämlich nach wie vor einen Anteil von etwa 70 Prozent aus. Bis 1984 reduzierte sich die Anzahl der Milchgenossenschaften auf 464. Davon waren 235 zwar noch registriert, führten jedoch keinen Geschäftsbetrieb mehr. Insgesamt verringerten sich die Genossenschaften in Niederösterreich deutlich: von 1.250 im Jahr 1975 auf 865 im Jahr 1984.

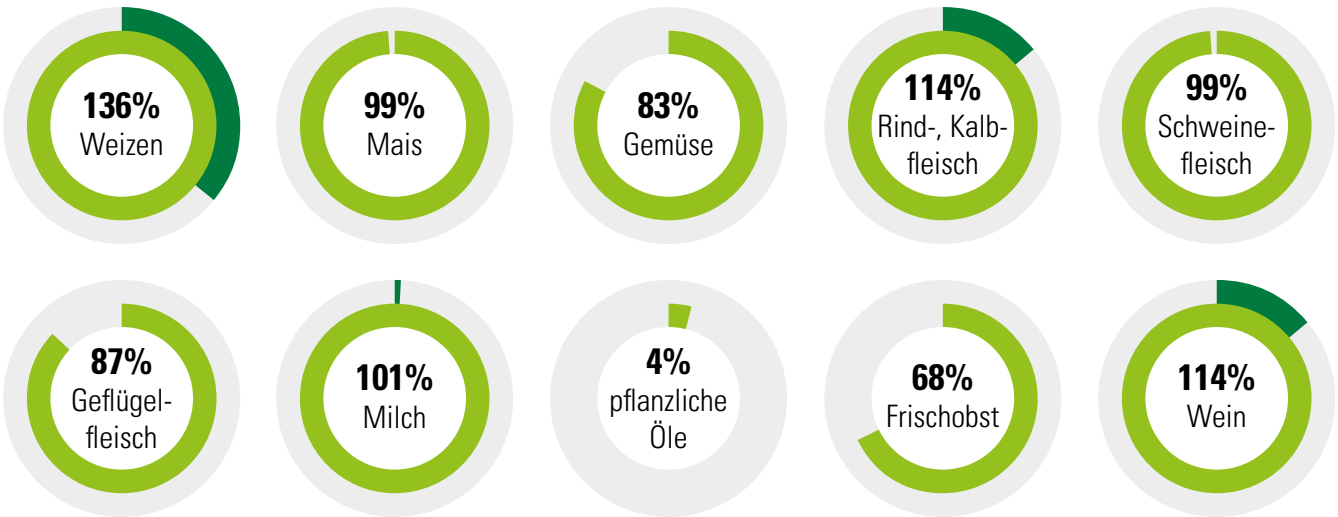
Landwirtschaftskammergesetznovelle 1982 und ein neuer Außenauftritt

In diese Periode zwischen Krisen- und Aufbruchsstimmung fiel auch ein für die Kammer bedeutender rechtlicher Schritt. Seit der Gesetzesnovelle 1982 gilt der erste Paragraf des NÖ Landwirtschaftskammergesetzes, der „Zweck, Bezeichnung und örtlichen Geltungsbereich" umfasst, als Verfassungsbestimmung. 1984 bekam die Kammer ein eigenes Logo, das grün-gelbe „LK-Emblem". Es zierte Aufkleber und Briefpapier und hing über dem Hauseingang des Kammergebäudes in der Löwelstraße 16 in Wien.

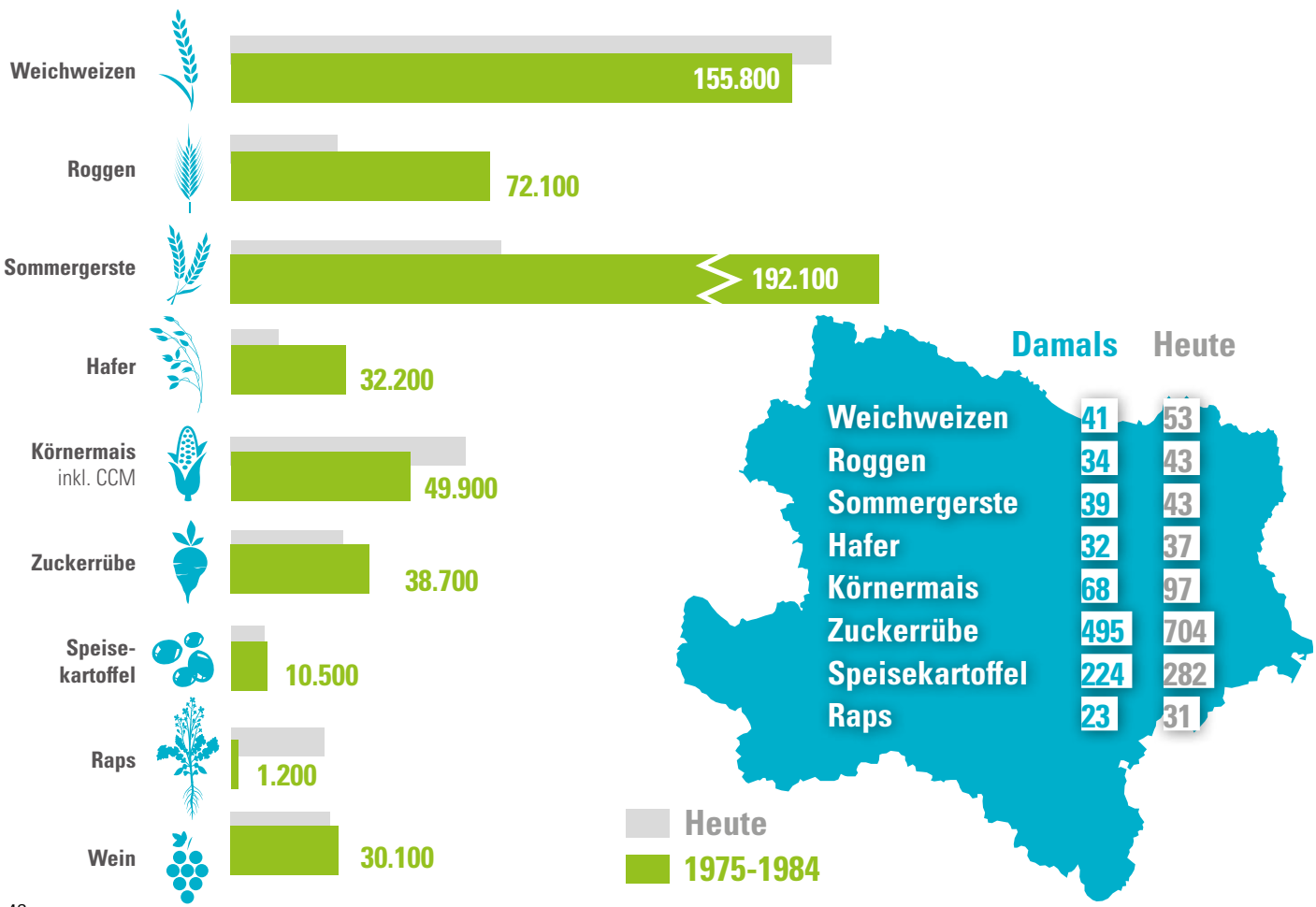




DER GRAD DER SELBSTVERSORGUNG IN ÖSTERREICH



ANBAUFLÄCHE (IN HEKTAR) UND DURCHSCHNITTLICHE ERTRÄGE (IN 100 KG JE HEKTAR) DIESER PERIODE IM VERGLEICH ZU HEUTE



1975-1984

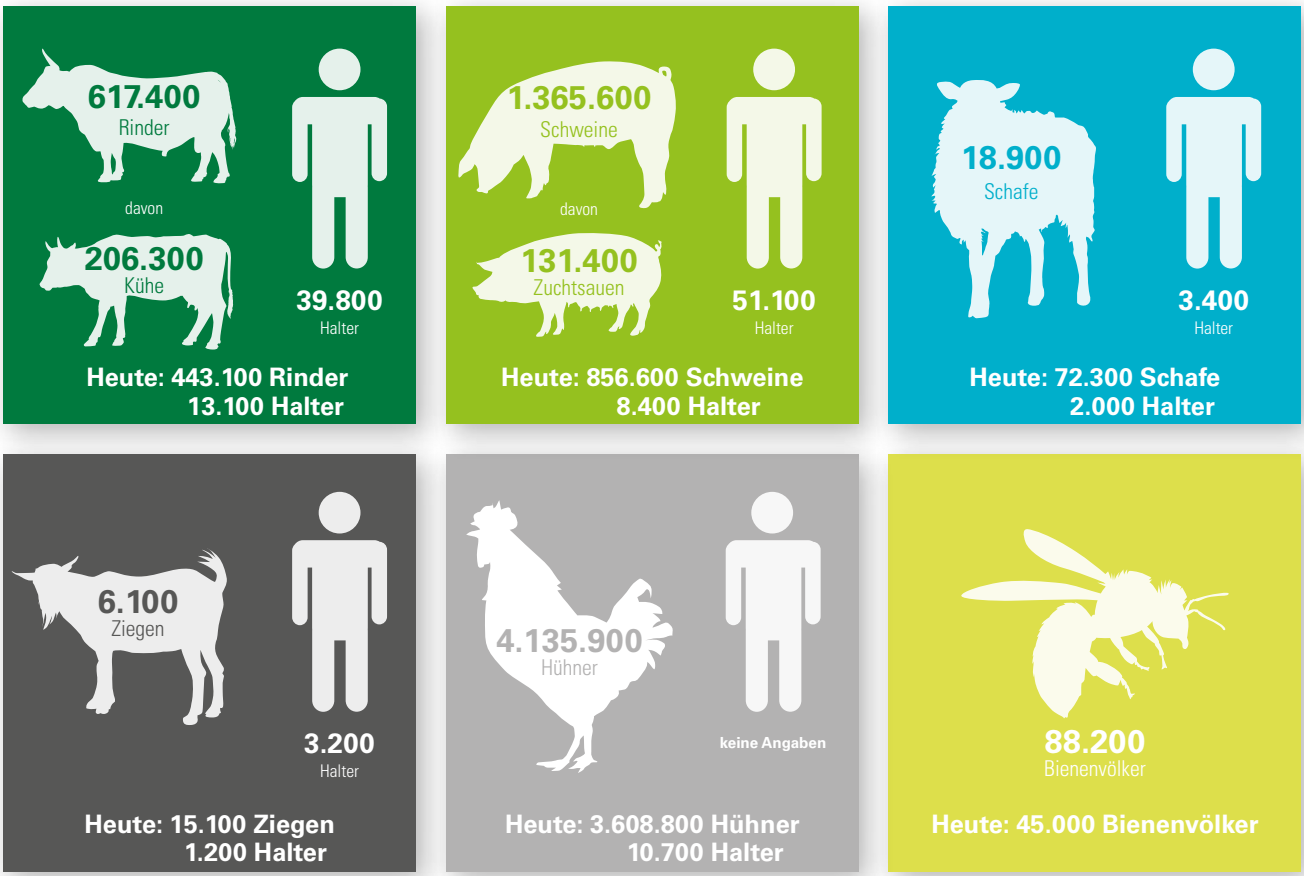
DURCHSCHNITTLICHE MILCHLEISTUNG VON KÜHEN UND HERDEBUCHKÜHEN (IN KG JE JAHR UND KUH) DIESER PERIODE IM VERGLEICH ZU HEUTE



NUTZUNG VON HOLZ (IN FESTMETER OHNE RINDE) IN DIESER PERIODE UND HEUTE



VIEHBESTAND UND ANZAHL DER TIERHALTENDEN BETRIEBE FÜR AUSGEWÄHLTE TIERARTEN



Quellen: Statistik Austria, NÖ Genetik, BMLRT, Biene Österreich

1985-1994

Mit Zuversicht und Zukunftsangst in die EU



„Landwirtschaft ist Leben – Kein Leben ohne Bauern – Bauern notwendiger denn je" war das Motto der Landwirtschaftskammerwahlen im März 1985. Im selben Monat fand das Konrad-Lorenz-Volksbegehren fast 354.000 Unterzeichner, die statt eines Kraftwerks bei Hainburg die Errichtung eines Nationalparks und ein Verbot von Großkraftwerken forderten. 1986 zog „Die Grüne Alternative" ins österreichische Parlament ein. Der Umweltschutz erfuhr in den folgenden Jahren eine Politisierung und Professionalisierung. Gleichzeitig gab es international Bestrebungen, im Rahmen des GATT, den Handel mit Agrargütern zu liberalisieren. Im Industriesektor wurde in den 1990er-Jahren die Privatisierung der österreichischen Staatsbetriebe vorangetrieben.

Präsident Rudolf Schwarzböck



„Und gerade der bäuerliche Familienbetrieb, der Lebensmittel erzeugt, die Landschaft produziert und pflegt und vor allem die Lebensgrundlagen Boden, Luft und Wasser erhält, ist heute in Europa notwendiger denn je. Denn auch die Verantwortlichen in der EG haben bereits längst erkennen müssen, daß Agrarfabriken zu einem Zustand der Umwelt geführt haben, der raschest zur Umkehr zwingt." (Geleitwort von Präsident Rudolf Schwarzböck und Kammeramtsdirektor Leopold Schneider, NÖ Landes-Landwirtschaftskammer, Tätigkeitsbericht 1988)

„Wie dringend die langjährige Forderung der Landwirtschaft nach einer grundlegenden Änderung der Klima- und Energiepolitik ist, bezeugte der im August von der Tagespresse ausgelöste „Alarm," daß Ozon Ernteverluste bis zu 30% verursachen könne. Neben der Wissenschaft hat auch die Landwirtschaftskammer die Aufgabe, die Presse immer wieder mit bestechenden Daten zu versorgen." (NÖ Landes-Landwirtschaftskammer, Tätigkeitsbericht 1994)

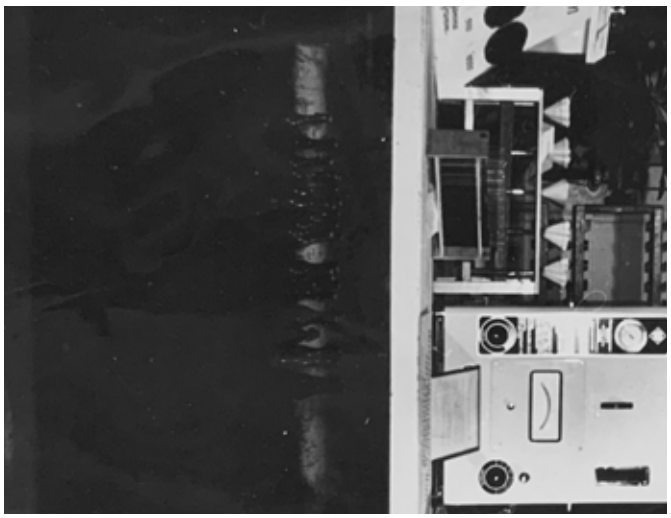
(Nieder-)Österreich vor und nach 1989

Nach der Wahl Jörg Haiders zum Vorsitzenden der FPÖ, der Auflösung der SPÖ-FPÖ-Koalition und den Neuwahlen im Jahr 1986 gab es auf Bundesebene die erste Große Koalition seit 1966 – und mit Josef Riegler wieder einen Landwirtschaftsminister der ÖVP. Von 1989 bis 1994 wurde dieses Amt von Franz Fischler ausgeübt, der dann von 1995 bis 2004 als Europäischer Kommissar für die Ressorts Landwirtschaft und Entwicklung des ländlichen Raumes eine prägende politische Figur wurde. 1989, im gleichen Jahr, als der Eiserne Vorhang fiel, suchte die österreichische Bundesregierung mit dem „Brief nach Brüssel" um den EU-Beitritt an. Zuvor war die Lage in den Abwanderungsgebieten an der „toten Grenze" lange Zeit ein Problem in der niederösterreichischen Landwirtschaft. Die ungünstige wirtschaftliche Situation machte sich speziell im Weinviertel durch geringe Investitionen und daher auch wenige Ansuchen um geförderte Darlehen in den 1980er-Jahren bemerkbar. 1989 wurden erstmals Direktzuschüsse für landwirtschaftliche Betriebe im Grenzland ausgezahlt. Mit der „Ostöffnung" ergaben sich sowohl neue Handlungsspielräume als auch Konkurrenzsorgen.

Der „Glykolwein-Skandal" 1985

In den frühen 1980er-Jahren herrschte in der Weinwirtschaft eine Absatzkrise. 1983 wurde daher ein neues zentrales Weintanklager in Wolkersdorf für 450.000 Hektoliter geschaffen, wo die Kammer eine Ankaufs- und Einlagerungsaktion startete. 1985 erschütterte der „Glykolwein-Skandal" die bereits angeschlagene Branche. Einige österreichische Winzer versetzten ihren Wein illegaler Weise mit Diethylenglykol – einer süßlich schmeckenden Verbindung, die auch in Frostschutzmitteln zum Einsatz kommt. Als das gesetzeswidrige „Panschen" bekannt wurde, brach der nationale und internationale Absatzmarkt für österreichische Weine völlig ein. Lange juristische Auseinandersetzungen folgten. Das daraufhin erlassene neue, strenge Weingesetz bezeichnete die Kammer zunächst als praxisfern. Zur Steigerung des Absatzes niederösterreichischer Weine wurden spezielle Werbeaktionen durchgeführt, wie in der Tiroler und Vorarlberger Gastronomie. 1987 wurde zudem eine Weinmarketinggesellschaft etabliert, die dem Vertrauensverlust bei den Konsumenten entgegenwirken sollte.





Der GAU in Tschernobyl und seine Folgen

Am 26. April 1986 kam es im Atomkraftwerk Tschernobyl zu einer Kernschmelze. Der daraus resultierende radioaktive Niederschlag traf nur wenige Tage später auch Niederösterreich. Für den Obst- und Gemüsebau brachte das „eine Katastrophe bisher nicht erlebten Ausmaßes": So wurde der Verkauf von Blattgemüse aus dem Freiland zum Schutz der KonsumentInnen verboten. Direkte Schäden wurden vom Bundesministerium für Finanzen zu 75 Prozent abgegolten; eine Teilabgeltung der indirekten Schäden gab es von der Landesregierung.

Stark betroffen waren auch die Vieh- und die Milchwirtschaft, obwohl die niederösterreichischen Rinder- und Schweinemastgebiete von der radioaktiven Belastung weitestgehend verschont blieben. Allerdings war das angekaufte Viehfutter in großen Teilen strahlungsbelastet, wodurch die Mastbetriebe zu kostspieligen Anpassungen gezwungen waren. Gegen Jahresende 1986 wurden daher auch Strahlenmessgeräte angekauft. In Niederösterreich wurden für die Rinder-, Schweine-, Lammfleisch- und Schafmilchproduktion Entschädigungen im Gesamtausmaß von 16,9 Millionen Schilling ausbezahlt.

Strukturwandel setzt sich fort

Bis 1990 nahm die Zahl der landwirtschaftlichen Betriebe in Niederösterreich weiter ab, seit 1970 nämlich um 26 Prozent. Vor allem Betriebe unter 20 Hektar wurden aufgegeben. Im Unterschied zu vorher kam es nun auch zu einer Abnahme der Nebenerwerbsbetriebe. In der Viehwirtschaft setzte sich die Konzentrationstendenz fort, während sich im östlichen Flach- und Hügelland die viehlose Landwirtschaft durchsetzte. Der Anteil der in der Landwirtschaft Tätigen betrug 1992 in Niederösterreich 11,6 Prozent – deutlich mehr als der österreichische Durchschnitt von 7 Prozent. Die Abwanderung beschleunigte sich, Familienmitglieder verließen die Höfe in Richtung anderer Berufsfelder. Die Absicherung für Frauen in Familienbetrieben verbesserte sich allerdings durch die Einführung der Bäuerinnenpension im Jahr 1992.

Beginnender „Bioboom"

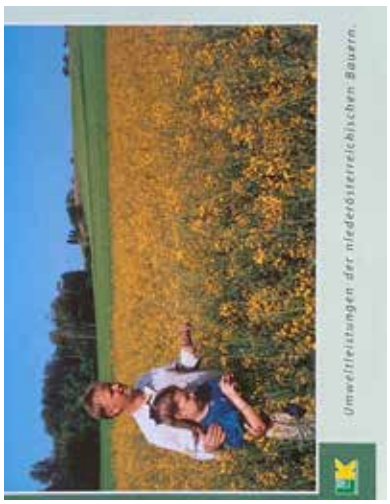
Die biologische Landwirtschaft entwickelte sich zusehends zum „Boomsektor". Von 1990 bis 1994 erhöhte sich die Zahl der Biobetriebe in Österreich um mehr als das Achtfache. Am meisten betraf dies den Westen des Landes, wo die extensive Grünlandwirtschaft leichter auf eine biologische Wirtschaftsweise umstellen konnte. Das vermehrte Interesse von Konsumenten an der Herkunft und den Produktionsbedingungen von Nahrungsmitteln wurde insbesondere durch Lebensmittelskandale wie die „Salmonellenkrise" 1990 befeuert.

Luftgüte, Landschaftspflege und Gewässerschutz

1986 trat das NÖ Luftreinhaltegesetz in Kraft. Die Grenzwerte für Staubemissionen machten die Suche nach alternativen Energieformen dringlicher. Wasser wurde als begrenztes Gut bewertet, insbesondere nach der großen Dürre im Sommer 1992, dem wärmsten Jahr seit 1822. Bekannte Grundwasserschutzprojekte widmeten sich der Marchfeldhochterrasse sowie den Auwäldern und Nasswiesen entlang der Thaya, was zu Konflikten mit den tschechischen Nachbarregionen führte. Ein starkes Wachsen des Umweltbewusstseins führte zur Einrichtung eines Umweltreferates in der Kammer. 1993 wurde der NÖ Landschaftsfonds gegründet, und Niederösterreich trat dem Klimabündnis bei. Die Landjugend startete 1993 das „Projekt Ozon", das mit Tabakpflanzen und Informationsplakaten auf die verstärkt auftretende Ozonbelastung aufmerksam machte. Im Garten- und Gemüsebau wiederum herrschte vor der Abstimmung über den EU-Beitritt Verunsicherung über die mögliche Einführung einer hohe Kosten verursachenden CO_2- oder Energieabgabe.

Vorbereitungen auf den EU-Beitritt und Wende in der europäischen Agrarpolitik

Die Landes-Landwirtschaftskammer war mit intensiven Vorbereitungen auf die Abstimmung über den EU-Beitritt Österreichs beschäftigt. Große Informationskampagnen liefen über Telefon, Diskussionsplattformen und persönliche Kontakte. 1992 entstand nach Verhandlungen über Zuständigkeiten bei der Förderungsabwicklung die Agrarmarkt Austria (AMA). Die AMA widmete sich der Auszahlung und Kontrolle von Fördermitteln und gründete für das Marketing eine eigene Tochter, die AMA-Marketing GesmbH. Ebenfalls 1992 wurde das neue Landwirtschaftsgesetz in Österreich verabschiedet. Die McSharry-Reform der Gemeinsamen Agrarpolitik (GAP) der EG bzw. der EU führte 1992 zu umfassenden Änderungen. Die Einkommensstützung über Garantiepreise, also mengengebundene Förderungen, wurde durch ein neues System mit Direktzahlungen, begleitenden Flächenstilllegungen, Umweltprogrammen und Diversifizierung ersetzt. Die Reform bewirkte die Umstrukturierung der Agrarförderungen der Mitgliedsstaaten.







Neue Vorgaben, neue Förderkonzepte

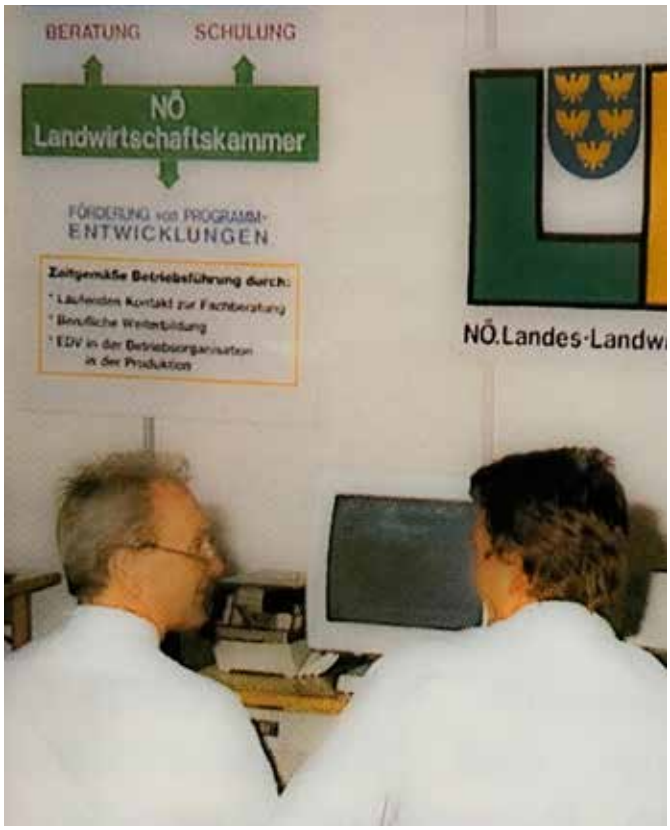
Nach dem EU-Beitritt am 1. Jänner 1995 betraf die neue GAP auch Österreich. Die Landwirtschaftskammer unternahm bereits 1988 Studienreisen nach Bayern, Rheinland-Pfalz und Südtirol, um sich auf die Auswirkungen des EU-Beitritts vorzubereiten. In einer Stellungnahme zum Beitritt forderte die Kammer Übergangsregelungen sowie die Berücksichtigung von nationalen Produktionsquoten und Errungenschaften im Umweltschutz. Förderkonzepte sollten so gestaltet werden, dass die Finanzierungsmöglichkeiten über die EU bestmöglich ausgeschöpft werden. Die Bezirksbauernkammern als dezentrale, „bürgernahe" Organisationen sollten dabei unterstützend eingreifen. Parallel zu den Entwicklungen im Vorfeld des EU-Beitritts wurden Überlegungen zu den Auswirkungen des Agrarabkommens getroffen, das 1994 in Marrakesch im Rahmen der Reform des Allgemeinen Zoll- und Handelsabkommens (GATT) und der Gründung der Welthandelsorganisation (WTO) unterzeichnet wurde. Bei der Volksabstimmung am 12. Juni 1994 lag die Beteiligung in Niederösterreich bei 90,6 Prozent, von den gültigen Stimmen waren 67,9 Prozent für den EU-Beitritt.

Agrarstatistik und Verwaltung mit Vorläufern des World Wide Web

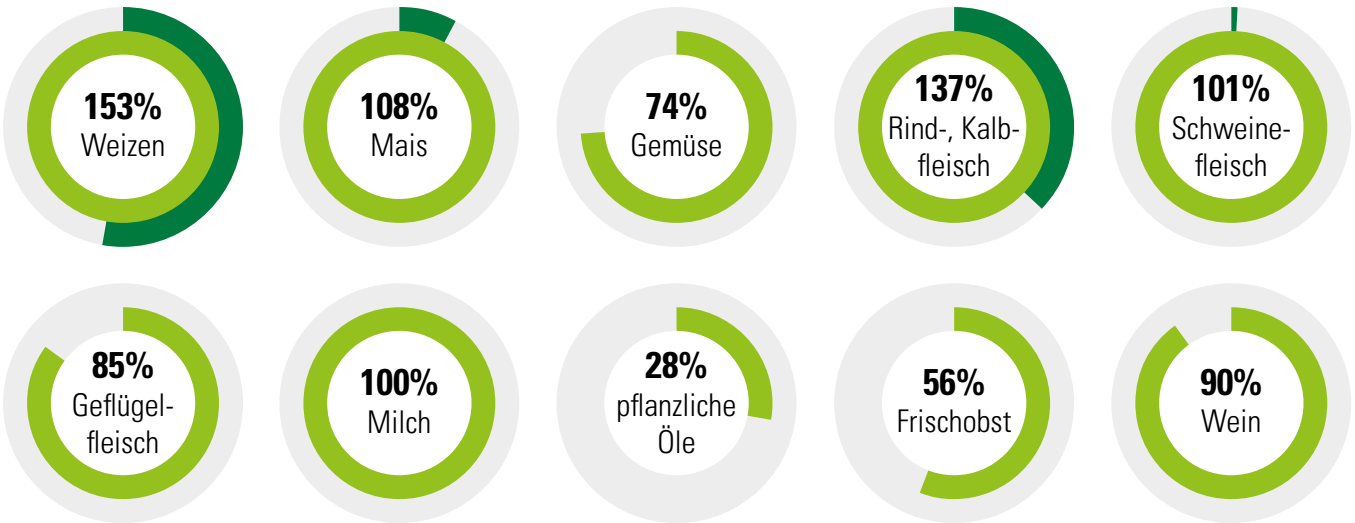
Die politischen Veränderungen dieses Jahrzehnts wurden von technischen Neuerungen begleitet. 1983 entschloss sich die Landes-Landwirtschaftskammer zum Ankauf einer eigenen EDV-Anlage. Zusätzlich prüften eigene Arbeitsgruppen, ob PCs wirtschaftlich sinnvoll auf Bauernhöfen eingesetzt werden können und welche Programme dafür infrage kommen. 1988 wurde mit der EDV-Ausstattung der Bezirksbauernkammern begonnen und 1994 vernetzte die Kammer alle Dienststellen ihrer Zentrale mit Datenleitungen („Thinwire-Ethernet"). Unter der Bezeichnung „Betriebskarte 2000" wurde ab 1990 mit dem Bundesministerium für Land- und Forstwirtschaft an einer bundesweit einheitlichen, EDV-gestützten Betriebsdatenführung und Förderungsabwicklung gearbeitet.

Die Kammer als „Serviceunternehmen"

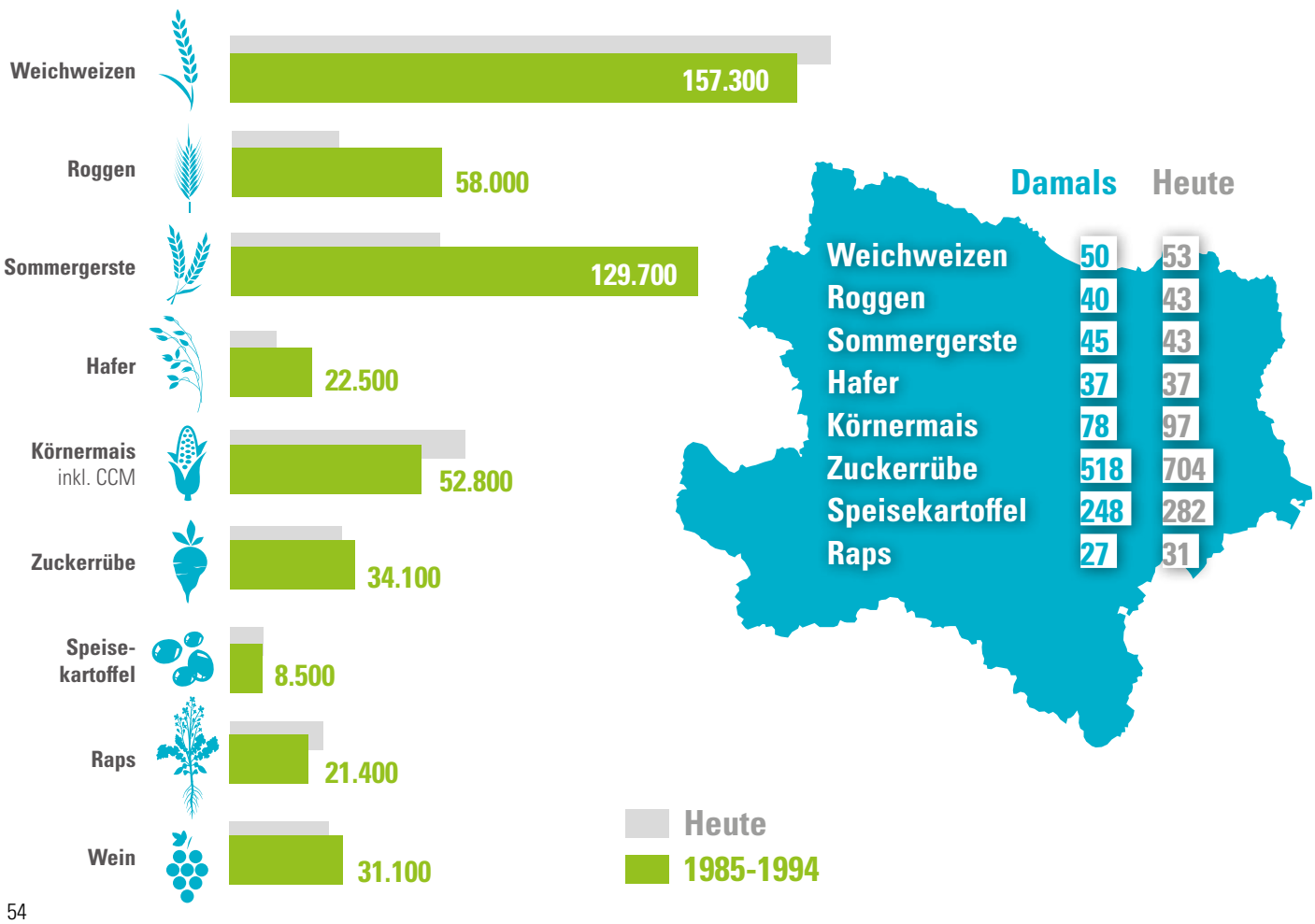
Ein Skandal um die Spesenverrechnung der steirischen Arbeiterkammer löste 1990 eine Diskussion über die Funktion von Interessenvertretungen in Österreich und die gesetzliche Mitgliedschaft in den Kammern aus. Die Landwirtschaftskammern betonten ihre Vorbildfunktion hinsichtlich Kontrolle, Transparenz und Wahlrecht. Die NÖ Landes-Landwirtschaftskammer bezeichnete sich nun als „Serviceunternehmen" für die Bauern und Bäuerinnen. Die 1992 neugestaltete Kammerzeitschrift „Die Landwirtschaft" war ein Organ, das „jeder Berufskollege nutzen sollte". Für die Landjugend wurde eine Imageanalyse und eine Werbeagentur beauftragt. Die Kammerreform 1994 sah schließlich eine „schlankere" Struktur vor: Aus den bisher 15 Fachabteilungen wurden acht Bereiche und drei Stabsstellen für Umwelt, Öffentlichkeitsarbeit und EDV.



DER GRAD DER SELBSTVERSORGUNG IN ÖSTERREICH

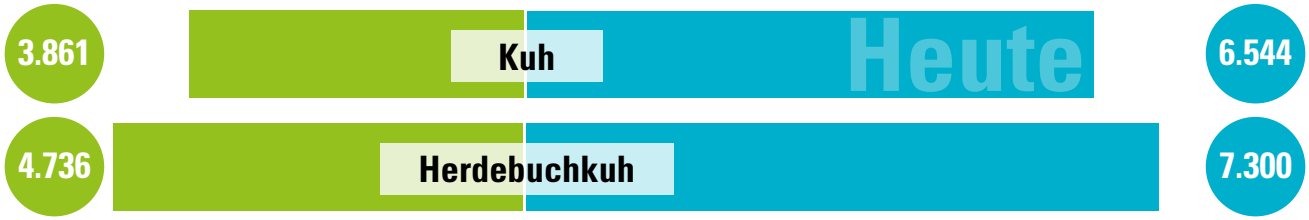


ANBAUFLÄCHE (IN HEKTAR) UND DURCHSCHNITTLICHE ERTRÄGE (IN 100 KG JE HEKTAR) DIESER PERIODE IM VERGLEICH ZU HEUTE



1985-1994

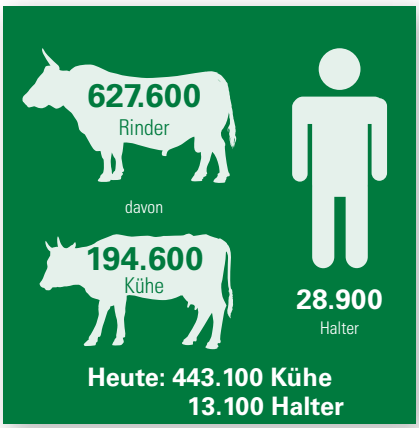
DURCHSCHNITTLICHE MILCHLEISTUNG VON KÜHEN UND HERDEBUCHKÜHEN (IN KG JE KUH UND JAHR) DIESER PERIODE IM VERGLEICH ZU HEUTE

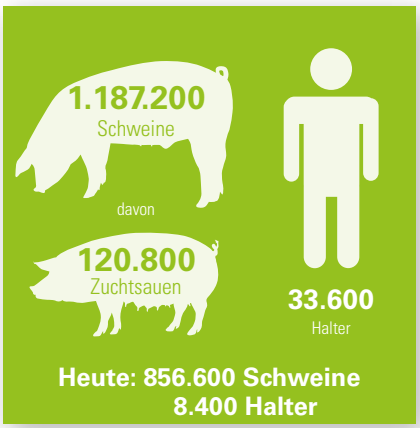


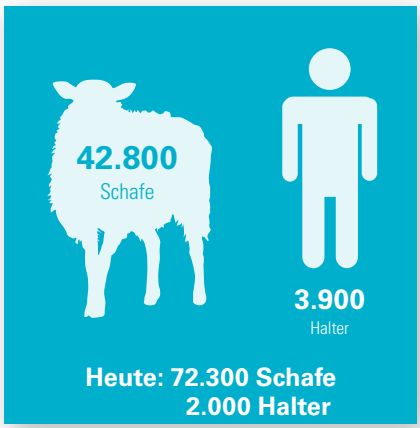
NUTZUNG VON HOLZ (IN FESTMETER OHNE RINDE) IN DIESER PERIODE UND HEUTE



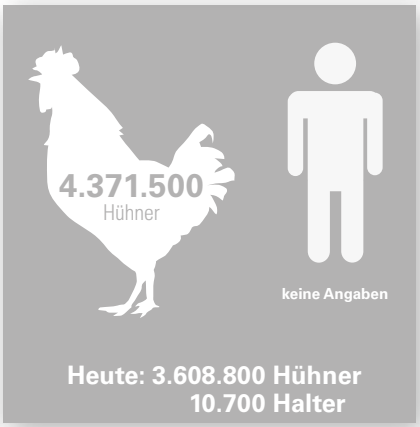
VIEHBESTAND UND ANZAHL DER TIERHALTENDEN BETRIEBE FÜR AUSGEWÄHLTE TIERARTEN











Quellen: Statistik Austria, NÖ Genetik, BMLRT, Biene Österreich

1995-2004

EU-Reformen und regionale Initiativen



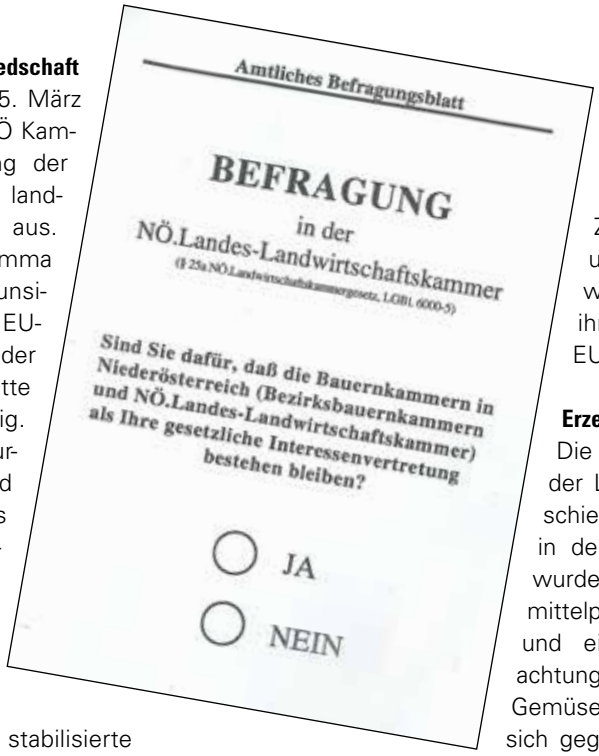
Am 1. Jänner 1995 trat Österreich gemeinsam mit Finnland und Schweden der EU bei. Bald darauf stand die Gemeinsame Agrarpolitik (GAP) im Zeichen neuerlicher Anpassungen für die EU-Erweiterung 2004. Die Weltpolitik dieser Jahre wurde durch die Terroranschläge vom 11. September 2001 in den USA geprägt, und Österreich erlebte erstmals eine Koalition der ÖVP mit der FPÖ, worauf die anderen EU-Staaten als ein Zeichen gegen die Regierungsbeteiligung der FPÖ ihre bilateralen Beziehungen im Jahr 2000 monatelang reduzierten. In der niederösterreichischen Landwirtschaft wurden Marktorientierung, Spezialisierung und unternehmerisches Denken immer wichtiger. Gleichzeitig gewannen regionale Verankerung, Abhof-Verkauf und Kulturlandschaftspflege an Bedeutung.

Präsident Rudolf Schwarzböck

„Das Jahr 1995, das erste Jahr der EU-Mitgliedschaft Österreichs, war eines der schwierigsten der österreichischen Landwirtschaft seit dem Zweiten Weltkrieg. Die großen Herausforderungen dieses Jahres sind gemeinschaftlich von den niederösterreichischen Bauernfamilien und ihrer Interessenvertretung erfolgreich bewältigt worden. Allen Unterstellungen zum Trotz sind die vereinbarten Abgeltungen und Ausgleichszahlungen termingerecht ausbezahlt worden." (Geleitwort von Präsident Rudolf Schwarzböck und Kammerdirektor Gottfried Holzer, NÖ Landes-Landwirtschaftskammer, Tätigkeitsbericht 1995)



Urabstimmung über die gesetzliche Mitgliedschaft
Kurze Zeit nach dem EU-Beitritt, am 5. März 1995, sprachen sich 92 Prozent der NÖ Kammerzugehörigen für die Beibehaltung der gesetzlichen Mitgliedschaft in ihrer landwirtschaftlichen Interessenvertretung aus. Mit dem Slogan „Ohne Kammer kammanet!" hatte sich diese gegen die Verunsicherung angesichts einer Vielzahl von EU-Vorschriften stark gemacht. Die Zahl der landwirtschaftlichen Betriebe war Mitte der 1990er-Jahre weiterhin rückläufig. Bei der EU-konformen Agrarstrukturerhebung 1999 wurden nur mehr rund 54.500 Betriebe gezählt. Allerdings befanden sich 2003 bereits 20,5 Prozent der Biobetriebe und 30,4 Prozent der Biofläche Österreichs in NÖ. Der Agrarsektor verlor zu Beginn der 1990erJahre im Vergleich zu den vorhergehenden Jahren überdurchschnittlich viele Arbeitskräfte. Dies stabilisierte sich in der zweiten Hälfte des Jahrzehnts. 2001 waren 3,9 Prozent der in Österreich Beschäftigten in der Land- und Forstwirtschaft tätig. Erste Auswirkungen auf den Arbeitsmarkt nach dem EU-Beitritt gab es etwa bei der Vermittlung von Lehr- und Praxisplätzen aufgrund verschärfter Bestimmungen bei der Beschäftigung von Schülern und Studenten aus Nicht-EU-Ländern. Von den Chancen eines gemeinsamen Europas profitierten niederösterreichische Landwirtschaftsschüler auf Auslandsaufenthalten im Rahmen des EU-Programms „Leonardo da Vinci". In Österreich wurde mit der Einführung des Krankenscheins für Bäuerinnen und Bauern im Jahr 1998 ein sozialpolitischer Meilenstein erreicht.


Amtliches Befragungsblatt

BEFRAGUNG
in der
NÖ.Landes-Landwirtschaftskammer
(§ 25a NÖ.Landwirtschaftskammergesetz, LGBl. 6000-5)

Sind Sie dafür, daß die Bauernkammern in Niederösterreich (Bezirksbauernkammern und NÖ.Landes-Landwirtschaftskammer) als Ihre gesetzliche Interessenvertretung bestehen bleiben?

JA

NEIN

ÖPUL und Übergangslösungen für den EU-Markt
Ein wesentlicher Bestandteil der neuen EU-Agrarpolitik war 1995 das „Österreichische Programm zur Förderung einer umweltgerechten, extensiven und den natürlichen Lebensraum schützenden Landwirtschaft" (ÖPUL), das in weiteren Perioden bis heute fortgesetzt wird. Die Kammer arbeitete Richtlinien für eine integrierte Produktion aus. In NÖ nahmen 1995 bereits 48.800 Betriebe teil. Als nächster Schritt wurde „ÖPUL 2000" genehmigt. Von 1995 bis 1998 gab es in Österreich degressive Übergangshilfen, die den Preisverfall bei Agrarprodukten nach dem EU-Beitritt kompensieren sollten. Die Landes-Landwirtschaftskammer war damit ebenso betraut wie mit der Abwicklung der Tierprämien und einer Weiterleitung von Anträgen an die AMA. Vor allem die neuen „Mehrfachanträge" und die Flächenbasiserfassung erforderten erhöhten Arbeitseinsatz und neue Mitarbeiter auf Werkvertragsbasis. Für die Umsetzung der GAP wurde schrittweise „Invekos", das Integrierte Verwaltungs- und Kontrollsystem der EU, eingeführt. Zur Information der Bäuerinnen und Bauern brachte „Die Landwirtschaft" Sondernummern ihrer Zeitschrift heraus, und die EU-Telefon-Hotline lief weiter.

Erzeugergemeinschaften entstanden
Die einzelnen Produktionszweige der Landwirtschaft waren mit unterschiedlichen Herausforderungen in der EU konfrontiert. Im Obstbau wurde festgestellt, dass die Betriebsmittelpreise nicht EU-konform waren, und eine entsprechende Preisbeobachtung wurde daher entwickelt. Die Gemüsebäuerinnen und -bauern sahen sich gegenüber der Konkurrenz aus der EU und den östlichen „Reformstaaten" ungenügend geschützt; bei Zwiebeln und Gurken kam es zu Preisverfällen von bis zu 70 Prozent. Eine Reaktion darauf war 1995 die Gründung der Erzeugerorganisation Marchfeldgemüse. Der darauffolgende Trend zu Kooperationen machte Teamberatungen der Kammer notwendig. Ähnlich war es bei den Waldwirtschaftsgemeinschaften, die Fördergelder für „Ziel 5b-Gebiete" der EU anfordern konnten. 2004 gab es bereits 69 Gemeinschaften aus rund 4.800 Waldbesitzern.

BSE-Fälle führten zu Tierwohlmaßnahmen
Die Bovine Spongiforme Enzephalopathie (BSE) trat Mitte der 1990er-Jahre mit hohen Fallzahlen in Großbritannien und Nordirland auf. Diese degenerative Erkrankung des Gehirns bei Rindern und die Diskussionen um deren gesundheitliche Auswirkungen auf den Menschen verunsicherten Konsumenten massiv und erschütterten den Rinder- und Milchmarkt. In NÖ wurde daher 1996 die Gründung eines Tiergesundheitsdienstes beschlossen. Der erste österreichische Fall wurde 2001 im Waldviertel nachgewiesen, und einige Staaten machten bis 2002 die Grenzen für österreichische Rindfleischexporte dicht. In Folge des internationalen „BSE-Skandals" entstand 2001 die Österreichische Agentur für Gesundheit und Ernährungssicherheit (AGES). Der Einsatz von Medikamenten wurde mit dem Tierarzneimittelkontrollgesetz 2002 neu geregelt – auch als Reaktion auf vorherigen Missbrauch bei der Bekämpfung der Schweinepest. Bereits seit 1996 war die „Verordnung über den Schutz von Tieren in landwirtschaftlichen Tierhaltungen" in Kraft. Die Kammer bot Bauberatungen zur Modernisierung der Stallungen an.





Qualitätsoffensive und Direktvermarktung

Ab 2000 galt die neue Europäische Weinmarktordnung. Mit Sortenumstellungen, Änderungen der Bewirtschaftungstechniken und Revitalisierungen von Hang- und Steillagen sollte auf Marktnachfragen reagiert werden. Die EU brachte allgemein eine Neuorientierung in Richtung Qualitätsproduktion und offensive Markenpolitik. Die Landes-Landwirtschaftskammer forderte daher geeignete rechtliche Rahmenbedingungen für die Direktvermarktung, die sie auch als wichtig für die Nahversorgung in ländlichen Gebieten ansah. Die Direktvermarkter wurden in einem Landesverband organisiert und erhielten Unterstützung über eine Abhof-Spezialmesse in Wieselburg und Veranstaltungen wie die „Süßen Tage" zum Beispiel im Museumsdorf Niedersulz.

Gentechnikfreie Produktion

Die EU-Agrarpolitik sowie regionale bäuerliche Initiativen dieser Zeit standen in Konkurrenz zu einem globalen System der Nahrungsmittelproduktion, das weniger auf ökologische Nachhaltigkeit als vielmehr auf die wirtschaftlichen Interessen von transnationalen Unternehmen und den Industriestaaten ausgerichtet war. Gegenbewegungen dazu spiegelten sich auch in NÖ wider: Das Referat Ackerbau und Grünland der Kammer führte im Auftrag eines österreichischen Nahrungsmittelkonzerns 2002 ein „Monitoring für gentechnikfreie Produktion von Stärke und Wachsmais" auf rund 1.700 Hektar durch.

„Natura 2000", Hochwasser und Hitzejahr

Im Naturschutz wurden in Niederösterreich 1996 mit der Gründung des Nationalparks Donauauen, 1999 mit dem grenzüberschreitenden Nationalpark Thayatal und 2003 mit einer Verankerung des Wasserschutzes in der Landesverfassung Fortschritte erzielt. Hinzu kam „Natura 2000", ein EU-Netzwerk von Schutzgebieten, mit dem gefährdete Lebensräume und Arten erhalten werden sollen. Die Landes-Landwirtschaftskammer setzte sich im Entstehungsprozess von „Natura 2000" für die Wahrung von Grundeigentümer-Interessen ein. Verluste bei der Biodiversität konnten über die „Natura 2000"-Initiativen allerdings nicht ausreichend verhindert werden.

2002 gab es die „Jahrhundertflut" an der Elbe, und auch NÖ war von Überschwemmungen besonders im Kamptal und an der Donau stark betroffen. Die Landes- und Bundesregierungen unterstützten die hochwassergeschädigte Landwirtschaft und die Kammer startete die Aktion „Bauern helfen Bauern". Im Jahr 2003 gab es wiederum schwere Ernteverluste durch Hitze und Dürre. Dies stellte viele Betriebe erneut vor finanzielle Probleme, die mit Geld aus dem Katastrophenfonds und einer Futtermittelhilfsbörse aufgefangen wurden.

Vorbereitungen auf die EU-Erweiterung

Bereits von 1997 bis 1999 hatte der Europäische Rat die Ziele der „Agenda 2000" festgelegt, die mit Blick auf eine „Ost-Erweiterung" der EU die gesamteuropäische Landwirtschaft wettbewerbsfähig halten sollte. Darin wurden das Konzept der Nachhaltigkeit sowie die Entwicklung des ländlichen Raumes als zweite Säule der GAP verankert.

„Nunmehr gilt es, bei der Durchführung der Agenda 2000 optimale Beratungsarbeit zu leisten. Gerade ein zahlenmäßig kleiner werdender Berufsstand muss zusammenhalten, um seine Anliegen bestmöglich durchzusetzen. Das Motto unserer Kammerarbeit ‚Zusammenhalten und durchsetzen!' ist im neuen Jahrtausend aktueller denn je!" (Geleitwort von Präsident Rudolf Schwarzböck und Kammerdirektor Gottfried Holzer, NÖ Landes-Landwirtschaftskammer, Tätigkeitsbericht 1999)

Im Jahr 2003 wurde eine weitere GAP-Reform beschlossen. Die Einheitliche Betriebsprämie brachte neue, von der Produktion entkoppelte, Direktzahlungen. Diese wurden jedoch an Verpflichtungen bei Umwelt- und Tierschutz sowie Lebensmittelsicherheit geknüpft. Die Kammer befürchtete Abwanderung und Umverteilungen in der Produktion und führte ein Informationssystem zu Umweltstandards ein. Noch bevor die GAP-Reform 2005 in Kraft trat, begann sie mit der digitalen Flächenerfassung über „Invekos-GIS" und elektronische Hofkarten. Im Mai 2004 traten die beiden Nachbarländer Niederösterreichs, die Tschechische Republik und die Slowakei, gemeinsam mit Polen, Ungarn, Slowenien, den baltischen Staaten, Zypern und Malta der EU bei. Bei vier „Zukunftstagen" im Herbst dieses Jahres stellte die Kammer erfolgreiche Landwirte mit ihren Betriebskonzepten vor.

Bauern und Bäuerinnen als Manager

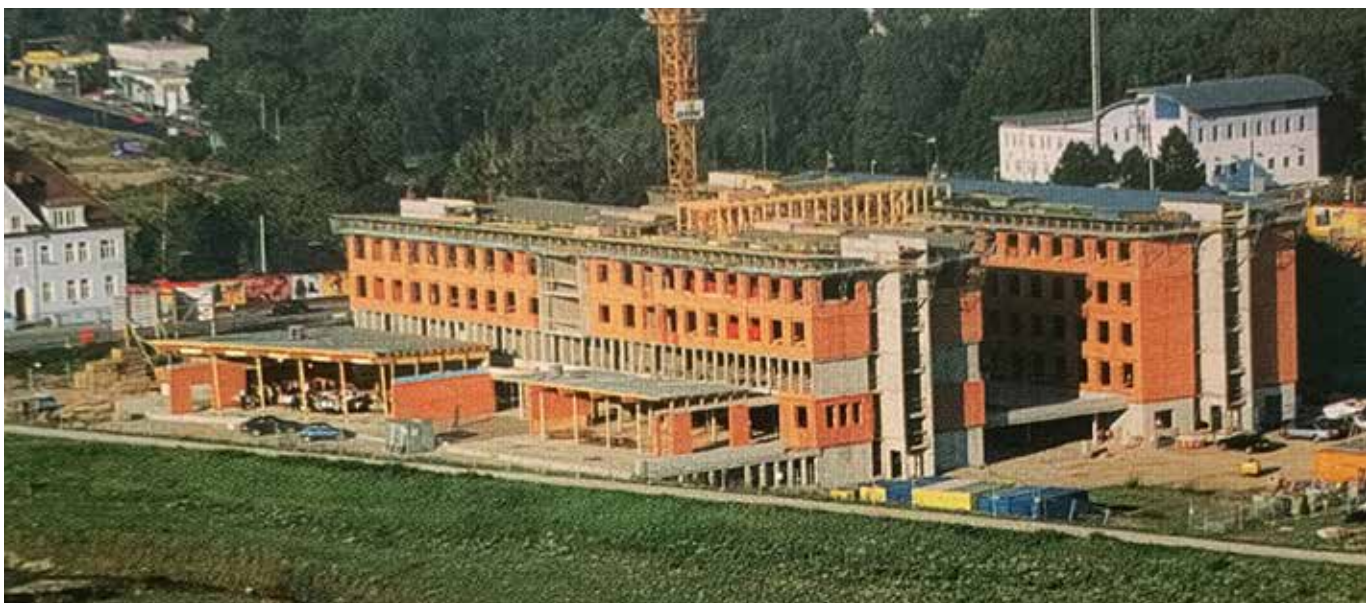
Zum Bestehen in der EU sowie auf dem globalisierten Agrarmarkt waren Managementkenntnisse notwendig. Die Kammer startete die Initiative „bfu – Bäuerliches Familienunternehmen" und setzte Weiterbildungsangebote von der Unterstützung der Persönlichkeitsentwicklung über die Professionalisierung der Betriebsführung bis hin zur Innovationsförderung. 2001 fanden die Infoveranstaltungen der Kammer zur Umstellung auf die gemeinsame Währung EURO mit 1. Jänner 2002 großes Echo. Ab 2002 konnte die landwirtschaftliche Meisterausbildung in Modulen absolviert werden, was zu einer Verdoppelung der Interessenten führte. Ab 2003 wurde das Bildungszentrum Mold auf die Schwerpunkte EDV, erneuerbare Energie sowie Elektronik in der Landwirtschaft und Landtechnik hin umgestaltet.

Umzug nach St. Pölten und Reform der Bezirksbauernkammern

1999 übersiedelte die Landes-Landwirtschaftskammer in die Nähe des neuen Regierungsviertels in St. Pölten. Die Grundsteinlegung für das Gebäude war im Februar 1998 erfolgt.

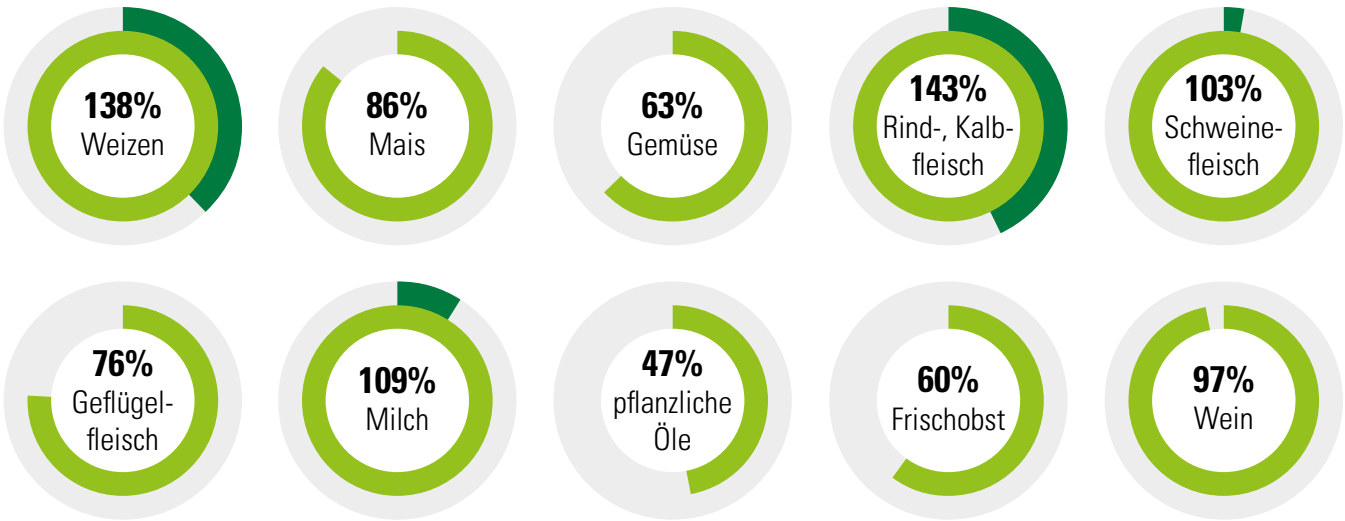
„Die Bemühungen, die LK als modernes Serviceunternehmen zu positionieren, haben im neuen Haus der NÖ Landwirtschaft in St. Pölten sichtbaren Niederschlag gefunden. Dieses bietet nicht nur den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern optimale Arbeitsbedingungen, sondern auch den NÖ Bäuerinnen und Bauern umfassende Weiterbildungsmöglichkeiten." (Geleitwort von Präsident Rudolf Schwarzböck und Kammerdirektor Gottfried Holzer, NÖ Landes-Landwirtschaftskammer, Tätigkeitsbericht 2000)

Im Jahr 1999 gründeten die neun Landes-Landwirtschaftskammern und die Präsidentenkonferenz den Verein „Agrarnet Austria", der einen gemeinsamen Internetauftritt der bäuerlichen Interessenvertretungen ermöglichte. Ab 2000 waren alle NÖ Kammerstandorte per E-Mail erreichbar; Info- und Warndienste erfolgten per SMS und Web. 2002 wurde die Revision von Genossenschaften aus der Kammer ausgelagert und ging an den neuen „Raiffeisen-Revisionsverband Niederösterreich-Wien" über. 2002 wurde durch die Kammerstrukturreform die Zahl der Bezirksbauernkammern von 54 auf 21 reduziert. Die regionalen Servicestellen konzentrierten sich nunmehr auf die politischen Bezirke, statt wie bisher auf die Gerichtsbezirke. Dies brachte teils neue Gebäude sowie etwas längere Anfahrtswege für die Bauern und Bäuerinnen mit sich, erleichterte jedoch Spezialberatungen und die Förderungsabwicklung.

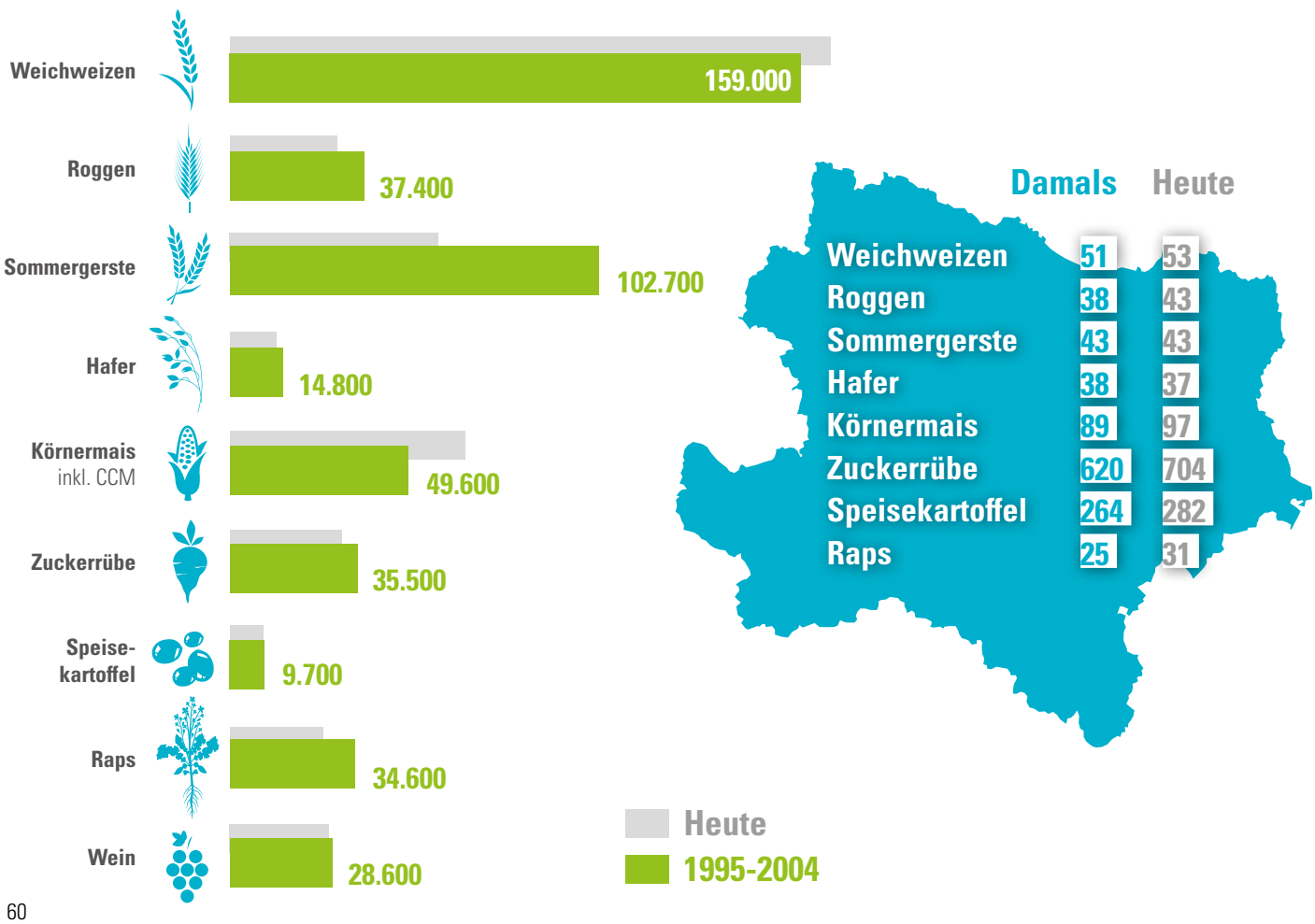


2003: SCHWERE ERNTEVERLUSTE DURCH HITZE UND DÜRRE

DER GRAD DER SELBSTVERSORGUNG IN ÖSTERREICH

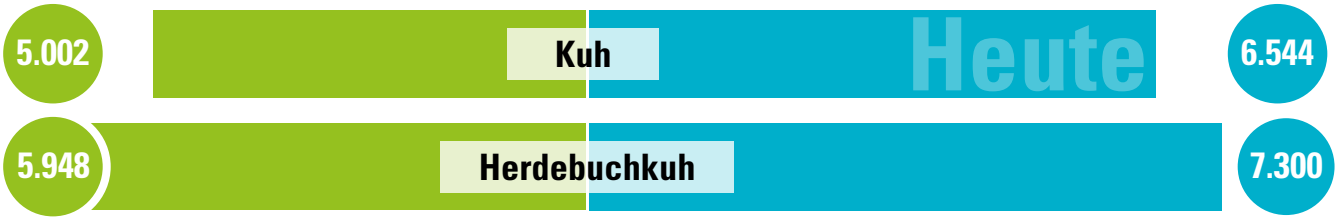


ANBAUFLÄCHE (IN HEKTAR) UND DURCHSCHNITTLICHE ERTRÄGE (IN 100 KG JE HEKTAR) DIESER PERIODE IM VERGLEICH ZU HEUTE



1995-2004

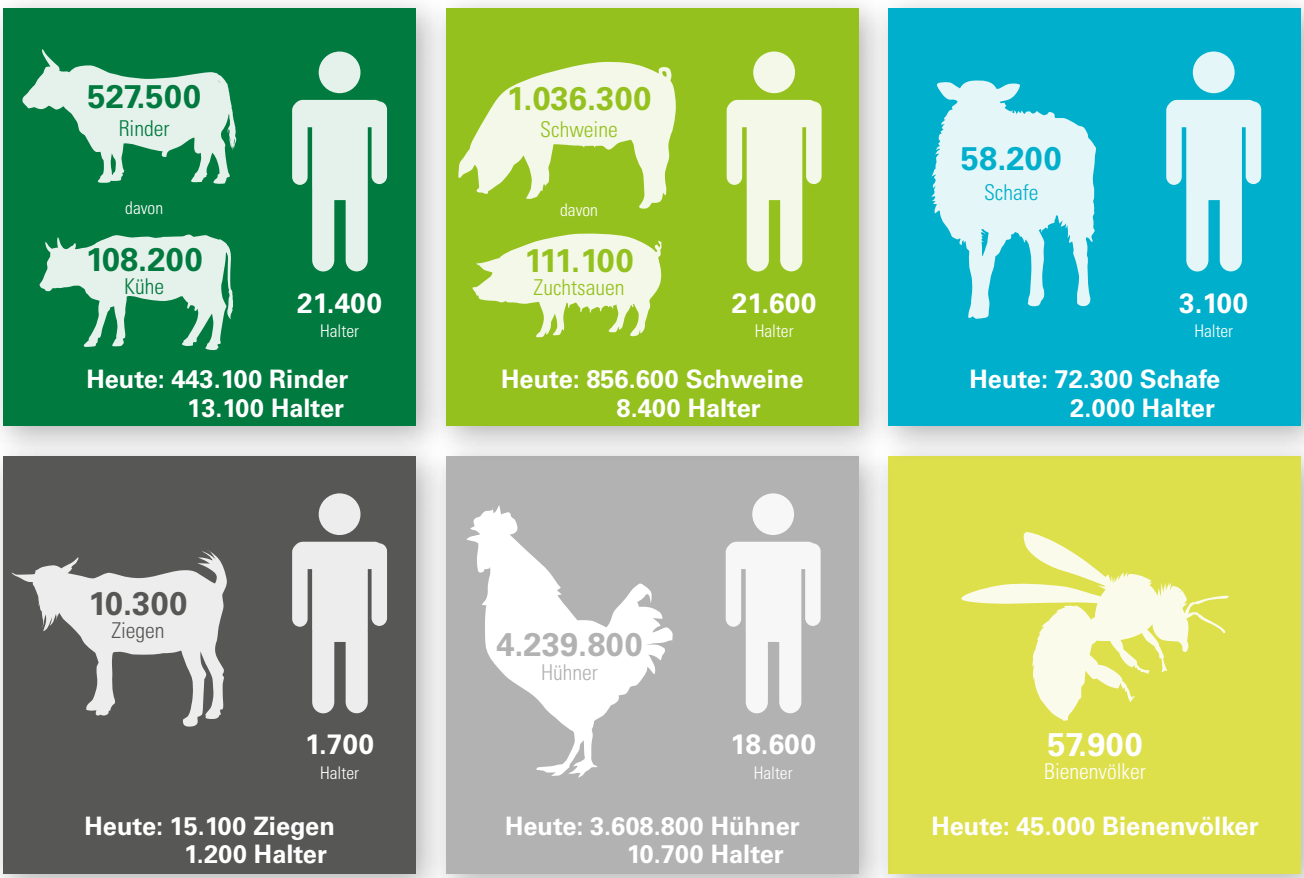
DURCHSCHNITTLICHE MILCHLEISTUNG VON KÜHEN UND HERDEBUCHKÜHEN (IN KG JE KUH UND JAHR) DIESER PERIODE IM VERGLEICH ZU HEUTE



NUTZUNG VON HOLZ (IN FESTMETER OHNE RINDE) IN DIESER PERIODE UND HEUTE



VIEHBESTAND UND ANZAHL DER TIERHALTENDEN BETRIEBE FÜR AUSGEWÄHLTE TIERARTEN



Quellen: Statistik Austria, NÖ Genetik, BMLRT, Biene Österreich

2005-2022

Nachhaltigkeit, Vernetzung und Innovationen



Foto: Ela Niedziela

Die Jahre seit 2005 sind von politischen, wirtschaftlichen und sozialen Umwälzungen gekennzeichnet. Die internationale Finanzkrise traf die globalisierte Wirtschaft ab 2008, der Vertrag von Lissabon reformierte das politische System der EU ab 2009. Die raschen Entwicklungen in den Bereichen Digitalisierung, Social Media und Web 4.0 halten auch in der Landwirtschaft Einzug. Die Veränderung natürlicher Lebensräume durch den Klimawandel erfordert mehr Innovationsbereitschaft der Landwirtschaft sowie eine Fokussierung auf Produkte regionaler Herkunft. Die „Coronakrise" ab 2020 hat diese Herausforderungen weiter intensiviert.

Präsident Hermann Schultes



„Österreich konnte bei erneuerbaren Energieträgern international beachtete Erfolge erzielen. Unsere Kesselproduzenten gelten mit ihren Biomassefeuerungsanlagen weltweit als Technologieführer. Auch im Bereich der Biotreibstofferzeugung haben heimische Unternehmen ausgereifte Leittechnologien entwickelt, die international nachgefragt werden, wie die Bioethanol- Produktionsanlage in Pischelsdorf. Gleichzeitig mit der Treibstoffproduktion aus heimischer Produktion trägt auch die Eiweißfuttermittel-Herstellung zur Verbesserung der Versorgungssicherheit bei," so Schultes.



Präsident Johannes Schmuckenschlager

„Immer weniger Menschen haben einen direkten Bezug zur bäuerlichen Arbeit. Wir müssen daher noch intensiver erklären, wie Land- und Forstwirtschaft in Niederösterreich funktioniert. Wir verstehen das als eine unserer zentralen Aufgaben in der Interessenvertretung und haben das auch in unserem Zukunftsplan bis 2025 so verankert. Eine schlagkräftige Öffentlichkeitsarbeit ist das Um und Auf für uns. Mit der neuen Abteilung Agrarkommunikation haben wir nun auch die entsprechende Organisationsstruktur dafür geschaffen."

2005: UMSETZUNG REFORM DER GAP

2008: BIOETHANOLANLAGE IN PISCHELSDORF ERÖFFNET

„Cross Compliance" in der Gemeinsamen Agrarpolitik

Im Jahr 2006 war Österreich erstmals Nettoexporteur von Nahrungs- und Genussmitteln. Ab 2005 musste zudem die Reform der Gemeinsamen Agrarpolitik (GAP) der EU umgesetzt werden. Das bedeutete für die Landwirtschaftskammer Niederösterreich vor allem, Informationskampagnen über die „Cross Compliance" durchzuführen, mit der die Gewährung von Direktzahlungen an Verpflichtungen, zum Beispiel bei der Umsetzung von Naturschutzrichtlinien, gebunden ist. Parallel dazu wurde das Österreichische Umweltprogramm ÖPUL im Rahmen der Ländlichen Entwicklung der GAP 2007 bis 2013 neu konzipiert. Mit „Invekos-GIS" schritt die Feldstückdigitalisierung rasch voran. 2008 wurde in Österreich die Käfighaltung von Legehennen mit einer Übergangsfrist bis 2020 verboten – in der EU erst 2012. Die LK NÖ beriet Landwirte zur alternativen Legehennenhaltung. Tierhalter waren zudem mit der Afrikanischen Schweinepest und der Blauzungenkrankheit bei Rindern und Schafen konfrontiert.

„In einem immer komplexer werdenden Umfeld (WTO, Weiterentwicklung der GAP) ist es ein vorrangiges Ziel der Landwirtschaftskammer, die Wettbewerbsfähigkeit, Marktpositionierung und innovative Entwicklung unserer bäuerlichen Betriebe und damit deren Wertschöpfung zu steigern – eine gewaltige Herausforderung." (Landwirtschaftskammer NÖ, Jahresbericht 2005. Zahlen und Daten zur Land- und Forstwirtschaft in Niederösterreich.)

Vom „Health Check" zur „Corona-Krise"

Der sogenannte „Health Check" der GAP 2008 mit Fokus auf Klimawandel, Wasserressourcen und Bioenergie fiel mit der weltweiten Finanzkrise zusammen. Im Zuge der Krise stiegen die Preise für Lebensmittel, und Landwirtschaftsbetriebe sahen sich mit großen Preisschwankungen auf den Agrarmärkten konfrontiert. In den folgenden Jahren forderte die LK NÖ unter anderem einen Ausgleich für die 2015 auslaufende Milchquote und setzte sich in den Verhandlungen über die GAP-Reform für die Periode von 2014 bis 2020 für eine hohe nationale Kofinanzierung ein. Mit dieser Reform wurden Direktzahlungen mit Leistungen der Landwirte zum Erhalt der Kulturlandschaft und des ökologischen Systems verknüpft. Mit Konzepten für Breitbandausbau und Tourismusförderung wurden nicht-landwirtschaftliche Themen im Bereich der ländlichen Entwicklung verankert. Nach den Grenzschließungen zur Eindämmung der COVID-19-Pandemie ab Frühling 2020 fehlten kurzfristig die Saisonarbeiter. Die österreichischen Landwirtschaftskammern bauten die Vermittlungsplattform „dielebensmittelhelfer.at" mit auf und starteten Interventionen zur Ermöglichung der Einreise landwirtschaftlicher Arbeitskräfte.



Foto: Gerald Lechner/LK NÖ



Betriebskonzentration und Ausbau des Biolandbaus

Die Zahl der land- und forstwirtschaftlichen Betriebe hat von 1970 bis 2007 um 54,8 Prozent abgenommen; 2007 wurden in Niederösterreich 45.800 Betriebe gezählt. Große Unterschiede entstanden zwischen Flachland und Berggebiet. Die Anzahl der Betriebe im östlichen Flach- und Hügelland – eigentlich Gunstlagen – ging bis 2013 überdurchschnittlich stark zurück. Im NÖ Durchschnitt lag die bewirtschaftete Fläche pro Betrieb 2016 bei 43,1 Hektar; Betriebe mit einer Kulturfläche von über 50 Hektar nahmen zu. Die Ackerfläche wurde 2019 zu je 30 Prozent für den Anbau von Brot- und Futtergetreide genutzt. Sojabohnen beispielsweise nahmen in diesem Jahr 20.000 Hektar ein und übertrafen damit Zuckerrüben. Die 5.900 biologisch wirtschaftenden Höfe in NÖ machten 2019 ein Viertel aller österreichischen Betriebe in diesem Bereich aus. Die LK NÖ unterstützte umstellungswillige LandwirtInnen in den Jahren zuvor unter anderem mit Feldbegehungen, Betriebsbesichtigungen und dem Projekt „bionet".

Nachfolgesuche und Partnerschaftlichkeit im Arbeitsleben

5,2 Prozent der insgesamt über 820.000 Erwerbstätigen in Niederösterreich waren 2019 der Land- und Forstwirtschaft zuzurechnen; davon sind 42 Prozent Frauen. Familienbetriebe sind immer noch die „tragende Säule" der Landwirtschaft. Um Betriebsnachfolger und Quereinsteiger zu unterstützen, gab es von der LK NÖ Existenzgründungsbeihilfen sowie einen eigenen Lehrgang. Das Projekt „PartnerKraft" widmete sich ab 2007 dem Zusammenleben von Männern und Frauen auf den Höfen und generationsübergreifenden Fragen. Die NÖ Bäuerinnen veranstalteten 2019 Diskussionen mit Frauen in Landgemeinden, die die Bedeutung von Arbeitsplätzen für Höherqualifizierte, von Kinderbetreuungsmöglichkeiten sowie von aktiver politischer Teilhabe hervorhoben. Verflechtungen zwischen bäuerlicher und nicht bäuerlicher Bevölkerung sowie zwischen der Landwirtschaft und anderen Wirtschaftssektoren gewinnen auch hier an Bedeutung.



Innovationsförderung in Richtung Digital Farming

Technische Innovationen in Pflanzenbau, Tierhaltung und Landtechnik wurden von Beratungs- und Bildungsangeboten der Landwirtschaftskammer Niederösterreich begleitet – von „Grüner Gentechnik" über automatisierte Fütterungs- und Melksysteme bis hin zur „Landwirtschaft 4.0" mit „Precision Farming", Drohneneinsatz und digitalem Farmmanagement. Dabei spielt besonders das 2006 neueröffnete Seminar- und Bildungszentrum Mold eine Rolle, das später auch zu einem Kompetenzzentrum für Digitalisierung wurde. 2018 startete in NÖ ein Fachhochschulstudiengang für Agrartechnologie in Wieselburg. Erstmals konnten im Jahr 2019 Projekte von niederösterreichischen Landwirten für den Innovationspreis „Vifzack" eingereicht werden.

Klimawandel und nachhaltige Wirtschaftsweisen

Im Dezember 2005 fand die Weltklimakonferenz in Montreal statt, und mit der Unterzeichnung des Kyotoprotokolls



verpflichtete sich auch Österreich zunächst bis 2012 zur Reduktion von Treibhausemissionen um 13 Prozent gegenüber 1990. Die LK NÖ ließ im Projekt „Klimawandel in der Landwirtschaft" regional angepasste Strategien entwickeln und lud 2008 zu einer Fachtagung mit der Klimaforscherin Helga Kromp-Kolb. Immer wieder musste die Landwirtschaft auf extreme Wetterereignisse reagieren, so etwa 2006 und 2013 bei Hochwassern an der March und der Donau, im Hitzejahr 2015 mit 15 „Wüstentagen" über 35 Grad Celsius und bei schweren Hagelunwettern sowie Starkregen im Juni 2021 im nördlichen Weinviertel und in Südmähren. Ab 2013 wurden Maßnahmen gegen das Bienensterben etwa über die Onlineplattform „Varroawetter" gesetzt, und die Forstwirtschaft beschäftigte sich mit Borkenkäferbefall, Eschentriebsterben, trockenen Waldböden und der passenden Baumartenwahl. Die Landwirtschaftskammer Niederösterreich forderte 2017 eine Anpassung der Einkommensteuer aufgrund der schwankenden Einkünfte von Landwirten bei Hagel- und Dürreschäden. Zudem gründete sie 2020 gemeinsam mit dem Land NÖ ein Kompetenzzentrum für Bewässerung mit Sitz in Deutsch-Wagram und initiierte ein Humusspeicherprojekt, bei dem entstehende CO_2-Emissionen wieder lokal gespeichert werden sollen.

Neues bei den erneuerbaren Energien

2008 wurde in Pischelsdorf eine große Bioethanolanlage für Spritproduktion aus Mais eröffnet. Über die LK NÖ liefen Info-Programme zum Umstieg auf alternative Energielieferanten, zum Beispiel Pellets- und Hackschnitzelheizungen sowie Photovoltaikanlagen. Darüber hinaus experimentierten Landwirte mit dem Anbau von Miscanthus („Elefantengras") als vollmechanisch erntebares Häckselgut. 2015 protestierten Biogasanlagenbetreiber vor dem Bundeskanzleramt in Wien, weil die erhoffte „Ökostromnovelle" auf Eis gelegt wurde. 2021 wurde das „Erneuerbaren-Ausbau-Gesetz" (EAG) beschlossen, das unter anderem Rahmenbedingungen für die 100-prozentige Versorgung Österreichs mit Strom aus erneuerbaren Energien bis 2030 festlegt.

Die Herkunft der Produkte im Blickpunkt

Mit dem „Dioxin-Skandal" beim Schweinefleisch und der vermutlich über Bockshornkleesamen verbreiteten EHEC-Epidemie 2011 geriet die Nahrungsmittelsicherheit wieder in den Fokus. Konsumenten sowie Produzenten legen Wert darauf, die Herkunft von Lebensmitteln nachvollziehen zu können. Dies schlug sich bereits ab 2007 in einer Kooperation zwischen Landwirtschafts- und Wirtschaftskammer mit dem Kennzeichen „Echt aus Niederösterreich" nieder; im gleichen Jahr erfanden die Gärtner den Slogan „Kauf wo's wächst".

„Auch unsere Kunden wollen wir als gewichtige Partner an uns binden. Der allgemeine Trend hin zu Regionalität wird uns auf diesem Weg wertvolle Dienste leisten – weg von anonymer Massenware, hin zu regionalen Produkten vom Produzenten des Vertrauens." (Vorwort von Präsident Hermann Schultes und Kammerdirektor Franz Raab, Landwirtschaftskammer NÖ, Jahresbericht 2009. Zahlen und Daten zur Land- und Forstwirtschaft in Niederösterreich.)

Unter dem Titel „Gut zu wissen, wo's herkommt" startete die LK NÖ 2016 eine Offensive für mehr Transparenz auf Speisekarten und genauere Informationen zur Herkunft von Fleisch und Eiern in Großküchen. Als Resultat wurde 2018 ein zertifiziertes Gütesiegel eingeführt. Die nunmehr große Zahl an Direktvermarktern erhielt Beratungen unter anderem zur Registrierkassenpflicht ab 2016. Während der COVID-19-Pandemie ist eine starke Nachfrage nach Vermarktungskonzepten über Selbstbedienungsläden zu bemerken.

Neuausrichtung der LK NÖ

Die Landwirtschaftskammer Niederösterreich musste ihre Tätigkeitsfelder stetig an die rasch wechselnden Anforderungen im Agrarbereich anpassen. Die Unterstützung von Bäuerinnen und Bauern durch Beratung stellt einen zentralen Aufgabenbereich der Landwirtschaftskammer Niederösterreich dar. Mit der Erstellung eines Beratungskataloges wurden 2011 die vielfältigen Beratungsangebote der Landwirtschaftskammer Niederösterreich erstmals in gebündelter, strukturierter Form dargestellt. 2014 erfolgte die Zertifizierung der Beratung nach ISO 9001. Die Umsetzung eines zertifizierten Qualitätsmanagementsystems für den Bereich der Beratung trägt dazu bei, das Beratungsangebot ständig weiterzuentwickeln und zu verbessern. Neben Basisberatungen werden auch kostenpflichtige Spezialberatungen angeboten. Die 2006 neu gegründete LK-Projekt-GmbH, eine Tochterfirma der Kammern von Niederösterreich und Wien, entwickelte sich zur Ansprechpartnerin für Einzelbetriebe, Firmen und Non-Profit-Organisationen. Daneben gab es auch Coaching für spezielle Projekte bei „Green Care", also therapeutischen Ansätzen in und mit der Natur, zum Beispiel eine „Bäckerei am Bauernhof" mit Arbeitsplätzen für Menschen mit Lernschwierigkeiten. Nach einer Strukturreform 2016 blieben die 21 Bezirksbauernkammern als eigenständige Körperschaften öffentlichen Rechts erhalten. Die Arbeit in der Interessenvertretung, in der Beratung und Bildung wurde jedoch in zehn Organisationseinheiten zusammengefasst. 2017 unterzeichneten die Präsidentin der NÖ Bäuerinnen Irene Neumann-Hartberger und LK-Präsident Hermann Schultes eine „Charta für eine partnerschaftliche Interessenvertretung" mit dem Ziel, in allen Gremien einen Frauenanteil von mindestens 30 Prozent zu erreichen.

Landwirtschaft im Dialog mit der Gesellschaft

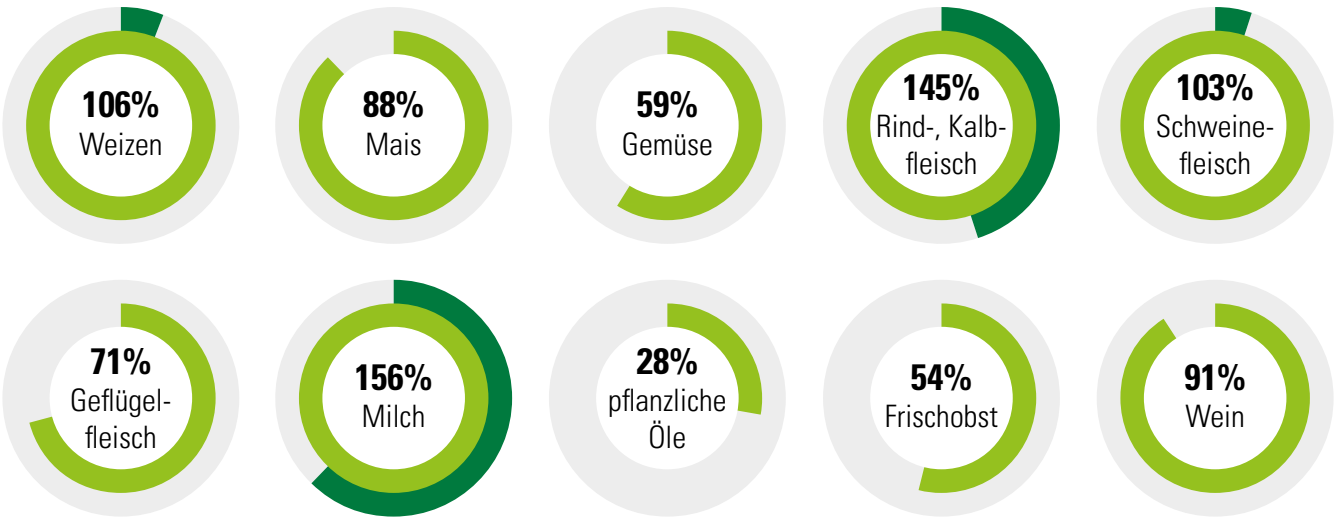
Seit 2005 setzte die Landwirtschaftskammer Niederösterreich vermehrt auf Imagewerbung und Eventmarketing, um den Konsumenten die Arbeit der Bäuerinnen und Bauern näherzubringen. Großen Erfolg hatten zum Beispiel die Tage der offenen Tür unter dem Titel „NÖ – das Land, wo Milch und Honig fließen".

„[2019] haben wir unseren Zukunftsplan 2020 bis 2025 präsentiert. Mit zwölf Schwerpunkten stellen wir als Landwirtschaftskammer Niederösterreich den Anspruch auf Themenführerschaft gegenüber der Politik, den Medien und der nichtbäuerlichen Gesellschaft. Im Mittelpunkt unserer Arbeit stehen die Bäuerinnen und Bauern […]. Es geht um ein Miteinander nach innen und außen." (Vorwort von Präsident Johannes Schmuckenschlager und Kammerdirektor Franz Raab, Landwirtschaftskammer NÖ, Jahresbericht 2019. Zahlen und Daten zur Land- und Forstwirtschaft in Niederösterreich.)

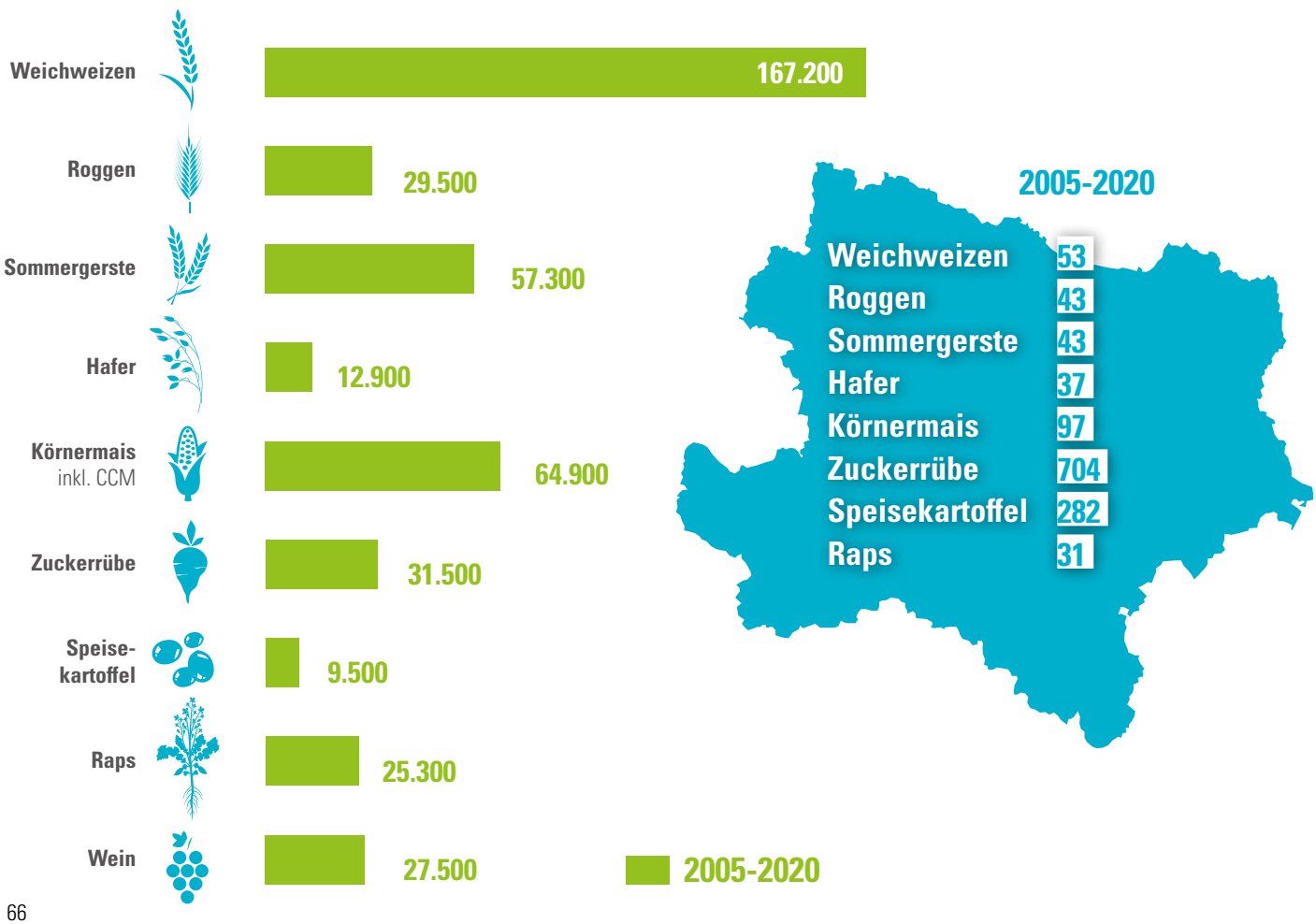
Mit der COVID-19-Pandemie wurde ab 2020 unter neuen Vorzeichen über die Landwirtschaft als systemrelevante Branche und die dortigen Arbeitsbedingungen diskutiert. Gerade in Zeiten, in denen Planbarkeit und Stabilität schwierig sind, ist die Arbeit der Landwirtschaftskammer Niederösterreich genauso wichtig, wie in den letzten 100 Jahren. Im Spannungsfeld zwischen EU-Agrarpolitik, globalen Wertschöpfungsketten, einer effektiven Lebensmittelproduktion und den gesellschaftlichen Interessen, wie Umwelt-, Klima- und Artenschutz braucht es eine stabile Interessenvertretung – jetzt und auch in Zukunft.



DER GRAD DER SELBSTVERSORGUNG IN ÖSTERREICH



ANBAUFLÄCHE (IN HEKTAR) UND DURCHSCHNITTLICHE ERTRÄGE (IN 100 KG JE HEKTAR) 2005-2020

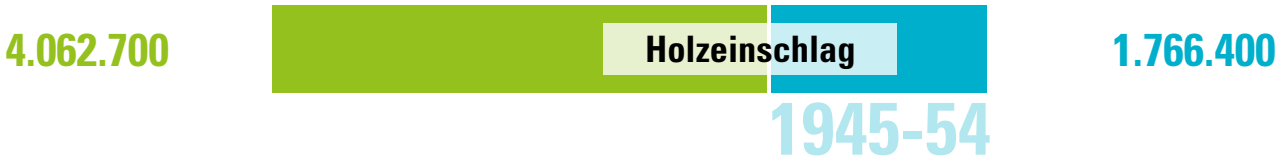


2005-2022

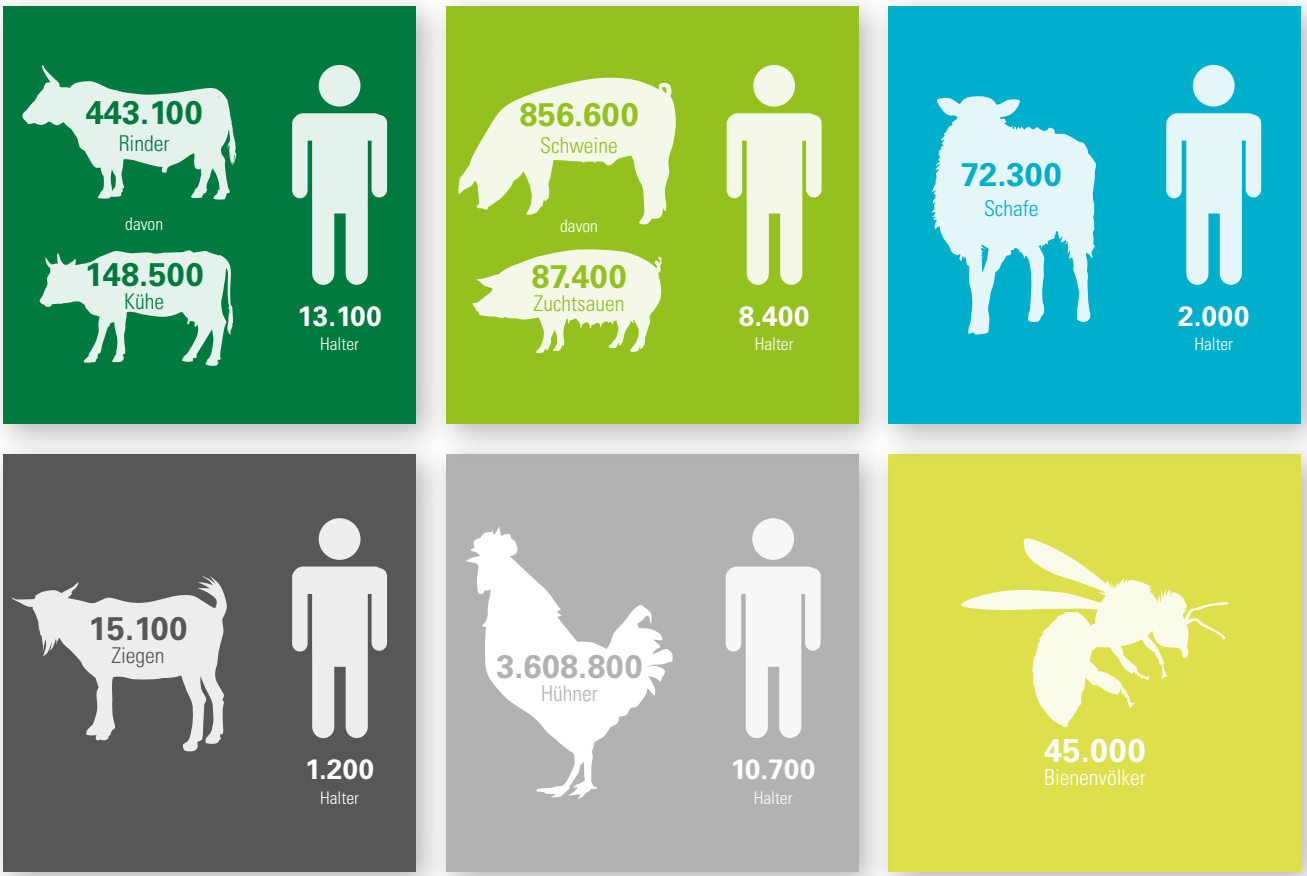
DURCHSCHNITTLICHE MILCHLEISTUNG VON KÜHEN UND HERDEBUCHKÜHEN (IN KG JE KUH UND JAHR) DIESER PERIODE IM VERGLEICH ZU 1945-54



NUTZUNG VON HOLZ (IN FESTMETER OHNE RINDE) IN DIESER PERIODE UND 1945-54



VIEHBESTAND UND ANZAHL DER TIERHALTENDEN BETRIEBE FÜR AUSGEWÄHLTE TIERARTEN



Quellen: Statistik Austria, NÖ Genetik, BMLRT, Biene Österreich

INTERVIEW
mit Zeitzeugen





Das gesamte Interview finden Sie als Videodatei auf unserer Website 100jahre.lk-noe.at
Die Statements zu den rechts angeführten Themen sind auch einzeln abrufbar.

Johannes Schmuckenschlager

Johannes Schmuckenschlager (Jahrgang 1978) stammt aus Klosterneuburg im Weinviertel und absolvierte nach dem Gymnasium für Leistungssportler in Wien XX die Facharbeiterprüfung im Bereich Weinbau und Kellerwirtschaft an der Weinbauschule Krems. Ab 1998 arbeitete er im elterlichen Weinbaubetrieb, den er 2006 übernahm. Im Jahr 2007 wurde er zum Obmann der Bauernbund-Jugend Niederösterreich gewählt und hatte dieses Amt bis 2010 inne. Von 2005 bis 2010 war er Kammerrat der BBK Tullnerfeld. 2008 wurde Schmuckenschlager als Abgeordneter zum Nationalrat angelobt. Im Jahr 2013 wurde er Landeskammerrat in der LK Niederösterreich und im selben Jahr folgte er Josef Pleil als Präsident des Österreichischen Weinbauverbandes nach. 2018 wurde er als Nachfolger von Hermann Schultes zum Präsidenten der Landwirtschaftskammer Niederösterreich gewählt. Johannes Schmuckenschlager ist verheiratet und Vater zweier Söhne.

Rudolf Schwarzböck

Rudolf Schwarzböck (Jahrgang 1947) stammt aus Hagenbrunn im Weinviertel. Er schloss die landwirtschaftliche Fachschule Mistelbach 1970 mit dem Landwirtschaftsmeister ab. 1973 übernahm er den elterlichen Hof und ist seitdem als Landwirt tätig. Schwarzböck war von 1972 bis 1973 Landesobmann des Ländlichen Fortbildungswerkes, wurde 1981 Abgeordneter im NÖ Landtag (bis 1986) und war zwischen 1986 und 2000 Abgeordneter zum Nationalrat. 1980 wurde er Obmannstellvertreter, 2000 bis 2005 war er Obmann des NÖ-Bauernbundes. Ab 1975 war er Landeskammerrat in der Vollversammlung der LK Niederösterreich und von 1985 bis 2005 zwanzig Jahre lang deren Präsident. Schwarzböck war zwischen 1990 und 2007 Vorsitzender der Präsidentenkonferenz der Landwirtschaftskammern Österreichs (heute: LK Österreich) und von 2005 bis 2007 Präsident des Europäischen Bauernverbandes COPA. Schwarzböck ist Vater dreier Kinder.

Lebensnotwendig: Dialog mit der Gesellschaft

Rudolf Schwarzböck und Johannes Schmuckenschlager sind sich absolut einig: Die Kommunikation mit der Gesellschaft ist lebenswichtig für das Überleben des Bauernstandes. Beide Politiker und Interessenvertreter haben sehr jung den Weg in Kammer und Politik gefunden, beide stammen aus der Umgebung der Großstadt Wien und beide sind Bauern mit Leib und Seele. Rudolf Schwarzböck leitete die Landwirtschaftskammer zwanzig Jahre lang und hat in diesem Zeitraum bedeutende Meilensteine gesetzt: Übersiedlung von Wien nach St. Pölten, Strukturreform mit Reduktion der Bezirksbauernkammern, Urabstimmung über die Pflichtmitgliedschaft und, auf Bundesebene angelangt, sein „Ja" zum EU-Beitritt, um nur die wichtigsten zu nennen. Johannes Schmuckenschlager führt seit Ende 2018 die Landwirtschaftskammer, schlug 2020 eine sehr erfolgreiche Wahl und setzt voll auf Kommunikation: „Wir müssen der Gesellschaft die Landwirtschaft verständlich machen."

100 Jahre: Was blieb gleich?
Womit assoziieren Johannes Schmuckenschlager und Rudolf Schwarzböck „100 Jahre Landwirtschaftskammer"? Für Schmuckenschlager ist bei aller Veränderung der Grundauftrag gleichgeblieben: Die Versorgung der Bevölkerung mit Lebensmitteln. Schwarzböck kann auf eine rasante Entwicklung zurückblicken und Schmuckenschlager ergänzt: Trotz Digitalisierung bleibe der persönliche Kontakt mit Bäuerinnen und Bauern Priorität.

Wahltag: Tag der Wahrheit
Beide Präsidenten, Rudolf Schwarzböck und Johannes Schmuckenschlager, haben sich vielen Wahlgängen auf den unterschiedlichsten Ebenen gestellt. Wie sehen beide so einen Wahltag? Wie erleben sie ihn?

Es gibt schwere Entscheidungen
Seine politische Laufbahn begann er jung und er erreichte enorm viel. Immer wieder gab es Situationen, in denen Schwarzböck „im Sinne des Ganzen" entscheiden musste. Doch: „Es gibt keine Verwirklichung von Teilinteressen, wenn nicht das Fundament, das Ganze, gesund ist." Und was meint Schwarzböck mit dem von ihm kreierten Spruch: „Es ist wunderschön, in der Politik dienen zu dürfen, aber es ist furchtbar, in der Politik dienen zu müssen"?

Schmuckenschlager: Politik in den Genen
Johannes Schmuckenschlager stammt aus einer sehr politischen Familie: Großvater, Vater und Bruder waren, beziehungsweise sind, politisch tätig. Und wie begann seine Laufbahn?

Schwarzböck: Das Leben ohne Politik
Wann war für Rudolf Schwarzböck klar, aus der Politik wieder auf den Hof nach Hagenbrunn zurückzukehren? Wie hat er die Hofübergabe in seinem Umfeld organisiert? Fiel ihm der Abschied schwer? Und warum verspürte er zu seinem eigenen großen Erstaunen keinen politischen Abschiedsschmerz? Ist sein Leben ärmer geworden, so ohne Politik?

Die allerwichtigste Aufgabe
Worin sieht Schmuckenschlager die größten Herausforderungen in den kommenden Jahrzehnten? Digitalisierung und Automatisierung werden die Landwirtschaft massiv verändern. Doch die neuen gesellschaftlichen Ansprüche nach Herkunft, Tierwohl & Co werden nicht minder wirken, so der Präsident. Eine der größten Aufgaben ist daher die Kommunikation mit der Gesellschaft.

EU-Beitritt: Wie ist das gelaufen?
Der EU-Betritt veränderte Österreichs Landwirtschaft grundlegend. Rudolf Schwarzböck war davon überzeugt, „dass kein Weg daran vorbeiführt". Mehr als die Hälfte seiner Mitglieder jedoch waren skeptisch. Warum hat er trotzdem auf seiner Meinung beharrt? Was hat ihm das Halten seiner Linie möglich gemacht? Was erreichte er bei Regierung, Parlament und Sozialpartnern für Bäuerinnen und Bauern? Und wie antworteten seine Mitglieder bei der Wahl?

Das Megafon als Symbol
Womit assoziieren beide Präsidenten ein Megafon: Mit Kommunikation oder mit Demonstration und Konfrontation? Und was ist für das Überleben des Bauernstandes lebenswichtig?

Die nächsten 100 Jahre
Die nächsten 100 Jahre: Welche große Herausforderung sieht Rudolf Schwarzböck und warum kann die Direktvermarktung dabei enorm helfen? Noch eins: „Je weniger wir werden, umso wichtiger ist es, dass wir geeint nach außen auftreten." Und für Johannes Schmuckenschlager heißen die Knackpunkte Klimawandel und Digitalisierung. Das könne und müsse man auch als Chance verstehen, weiß Schmuckenschlager.



Das gesamte Interview finden Sie als Videodatei auf unserer Website 100jahre.lk-noe.at
Die Statements zu den rechts angeführten Themen sind auch einzeln abrufbar.

Johanna Mikl-Leitner

Mag.ª Johanna Mikl-Leitner (Jahrgang 1964), stammt aus Großharras (Bezirk Mistelbach), studierte Wirtschaftspädagogik an der Wirtschaftsuniversität Wien und begann 1995, nach kurzer Lehrtätigkeit an der Handelsakademie in Laa/Thaya und einigen Jahren in der Wirtschaft, ihre politische Laufbahn als Marketingleiterin der ÖVP Niederösterreich. Im Jahr 1998 wurde sie Landesgeschäftsführerin der ÖVP Niederösterreich. Zwischen 1999 und 2003 war sie Nationalratsabgeordnete, 2003 wurde sie Landesrätin der NÖ Landesregierung. 2011 wurde sie als Innenministerin angelobt. Von 1998 bis 2011 war Mikl-Leitner Präsidentin des Europa-Forum Wachau. 2016 kehrte sie als Landeshauptmann-Stellvertreterin in die NÖ Landesregierung zurück und wurde 2017 vom Landtag zur ersten Landeshauptfrau von Niederösterreich gewählt. Seit 2017 ist Mikl-Leitner auch Landesparteiobfrau der ÖVP Niederösterreich. Johanna Mikl-Leitner ist verheiratet und Mutter zweier Kinder.

Erwin Pröll

Dipl.-Ing. Dr. Erwin Pröll (Jahrgang 1946) stammt aus einer Weinbauernfamilie in Radlbrunn im Weinviertel und promovierte 1976 nach dem Studium der Agrarökonomie an der Universität für Bodenkultur zum Dr. nat. techn. Seine Laufbahn begann er 1972 als Referent im Österreichischen Bauernbund, wurde 1980 Landesrat, ein Jahr später Landeshauptmann-Stellvertreter und 1992 Landeshauptmann, was er bis 2017 blieb. Schwerpunkte seiner Amtszeit waren unter anderem die Ansiedlung bzw. Gründung hoher und höchster Bildungs- und Forschungsstätten, wie des „Institute of Science and Technology Austria" in Klosterneuburg, des Campus Krems (Donauuniversität), des Krebsforschungszentrums MedAustron in Wr. Neustadt, des Forschungszentrums Tulln, der Fachhochschulen in St. Pölten, Krems und Wr. Neustadt und die Weiterentwicklung der land- und forstwirtschaftlichen Berufsausbildung. Ein Anliegen war ihm auch der Erhalt der ländlichen Kultur (z.B. Revitalisierung des Brandlhofes, Radlbrunn).

LK: Sicherer Handlauf für Bäuerinnen und Bauern

Sie stammen beide aus der Grenzregion und haben beide direkte bzw. indirekte agrarische Wurzeln. Beide widmeten ihre akademische Abschlussarbeit den Veränderungen und Chancen im Land und beide leiteten bzw. leiten das Agrarland Nummer 1 als Landeshauptmann bzw. Landeshauptfrau. Dr. Erwin Pröll und Mag.ª Johanna Mikl-Leitner repräsentieren zwei Generationen eines ungebrochenen Aufstiegs unter ihrer jeweiligen Verantwortung; eines Aufstiegs, der nicht nur auf urbane Räume, sondern auch und vor allem auf die Regionen setzte. Pröll und Mikl-Leitner können dabei auf eine beachtliche persönliche Erfolgsbilanz blicken. Die beiden Landeshauptleute sind auch das lebende Beispiel für das erfolgreiche Miteinander von Interessenvertretung und Regierung, von Landwirtschaftskammer und Land Niederösterreich; ein verantwortungsvolles Miteinander, das auch noch in den kommenden 100 Jahren das Handeln beider Seiten bestimmen wird.

Kammer-Assoziationen der Landeshauptleute
Für die Landeshauptfrau sind „Erfolg und Wohlstand Niederösterreichs aufs engste mit der Landwirtschaft und der Kammer verbunden". Und Altlandeshauptmann Prölls Erinnerungen an die Landwirtschaftskammer reichen bis in seine Kindheit zurück. Seit jeher erlebte er die Kammer als „sicheren Handlauf für hunderttausende Bäuerinnen und Bauern". Für ihn war und ist die Kammer die „Anlaufstelle schlechthin", die in „Situationen der Ratlosigkeit" hilft. Galt das auch beim Verfassen seiner Dissertation über die „Chancen des Grenzlandes"?

Pröll: Kammern und Bauern absichern
Seine gesamte politische Laufbahn, vom Referenten im Österreichischen Bauernbund über den Landesrat bis zum Landeshauptmann, erlebte Erwin Pröll die Landwirtschaftskammer als „Fundgrube des Wissens". In seiner Verantwortung half er wesentlich mit, Bauernstand und Kammer – auch finanziell – abzusichern. Das galt für die „Kompetenzzentren des ländlichen Raums, die Bezirksbauernkammern, ebenso, wie für die „Degressiven Ausgleichszahlungen" für bäuerliche Betriebe nach dem EU-Beitritt.

Mikl-Leitner: Ist die Kammer noch zeitgemäß?
Die Landeshauptfrau spricht Klartext und gibt Antworten auf folgende Fragen: Sind die Kammern, ist die Sozialpartnerschaft noch zeitgemäß? Und welche Lösungen verlangt der Klimawandel? Für welche Bereiche sind die Bäuerinnen „zentrale Wissensvermittlerinnen"? Ohne zu viel zu verraten: Es hat mit „Nachhaltigkeit" zu tun.

Mikl-Leitner: Landwirtschaft im Selbstversuch
Sie wuchs in einer landwirtschaftlich geprägten Grenzregion auf. Großeltern, Onkeln und Tanten betrieben Landwirtschaft. Auf diese Weise war die heutige Landeshauptfrau „von klein auf mit der Landwirtschaft verbunden". Und was Bäuerinnen und Bauern tatsächlich leisten, konnte sie im Selbstversuch erkunden, als sie sich ans Heumachen für ihre damalige kleine Schaf- und Eselherde machte: „Ziemlich anstrengend."

Pröll: Kontinuität ist wertvoll
Pröll blickt zurück: „Die Landwirtschaftskammer hat auch in Krisenzeiten für Kontinuität gesorgt." Und er blickt nach vorne: „Um die großen Herausforderungen zu bewältigen, gilt es für die Kammer, die Kontinuität zu bewahren." Welche Kontinuität? Ganz klar: „Zu spüren, was das Land, die Gesellschaft und die Landwirtschaft brauchen."

Ländlicher Raum: Droht Verstädterung?
Thema ländlicher Raum: Die Corona-Pandemie hat auch den Stellenwert des ländlichen Raums als Rückzugsgebiet für gestresste Städter verändert. Erwin Pröll: „Landluft macht frei." Doch dürfe man dabei die Regionen nicht überfordern. Mikl-Leitner ergänzt, dass dazu eine richtige Regionalpolitik ansetzen müsse, was in Niederösterreich gelungen sei, wie eine Studie jüngeren Datums belege.

Pröll: Gibt Kammer passende Antworten?
„Die Bauern sind zwar weniger geworden, aber ihre Bedeutung ist immens gestiegen." Erwin Pröll beleuchtet die im Laufe der Jahrzehnte geänderte Aufgabenstellung der Landwirtschaft und die Rolle der Landwirtschaftskammer, auf diese Änderungen passende Antworten zu geben.

Mikl-Leitner: Ein Land denkt an morgen
Kennen Sie die Landeshymne, speziell die zweite Strophe? Die Landeshauptfrau Mikl-Leitner sieht hier einen „geschichtlichen Auftrag aus der damaligen Zeit, der heute noch gültig ist". Und wie sollen bzw. werden die nächsten 100 Jahre aussehen? Der von ihr ins Leben gerufene Zukunftsprozess „Ein Land denkt an morgen" soll hier Antworten geben. Eines ist für sie klar: Die Landwirtschaftskammer wird auch in der Zukunft wesentlich mitwirken.

Pröll und das legendäre „Reither-Stüberl"
Warum ist für Erwin Pröll die Josef-Reither-Plakette" mit „viel Emotion" verbunden? Und was ist das „Reither-Stüberl"? Warum bezeichnet es der frühere Landeshauptmann als „Kraftkammer der Agrar- und Landespolitik schlechthin"?



Das gesamte Interview finden Sie als Videodatei auf unserer Website 100jahre.lk-noe.at
Die Statements zu den rechts angeführten Themen sind auch einzeln abrufbar.

Hermann Schultes

Ing. Hermann Schultes (Jahrgang 1953) stammt aus Zwerndorf im Marchfeld (Weinviertel). Er übernahm 1972, sofort nach der Matura an der HBLFA Francisco Josephinum in Wieselburg, seinen Ackerbaubetrieb und gründete 1987 den Distelverein, der sich für ein modernes Miteinander von Umwelt, Landwirtschaft und Jagd einsetzte. Schultes stand als dessen Gründungsobmann an der Wiege des späteren österreichischen Umweltprogrammes ÖPUL. Zwischen 1995 und 2000 war er Landeskammerrat in der LK Niederösterreich, von 2000 bis 2017 Abgeordneter zum Nationalrat, zwischen 2001 und 2007 Präsident der Rübenbauern, von 2005 bis 2018 Präsident der LK Niederösterreich und von 2014 bis 2018 Präsident der LK Österreich. Und er leitete von 2005 bis 2019 als Obmann den NÖ Bauernbund. Er forcierte mit Kampagnen, wie „Unsere Landwirtschafft´s" oder „Gut zu wissen" den Dialog mit der Gesellschaft. Schultes ist verheiratet und Vater von drei Kindern.

Stephan Pernkopf

Dr. Stephan Pernkopf (Jahrgang 1972) stammt aus Wieselburg. Er maturierte an der HBLFA Francisco Josephinum in Wieselburg und promovierte anschließend an der Universität Wien (Rechtswissenschaften). Pernkopf begann als Assistent des Generaldirektors der NÖ Versicherung und startete seine politische Laufbahn als Gemeinderat. Stephan Pernkopf war ab 2000 politischer Referent in der ÖVP Niederösterreich, wurde 2001 Ministersekretär von Landwirtschaftsminister Wilhelm Molterer, ab 2003 Ministersekretär, ab 2005 Kabinettchef von Landwirtschaftsminister Josef Pröll und ab 2008 Kabinettchef von Vizekanzler und Finanzminister Josef Pröll. 2009 wurde Pernkopf Agrarlandesrat, seit 2017 ist er Stellvertreter der Landeshauptfrau von Niederösterreich. Stephan Pernkopf wurde 2012 zum Präsidenten des Ökosozialen Forums gewählt und ist seit 2018 Obmann des Niederösterreichischen Bauernbundes. Pernkopf ist verheiratet und Vater von drei Kindern.

Bauernbund: Verantwortung seit 100 Jahren

„Der NÖ Bauernbund ist die einzige politische Kraft, die seit 1922, also von Anfang an, ununterbrochen in der Vollversammlung der Landwirtschaftskammer Verantwortung getragen hat.", beschreibt Bauernbundobmann und LH-Stellvertreter Dr. Stephan Pernkopf die Rolle der seit 100 Jahren mit Abstand größten Fraktion in der LK Niederösterreich. Sein Vorgänger, Ing. Hermann Schultes, der als Spitzenkandidat des Bauernbundes insgesamt drei Kammerwahlen schlug (2005, 2010 und 2015), ergänzt: „Der Bauernbund bindet jede Bäuerin und jeden Bauern über einen demokratischen Meinungsfindungsprozess in die Verantwortung ein." „Für die Zukunft gilt es, die Produktion in Österreich zu halten, wozu es auch adäquater Rahmenbedingungen bedarf", weiß Pernkopf. Schultes sieht es zudem als eine wesentliche Zukunftsaufgabe der Landwirtschaftskammer an, „die Landwirtschaft der Gesellschaft sehr gut zu erklären".

LK: 100 Jahre jung geblieben
Für Hermann Schultes ist die Landwirtschaftskammer im Blick zurück „auf gar keinen Fall alt geworden, sondern unheimlich jung geblieben". Und für Stephan Pernkopf, seinen Nachfolger als Bauernbund-Obmann, geht die erste Begegnung mit der Kammer auf Kindertage zurück. Schultes wiederum ist über den „Distelverein" zur Landwirtschaftskammer gestoßen. Distelverein? Wer oder was war das?

LK Wahlen und Bauernbund
„Die Landwirtschaftskammer ohne Bauernbund ist in Niederösterreich nicht denkbar." Klare Worte vom dreifachen LK-Wahlsieger Hermann Schultes, der im Wahlergebnis ein Ergebnis „aller und nicht nur das des Präsidenten" sieht, weil doch die regionalen Vertreter ebenfalls gewählt werden.

Wie funktioniert Interessenvertretung?
Worin besteht die Aufgabe des Bauernbundfunktionärs? Pernkopf glasklar: „Wir bringen Hausverstand ins Ministerium und schauen, dass die Lösungen für die Bauern passen, nicht für die Beamten." Und deshalb sei es gut, dass die Präsidenten der Landwirtschaftskammer auch im Nationalrat vertreten sind.

Sozialpartnerschaft: Erfolgsmodell mit Reparaturbedarf
Das Zukunftsmodell Sozialpartnerschaft nennt Pernkopf das „österreichische Patent für Zusammenarbeit über alle Parteigrenzen hinweg". Schultes, zwischen 2014 und 2018 als Präsident der LK Österreich einer der vier Sozialpartnerpräsidenten, weiß, dass es zum Funktionieren der Sozialpartnerschaft gehört, „Ergebnisse, die ausgemacht worden sind, auch zu Hause durchzutragen". Schultes kritisch: „Hier ist die Sozialpartnerschaft seit ein paar Jahren nicht mehr so stark wie früher." Pernkopf ergänzt: „Wenn ich dem anderen den Erfolg nicht gönne, werde ich selbst nicht erfolgreich sein."

Distel und Hobel: Was soll das?
Welche Rolle spielten die Disteln bei der Ökologisierung der Landwirtschaft? Stand die Wiege des späteren EU-Umweltprogramms ÖPUL im Marchfelder Distelverein? Und welche Funktion hat denn ein Hobel für Stephan Pernkopf?

Kondensstreifen als Folge von Blühstreifen?
Die Landwirtschaftskammer kümmert sich nicht nur um die Agrarpolitik, sondern auch um gesellschaftspolitische Themen, wie den Klimawandel oder die Herkunftskennzeichnung. Doch was meint Stephan Pernkopf, der auch Präsident des Ökosozialen Forums ist, damit, wenn er von Blühstreifen und Kondensstreifen spricht? Wie sieht erfolgreicher Klimaschutz aus?

Digitalisierung: Rettung für ländlichen Raum?
Corona hat dem ländlichen Raum neuen Wert gegeben. Droht nun die Verstädterung? Pernkopf gründete daher den Verein „Neu.Land.Leben", um diesem Zukunftsraum Zukunft zu geben. Was für Hermann Schultes unabdingbar dazu gehört, ist der digitale Anschluss. Denn „wenn die Daten sich nicht bewegen, müssen sich die Menschen bewegen" – kurz Pendeln genannt. Für Pernkopf muss die Digitalisierung schließlich Bäuerinnen und Bauern die Arbeit erleichtern. Beispiel: Präzisionslandwirtschaft schont Ressourcen.

Starke Frauen erfolgreich einbinden
„Starke Frauen einbinden; damit gelingt es, Landwirtschaft sehr gut zu erklären". So lautet das Rezept von Hermann Schultes, das er auch in seiner LK-Verantwortung umgesetzt hat: Er schuf neue Regeln für Männer und Frauen in der Kammer (Karenz) und forcierte Frauen politisch, um mehr von ihnen in Führungspositionen zu bringen; mit Erfolg, wie heute Spitzenfunktionärinnen und die neu aufgestellte Bäuerinnenorganisation beweisen.

Die Wünsche zum Hunderter
Was wünscht Hermann Schultes der Landwirtschaftskammer zum Hunderter? Und was Stephan Pernkopf? Ohne zu viel zu verraten, sei kurz zusammengefasst: Lebensmittel und Lebensfreude (Schultes), Kreislaufwirtschaft und Öffentlichkeitsarbeit (Pernkopf).



Das gesamte Interview finden Sie als Videodatei auf unserer Website 100jahre.lk-noe.at
Die Statements zu den rechts angeführten Themen sind auch einzeln abrufbar.



Franz Raab

Dipl.-Ing. Franz Raab (Jahrgang 1967) stammt aus Kottaun im Waldviertel, besuchte die Höhere landwirtschaftliche Bundeslehranstalt Francisco Josephinum in Wieselburg und schloss 1993 sein Studium an der Universität für Bodenkultur (Studienzweig Agrarökonomie) ab. Im selben Jahr trat er in die Präsidentenkonferenz der Landwirtschaftskammern Österreichs (heute: LK Österreich) ein, absolvierte 1994 in der Europäischen Kommission (Abteilung Ländliche Entwicklung) ein Praktikum und begann seine Tätigkeit 1995 in der NÖ Landes-Landwirtschaftskammer. Zwischen 1997 und 2006 leitete Raab die Abteilung Pflanzenproduktion, wurde 2006 Kammerdirektorstellvertreter und 2008 Kammerdirektor. Schwerpunkte seiner Tätigkeit waren unter anderem drei Kammerwahlen (2010, 2015 und 2020), eine neue Dienstordnung, die Entwicklung des Zukunftsbildes Landwirtschaft (2012), eine Strukturreform (2016) und die Generalsanierung des LK-Gebäudes (2021).

Gottfried Holzer

Univ.-Prof. Dr. Gottfried Holzer (Jahrgang 1946) stammt aus Wullersdorf im Weinviertel. Er studierte Rechtswissenschaften an der Universität Wien, trat 1969 in den Dienst der NÖ Landes-Landwirtschaftskammer, wurde 1986 Kammeramtsdirektorstellvertreter und war von 1992 bis 2008 Kammerdirektor der NÖ Landes-Landwirtschaftskammer. 1981 habilitierte er sich an der Universität für Bodenkultur in Wien und lehrt heute an der Universität für Bodenkultur, der Donauuniversität Krems und der Fachhochschule Wiener Neustadt bzw. Wieselburg. Als Hobbies nennt er Gartengestaltung, Reisen, Jagd und Musik, wobei das letztere weit über den Hobby-Bereich hinaus geht: Holzer ist ausgebildeter Organist und Komponist, seit 1969 Wallfahrtsorganist an der Basilika Maria Roggendorf, Organist an der Christkönigskirche Hochleiten der Pfarre Gießhübl, und hat eine Reihe von Kompositionen für Orgel geschaffen.

„Eine Zeit, die Mut zur Reform brauchte“

„Ecclesia semper reformanda.“ Dieses Zitat wird dem Hl. Augustinus zugeschrieben und meint, dass die Kirche stetig reformiert werden müsse. Zum identischen Schluss für die Landwirtschaftskammer kommen in ihrem Gespräch Dr. Gottfried Holzer und Dipl.-Ing. Franz Raab, die in den letzten 40 Jahren als Direktoren die Geschicke der LK Niederösterreich wesentlich mitgestaltet haben. In die Ära Holzer (1992 bis 2008) fielen Meilensteine, wie der EU-Beitritt, die Urabstimmung über die Landwirtschaftskammer, der Umzug von Wien nach St. Pölten samt Neubau des Kammergebäudes und tiefgreifende Organisationsreformen, sowohl in der Zentrale als auch in den Bezirkskammern. Franz Raab (seit 2008) setzte weitere gründliche Reformschritte, um Kammer und Mitglieder für die Herausforderung der Digitalisierung optimal zu rüsten. Das betrifft sowohl neue Wege der Kommunikation, wie Social Media, als auch die Vorbereitung der Betriebe auf brennende Fragen der Gesellschaft.

100 Jahre Reformeifer
„Reformen, die kommuniziert und erklärt werden, kann man den Menschen durchaus zumuten“, stellt Gottfried Holzer fest. Und Raab ergänzt: „Welche Organisation schaffte es in den letzten 100 Jahren, den enormen Wandel der Landwirtschaft nicht nur zu begleiten, sondern auch zu gestalten, außer der Landwirtschaftskammer?“ Welche Reformen sprechen Holzer und Raab an?

Wer braucht Sozialpartner?
Was braucht die Landwirtschaftskammer im 21. Jahrhundert, um ihre Mitglieder optimal informieren, begleiten, vertreten zu können? Welches Ziel hat moderne Kommunikation (Raab: „Es geht nicht, dass die Mehrheit (der Gesellschaft) ein anderes Bild von Landwirtschaft hat als die Landwirtschaft selbst.“) Und welche Bedeutung hat seiner Meinung nach die Sozialpartnerschaft?

Wie wird man Kammerdirektor?
Wie ist Franz Raab in die Landwirtschaftskammer gekommen? Was war seine Motivation, was waren seine Stationen? Wo hat Gottfried Holzer seine Laufbahn gestartet? Wie sieht seine persönliche Beziehung zur Landwirtschaft aus? Und woher stammte sein Mut zu derart tiefgreifenden Reformen?

Was war die „Urabstimmung“?
1995 galt es, den in erster Linie parteipolitisch motivierten Versuch abzuwehren, die gesetzliche Interessenvertretung in eine „Kammer light“ zu verwandeln und so ihre Bedeutung zu minimieren. Wie das gelang, darüber informiert Gottfried Holzer.

EU-Agrarpolitik: Was war, was kommt?
Im Jahr 1995 trat Österreich der EU bei. Holzer begleitete sowohl die Verhandlungs- als auch die Umsetzungsphase. Auf Raab, der in seiner ersten Funktion als Mitarbeiter der LK Österreich ebenfalls von Beginn an miteingebunden war, kam bis jetzt eine ganze Reihe von tiefgreifenden und für Kammer und Mitglieder folgenschweren GAP-Reformen zu. Neben Holzers Blick zurück auf die Anfänge blickt Raab in die Zukunft, die ihm Sorgen bereitet; Stichwort: Green Deal.

Die Ansprüche der Freizeitgesellschaft
„Für einen Großteil Österreichs ist Landwirtschaft nicht mehr direkt erlebbar“, konstatiert Franz Raab und umreißt Aufgaben und Ziele moderner Kommunikation. Und Holzer ergänzt, dass das „Anspruchsdenken einer Freizeitgesellschaft“ keine Grenzen kenne. Wie betrifft diese Haltung der Gesellschaft auch das agrarische Eigentum und was bedeutet das für die Arbeit der Landwirtschaftskammer?

Landwirtschaft als Umweltsünder?
Die Landwirtschaft wird von NGO-Vertretern gerne als Umwelt- und Klimasünder hingestellt. Wie geht die LK Niederösterreich mit dem Phänomen Klimawandel grundsätzlich um?

Ein Blick in die Zukunft
Welche Wünsche, Erwartungen, Ideen haben Gottfried Holzer und Franz Raab für die nächsten 100 Jahre „ihrer“ Landwirtschaftskammer? Wohin sollte die Reise gehen? Was ist das Ziel?



Das gesamte Interview finden Sie als Videodatei auf unserer Website 100jahre.lk-noe.at
Die Statements zu den rechts angeführten Themen sind auch einzeln abrufbar.

Irene Neumann-Hartberger

Irene Neumann-Hartberger (Jahrgang 1974) bewirtschaftet seit 1995 einen Milchviehbetrieb mit Kalbinnenaufzucht in Stollhof. Sie ist verheiratet und Mutter zweier Söhne. Bereits seit dem Jahr 2009 setzt sie sich für die Anliegen der Bäuerinnen und Bauern ein, anfangs als Bauernbund-Obmannstellvertreterin im Teilbezirk Wiener Neustadt, zehn Jahre später wurde sie auch Landesobmannstellvertreterin des Niederösterreichischen Bauernbundes. Seit 2010 ist sie zudem Landeskammerrätin der LK Niederösterreich. Seit dem Jahr 2015 ist sie darüber hinaus Präsidentin der „Bäuerinnen Niederösterreich" und seit vier Jahren Stellvertreterin der österreichischen Bundesbäuerin Andrea Schwarzmann, der sie im April 2021 in dieser Funktion nachfolgte. Außerdem sitzt Neumann-Hartberger seit 2015 im Aufsichtsrat der Grunderwerbsgenossenschaft Niederösterreich sowie seit 2016 der Raiffeisen-Holding Niederösterreich-Wien. Seit Frühjahr 2020 hat sie ein Nationalratsmandat inne.

Theresia Meier

Theresia Meier (Jahrgang 1958) stammt aus Mank im Mostviertel, wo sie mit ihrem Mann einen Rindermastbetrieb bewirtschaftet. Sie besuchte die landwirtschaftliche Berufsschule in St. Leonhard am Forst und absolvierte die Meisterprüfung für ländliche Hauswirtschaft in der LFS Sooß. Ihre Laufbahn in der bäuerlichen Interessenvertretung startete sie als Bezirksbäuerin der ARGE Bäuerinnen und als Bezirkskammerrätin der BBK Mank, später Landeskammerrätin. Zwischen 2005 und 2020 war sie Vizepräsidentin der LK Niederösterreich. 2012 wurde Meier zur Obfrau der SVB (Sozialversicherung der Bauern) gewählt, deren Selbstverwaltungsgremien sie seit 2008 angehörte. Als Zeichen der besonderen Anerkennung für ihr soziales Engagement wurde Theresia Meier 2014 der Titel „Ökonomierätin" verliehen. Seit 1. Jänner 2020, also nach der Fusion der SVB mit der SVA zur SVS (Sozialversicherung der Selbständigen) ist sie SVS-Obmannstellvertreterin.

„Bäuerinnen: Die Kraft der Gemeinschaft“

„Die Rolle der Frau und die Rolle der Bäuerin haben sich in den letzten Jahrzehnten grundlegend geändert“, stellen Theresia Meier und Irene Neumann-Hartberger, zwei niederösterreichische Bäuerinnen in bundesweiten Spitzenämtern, gemeinsam fest und beiden Damen hatten und haben an dieser Veränderung wesentlichen Anteil. Neumann-Hartberger bewerkstelligt dies an der Spitze der Bäuerinnenorganisation: seit 2015 als Landes- und seit 2020 auch als Bundesbäuerin. Neumann-Hartberger setzte wichtige Akzente, beispielsweise mit der „Charta zur partnerschaftlichen Interessenvertretung in der Land- und Forstwirtschaft“, die ursprünglich in Niederösterreich entstanden ist. Theresia Meier war in der Geschichte der LK Niederösterreich die zweite Vizepräsidentin und in der Geschichte der mittlerweile fusionierten SVB (Sozialversicherung der Bauern) die erste Obfrau. Nun fungiert sie in der neuen SVS, der Sozialversicherung der Selbständigen, als Obmannstellvertreterin. Beide Interessenvertreterinnen nehmen in ihren jeweiligen Funktionen politische Verantwortung wahr, „um unsere bäuerlichen Familien zu sichern“.

100 Jahre: Riesengroße Veränderungen
Ein Blick auf das Entstehungsjahr der LK Niederösterreich macht erst richtig sichtbar, wie groß und tiefgreifend die Veränderungen in diesem Jahrhundert gewesen sind. Und er zeigt auch die Bäuerinnenorganisation, die immerhin auf ein halbes Jahrhundert Geschichte verweisen kann, wie Neumann-Hartberger feststellt. Theresia Meier beschreibt zudem den Wandel vom Beginn des zwanzigsten zum Beginn des einundzwanzigsten Jahrhunderts sehr treffend.

Was motiviert Bäuerinnen?
„Ich war schon immer politisch interessiert, aber ich habe mich nie als Opfer gefühlt.“ Diese Aussage von Theresia Meier beschreibt ihre Motivation, in die Interessenpolitik einzusteigen. Und Neumann-Hartberger sieht sich in ihrer Tätigkeit als Interessenvertreterin und Politikerin stark von Gatten und Familie unterstützt.

Was ist ein „unweibliches“ Thema?
Woran macht Theresia Meier die zahlreichen Veränderungen fest, die aus den Frauen auf den Bauernhöfen der 1920er-Jahre starke und selbstbewusste Bäuerinnen von heute gemacht haben? Zudem fragt sie: Gibt es heute noch „unweibliche“ Themen in der Landwirtschaft?

Bäuerinnen: Kraft der Gemeinschaft
In der Bäuerinnenorganisation sieht Neumann-Hartberger die „Kraft der Gemeinschaft“. Was bewirkt diese Kraft? Welche Themen und welche Wissensbereiche interessieren die Bäuerinnen von heute?

Hat Corona etwas verändert?
Im „lebenslangen Lernen“ sieht Irene Neumann-Hartberger einen Schlüssel für eine erfolgreiche Betriebsführung. Warum glaubt sie, dass der Beruf der Bäuerin und des Bauern Zukunft hat? Wie kann eine Herkunftskennzeichnung dazu beitragen? Und welche Veränderungen hat die Corona-Pandemie in der Gesellschaft bewirkt?

Die soziale Seite der Politik
Schicksale in der eigenen Familie haben Theresia Meier die Augen für soziale Anliegen weit geöffnet. Sie sieht eine starke Sozialversicherung als eine entscheidende Grundlage für das Überleben eines Hofes. Wie beurteilt sie den Zusammenschluss von SVB und SVA zur SVS?

Was wird in 100 Jahren sein?
Was erwarten die beiden Bäuerinnen in Spitzenämtern von der Zukunft? Werden Bäuerinnen, werden Bauern auch noch in 100 Jahren gefragt sein? Und welche Rolle spielt morgen und übermorgen die bäuerliche Interessenvertretung, die Landwirtschaftskammer? Eines ist gewiss: Theresia Meier und Irene Neumann-Hartberger blicken optimistisch auf die kommenden Herausforderungen.



Das gesamte Interview finden Sie als Videodatei auf unserer Website 100jahre.lk-noe.at
Die Statements zu den rechts angeführten Themen sind auch einzeln abrufbar.

Reinhard Polsterer

Ing. Reinhard Polsterer (Jahrgang 1968) stammt aus Grafenwörth im Weinviertel. Er absolvierte die Höhere Bundeslehr- und Versuchsanstalt für Wein- und Obstbau in Klosterneuburg und begann seine Landjugendkarriere mit dem Beitritt zur Landjugend Feuersbrunn. 1985 wurde er stellvertretender Obmann in Feuersbrunn, ab 1988 war er Bezirksobmann im Bezirk Kirchberg/Wagram, 1989 kam er in den Landesbeirat der Landjugend, zwischen 1991 und 1993 war er Landesleiter der Landjugend Niederösterreich, zwischen 1993 und 1995 stellvertretender Bundesobmann und von 1995 bis 1996 Bundesobmann der Landjugend Österreich. Seit 1995 ist er Geschäftsführer der Landjugend Niederösterreich, der größten Jugendorganisation Niederösterreichs im ländlichen Raum. Er begleitet die Jugendlichen bei der Übernahme von Verantwortung für gemeinsame Aktivitäten im ländlichen Raum. Polsterer ist verheiratet und Vater dreier Kinder.

Harald Hochedlinger

Harald Hochedlinger (Jahrgang 1990) stammt aus Ferschnitz im Mostviertel. Der praktizierende Landwirt Hochedlinger begann seine Laufbahn als Interessenvertreter in der Landjugend, der er als Landesobmann von 2014 bis 2017 vorstand. Er wurde 2018 Mitglied des Landesbauernrates Niederösterreich und übernahm 2019 die Leitung der Bauernbundjugend Niederösterreich. Hochedlinger ist auch im Landesvorstand des NÖ Bauernbundes vertreten. Er fungiert seit 2019 als erster Bezirksbauernratsobmann-/obfrau-Stellvertreter in Amstetten und als zweiter Ortsbauernratsobmannstellvertreter in Ferschnitz. Von 2014 bis 2020 war er in seiner Heimatgemeinde Gemeinderat, zwischen 2015 und 2020 Jugendgemeinderat. Seit März 2020 ist Harald Hochedlinger Bezirkskammerrat in der Bezirksbauernkammer Amstetten und seit demselben Zeitpunkt auch Landeskammerrat in der Vollversammlung der LK Niederösterreich.

Landjugend: Eine Organisation, die nach vorne schaut

„Die Bauern brauchen das Dorf und das Dorf braucht die Bauern", beschreibt der frühere Landesobmann der Landjugend Niederösterreich und jetzige Geschäftsführer Ing. Reinhard Polsterer jene Symbiose, die ein Dorf lebendig erhält. Einen wesentlichen Anteil am Gelingen dieses Zusammenlebens, dieses Miteinanders, hat die Landjugend. Denn in ihr sind nicht nur junge Bäuerinnen und Bauern vertreten, sondern Jugendliche aus allen Berufsgruppen. Harald Hochedlinger, gelernter Elektriker, ebenfalls früherer Landesobmann der Landjugend und heute Jungbauer, schlägt in dieselbe Kerbe, wenn er sagt: „Nur zu kritisieren, nur Fehler aufzuzeigen, bringt keine Lösung." Deshalb setzt die Landjugend im ganzen Land konkrete Projekte um. Beispiel: Am Projektmarathon haben allein in den letzten Jahren Landjugendgruppen aus mehr als 130 Gemeinden teilgenommen und ihre Dörfer lebenswerter gemacht. Aber auch der Klimawandel, die Kommunikation mit der Gesellschaft und das Engagement für sozial Benachteiligte sind Schwerpunkte der Landjugendarbeit.

Mein Weg in Landjugend und Kammer
Landwirtschaftskammer und Landjugend sehen die beiden früheren Landesobmänner Polsterer und Hochedlinger im Gleichklang: Beide Einrichtungen sind seit jeher „ständige Begleiter der Bäuerinnen und Bauern in der Weiterentwicklung", beides sind Organisationen, die „nach vorne schauen". Wie sind denn Polsterer und Hochedlinger in die Landjugend gekommen? Was waren die Gründe für ihr Engagement? Und wo sieht Harald Hochedlinger einen Mehrwert für Jugendliche durch ihr Engagement in der Landjugend?

Landjugend heißt aktiv sein
Der Projektmarathon bringt die Landjugend zum Handeln; seit 15 Jahren, in hunderten Gemeinden. Hier zeige sich die Offenheit der Landjugendgruppen positiv, so Hochedlinger. Denn für ein ausgewachsenes Projekt, das in 42 Stunden fix und fertig sein muss, braucht es alle Berufe, die ein Dorf zu bieten hat. Und Polsterer ergänzt mit dem sozialen Aspekt der Landjugendarbeit: Allein im Vorjahr trug die Landjugend zum „Ö3 Weihnachtswunder" mit über 100.000 Euro bei.

Landjugend: Funktionär oder Politiker?
Die Landjugend ist auch so etwas wie eine Schule, so Reinhard Polsterer, seit vielen Jahren Geschäftsführer des rührigen Vereins, der jährlich zwischen 1.000 und 1.500 neugewählte junge Funktionäre ausbildet. Ziel dieser breiten Wissens- und Erfahrungsvermittlung ist es, die „Freude an der Verantwortung" zu wecken. Und eine spannende Frage beantwortet der Landjugendprofi auch noch: Ist die Landjugend eine politische Organisation?

Bauernfamilien vom Gestern ins Morgen
Das Bild und die Aufgaben der bäuerlichen Familien haben sich im Laufe der Jahrzehnte gewandelt. Es gibt heute weniger Arbeitskräfte am Hof, jedoch Hilfe bei Arbeitsspitzen und es gibt Ehepartner, die nicht aus der Landwirtschaft stammen, aber den notwendigen „Blick von außen" mitbringen. Ziel ist der Erhalt des bäuerlichen Familienbetriebes als Kernelement, wie Hochedlinger aus eigener Erfahrung weiß.

WhatsApp, Facebook & Co
Hat die Entwicklung der sozialen Medien genützt oder geschadet? Ist diese neue Form der Kommunikation eine Bereicherung? Kann sie Bisheriges ersetzen oder bloß ergänzen? Hochedlinger und Polsterer wissen mehr darüber.

Landjugend und das Klima
Der Klimawandel bewegt auch die Landjugend. Doch gehe es in erster Linie nicht um puren Aktionismus, sondern um ganz konkrete Projekte, so Hochedlinger und Polsterer: Was kann jeder selbst, was die Landjugendgruppe, was ein Dorf, eine Region tun, um den Klimawandel aktiv zu bekämpfen? Es brauche die Motivation jedes Einzelnen, selbst etwas zu tun.

Macht Stadtflucht Dorfprobleme?
Nicht erst seit Corona gibt es einen Trend in Richtung Wohnsitz auf dem Land. Viele Städter finden das Landleben heute schick. Doch wie sehen das jene, die dort tagtäglich leben; die Bäuerinnen und Bauern und die Landjugend? Wie geht das Dorf mit den Zugezogenen um? Wie reagiert es auf die Neuen? Und welches Engagement bringen die Neubürger mit?

Kommunikation als Problemlöser
Bäuerinnen und Bauern stehen im Rampenlicht der Öffentlichkeit. Die Gesellschaft weiß immer weniger aus erster Hand über die Landwirtschaft, will jedoch immer mehr wissen, was denn da wirklich auf dem Teller landet. Transparenz sei das Schlüsselwort, die Landwirtschaftskammer der Türöffner für dazu gehörende professionelle Agrarkommunikation, so Hochedlinger. Polsterer sieht in der Tatsache, dass sich die Landjugend in den 1970er-Jahren allen Berufsgruppen geöffnet hat, einen großen Vorteil für gegenseitiges Verständnis. Funktioniert die Kommunikation mit der Gesellschaft? Was macht ein funktionierendes Miteinander für ein Dorf aus?

Das Geschenk zum Hunderter
Wo sehen Polsterer und Hochedlinger die Landjugend, die Landwirtschaftskammer und die Bäuerinnen und Bauern in den nächsten 100 Jahren? Welche Aufgaben bleiben, welche kommen neu dazu? Und was schenken bzw. was wünschen die beiden der LK Niederösterreich zu ihrem Jubiläum?



Das gesamte Interview finden Sie als Videodatei auf unserer Website 100jahre.noe.lko.at Die Statements zu den rechts angeführten Themen sind auch einzeln abrufbar.



Das gesamte Interview finden Sie als Videodatei auf unserer Website 100jahre.lk-noe.at Die Statements zu den rechts angeführten Themen sind auch einzeln abrufbar.

Agnes Schierhuber

Agnes Schierhuber (Jahrgang 1946) stammt aus Lugendorf, Gemeinde Sallingberg, im Waldviertel, besuchte die Landwirtschaftliche Fachschule in Göpfritz/Wild und bewirtschaftete mit ihrem Gatten ab 1967 einen landwirtschaftlichen Betrieb der Bergbauernzone 1. Diesen übergab sie im Jahr 2000 an die ältere ihrer beiden Töchter. Schierhuber begann ihre politische Laufbahn als Bezirksbäuerin in Ottenschlag (1974). Damals kämpfte sie erfolgreich für die soziale Gleichstellung der Bäuerinnen. Weitere Stationen waren die Bezirksbauernkammer Ottenschlag, ihre Tätigkeit als Landeskammerrätin der LK Niederösterreich, eine Mitgliedschaft im Bundesrat (1986 bis 1996) sowie zwischen 1995 bis 2009 die Mitgliedschaft im Europäischen Parlament. Daneben war sie von 2003 bis 2016 Obfrau des Vereins Sonderkulturen Waldviertel („Waldland"). Im Jahr 2000 wurde ihr für ihre Verdienste der Titel Ökonomierätin verliehen.

Alexander Bernhuber

Dipl.-Ing. Alexander Bernhuber (Jahrgang 1992) stammt aus Kilb, Bezirk Melk, und studierte nach dem Besuch der HBLFA Francisco Josephinum in Wieselburg an der Universität für Bodenkultur in Wien. Er schloss das Studium der Nutzpflanzenwissenschaften 2018 ab. 2015 wurde er Jugendgemeinderat in Kilb, zwischen 2016 und 2018 war er Landesagrarsprecher der Landjugend Niederösterreich, von 2017 bis 2018 bekleidete er das Amt des Bundesleiterstellvertreters der Landjugend Österreich und wurde im selben Jahr Bundesleiter (bis 2019). Zwischen 2017 und 2019 war er Agrarpolitischer Referent im NÖ Bauernbund. Bernhuber ist seit Mai 2019 Abgeordneter im Europäischen Parlament. Er ist Mitglied im Ausschuss für Umweltfragen, öffentliche Gesundheit und Lebensmittelsicherheit (ENVI), im Ausschuss für Petitionen (PETI) sowie im Ausschuss für Bildung und Kultur (CULT). Bernhuber übernahm 2012 im Alter von 19 Jahren die Leitung des landwirtschaftlichen Familienbetriebes.

Europa: Erfahrung macht offen für Neues

„Ich muss das Problem, das ein anderer hat, ernst nehmen, auch wenn es mich überhaupt nicht tangiert; nur dann habe ich die Chance, dass er auch mein Problem ernst nimmt." Diese Lebensweisheit, die weit über die Politik hinaus allgemeine Gültigkeit besitzt, hat die Bäuerin Agnes Schierhuber in den 14 Jahren, in denen sie Österreichs Bäuerinnen und Bauern im Europäischen Parlament vertreten hat, beherzigt, um für ihre Heimat erfolgreich sein zu können. Heute ist es die Aufgabe von Dipl.-Ing. Alexander Bernhuber, praktizierender Landwirt mit BOKU-Abschluss, die Interessen seiner Berufskolleginnen und -kollegen in der 705 Sitze starken Volksvertretung auf EU-Ebene wahrzunehmen. Was beide verbindet, ist der Mut, ausgefahrene Bahnen zu verlassen und neue Wege zu beschreiten. Schierhuber startete ihre Laufbahn als Interessenvertreterin und Politikerin in der Bäuerinnenorganisation, Bernhubers erste politische Schritte machte er in der Landjugend, in der er es bis zum Bundesobmann brachte.

Warum wurde ich Agrarpolitikerin?
Agnes Schierhuber begann als Bäuerinnenvertreterin und schrieb sich zunächst die soziale Besserstellung ihrer Berufskolleginnen aufs politische Banner: Warum? „Ich habe es noch erlebt, wie es ist, wenn Frauen in der Pension kein eigenes Geld hatten." Welche Erfahrungen hat sie am Beginn ihrer 35 Jahre langen Karriere als Agrarpolitikerin gemacht? Wie wurde sie von den meist männlichen Funktionären aufgenommen?

Die To-do-Liste von Bäuerin und Bauer
„Wir müssen auch in Zeiten des Klimawandels die Welt ernähren können." Schierhuber steht mit beiden Beinen auf dem Boden und baut keine Luftschlösser. Welche Aufgaben hat die Landwirtschaft noch, neben der Ernährung? Wie beurteilt sie „Bio"? Sie verrät, dass in ihrer Heimat, im Betrieb Waldland, frühzeitig neue Wege beschritten wurden, was sich mittlerweile als äußerst erfolgreich herausgestellt hat.

Das Härteste, was ich erlebte
„Das war das Härteste, was ich erlebt habe", beschreibt Schierhuber die Bauernversammlungen im Vorfeld des EU-Beitritts. Warum hat sie dennoch für den Beitritt gekämpft? Welche Überzeugung hat sie bewogen, diesen großen Schritt für das kleine Österreich zu wagen? Und ist Auslandserfahrung nützlich?

Motor in der Region: „Waldland"
Sie war 13 Jahre lang Obfrau von „Waldland": Wie waren die Anfänge? Wer waren die Triebfedern? Und wo steht Waldland heute?

Schierhubers Geburtstagswunsch
Was wünscht Agnes Schierhuber der Kammer zum 100. Geburtstag?

Der Trick von Agnes Schierhuber
Ihre erste Reise nach Brüssel als frischgewählte Abgeordnete für das Europäische Parlament war erst ihr dritter Flug überhaupt und der erste, den sie alleine bestritt. Wie war die erste Zeit für sie? Hatte sie Angst? Und welchen Trick hat sie angewandt, um erfolgreich das Eis zu brechen? Welche Rolle spielten dabei der Visionär und Waldviertel-Pionier Adi Kastner und „Waldland"? Wie hat sie ihre Arbeit organisiert? Und welchen Brauch führte sie im Europäischen Parlament ein, den es heute noch gibt?

Kammerzeitung als Karrierestart
Der erste Berührungspunkt mit der Landwirtschaftskammer war für den kleinen Alexander Bernhuber die Kammerzeitung und bald darauf folgte die Landjugend. Wie sieht der damals junge Betriebsnachfolger, er übernahm den Hof bereits im Alter von 19 Jahren von den Großeltern, seinen Start heute? Waren seine frühen internationalen Erfahrungen hilfreich für seine spätere Karriere?

Rezept für die nächsten 100 Jahre
„Ich bleibe optimistisch, auch wenn noch viel zu bewältigen ist", blickt Bernhuber zuversichtlich in die Zukunft. Notwendiger Turbo für die Zukunftsbewältigung: Kommunikation – breit und professionell. Was wünscht er der Landwirtschaftskammer für die nächsten 100 Jahre?

Mein Nachbar Silvio
Das Europäische Parlament: Wie war der Start? Wie ist der Alltag? Wer unterstützt ihn dabei – in Brüssel und in der Heimat? Und welche Frage bekommt er am häufigsten gestellt, wenn ihn Menschen auf seinen Sitzplatz im Parlament ansprechen?

Vom Wagnis der Jugend
Mit Mut Chancen nützen: Das wird in Österreich nicht immer nur positiv gesehen. Vorbehalte und Skepsis heißen oft die Stolpersteine, wenn Junge etwas wagen. Doch Bernhuber bleibt ein Optimist: „Es geht in die richtige Richtung."

Freihandel: Fluch oder Segen?
Freihandel ist ein zweischneidiges Schwert und bringt nicht immer allen Bevölkerungsgruppen gleichermaßen Vorteile, weiß Bernhuber. Er macht sich daher gegen das derzeit vorliegende Mercosur-Abkommen mit Südamerika stark, weil „unsere Bauern und die Umwelt draufzahlen würden".





Das gesamte Interview finden Sie als Videodatei auf unserer Website 100jahre.lk-noe.at
Die Statements zu den rechts angeführten Themen sind auch einzeln abrufbar.

Ida Steininger

Ida Steininger (Jahrgang 1959) stammt aus Idolsberg im Raum Gföhl im Waldviertel. Sie bewirtschaftet seit 1985 einen land- und forstwirtschaftlichen Betrieb mit den Schwerpunkten Ackerbau, Grünland, Rindermast und Milchproduktion. Ihre interessenpolitische Laufbahn startete sie 1989 in der Arbeitsgemeinschaft der Bäuerinnen als Ortsbäuerin (bis 1994) und ab 1994 als Bezirksbäuerin. Im Jahr 2004 wählten sie ihre Berufskolleginnen zur Bezirksbäuerin des Kammerbezirkes Krems. Ida Steininger übte diese Funktion bis 2009 aus. Zwischen 2005 und 2015 war sie als Landesbäuerinstellvertreterin für das Waldviertel tätig und nahm so die Vertretung der Anliegen der Bäuerinnen auf Landesebene wahr. Ihre weiteren Funktionen: Seit 1995 ist sie Kammerrätin für den Bezirksbauernkammerbereich und von 2002 bis 2005 war sie Mitglied des Hauptausschusses und Vorsitzende des Bildungsausschusses der BBK Krems. Schließlich leitete sie von 2010 bis 2020 als Kammerobmann die Bezirksbauernkammer Krems.

Dietmar Hipp

Dietmar Hipp (Jahrgang 1979) stammt aus Sallingstadt, Gemeinde Schweiggers, im Waldviertel. Er besuchte nach der LFS Edelhof die HAK in Gmünd und die HBLFA Francisco Josephinum in Wieselburg. Er bewirtschaftet einen Ackerbaubetrieb, ist spezialisiert auf Putenmast und erzeugt mit Leidenschaft Erdäpfel. Er engagiert sich darüber hinaus im Vorstand des Vereins zur Förderung der Qualitätsproduktion in Österreich, in der Arbeitsgemeinschaft Pute Österreich und bei Waldland. Politisch ist er im Bauernbund als Ortsbauernrats- und Teilbezirksobmann und in der Gemeinde als stellvertretender Gemeindeparteiobmann tätig. Seit 2010 wirkt Dietmar Hipp als Kammerobmann im Bezirk Zwettl. Flächenmäßig ist der Bezirk Zwettl der größte Bezirk Niederösterreichs. 2.500 Betriebe bewirtschaften eine landwirtschaftliche Nutzfläche von rund 57.000 Hektar. Die durchschnittliche Betriebsgröße beträgt 22,8 Hektar. Hipp ist verheiratet und Vater dreier Kinder.

Die Kammer: „Uralt und trotzdem so modern“

Beide bewirtschaften einen Hof, beide sind leidenschaftliche Interessenvertreter und für beide gilt bzw. galt es, die unterschiedlichsten Anliegen der Bäuerinnen und Bauern zu bündeln, um das Beste für sie zu erreichen. Ida Steininger hat als Kammerobmann („Ich habe niemals mit dieser Bezeichnung ein Problem gehabt.“) eine große Bezirksbauernkammer, nämlich Krems, geführt. Dietmar Hipp arbeitet seit zehn Jahren als Kammerobmann im flächenmäßig größten Bezirk Niederösterreichs, in Zwettl. Bei aller Wichtigkeit und Notwendigkeit der Digitalisierung wollen beide die persönliche Beratung nicht vernachlässigt wissen. „Es ist ungemein wichtig, dass die Bauernfamilien spüren, dass jemand da ist, der sie wirklich versteht“, ist ihr Credo, das sie im vielfältigen Alltag einer Bezirksbauernkammer tagtäglich leben. Was beide noch vereint, ist der Kampf um Energie aus Bauernhand; aber nicht aus versiegelten Flächen, sondern von den Dächern der Höfe.

Wie kommt man an die Spitze?
Wie begann die Laufbahn der beiden Interessenvertreter, die es an die Spitze großer und bedeutender Bezirksbauernkammern geschafft haben?

Die Kammer und die Frauen
Warum war Ida Steininger ein „Obmann“ und keine „Obfrau“? Und wie ging es ihr an der Spitze einer Kammer, in der sie vom Rinderhalter über den Forstwirt bis zum Weinbauern alle Produktionssparten vertritt? Wie sieht Dietmar Hipp die Rolle der Frauen in Landwirtschaft und Interessenvertretung? Kurzer Hinweis: Sehr positiv.

Geht Stromerzeugung nachhaltig?
Dachflächen statt Ackerflächen für Photovoltaik: Stromerzeugung muss wirklich nachhaltig sein, verlangt Dietmar Hipp und Ida Steininger stimmt ihm zu.

Digital oder persönlich?
Ida Steininger hat wesentliche Strukturreformen „live“ miterlebt, wie sie sagt, und gemeistert. Das betrifft die Reduktion der Bezirkskammern ebenso wie die radikalen Änderungen, die Bäuerinnen und Bauern mit Österreichs Beitritt zur EU zu bewältigen hatten. Dietmar Hipp erlebt gerade, wie der Hype um die Digitalisierung wieder nachlässt. Warum? Weil persönliche, menschliche Beratung wichtig, ja unersetzlich ist. Das bestätigt Steininger: „Digitalisierung ja, aber Menschliches darf nicht verloren gehen.“

Die Stadt zieht aufs Land: die Folgen
Landflucht oder Stadtflucht? Gemeinsame Erkenntnis: Die Landflucht nimmt ab, die Stadtflucht zu; mit allen Gefahren, wie Zersiedelung, Verhüttelung, Versiegeln von Böden. „Wir müssen sehr darauf achten, dass die ländlichen Regionen erhalten bleiben“, wissen Ida Steininger und Dietmar Hipp.

Warum Geschichten erzählen?
Kommunikation, Image und Selbstwertgefühl: Was hat sich da in 100 Jahren verändert? Warum sollen Landwirte über ihr Produkt eine Geschichte erzählen und sie in Social Media verbreiten? Und welche Taktik hatte der junge Dietmar Hipp in der Disco? Zusätzlich: Großes Lob von Steininger für die Landjugend; sie schafft Selbstwertgefühl.

Wer will denn noch Funktionär werden?
„Es ist schwieriger geworden, junge Funktionäre zu finden, die Verantwortung für andere übernehmen“, herrscht Einigkeit. Wenn sich jemand entscheidet, so wissen auch beide aus Erfahrung, „muss die Familie mitspielen, sonst geht’s nicht“.

100 Jahre: die Erwartungen
Was erwarten Steininger und Hipp für die Landwirtschaftskammer für die nächsten 100 Jahre? Wird sie die Veränderungen bewältigen? Und was hatte der 90-jährige Opa von Dietmar Hipp mit diesen Veränderungen zu tun?

Konfliktthema Pflanzenschutz
Der Erdapfel, die „Königin der Feldfrüchte“, ist ein beliebtes Nahrungsmittel und steht hier symbolhaft für Marktgleichgewicht, Marketing und das Verhältnis zwischen Bio und Konventionell. Was Pflanzenschutzmittel betrifft, gibt es Einigkeit: „Es hilft nichts, wenn uns diese Mittel gestrichen werden und die Erdäpfel aus Ägypten kommen“, so Hipp. „Wir müssen allen sagen, dass sie beim Einkauf drauf schauen, wo das Lebensmittel herkommt“, erklärt Steininger.



Das gesamte Interview finden Sie als Videodatei auf unserer Website 100jahre.lk-noe.at
Die Statements zu den rechts angeführten Themen sind auch einzeln abrufbar.

Josef Pleil

Dipl.-HLFL-Ing. Josef Pleil (Jahrgang 1949) stammt aus Wolkersdorf im Weinviertel, maturierte an der Höheren Bundeslehr- und Versuchsanstalt für Wein- und Obstbau in Klosterneuburg und machte am Bundesseminar Ober St. Veit die Ausbildung zum Lehrer für Landwirtschaftliche Fachschulen. Er unterrichtete von 1971 bis 1986 an der LFS Mistelbach und leitete zudem dortigen Weinbauversuchsbetrieb. Im Jahr 1980 wurde er Landeskammerrat und 1986 Vizepräsident der LK Niederösterreich. In aktiver Aufarbeitung des Weinskandals im Jahr 1985 stand er an der Wiege der Österreichischen Weinmarketingservicegesellschaft (ÖWM) und war deren Aufsichtsratsvorsitzender zwischen 1987 und 2013. Von 1990 bis 2013 war Josef Pleil Präsident des Österreichischen Weinbauverbandes. Zwischen 1993 und 2019 war Pleil Präsident des Aufsichtsrates der Österreichischen Hagelversicherung und von 2008 bis 2017 Aufsichtsratsvorsitzender der NÖ Versicherung.

Reinhard Zöchmann

Ing. Reinhard Zöchmann (Jahrgang 1975) stammt aus Sitzendorf im Weinviertel, maturierte an der HBLFA Francisco Josephinum in Wieselburg und begann 1996 seine Berufslaufbahn in der EDV-Abteilung der Agrarmarkt Austria (AMA) in Wien, wo er zwischen 1998 und 2005 als System- und Datenbankadministrator tätig war. 2005 half er im Auftrag des österreichischen Landwirtschaftsministeriums in Sofia (Bulgarien) bei der Systemimplementierung. Von 2005 bis 2012 war er System- und Datenbankadministrator für den Bereich Invekos in der LK Niederösterreich. Zöchmann ist seit 2008 auch Betriebsführer am landwirtschaftlichen Betrieb in Sitzendorf. Er ist seit März 2015 Landeskammerrat in der Vollversammlung der LK Niederösterreich, seit 2020 Obmann des Ausschusses für Wein- und Obstbau. Im Jahr 2020 wurde er Präsident des Niederösterreichischen Weinbauverbandes. Reinhard Zöchmann ist verheiratet und Vater zweier Kinder.

Qualität, Kontrolle, Herkunft: Weinbau bleibt attraktiv

1985 erschütterte der Weinskandal die österreichische Weinwirtschaft in ihren Grundfesten. Der junge niederösterreichische Weinbaulehrer Josef Pleil übernahm Verantwortung und stellte gemeinsam mit Weggefährten die Weichen in Richtung kompromisslose Qualität. Der Neuanfang war erfolgreich: Heute spielen rot-weiß-rote Weine in der internationalen Oberliga mit. Reinhard Zöchmann, Weinbaupräsident im größten Weinbaubundesland Österreichs und Weinbauvertreter in der Vollversammlung der LK Niederösterreich, ist überzeugt, dass Weinbau attraktiv bleibt. Das zeige sich nicht zuletzt auch an einem neuen Trend: Viele junge Damen wollen Winzerinnen werden, wie die Zahlen in den Ausbildungsstätten deutlich zeigen. Pleil und Zöchmann verbindet nicht nur die Liebe zu qualitätsvollem Wein, sondern auch die Leidenschaft für die Musik. Pleil ist ausgebildeter Kapellmeister, beide sind in Blaskapellen engagiert, da gab es auch bereits eine Reihe gemeinsamer Auftritte.

Der steile Karrierepfad
Was assoziieren die beiden Weinbauprofis Pleil und Zöchmann mit 100 Jahren LK Niederösterreich? Zöchmann denkt an Erzählungen seines Großvaters, Pleil fasst so zusammen: „Die Landwirtschaftskammer hat 50 Jahre lang mein Leben deutlich geprägt und beeinflusst." Wie begann ihre Karriere? Wo begann sie, was waren die wichtigsten Stationen?

Den Weinskandal hautnah miterlebt
Pleil ortet den „Urfehler", der zum Weinskandal führte, in einer BOKU-Studie, die einen deutlichen Anstieg des Weinkonsums prophezeite. Das Gegenteil war der Fall: Der Konsum ging zurück, doch die Rebfläche wurde um 10.000 Hektar erweitert. Wie Pleil und die Landwirtschaftskammer mit den Folgen dieser Fehlentscheidung umgingen und wie der Skandal und die Marktverwerfungen letztlich in einem neuen Weingesetz und der Gründung der Weinmarketinggesellschaft mündeten, ist spannender als jeder Roman.

DAC und Heumilch: Gemeinsamkeiten
Welche drei Schritte haben zum Qualitätsschub beim österreichischen Wein geführt? Wieviel haben die regionale Herkunftsbezeichnung DAC und die „Heumilch" gemeinsam? Und kann die Weinbranche Vorbild für andere Bereiche der Landwirtschaft sein? Josef Pleil glaubt ja. Die Erfolgszahlen bestätigen ihn.

Bäuerinnen können das besser
Bäuerinnen übernehmen Funktionärsverantwortung: Der Beginn, vor allem im Weinbaubereich, sei nicht leicht gewesen, so Pleil, mittlerweile sei jedoch die Bäuerinnenorganisation in zahlreichen Gremien wie selbstverständlich vertreten. Er freut sich, dass so Konsumenten viel besser erreicht werden könnten. Ein Beispiel für den „Siegeszug" der Bäuerinnen nennt er auch: Elisabeth Lust-Sauberer, die es bis in das ORF-TV-Programm geschafft hat. Pleil ist überzeugt davon, dass es die Funktionäre der Landwirtschaftskammer waren, die die Weinbauern in Zeiten des Strukturwandels bestens unterstützt haben.

Weinvermarktung: neue Wege
Was hat Österreichs Erfolgsweg beim Wein mit dem Versuch der Peruaner zu tun, im Andenstaat Grünen Veltliner zu pflanzen? Und wie hat die Corona-Pandemie die Weinvermarkter verändert? Reinhard Zöchmann weiß mehr.

Welche Folgen hat Corona für den Wein?
Wie schnell sich Anforderungen an die Märkte ändern können, haben die Corona-Pandemie und die dadurch entstandenen Marktverwerfungen deutlich gemacht. Doch unverändert blieb die Nachfrage nach nachvollziehbar regionalen Produkten und höchster Qualität. Das gilt sowohl für den Inlandsmarkt als auch für die Exportmärkte. Die neue digitale Riedenkarte, freut sich Zöchmann, beantwortet neugierige Fragen von Weinliebhabern. Doch Corona hat auch eine andere Entwicklung sichtbar gemacht: Die Marktanteile im Lebensmittelhandel wuchsen enorm und mancher Händler konnte der Versuchung nicht widerstehen, den neu gewonnenen Kunden mit Billigweinen aus dem Ausland zu „beglücken". Das gefällt Josef Pleil überhaupt nicht.

Was sagt der Rechnungshof?
Mit dem Geld der Mitglieder ordentlich umzugehen, muss eine Selbstverständlichkeit sein. Zweimal hat der Rechnungshof die LK Niederösterreich bereits geprüft und, so Pleil, sehr positiv beurteilt. Zöchmann schätzt es, wie auch seine Berufskollegen, dass die Interessenvertretung bei der Auszahlung der EU-Ausgleichszahlungen Planungssicherheit erreicht hat: „Das ist nicht selbstverständlich, wie man in anderen Ländern sieht."

Marketing: Uralt oder stets neu?
Kennen Sie das „Österreich-Glas"? Es waren Josef Pleil und das Österreichische Weininstitut, die parallel zur Steigerung der Weinqualität auch eine völlige Neuorientierung der Glaskultur erreichten. Apropos Kultur: Was Josef Pleil 1987 mit dem „Bregenzer Festspielwein" einläutete, setzen Reinhard Zöchmann und die „Wein Niederösterreich" heute mit Kultur- und Tourismus-Kooperationen fort: Erfolgreiches Marketing für ein erfolgreiches Produkt.

Lieblingswein der Präsidenten
Kennen Sie den Lieblingswein von Josef Pleil und von Reinhard Zöchmann?

Züchtung: völlig neue Sorten
„Der Winzer ist dazu da, die Fehler, die dem lieben Gott passieren, zu korrigieren", weiß Josef Pleil. Das könne mit der Auswahl des Standortes ebenso geschehen, wie mit der richtigen Wahl der Sorten. Und da schließt sich der Konnex zum Klimawandel, denn schon gibt es neue Sorten, die klimarobuster und weniger krankheitsanfällig sind. Diese Namen wird man sich merken müssen: „Donauriesling", „Donauveltliner" oder „Blütenmuskateller". Für Zöchmann beweist der Jahrgang 2021, der wechselnden Wetterkapriolen trotzen musste, voll und ganz den Einfluss des Klimawandels.



Das gesamte Interview finden Sie als Videodatei auf unserer Website 100jahre.lk-noe.at
Die Statements zu den rechts angeführten Themen sind auch einzeln abrufbar.

Franz Rauscher

Ing. Franz Rauscher (Jahrgang 1968) stammt aus Eggendorf, Gemeinde Sitzenberg-Reidling, im Mostviertel. Rauscher ist Absolvent der HBLFA Francisco Josephinum in Wieselburg. Er ist seit 2018 Obmann der Erzeugergemeinschaft Gut Streitdorf und seit 2021 Obmann des Niederösterreichischen Tiergesundheitsdienstes. Gut Streitdorf ist eine Erzeugergemeinschaft für die Vermarktung von Schweinen, Rindern, Schafen und Ziegen mit Sitz in Streitdorf bei Stockerau und in Herzogenburg. Vertragsbäuerinnen und -bauern produzieren dabei für Partner, wie Schlachthöfe, Fleischverarbeiter oder Handelsketten. Der NÖ Tiergesundheitsdienst wurde 1996 gegründet. Mitglieder sind das Land NÖ, die LK Niederösterreich und die NÖ Tierärztekammer. 2002 wurde nach diesem Vorbild der bundesweite Tiergesundheitsdienst gegründet. Am Niederösterreichischen Tiergesundheitsdienst nehmen derzeit rund 7.600 Landwirte und 280 Tierärzte teil.

Richard Pichler

Ing. Richard Pichler (Jahrgang 1943) stammt aus Waitzendorf, Gemeinde St. Pölten, im Mostviertel, besuchte die HBLFA Francisco Josephinum in Wieselburg und trat 1969 in den Dienst der NÖ Landes-Landwirtschaftskammer mit Dienstsitz in Zwettl. Er begann als „Zucht- und Umstellungsberater", wurde 1972 Geschäftsführer des Verbandes Waldviertler Fleckviehzüchter (bis 2000) und war von 1981 bis 2008 Geschäftsführer des NÖ Landeskontrollverbandes für Leistungsprüfungen in der Tierhaltung. Zwischen 1997 und 2007 war Pichler Geschäftsführer der Arbeitsgemeinschaft Österreichischer Fleckviehzüchter, 2001 wurde Vizepräsident der Europäischen Vereinigung der Fleckviehzüchter und war zwischen 2003 und 2007 Obmann dieser europaweiten Vereinigung. Pichler trat 2008 nach 39 Dienstjahren in den Ruhestand. Er knüpfte sofort nach der Wende Kontakte zu allen Reformländern und erreichte einen hohen Bekanntheitsgrad für Zuchtvieh aus Österreich – auch in den westlichen Ländern. Mittlerweile verkauft Österreich die Rinder in insgesamt 35 Länder auf der ganzen Welt.

Tierhaltung auf neuen Wegen: Wir brauchen die Konsumenten

In den letzten Jahren ist die Tierhaltung nicht nur in Österreich in den Mittelpunkt medialen Interesses gerückt. Dabei wird meist übersehen, dass sich Methoden und Wege der Tierhaltung auch schon bisher geändert und an die immer neuesten Erkenntnisse von Wissenschaft und Forschung angepasst haben. Einer, der das beinahe ein halbes Jahrhundert nicht nur beobachten, sondern auch selbst mitgestalten konnte, ist Ing. Richard Pichler, international erfahrener, langjähriger Fleckviehzuchtexperte. „Gut Streitdorf"-Obmann Ing. Franz Rauscher – er ist auch Obmann des Tiergesundheitsdienstes in Niederösterreich – will die Konsumenten als Verbündete. Eine durchgehende Herkunftskennzeichnung soll klarmachen, woher das Fleisch kommt. Nur so kann eine bewusste Kaufentscheidung zugunsten der heimischen Rinder-, Schweine-, Geflügel- oder Schaf- und Ziegenbäuerinnen und -bauern getroffen werden.

Autounfall als Karrierestart
„Die Kammer wurde in einer Notzeit gegründet. Das war eine super Entscheidung, ein Volltreffer", beurteilt Richard Pichler im Rückblick. Seine eigene Laufbahn begann mit einem wahrhaftigen Knalleffekt: Auf der winterlichen Fahrt zum Vorstellungsgespräch in Zwettl fuhr er sein Auto zu Schrott, was ihn aber nicht daran hinderte, Karriere zu machen.

Mein Weg zur Verantwortung
Die agrarische Kaderschmiede Francisco Josephinum in Wieselburg spielte auch bei Franz Rauschers Jobentscheidung eine Rolle. Er wechselte dann vom eigenen Hof in jenen der LK Niederösterreich, zur Erzeugergemeinschaft Gut Streitdorf.

Von Zwettl zum Weltverband
Richard Pichler war erfolgreich. Ein Beispiel: Die Teilnahme an der Milchleistungskontrolle konnte von ursprünglich zehn auf heute fast 90 Prozent gesteigert werden. Anderes Beispiel: Pichler nutzte die Chance, die die Ostöffnung bot, so gut, dass Österreichs Zuchttiere heute in 35 Ländern der Welt gefragt sind. Am Ende seiner Laufbahn schaffte er es sogar, in allerhöchste internationale Ränge aufzusteigen.

TGD: Dienst an der Tiergesundheit
„Der Tiergesundheitsdienst ist eine der wichtigsten Errungenschaften in der Landwirtschaft", stellt Obmann Rauscher fest und macht das am Beispiel der Vorbereitungen auf die Afrikanische Schweinepest fest. Rauscher akzeptiert natürlich alle Ernährungsformen, auch jene, die Fleisch komplett meidet. Doch lehnt er es ab, wenn Akteure versuchen, anderen ihre Meinung mit Gewalt aufzudrücken. Wie sieht er den Umgang vieler Touristen mit den Tieren auf der Weide oder auf der Alm? Welchen Rat gibt er da?

Wie Tiertransport und Import reduzieren?
Gut Streitdorf und die ARGE Rind haben mit dem „Kalb Rosé Austria" einen Weg gefunden, Tiertransporte zu reduzieren und Kalbfleischimporte überflüssig zu machen. Hier habe der Konsument nun eine Möglichkeit, aktiv mitzuhelfen, Kälbertransporte zu verringern, so Rauscher, der es jedoch leid ist, dass der Landwirtschaft allzu oft der Schwarze Peter zugeschoben wird. Zusammengefasst: Hohe Standards „ja", de facto Produktionsverbote „nein".

Tierzucht: Wünsche der Gesellschaft
Die Rinderzucht sei den kritischen Wünschen der Konsumenten schon frühzeitig entgegengekommen, stellt Pichler klar und verweist auf die Zucht in Richtung Hornlosigkeit: „Das schützt den Bauern vor Unfällen und erspart schmerzhaftes Enthornen." Ähnliches gelte für die modernen Methoden des Tiertransportes.

Offener Markt braucht Kennzeichnung
„Ich bin grundsätzlich für offene Märkte und wenig Restriktionen", ist für Pichler klar, aber nur unter fairen und gleichen Voraussetzungen für alle Handelspartner. Wer die Produktion von Lebensmitteln im eigenen Land stärken möchte, müsse bei Handelsabkommen vorsichtig sein: Sonst sei die eigene Landwirtschaft rasch in Gefahr. Sein wirksames Rezept dagegen: Umfassende, klare und transparente Herkunftskennzeichnung.

Kammeraufgaben für morgen
Wie sehen die beiden Experten die Zukunft der Landwirtschaftskammer? Was müsste die Kammer noch stärker berücksichtigen? Franz Rauscher fallen da gleich mehrere Punkte ein. Bürokratieabbau ist lediglich einer davon. Richard Pichler kündigt eine wichtige Veranstaltung an. Was genau wird in Niederösterreich vom 30. August bis 4. September 2022 abgehalten werden?

WANDEL
von Sichtweisen



Die Land- und Forstwirtschaft hat sich in den letzten 100 Jahren stark weiterentwickelt. Die zunehmende Mechanisierung und Digitalisierung haben einen Wandel in der Arbeitsweise und im Leben der bäuerlichen Familien mit sich gebracht. Aber auch die Ansprüche der Gesellschaft haben sich geändert. Tierwohl sowie Natur- und Umweltschutz wurden immer mehr zum Thema. Zudem wollen die Menschen wissen, woher ihr Essen kommt und wie es produziert wurde. Der Dialog mit der Gesellschaft ist wichtiger geworden. So wie sich die Herausforderungen für die Bäuerinnen und Bauern geändert haben, so haben sich auch die Aufgaben der Landwirtschaftskammer NÖ gewandelt. Diese hat sich dabei stets den neuen Herausforderungen gestellt und ist in der Interessenvertretung wie auch in der Bildung und Beratung stets am Puls der Zeit geblieben.

Foto: NAEPHOTO/adobe.stock.com

Frauen bewegen die Landwirtschaft: Zwischen Pflicht und Berufung, zwischen Tradition und Moderne

PAMELA GUMPINGER

In den vergangenen 100 Jahren hat sich nicht nur die Land- und Forstwirtschaft grundlegend weiterentwickelt, auch das Berufsbild und der Arbeitsalltag der Bäuerin wandelten sich stark.

Anfang des 20. Jahrhunderts ähnelten die landwirtschaftlichen Produktionsverfahren und Erträge noch jenen des Mittelalters. Die meisten Tätigkeiten wurden mit der Hand verrichtet und ein Großteil der Erwerbstätigen arbeitete im Agrarsektor, um die Bevölkerung ausreichend mit Nahrung versorgen zu können. Zu dieser Zeit waren die Aufgaben traditionell nach Geschlecht und Stellung, also zwischen Bäuerin und Bauer bzw. zwischen Magd und Knecht, aufgeteilt. Innenarbeit, zu der aber auch die Stallarbeit zählte, galt als weibliche Aufgabe. Dies beinhaltete Hausarbeit, Kindererziehung, Altenpflege, Versorgung der Tiere und die Verarbeitung der tierischen und pflanzlichen Produkte. Zusätzlich halfen die Frauen zu Arbeitsspitzen, wie zum Beispiel in der Erntezeit, draußen am Feld mit. Trotz der vielen Arbeit war die Rolle der Bäuerin in der Gesellschaft angesehen. Viele Bäuerinnen waren traditionellerweise Mitbesitzerinnen des Bauernhofes und hatten je nach Größe des Hofes zudem die Mägde unter ihrer Verantwortung. Fachausbildungen blieben den Frauen allerdings meist verwehrt.

Die klassisch vorgelebte Rollenteilung wurde während des Zweiten Weltkrieges gebrochen. Der kriegsbedingte Männermangel führte dazu, dass Frauen in der Landwirtschaft typische Männertätigkeiten übernahmen und die Betriebe führten.

Nach Kriegsende gab es aufgrund der vielen Kriegsopfer weiterhin einen Mangel an Arbeitskräften. Aufgrund der rasant voranschreitenden Industrialisierung und der guten Bezahlung in den Fabriken wechselten zudem viele Mägde und Knechte in neue Berufe. Die Bauernfamilien mussten nun sämtliche Arbeitsaufgaben alleine bewältigen. Das Aufgabenfeld der Bäuerin erweiterte sich und sie wurde als flexible Arbeitskraft in sämtlichen Bereichen eingesetzt. Schwere körperliche Arbeit, wenig Freizeit, kein eigener Lohn und die finanzielle Abhängigkeit vom Mann prägten in dieser Zeit das gesellschaftliche Berufsbild der Bäuerin.

Die 1970er-Jahre waren von weiteren Veränderungen geprägt: Das vergrößerte Bildungsangebot, die Entstehung und das Engagement von Interessengemeinschaften, wie der Bäuerinnenorganisation und der dadurch erhöhte Austausch unter Kolleginnen stärkte das Selbstbewusstsein der Landfrauen. In den 1980er-Jahren konnten durch die Arbeitsgemeinschaft der Bäuerinnen wichtige gesetzliche soziale Absicherungen für die Berufsgruppe der Bäuerinnen erreicht werden, wie die Einführung der Bäuerinnenpension oder das Karenzgeld für Bäuerinnen.

Die Bäuerin von heute sieht sich zugleich als traditionsbewusste Frau und moderne Unternehmerin, offen für Veränderungen und stark an Aus- und Weiterbildungen interessiert. Oftmals bringen Frauen Wissen und Erfahrungen von anderen Ausbildungen und Berufen mit, bauen eigene innovative Betriebszweige auf und beeinflussen damit die Entwicklung der Höfe wesentlich. Bäuerinnen von heute ist der Dialog mit dem Konsumenten und die Sensibilisierung der Bevölkerung für faire Voraussetzungen im Hinblick auf eine nachhaltige Landwirtschaft ein großes Anliegen.



Foto: Archiv Verein Die Bäuerinnen NÖ


Foto: Alex Papis

Die österreichischen Betriebe werden heute in der Überzahl partnerschaftlich geführt. Dieser Trend einer partnerschaftlichen Führung bedeutet allerdings nicht, dass es bislang zu einer politischen Gleichstellung der Frauen kam. In der Politik, vor allem auf Gemeindeebene, sowie auch in der Agrarpolitik dominieren nach wie vor die Männer. Initiativen, wie das Funktionärinnenbildungsprogramm „ZAMm“ und die Charta für partnerschaftliche Interessenvertretung, erleichtern Frauen den Weg in die Politik.

Die Landwirtschaft und die Aufgaben der Bäuerin werden sich auch in Zukunft stetig verändern. Neben den aktuellen landwirtschaftlichen und gesellschaftlichen Themen, wie Klimaveränderung, Tierwohl, regionale Lebensmittelversorgung und Bodenversiegelung, sind für die Bäuerinnen auch die allgemeinen Bedürfnisse der Frauen am Land von großer Bedeutung. Unterstützung in der Kinderbetreuung sowie in der Pflege von Angehörigen oder die Alltagsdigitalisierung sind zukunftsweisende Fragestellungen.

Naturschutz wird immer komplexer und gesellschaftsrelevanter

ROMAN PORTISCH



Baumsprengung zum Zweck der Urbarmachung – Aufnahme um 1960
Foto: LK



Baumsprengung zur Erzeugung von naturnahen Totholzstrukturen im Naturschutzgebiet Pielach-Ofenloch-Neubacher Au Foto: Erhard Kraus

Der Themenkomplex des Umwelt- und Naturschutzes ist in seinem aktuellen Umfang erst in jüngster Vergangenheit entstanden. In seiner Gesamtheit ist es ein sehr vielfältiges Feld, das die land- und forstwirtschaftliche Bewirtschaftung jedoch in hohem Maße betrifft und beschäftigt. Waren es früher Aufgaben, wie der saure Regen oder das Hintanhalten von groben Verschmutzungen der Gewässer, so wirken die gesellschaftlichen Herausforderungen im Umweltbereich heute viel komplexer. Man denke nur an den stattfindenden Klimawandel, den Biodiversitätsverlust oder die Dezimierung der tropischen Wälder. Manches wirkt weit weg, anderes ist dagegen direkt vor der Haustür, wie die vermehrt auftretende Problematik der Vermüllung von landwirtschaftlichen Flächen.

Die österreichische Gesellschaft legt viel Wert auf Umweltschutz, wobei es bei einzelnen Themen durchaus zu stärkeren Polarisierungen kommt. Dies spiegelt sich derzeit insbesondere in der Debatte rund um den Klimawandel und den Weg zur Energiewende wider.

Ein gesellschaftlich sehr relevantes Teilgebiet des Umweltschutzes stellt der Bereich des Naturschutzes dar. Gefühlt ist dieses Themenfeld heutzutage ebenso präsent wie der Klimawandel. Dies ist nicht zuletzt auf sehr kontrovers diskutierte Themen, wie die Wiederbesiedlung Österreichs durch die Wölfe, zurückzuführen. In der Land- und Forstwirtschaft stehen Naturschutzthemen immer wieder an der Tagesordnung und spätestens seitdem der Begriff Biodiversität in aller Munde ist, wird zum Erhalt und Verlust ebenjener Vielfalt vieles überlegt, diskutiert und Strategien entwickelt.

Die Erhaltung der Biodiversität ist auch für die heimische Land- und Forstwirtschaft von wesentlicher Bedeutung. Dahingehend ist aber auch zu bedenken, dass sich in unserer Kulturlandschaft vieles geändert hat. Früher, als es noch keine Mechanisierung gab, musste der Natur jeder Quadratmeter mühsam abgerungen werden und es waren weitaus mehr Menschen damit beschäftigt, jedes Eck der Kulturlandschaft zu bewirtschaften und zu pflegen. Biodiversität entstand in der Kulturlandschaft meist als Begleiterscheinung der Produktion, heute wird sie auf mancher Fläche über diese gestellt. Fanden früher gebietsweise großflächig Urbarmachungen in Form von Steinsprengungen und sogar Baumsprengungen statt, werden heute gezielt Lesesteinhaufen angelegt und Bäume zur Erzeugung von naturnahen Totholzstrukturen im Sinne des Naturschutzes gesprengt.

Aber was ist der Idealzustand einer Kulturlandschaft? Gibt es diesen überhaupt und lässt sich alles mit einem Schutzgebiet erhalten? Auch die Sichtweisen im Naturschutz haben sich einem Wandel unterzogen. Vor nicht allzu langer Zeit wollte man noch alles unter die „Käseglocke" stellen, heute werden oftmals dynamischere und regionalere Ansätze gewählt. Doch welche Arten und Lebensräume sollen dabei vorrangig geschützt werden, was muss gleich passieren und was kann warten? Dazu gibt es auch im Bereich des Naturschutzes fallweise unterschiedliche Sichtweisen und Herangehensweisen. Dies spiegelt sich ebenso im Spektrum der Naturschutz-NGOs wider, wo man ebenfalls nicht immer einer Meinung in Sachen Zielsetzung und Priorisierung ist.

Fakt ist: Umwelt- und Naturschutz geht uns alle etwas an.
Doch welche Wege sollen nun bestritten werden, um „alles unter einen Hut zu bringen"? Konkret gesagt: Es sollten Wege sein, die in die heutige Zeit passen, und sie sollten im Dialog erfolgen. Extrempositionen werden von den meisten zurecht abgelehnt. Landwirtschaft und Umwelt- bzw. Naturschutz schließen einander nicht aus. Ein Miteinander wird von vielen erwartet und birgt auch die größeren Erfolgschancen, alle Herausforderungen zu meistern.

Tierschutzrecht in Österreich im Laufe der Zeit

STEFAN FUCIK

Das österreichische Tierschutzrecht hat eine relativ kurze Geschichte. Noch im 19. Jahrhundert war Tierquälerei nur dann mit Strafe bedroht, wenn sie öffentlich begangen wurde und damit die Verrohung allfälliger Beobachter zu befürchten war. Ein Kanzleidekret aus dem Jahr 1846 stellte alle „öffentlichen und Ärgernis erregenden Misshandlungen von Thieren" unter Strafe und am 15. Februar 1855 erging die „Verordnung des Ministeriums für Inneres zum Schutz von Thieren gegen Quälerei", wonach sich strafbar machte, wer „öffentlich auf eine Ärgernis erregende Weise" Tiere misshandelte. Der Schutzzweck dieser Bestimmungen lag jedoch eher in der Wahrung der öffentlichen Ordnung und diente somit menschlichen bzw. gesellschaftlichen Interessen (Konzept des anthropozentrischen Tierschutzes).

Erst im 20. Jahrhundert wurde das Tier selbst vom Gesetzgeber als Schutzobjekt anerkannt und in weiterer Folge um seiner selbst willen geschützt (Konzept des ethisch begründeten oder pathozentrischen Tierschutzes). Die erste österreichische Vorschrift dieser Art stammt aus dem Jahr 1925, wo das boshafte Quälen, das rohe Misshandeln und das rücksichtslose Überanstrengen von Tieren unter Strafe gestellt wurden.

1939 wurde in Österreich das deutsche Tierschutzgesetz in Geltung gesetzt, bis es 1945 wieder aufgehoben wurde. Mangels einer ausdrücklichen Zuständigkeitsregelung fiel daraufhin Tierschutz in den Regelungsbereich des Art. 15 B-VG (Bundes-Verfassungsgesetz) und war in Gesetzgebung und Vollziehung damit Landessache.



57.

Kundmachung des Landeshauptmannes für Niederösterreich vom 16. Februar 1922, Z. Vt-731, betreffend veterinärpolizeiliche Vorschriften über die Einrichtung und Benutzung von Tierspitälern und Tierschutzhäusern.

Auf Grund des § 10 des Gesetzes vom 6. August 1909, R. G. Bl. Nr. 177, wird angeordnet:

1. Die Einrichtung und Benutzung von Tierspitälern und Tierschutzhäusern ist nur nach erteilter ausdrücklicher Bewilligung zulässig.

2. Diese Bewilligung wird nur nach erfolgter Feststellung, daß die Einrichtungen den als notwendig erkannten Anforderungen zum Zwecke der Hintanhaltung von Seuchenverschleppungen und der Feststellung von Seuchenquellen vollkommen entsprechen, von der Landesbehörde erteilt.

3. Zur Leitung von Tierspitälern dürfen nur approbierte Tierärzte bestellt werden; in Tierschutzhäusern muß mindestens das nach dem Tierseuchengesetze verantwortliche Organ der Anstalt ein approbierter Tierarzt sein.

Übertretungen dieser Kundmachung werden nach den Strafbestimmungen des eingangs zitierten Gesetzes bestraft.

Der Landeshauptmann:
Mayer

Am 16. Februar 1922 erfolgte eine „Kundmachung des Landeshauptmannes für Niederösterreich betreffend veterinärpolizeiliche Vorschriften über die Einrichtung und Benutzung von Tierspitälern und Tierschutzhäusern".

Die ersten Tierschutzgesetze der österreichischen Bundesländer, die sich im Wesentlichen auf die Regelung des Verbots der Tierquälerei beschränkten, wurden zwischen 1947 (Salzburg) und 1954 (Steiermark) erlassen. Die Weiterentwicklungen in der Tierhaltungstechnik führten zwischen 1980 und 1990 zur zweiten Phase der Tierschutzgesetzgebung der Bundesländer.

> Ziel des Tierschutzgesetzes und seiner Verordnungen ist der Schutz des Lebens und des Wohlbefindens der Tiere aus der besonderen Verantwortung des Menschen für das Tier als Mitgeschöpf. Bund, Länder und Gemeinden sind verpflichtet, das Verständnis der Öffentlichkeit für den Tierschutz zu wecken sowie Anliegen des Tierschutzes zu fördern. Die Länder sind außerdem verpflichtet, eine Tierschutzombudsperson zu bestellen, welche die Interessen des Tierschutzes vertritt.

Zum Zweck der „Harmonisierung" der mitunter erheblich unterschiedlichen Vorschriften der einzelnen Landesgesetze schlossen die Bundesländer 1995 gemäß Art. 15a B-VG die „Vereinbarung über den Schutz von Nutztieren in der Landwirtschaft" ab. Die dritte Phase der Tierschutzgesetzgebung der Bundesländer war im Wesentlichen durch die Verpflichtung zur Umsetzung von Richtlinien der Europäischen Union geprägt. 1996 wurde auf Initiative österreichischer Tierschutzorganisationen das Volksbegehren „Ein Recht für Tiere" durchgeführt. Das Volksbegehren, das auf Schaffung eines „Bundes-Tierschutzgesetzes", auf Einrichtung einer Tieranwaltschaft sowie auf die verfassungsrechtliche Verankerung des Tierschutzes abzielte, wurde von 459.096 Personen unterzeichnet.

Im Regierungsprogramm der österreichischen Bundesregierung für die 22. Legislaturperiode von 2003 bis 2006 wurde die Schaffung eines „Bundes-Tierschutzgesetzes" angekündigt. Nach intensiven Verhandlungen traten das Tierschutzgesetz und zehn der auf seiner Grundlage zu erlassenden Verordnungen mit 1. Jänner 2005 in Kraft. Die einschlägigen Regelungen für landwirtschaftliche Nutztiere finden sich in der 1. Tierhaltungsverordnung. Die wesentlichen Grundsätze der Tierschutzgesetzgebung sind das Verbot, ein Tier mutwillig zu töten, diesem ungerechtfertigt Schmerzen, Leiden oder Schäden zuzufügen oder es in schwere Angst zu versetzen. Die Vollziehung des Tierschutzgesetzes obliegt den Ländern und die anfallenden Aufgaben werden von den Bezirksverwaltungsbehörden erledigt. Der Amtstierarzt ist somit die Ansprechpersonen für Fragen zum Tierschutzgesetz.

Quelle: Vet. Med. Austria / Wien. Tierärztl. Mschr. 91, Suppl. 1 (2004), 44- 58

Pflanzengesundheit ist deutlich mehr als nur der Einsatz chemischer Mittel

MANFRED WEINHAPPEL

Pflanzenschutz ist so alt wie die Produktion von Kulturpflanzen selbst. Seit jeher war es notwendig, Kulturpflanzen gegenüber Schaderreger verschiedenster Art zu schützen, um Ertrag, Qualität und den landeskulturellen Wert von Anbauregionen abzusichern. Die Gesunderhaltung unserer Kulturpflanzen ist ein zentrales Instrument, um die Versorgung von Mensch und Tier zu gewährleisten. Wird heute oftmals vordergründig an wirtschaftliche Aspekte gedacht, führten Schad- und Krankheitserregerepidemien früher zu massiven Versorgungskrisen bishin zu Hungersnöten in ganzen Regionen.

Die Entwicklung von effizienten Pflanzenschutzmaßnahmen, insbesondere durch chemisch-synthetische Pflanzenschutzmittel, trug zu Beginn des 20. Jahrhunderts und besonders ab der Mitte des 20. Jahrhunderts zu einer deutlichen Produktionssteigerung und dadurch zu einer gesicherten Versorgung der Bevölkerung bei. Für die Landwirtschaft führte dies nicht nur zu erhöhter und gesicherter Produktion, auch die Arbeitstechnik und der Arbeitskräftebedarf auf den Betrieben veränderten sich dadurch massiv.



Foto: Nolan/adobe.stock.com

Im Hintergrund einer jederzeit gesicherten Versorgung kamen aber auch legitimerweise mehr und mehr weitere Aspekte des Einsatzes von chemischem Pflanzenschutz in Betracht. So erfolgte nicht nur die Entwicklung neuer, effizienter und auch verträglicher Wirkstoffe, auch die rechtlichen Kriterien für die Zulassung von Wirkstoffen wurden und werden anspruchsvoller. War zu Beginn vor allem die Wirksamkeit besonders und de facto ausschließlich im Fokus, kamen in den letzten Jahrzehnten sukzessive Aspekte, wie Schutz der Anwender, Schutz der Gewässer, ökotoxikologische, humantoxikologische Aspekte und Schutz der Verbraucher hinzu. Deshalb gehören Pflanzenschutzmittel heute zu den am besten untersuchten Substanzen und sind auf Basis des aktuellen wissenschaftlichen Standes sicher.

Es wird notwendig sein, Pflanzenschutz in seiner Gesamtheit weiterzuentwickeln. Die Herausforderung, die Versorgung durch die Gesunderhaltung unserer Kulturpflanzen abzusichern, wird auch in Zukunft weiterhin hoch sein.

Moderner Pflanzenschutz ist heute jedoch deutlich mehr als nur chemischer Pflanzenschutz. Chemischer Pflanzenschutz steht lediglich an der Spitze eines ganzen Bündels an Maßnahmen zum Schutz unserer Kulturpflanzen. Das System „integrierter Pflanzenschutz", bei dem vorbeugende Maßnahmen (etwa Fruchtfolge, hohe Bodengesundheit etc.), Schadschwellensysteme zur korrekten Entscheidungshilfe für Maßnahmen und eine breite Palette an nicht-chemischen Maßnahmen prioritär und zuallererst gesetzt werden, erfuhr in den letzten Jahrzehnten eine permanente Weiterentwicklung – sowohl seitens der Wissenschaft als auch in der Umsetzung in der praktischen Landwirtschaft. Einige Meilensteine dazu sind etwa bodenverbessernde Maßnahmen im Rahmen des Agrar-Umweltprogrammes, der Aufbau und die Weiterentwicklung von Warndienstprogrammen oder auch ganz allgemein der gesteigerte Wissensstand und die Sensibilität der Bäuerinnen und Bauern. Erfolgsindikator dafür ist die Tatsache, dass die Wirkstoffmengen chemisch-synthetischer Wirkstoffe in den vergangenen 30 Jahren rückläufig, bzw. im Rahmen des Biolandbaus generell nicht einsetzbar sind.

Wo geht die Reise hin? Welche Weiterentwicklungen sind absehbar?
Hohes Potential besteht insbesondere durch die fortschreitende Digitalisierung und Nutzbarmachung neuer Technologien. Warndienst- und Prognosemodelle entwickeln sich laufend weiter und vernetzen sich – beispielsweise mit Witterungsdaten. Mechanische Maßnahmen können durch verbesserte Technologie zusehends verfeinert und treffsicherer gemacht werden, und das Innovationspotential ist im technischen Bereich sehr hoch. Letztendlich bietet auch die Digitalisierung im Bereich des chemischen Pflanzenschutzes viel Potential. Verbesserte Ausbringtechnik, punktgenaue Applikation, verbesserte Anwendungstermine und vieles mehr wird dazu führen, dass Pflanzenschutzmittel noch effizienter eingesetzt werden können.

Moderner Düngereinsatz ist effizient und zielgerichtet

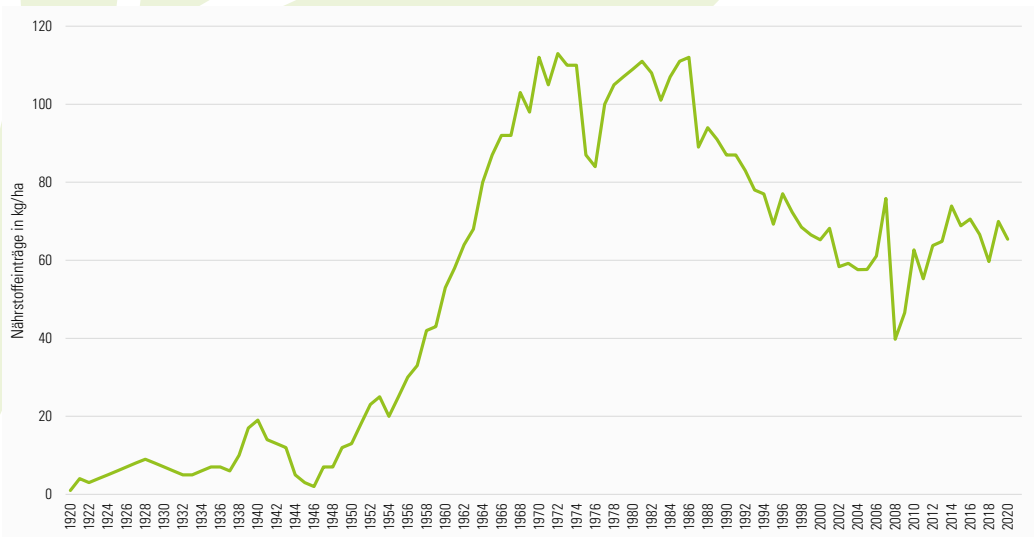
JOSEF SPRINGER

Den Wandel von Sichtweisen im Bereich des Einsatzes von Düngemitteln soll folgendes Beispiel darstellen:
Eine Bodenuntersuchungsaktion wurde in den Nullerjahren von einer BBK im Weinviertel organisiert, im Kammerrundschreiben beworben und viele Landwirte beteiligten sich an dieser Aktion, das Interesse war groß und zahlreiche Bodenproben wurden schließlich im Labor untersucht. Als die Untersuchungsergebnisse vorlagen, wurden die Landwirte zur „Übergabsversammlung" eingeladen. Dabei wurden die schriftlichen Ergebnisse ausgeteilt, meinerseits gab es eine Interpretation dieser Ergebnisse und eine Erklärung zu darauf aufbauenden Düngeempfehlungen. Fragen wurden gestellt und beantwortet und zum Schluss hat der Berater angeboten, für betriebsspezifische Fragestellungen im Anschluss an die Veranstaltung gerne noch zur Verfügung zu stehen. Dieses Angebot nutzten etliche Teilnehmer, unter ihnen ein älterer Herr, der sich geduldig als Letzter anstellte. Er stellte jedoch keine Frage, sondern hatte etwas sehr Interessantes zu erzählen.

Zuerst zeigte er seine Bodenuntersuchungsergebnisse von mehreren Weingärten. Die Standorte waren mehr als notwendig versorgt mit Phosphor und Kalium (Gehaltsklasse E), die aktuelle Düngeempfehlung lag somit bei null. „Wissen's, Herr Ingenieur", begann er zu erzählen „es muss in den 1950er-Jahren gewesen sein. Wir hatten schon einen Traktor, aber noch keinen Düngerstreuer. Der Mineraldünger lag auf einem kleinen Anhänger, gezogen vom Traktor, den ich als Bub lenkte. Auf dem Anhänger stand mein Vater und streute den Dünger mit einer Schaufel in die Weingärten. Damals war der Dünger sehr günstig, und es gab zusätzlich eine staatliche Förderung zum Mineraldüngerkauf. Schließlich gab es damals nur ein Ziel: produzieren, produzieren und noch einmal produzieren. Der Mangel an Speis und Trank war damals noch gegenwärtiger als die ausreichende Versorgung." Der gute Mann beschrieb also eine zum damaligen Zeitpunkt der Bodenuntersuchungsaktion etwa 50 Jahre alte Sichtweise und Einstellung zur Verwendung von Phosphor- und Kalimineraldüngern. Es gab damals genau ein Ziel, nämlich die Produktion zu steigern. Dieses Ziel wurde bereits wenige Jahre bis Jahrzehnte später erreicht und die landwirtschaftliche Produktion überstieg in vielen Bereichen bereits den Inlandsbedarf und die staatlichen Hilfen für die Landwirtschaft betrafen nicht mehr die Bezuschussung des Düngerkaufs, sondern flossen in die Exportstützung.

Mit EU-Beitritt waren dann gewisse Zahlungen an die Stilllegung von Ackerflächen geknüpft, mit dem Ziel, Produktionsüberschüsse zu reduzieren (wer erinnert sich noch an die beiden Brachemöglichkeiten ab 1995? Auflösung: Rotationsbrache und Dauerbrache). Für den Weinbau gab es die ÖPUL-Maßnahme „Integrierte Produktion im Weinbau", diese Maßnahme enthielt unter anderem Einschränkungen bei der Düngung von Stickstoff, Phosphor und Kalium. Mit anderen Worten: Diese Umweltprämien waren an die Zurückhaltung beim Düngen geknüpft. Ab Anfang der 1970er-Jahre erreichte der Mineraldüngeraufwand je Hektar bis in die Mitte der 1980er-Jahre seinen Höhepunkt, lediglich der sogenannte „Ölpreisschock" sorgte für einen deutlichen Absatzrückgang. Seit Mitte der 1980er-Jahre geht der Nährstoffeintrag über Mineraldünger im Durchschnitt je Hektar landwirtschaftlicher Nutzfläche deutlich zurück. Die unten angeführte Grafik zeigt dies recht anschaulich.

Welche Sichtweisen werden „das Düngen" zukünftig beeinflussen?
Zunehmende Genauigkeiten hinsichtlich Düngerbemessung und Düngerverteilung werden erwartet – Stichwort: Teilflächenspezifische Düngung. Da entwickeln sich aktuell interessante Ansätze. Ebenso werden kommende Maßnahmen zur Verringerung des Ausstoßes von Treibhausgasen Auswirkungen auf den Düngungsbereich haben, schließlich ist die Erzeugung von Stickstoffmineraldüngern mit einem deutlichen Energieaufwand verbunden.



Nährstoffeinträge durch Mineraldünger (N, P_2O_5, K_2O zusammen) für Österreich im Zeitraum 1920 bis 2020 in kg/ha

(Quelle: Krausmann 2012, ergänzt ab 1996)

Landwirte liefern heutzutage nicht nur Wärme, sondern auch Strom

HERBERT HANEDER

Die Land- und Forstwirtschaft war schon immer darauf ausgerichtet, neben Nahrungs- und Futtermitteln auch Energie, sowohl für den Eigenbedarf als auch für die gesamte Gesellschaft, bereitzustellen. Sie lieferte bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts weitgehend die Rohstoffbasis für die gesamte vorindustrielle Wirtschaft. Holz war der Hauptenergieträger, um aus mineralischen Rohstoffen Metalle, Keramik, Baustoffe oder Chemikalien herzustellen. Die Landwirtschaft selbst erzeugte ihre Produkte noch bis zur Mitte des 20. Jahrhunderts vorwiegend auf einer autarken Rohstoffbasis.

Ein historisch bedeutender Einschnitt für die Landwirtschaft vollzog sich mit dem Ersatz der Zugtiere durch Maschinen und Geräte, die mit fossilem Diesel betrieben wurden. Dies erfolgte in größerem Ausmaß aber erst nach dem Zweiten Weltkrieg und erreichte Ende der 1960er-Jahre seinen Abschluss. Die Produktivität hat sich dadurch vervielfacht. Mit dem Rückgang der Zugtiere wurden entsprechend Futterflächen für anderweitige Nutzungen frei. Gleichzeitig ging durch die Nutzung fossiler Energie die Energiebereitstellung durch die Landwirtschaft stark zurück.



Foto: Herbert Haneder/LK Niederösterreich

Einen weiteren Umbruch in der landwirtschaftlichen Produktionsweise brachten das steigende Angebot und die Verwendung von elektrischem Strom. Die Elektrifizierung in Niederösterreich begann Ende des 19. Jahrhunderts und zog sich über einen Zeitraum von mehr als siebzig Jahren. Konzentrierte man sich anfangs auf geschlossene Gemeinden und Stadtgebiete mit höherer Bevölkerungsdichte, so wurden abgelegene landwirtschaftliche Streusiedlungen meist erst nach 1945 erschlossen. Der Abschluss der Elektrifizierung der Siedlungsgebiete erfolgte erst 1963 in Harmanschlag im Bezirk Gmünd. Diente Strom anfangs nur der Beleuchtung und zum Antrieb von einzelnen Elektromotoren, so kam es besonders in der Tierhaltung durch fortschreitende Spezialisierung und Intensivierung zu einer kontinuierlichen Erhöhung des Stromverbrauchs.

Im Wärmebereich gab es in den 1980er-Jahren zahlreiche Innovationen. Mit echter Handarbeit entstanden die ersten selbstgebauten Solaranlagen, die vielfach bis heute noch kostenlose Wärme erzeugen. Ein besonderer Höhepunkt war die technische Entwicklung der Biomassehackgutheizungen zur komfortablen Wärmeversorgung. Die damalige Bundesanstalt für Landtechnik in Wieselburg mit ihrer Prüfanstalt für Heizkessel sowie zahlreiche Vorführungen und Vorträge durch die Kammern trugen wesentlich zur technischen Weiterentwicklung und Verbreitung derartiger Anlagen bei. Die österreichische Biomassekesseltechnologie ist mittlerweile ein Exportschlager und weltweit führend.

Seit Errichtung der ersten Biomassenahwärmeanlage im Jahr 1983 sorgen mittlerweile über 800 Anlagen in NÖ für umweltfreundliche Wärme für Kunden sowie für Einkommensmöglichkeiten für Land- und Forstwirte. Durch den fortschreitenden Klimawandel ist eine Umstellung des Energiesystems unumgänglich. Im Bereich der Substitution fossiler Energieträger durch erneuerbare Energien wird der Land- und Forstwirtschaft durch ihre Ressourcen eine hohe Bedeutung beigemessen. Photovoltaikanlagen und Biomasseheizungen sind bereits heute Bestandteil der Energiekonzepte vieler Höfe. Aber auch als Energielieferanten in Form von Biomasse, Wärme und Ökostrom stehen Land- und Forstwirte wieder hoch im Kurs und können eine Schlüsselstellung einnehmen.

Immer wichtiger wird es, Strom, Wärme und Kraftstoffe in allen Betriebsbereichen effizient einzusetzen. In der Außenwirtschaft gilt es, vor allem den Kraftstoffeinsatz zu senken und in der Innenwirtschaft Wärme und Strom effizient zu nutzen. Dies ist nicht nur wichtig, um die Produktionskosten zu senken, sondern auch um Treibhausgasemissionen zu verringern. Die effiziente und verstärkte Nutzung der hofeigenen erneuerbaren Ressourcen ist heute wie damals ein wichtiger Erfolgsfaktor. Diese reduzieren die Energieabhängigkeit und stärken die Wettbewerbsfähigkeit.

Bereits heute stehen den Betrieben völlig neue Technologien zur Senkung der Energiekosten, wie Photovoltaikanlagen, Elektrofahrzeuge, Wärmepumpen, Stromspeicher, Energiemanagementsysteme oder von Satelliten gesteuerte Fahrassistenten zur Verfügung. Die Entwicklungen im Energiesektor sind aber noch nicht abgeschlossen, sondern gehen rasant weiter. Die Energieversorgung von morgen wird auch für die Land- und Forstwirtschaft eine andere sein als heute.

Vom „Körberlgeld“ zur professionellen Direktvermarktung

ALEXANDRA BICHLER

Die Direktvermarktung ist die wirtschaftlich bedeutendste Form der Diversifizierungsmöglichkeiten in der österreichischen Landwirtschaft. Sie schafft neue Arbeitsplätze, sorgt für betriebliche Weiterentwicklung und trägt zu einem stabilen Einkommen aus der Landwirtschaft bei.

Vom Selbstversorger zur überregionalen Vermarktung

Die österreichische Land- und Forstwirtschaft war im 20. Jahrhundert einem starken Strukturwandel unterworfen. Vor rund 100 Jahren lebte der Großteil der Bevölkerung am Land und konnte sich zumindest teilweise selbst mit Lebensmitteln versorgen. Nahrungsmittelüberschüsse wurden verkauft bzw. an Nachbarn abgegeben – die Bäuerin machte sich ein „Körberlgeld“ mit dem Verkauf von Eiern und Milch ab Hof. Mit der Rationalisierung in der Landwirtschaft in den 1970/80er-Jahren verschwand diese Art des Zuverdienstes beinahe gänzlich.


Foto: Archiv


Foto: Bernhard Michal


Foto: Gerald Lechner/LVDV NÖ


Foto: Gerald Lechner/LVDV NÖ

Mit EU-Beitritt 1995 wurden Möglichkeiten gesucht, um Einkommensverluste auszugleichen und die „Direktvermarktung“ (wieder) entdeckt. Viele haben begonnen, viele haben wieder aufgehört. Rechtliche Rahmenbedingungen, die notwendigen Investitionen und nicht zuletzt die persönliche Eignung für die Selbstvermarktung haben zu einer Professionalisierung geführt, die noch immer anhält. Direktvermarktung entspricht dem Zeitgeist der Regionalität und Saisonalität und ist ein Erfolgsmodell für schätzungsweise 8.500 bäuerliche Betriebe in NÖ geworden, die Direktvermarktung mit verschiedenen Verkaufswegen und mit unterschiedlichem Umfang betreiben.

Was Direktvermarktung ausmacht

Direktvermarktung ist vielfältig, jedes selbsterzeugte Produkt darf im Rahmen der Gesetze verkauft werden. Direktvermarktung ist aber auch zeitintensiv. Nur durch gute Zusammenarbeit innerhalb der Familie und mit Partnern im bäuerlichen und gewerblichen Bereich ist der Betriebszweig lukrativ zu schaffen. Direktvermarktung ist flexibel, Änderungen des Angebotes und die Intensität der Verarbeitung sowie das Reagieren auf Kundenwünsche sind rasch und unkompliziert möglich. Betriebswirtschaftliche Kenntnisse und Kontaktfreudigkeit sind zentrale Eigenschaften, um Freude und Erfolg zu haben. Doch das A und O der Direktvermarktung ist: höchste Qualität der Produkte – das wollen Konsumenten und Direktvermarkter gleichermaßen.

Unterstützung durch Beratung und Bildung

Die Landwirtschaftskammer Niederösterreich hat die niederösterreichischen Direktvermarkter von Beginn an begleitet, mit Kursen und Beratungen wurde die Professionalisierung vorangetrieben. Im November 1999 wurde in der Landwirtschaftskammer NÖ ein eigenes Referat Direktvermarktung eingerichtet, 2002 in jeder BBK ein Ansprechpartner für Direktvermarktung nominiert. Fragen zum Einstieg, aber auch zur Professionalisierung, werden bei unterschiedlichen Beratungsangeboten geklärt. Seit der Gründung des Landesverbandes für bäuerliche Direktvermarkter im Jahr 1997, vertreten gewählte Funktionäre ihre Berufskollegen. Mit den Qualitätsprogrammen Gutes vom Bauernhof, das 2002 bundesweit, und Top-Heuriger, das 2008 landesweit, aufgebaut wurde, wurde ein weiterer wichtiger Schritt zur Qualitätssicherung in der Direktvermarktung und bei den Buschenschankbetrieben gesetzt. Erfolgreiche Direktvermarkter brauchen eine gute Ausbildung und laufende Weiterbildung. So wurde 1997 das erste Mal der Zertifikatslehrgang „Bäuerliche Direktvermarktung“ in NÖ angeboten.

Direktvermarktung heute

Heute ist die Direktvermarktung professioneller geworden. Direktvermarkter wurden zu Lebensmittelunternehmern, die eine Vielzahl an rechtlichen Vorgaben beachten müssen. Zudem konkurrieren sie mit dem Handel, der regionale Produkte als „Imageprodukte“ erkannt hat. Doch der Wunsch vieler Kunden nach einem direkten Kontakt zum Erzeuger ist ungebrochen und die Chancen in der Direktvermarktung sind somit weiterhin gesichert. Mit den heute zur Verfügung stehenden digitalen Möglichkeiten lässt sich darüber hinaus der Kundenkreis für die Direktvermarktung unabhängig vom jeweiligen Betriebsstandort erweitern.

ISO-zertifzierte Beratung steht für garantierte Qualität

MANFRED STEINKELLNER



Foto: Maria Noisternig

Die Welt um uns verändert sich. Die Aufgaben und die Verantwortung der Bäuerinnen und Bauern sowie die Anforderungen der Gesellschaft an die Landwirtschaft werden größer. Es geht um Versorgungssicherheit, qualitativ hochwertige, sichere Lebensmittel, erneuerbare Energie, gepflegte Kulturlandschaft, sauberes Wasser und um den Schutz der Umwelt. Die sich daraus ergebenden Rahmenbedingungen beeinflussen mehr und mehr das Handeln der Bäuerinnen und Bauern.
Vieles wird anspruchsvoller und alles muss nachvollziehbar sein. Die damit einhergehende ständig steigende Komplexität der Beratungsinhalte, verbunden mit der Notwendigkeit einer effizienten, nachvollziehbaren und qualitativ hochwertigen Beratung, erfordert von der NÖ Landes-Landwirtschaftskammer die Ergreifung von Maßnahmen, mit denen diese Herausforderungen zu einem Gutteil erreicht werden können – das Zauberwort in diesem Zusammenhang lautet Qualitätsmanagement.

Qualitätsmanagement ist kein Selbstzweck, sondern Mittel zum Zweck.

Die Einführung eines Qualitätsmanagementsystems beinhaltet die systematische Analyse und Bewertung der erbrachten Leistungen. Die Bereitstellung geforderter Beratungsangebote sowie der technischen und personellen Ressourcen gehören genauso dazu, wie die Weiterentwicklung der gesamten Organisation. All das soll helfen, anstehende Herausforderungen zu bewältigen und die Erwartungen unserer Kammerzugehörigen bestmöglich zu erfüllen. Im Mittelpunkt unseres Qualitätsmanagementsystems und damit unseres Handelns stehen die Erfüllung der Anforderungen und die Zufriedenheit unserer Bäuerinnen und Bauern. Unsere kompetente, professionelle und unabhängige Beratung zielt darauf ab, dass Bäuerinnen und Bauern aus eigener Kraft neue Perspektiven schaffen und neue Wege beschreiten. Durch die Einholung systematischer Rückmeldungen unserer Kammerzugehörigen schaffen wir eine zielgerichtete Planung, Umsetzung und Weiterentwicklung unserer Beratungsangebote.

Die Aufgabenbereiche, in denen wir unseren Mitgliedern zur Seite stehen, werden zusehends vielfältiger und komplexer. Daneben werden die finanziellen Mittel der NÖ Landes-Landwirtschaftskammer stetig begrenzter, daher ist einem effizienten Ressourceneinsatz immer größere Bedeutung beizumessen. Die Weiterentwicklung unserer Beratungsleistungen und die Optimierung der internen sowie externen Abläufe helfen uns, die Effektivität und Effizienz der Kammerarbeit zu verbessern. Veränderungsnotwendigkeiten ergeben sich auch durch steigende Konkurrenz am Beratungsmarkt. Nicht zuletzt dadurch ist eine fortlaufende Professionalisierung der gesamten Organisation erforderlich.

Mit der Einführung von Beratungsprodukten erreichen wir einerseits eine übersichtliche Darstellung unseres Leistungsangebotes gegenüber unseren Kammerzugehörigen und andererseits klare Zuordnungen von Aufgaben und Beratungsthemen zu unseren Mitarbeitern. Vor allem durch die Etablierung von standardisierten Beratungsprodukten stellen wir sicher, dass Beratungsinhalte und -leistungen quer über das Bundesland auf einem gleichen, höchstmöglichen Niveau erbracht werden. Das Qualitätsmanagementsystem gewährleistet aber auch, dass Beratungsleistungen aufgrund gezielter Aus- und Weiterbildungen unserer Mitarbeiter fachlich qualifiziert, nach gemeinsam entwickelten Beratungsinhalten und Vorgaben erfolgen. Mit regelmäßig durchgeführten Prüfmaßnahmen sichern wir letztendlich ein höchstmögliches Maß an Qualität, Transparenz und Verantwortung.

Die NÖ Landes-Landwirtschaftskammer ist, gemeinsam mit den Landwirtschaftskammern der anderen Bundesländer, seit dem Jahr 2014 nach dem Qualitätsstandard der ISO 9001 zertifiziert.

100 Jahre Absatzförderung Lebensmittel: Von der Propaganda zum Onlinemarketing

JOSEF SIFFERT

Absatzförderung für Lebensmittel war neben Regulierungen des Marktes immer dann notwendig, wenn mehr erzeugt wurde, als sofort verbraucht werden konnte. Sie findet sich zwar nicht dort, wo Subsistenzwirtschaft vorherrscht, und ein Blick ins 20. Jahrhundert zeigt, dass auch in Zeiten des Hungers Agrarmarketing kein Thema war. Doch sowohl nach dem Ersten als auch nach dem Zweiten Weltkrieg erholte sich die Landwirtschaft rasch und es folgten Maßnahmen, um den Absatz agrarischer Erzeugnisse anzukurbeln. Die Beispiele Wein und Milch zeigen dies.

Noch in der Ersten Republik, konkret ab 1936, begann der „Hauptverband der Weinbaubetriebe" mit Marketingmaßnahmen, wie einen „Wein- und Obstkalender" oder Weinverkostungen. Im Jahr 1952, also nur sieben Jahre nach Kriegsende, gab es erneut Marketing für den Weinabsatz, mit durchaus modernen Mitteln, wie Messebeteiligungen, Weinverkostungen, Briefwerbungen oder Plakaten. Das schicksalshafte Jahr 1985, das Jahr des Weinskandals, brachte einen fulminanten Neustart des Weinbaus in Richtung Qualität. Ab da übernahm die Österreich Wein Marketing GmbH (ÖWM) sämtliche Marketing- und Werbeagenden.

Milch, ein lebensnotwendiges Grundnahrungsmittel und gleichzeitig Existenzgrundlage für abertausende Bauernhöfe, kennt ebenfalls Zeiten des Mangels und des Überflusses. 1927 startete die „Milchpropagandagesellschaft", um die Nachfrage nach Milch- und Milchprodukten zu steigern und so die Preise auf Bauernseite zu stabilisieren. Acht Jahre nach Kriegsende, im Juni 1953, wurde der Verein „Österreichische Milch-Propagandagesellschaft" registriert, der in weiterer Folge auf „Österreichische Milch-Informationsgesellschaft" (ÖMIG) umbenannt wurde. Bis zum Ende der Marktordnungen mit dem Beitritt zur Europäischen Union war es Aufgabe der ÖMIG, Milchwerbung im weitesten Sinn des Wortes zu betreiben.

Die späten 1980er und frühen 1990er-Jahre waren gekennzeichnet vom EU-Beitritt. Um gerüstet zu sein, kam es 1990 zur Gründung der „Österreichischen Servicegesellschaft für Agrarmarketing Ges.m.b.H.". Nachdem Österreich 1995 Teil des Gemeinsamen Marktes geworden war, übernahm die AMA Marketing GmbH, eine Tochter der Marktordnungsstelle Agrarmarkt Austria, die Marketingaktivitäten. Die AMA Marketing schafft mit modernsten Werbe- und Marketingmethoden, die vom Print- und Plakatbereich über die sozialen Medien und das Onlinemarketing bis hin zu Aktionen in Supermärkten oder Messebeteiligungen reichen, die Basis für den Exporterfolg im Bereich Lebensmittel und Agrargüter. So konnte ein milliardenschweres agrarisches Außenhandelsdefizit im Laufe der letzten Jahrzehnte in eine ausgeglichene, jüngst sogar leicht positive Handelsbilanz verbessert werden. Und mit dem „AMA-Gütesiegel" wurde eine bei jedem Konsumenten bekannte Marke geschaffen, die als verlässlicher Wegweiser beim Griff ins Supermarktregal fungiert.

2002 bündelten die bäuerlichen Direktvermarkter unter der Dachmarke der LK Österreich „Gutes vom Bauernhof" ihre Aktivitäten und die die letzten beiden Jahre dominierende Coronapandemie mit Lockdown und Quarantänemaßnahmen pushte zudem den Onlinemarkt für bäuerliche Produkte.



Foto: Gerald Lechner/LVDV NÖ

Genossenschaften als Ausdruck des Wandels

JOHANNES LEITNER



Foto: Karl Schrotter

Friedrich Wilhelm Raiffeisen: Ein Gestalter des Wandels in der Landwirtschaft

Die Erfolgsgeschichte der landwirtschaftlichen Genossenschaften in Österreich kann nicht erzählt werden, ohne diesen Pionier aus dem Westerwald in den Blick zu nehmen. F.W. Raiffeisen sah, damals in der Mitte des 19. Jahrhunderts, die Not, die Verzweiflung, die Perspektiven- und die Hoffnungslosigkeit vieler Bauern und erkannte immer deutlicher, dass es einen massiven Wandel brauchte, sollte bäuerliches Wirtschaften eine Zukunft haben. Den nach der „Bauernbefreiung" auf sich allein gestellten Bauern fehlte die Anschlussmöglichkeit an die dynamischen Entwicklungen der Wirtschaft ihrer Zeit. Es fehlten ihnen z.B. Verkehrsverbindungen, um ihre Waren in den großen Städten anbieten zu können – Raiffeisen schuf solche neue Straßen und Wege. Entscheidend fehlte es den Bauern damals jedoch an den Mitteln, die Produktivität ihrer Betriebe auf ein völlig neues Niveau zu steigern. Dazu brauchten sie Knowhow und Kapital. Kapital, um in Maschinen, Geräte und Betriebsmittel etc. investieren zu können, und Knowhow, um die besten Optionen und Methoden auszuloten, die sich ihnen für ihre Betriebsführung in ihrer jeweils konkreten Situation boten, um erfolgreich zu sein.

Doch wer war bereit, den Bauern Kredit zu geben? Die großen Banken in den Städten sicherlich nicht. Sie mussten sich also irgendwie selbst helfen. Sie, die kleinen Bauern in den armen und vergessenen Regionen Deutschlands. Raiffeisen erkannte, dass ganz neue Wege einer nachhaltigen Zusammenarbeit gefragt waren, die den einzelnen Bauern als seine „verlängerte Werkbank" unterstützen konnten. Das alles sowohl im Geist der christlichen Nächstenliebe als auch nach klaren ökonomischen Zielsetzungen. Sein Slogan:

„Was einer allein nicht schafft, das schaffen viele"



sollte zum Inbegriff seiner Idee werden. Einer Idee, die schon sehr bald bis nach Österreich drang. Vorausschauend schickte der Niederösterreichische Landtag nach einem positiven Beschluss vom 26. November 1885 (nach einem Antrag von Dr. Josef Ritter Mitscha von Märheim) eine „Fact-Finding-Mission" zu Vater Raiffeisen, um zu klären, ob dieser Aufbruch, der in Deutschland zu spüren war, auch für Österreich Potenzial hätte. Der Bericht der Kommission fiel äußerst positiv aus und führte dazu, dass es schon bald danach auch in Niederösterreich zu vielfältigen Genossenschafts-

gründungen kam. Die Gründung der ersten Raiffeisenkasse in Mühldorf/Spitz erfolgte am 4. Dezember 1886, die Gründung der ersten Lagerhausgenossenschaft in Pöchlarn mit deren Registrierung am 20. Juni 1898. Im Anschluss daran wurden bereits in den letzten Jahrzehnten des 19. Jahrhunderts auch in Österreich viele Genossenschaften sehr unterschiedlicher Sparten gegründet, allen voran die Kredit- und die Lagerhausgenossenschaften, und die Idee Vater Raiffeisens trat auch hierzulande einen wahren Siegeszug an.

Vom Wandel des Genossenschaftswesens bis hin zum Jahr 1945

Die Entwicklung des Genossenschaftswesens war eine Erfolgsgeschichte, doch waren dabei auch so manche Höhen und Tiefen zu überwinden. In den Jahren rund um die Gründung der Landwirtschaftskammer waren die Genossenschaften mit den Auswirkungen des Ersten Weltkrieges genauso herausgefordert wie mit der immensen Inflation. Doch auch die Jahre bis 1938 brachten für die Genossenschaften mannigfache Turbulenzen mit sich, die jedoch überwiegend gut gemeistert werden konnten. Schließlich fand am 11. März, dem Tag vor dem Einmarsch deutscher Truppen in Österreich, zum Gedenken an den 50. Todestag F.W. Raiffeisens ein großer Genossenschaftstag in den Wiener Sofiensälen statt. Unmittelbar nach dem Anschluss wurde das Genossenschaftswesen völlig umgebaut, die meisten Verantwortungsträger ihrer Funktion enthoben und eine Eingliederung in den Reichsnährstand verfügt, was das Ende der genossenschaftlichen Demokratie bedeutete. Nach den umfassenden Zerstörungen durch den Krieg war auch für die Genossenschaften eine Stunde Null gekommen, die – mit höchster Kraftanstrengung gerade im Bereich der Nahrungsmittelbeschaffung für die notleidende Bevölkerung – sehr gut genutzt wurde.

Vom Wandel des Geschäftsmodells und der Struktur der Genossenschaften bis heute

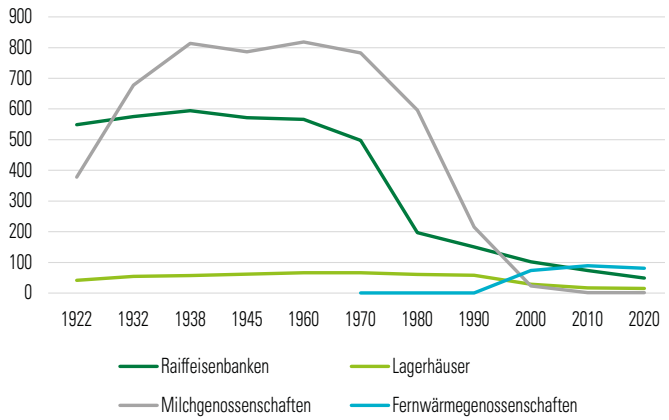
Nach der Wiedergeburt des Genossenschaftswesens im Jahr 1945 war enorm viel Aufräumungsarbeit zu leisten. Doch die Genossenschaften stabilisierten sich zusehends und begannen erneut, ihre satzungsmäßig festgelegten Aufgaben wahrzunehmen. Dabei war Flexibilität gefragt. Die neuen Zeiten brauchten neue Lösungen. Einzelne Genossenschaftssparten begannen zu boomen, während sich andere – langsam aber sicher – überlebt hatten. Man sagt den Genossenschaften oft nach, dass sie nicht in der Lage wären, sich neuen Herausforderungen anzupassen, doch das Gegenteil ist wahr, sieht man sich den Strukturwandel allein anhand einiger beispielhafter Sparten an. Sehr plastisch wird dies in den Sparten Raiffeisenbanken, Lagerhausgenossenschaften, Milch- und Fernwärmegenossenschaften.

Aus unten stehender Grafik geht der massive Strukturwandel des Genossenschaftswesens deutlich hervor. Doch während z.B. die Milchgenossenschaften, deren Sinn und Zweck in der gemeinsamen Milchsammlung und -kühlung bestand, durch den Größenwandel der Milchbetriebe überflüssig wurden und ihren Betrieb sukzessive einstellten, begannen sich in den 1990er-Jahren neue Genossenschaften zu entwickeln, als Reaktion auf die Herausforderungen dieser Zeit, wie etwa die Fernwärmegenossenschaften. Allerdings nahm auch die Zahl der Raiffeisenbanken sowie der Lagerhausgenossenschaften in den letzten Jahrzehnten kontinuierlich ab. Deutet diese Entwicklung, ebenso wie bei den Milchgenossenschaften, auf einen generellen Bedeutungsverlust hin?

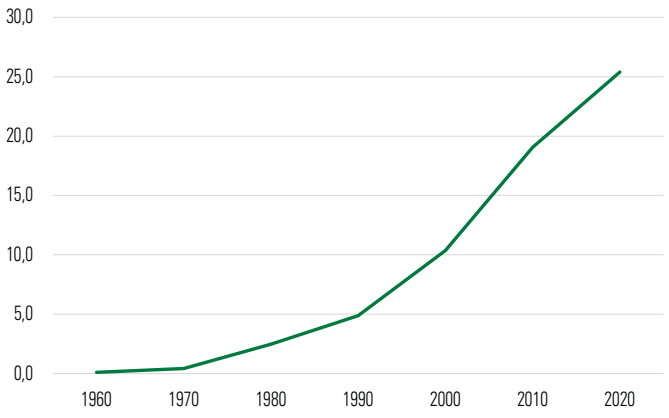
Dass dem nicht so ist, sieht man aus der unten stehenden Grafik, die anhand der Bilanzsummenentwicklung klar zeigt, wie gewaltig der Geschäftszuwachs bei den nö. Raiffeisenbanken trotz dieses Strukturwandels ausgefallen ist.

Ähnliches gilt für die Lagerhausorganisation, die sich nicht nur als die „KRAFT AM LAND" positioniert hat, sondern die für den ländlichen Raum insgesamt eine unschätzbare Bedeutung entfaltete.

STRUKTURWANDEL EINZELNER SPARTEN



RAIFFEISENBANKEN BILANZSUMME IN MRD. EURO



Aktuell zeigt das Bild des niederösterreichischen Genossenschaftswesens nach dem System Raiffeisen eine beeindruckende Breite der Sparten und eine bemerkenswerte Vielfalt.

Nö. Genossenschaften (Anzahl per 1.1.2021)	
Raiffeisenbanken	49
Lagerhausgenossenschaften	15
Milchgenossenschaften	1
Molkereigenossenschaften	1
Winzergenossenschaften	12
Obst- und Gemüsegenossenschaften	4
Fernwärmegenossenschaften	80
Sonstige Verwertungsgenossenschaften	16
Nicht landw. Genossenschaften	4
Saatzuchtgenossenschaften	1
Pacht-, Förderungs- und sonstige Genossenschaften	4
Elektrizitätsgenossenschaften	1
Maschinengenossenschaften	13
Waldgenossenschaften	5
Viehverwertungsgenossenschaften u. Verbände	5
Weidegenossenschaften	33
Zentralgenossenschaften	2
Summe	**246**

Dabei darf nicht unerwähnt bleiben, wie unterschiedlich diese Genossenschaften eigentlich aufgestellt sind. Das reicht von kleinen Weidegenossenschaften mit einer Handvoll Mitgliedern, deren Zweck in der Weidewirtschaft besteht, bis hin zu großen Lagerhausgenossenschaften bzw. zu bedeutenden Raiffeisen-Primärbanken mit jeweils vielen tausenden Mitgliedern. Genossenschaften sind im Laufe ihrer Geschichte oft (wenn auch nicht immer) erheblich gewachsen. Sie haben ihren Geschäftsbetrieb ausgeweitet und/oder mit Nachbarschaftsgenossenschaften zu größeren Einheiten fusioniert. Solche Verschmelzungen sind allerdings kein Selbstzweck, dienen sie doch primär dazu, mit dem Marktgeschehen vor Ort mitzuwachsen und in den sich dynamisch entwickelnden wirtschaftlichen Räumen ihre Leistungen bestmöglich anbieten zu können.

F.W. Raiffeisen hat in seiner Zeit darauf bestanden, dass seine Genossenschaften nicht über das sogenannte „Kirchspiel" hinausgehen sollten, was aus damaliger Sicht eine gut nachvollziehbare Beschränkung darstellte. Heute jedoch leben und arbeiten die Menschen in Räumen, die weit über das hinausgehen, was für frühere Generationen erfahrungstypisch war. Gerade aus diesem Grunde müssen auch die Genossenschaften in der Lage sein, diese neuen Räume und vor allem auch die neuen Größenordnungen in der Wirtschaft abzudecken.
F.W. Raiffeisen hat in seiner Zeit rasch erkannt, dass seine Genossenschaften aus vielerlei Gründen eine Unterstützung und Bündelung durch Zentralorganisationen benötigen, also Sekundärinstitute, deren Mitglieder die Genossenschaften selbst sind. Solche Verbundorganisationen wurden auch in Niederösterreich schon sehr bald gegründet: Die Gründung der Nö. Raiffeisen-Zentralkasse sowie des Verbandes ländlicher Genossenschaften in Niederösterreich (heute RWA Raiffeisen Ware Austria), erfolgte bereits im Jahr 1898, die des Molkereiverbandes für Niederösterreich im Jahr 1928.

Derzeit fungiert Herr Mag. Erwin Hameseder sowohl als Obmann der Raiffeisen-Holding NÖ-Wien sowie auch als Aufsichtsratsvorsitzender der Raiffeisenlandesbank NÖ-Wien. Herr Dr. Johann Lang ist der Aufsichtsratsvorsitzende der RWA Raiffeisen Ware Austria AG.

Vom Wandel der Genossenschaftsrevision

Nachdem die ersten Genossenschaften vor ca. 150 Jahren mit viel Idealismus gegründet worden waren, konnten vereinzelte Schieflagen in ihrer Entwicklung natürlich nicht ausbleiben. Bald war F.W. Raiffeisen klar, dass diese Bewegung unbedingt eine externe, effiziente und professionelle Kontrolle brauchte. Die Stunde der Genossenschaftsrevision, die den Auftrag hat-

Erwin Hameseder:



Foto: Eva Kelety

„Das Genossenschaftswesen ist seit der Gründung der Landwirtschaftskammer tief mit dieser verbunden. Die so positive Entwicklung der niederösterreichischen Genossenschaften, die einen wesentlichen Beitrag zur Entwicklung des Landes Niederösterreich geleistet haben und nach wie vor leisten, trägt die Handschrift vieler, die in diesen Jahrzehnten Verantwortung getragen haben. Das lässt mich sehr zuversichtlich in die Zukunft blicken!"

Johann Lang:



Foto: Marius Höfinger

„Die Lagerhaus-Organisation stellt einen wesentlichen Faktor im ländlichen Raum in Niederösterreich dar und ist aus diesem Wirtschaftsbereich nicht wegzudenken. Seit der Gründung der Kammer ist diese mit dem Lagerhaus-Sektor eng verbunden, dies hat zu einer gegenseitigen und gemeinsamen Weiterentwicklung geführt. Mein Wunsch für die Zukunft ist, dass die Kammer und die Lagerhaus-Genossenschaften auch weiterhin im Miteinander neue Wege für die anstehenden Herausforderungen finden."

te, die Rechtmäßigkeit der Geschäftsführung zu prüfen, festzustellen, ob die gesetzten Ziele auch erreicht wurden sowie um standardisierte Abwicklungen zu fördern und die vor allem daran mitwirken soll, ein Scheitern der einzelnen Genossenschaft zu verhindern, war gekommen.

Gesetzlich wurde die Revision in Österreich bereits im Jahr 1903 in einem eigenen Revisionsgesetz verankert. Ursprünglich hatte der Nö. Landesausschuss eine Kontrollfunktion über die Genossenschaften wahrgenommen, doch ab dem Jahr 1926 lag das Revisionsrecht über die landwirtschaftlichen Genossenschaften bei der Landwirtschaftskammer. Dies war insofern äußerst stimmig, zählt doch die Förderung des Genossenschaftswesens zu den Kernaufgaben der Kammer. Diese sah sich demnach nicht nur als Kontrolleur der Genossenschaften, sondern auch als deren Förderer. Nach dem Anschluss kam es im Jahr 1938 zu einer weitgehenden Neuorganisation der Genossenschaftsrevision in Österreich, die jedoch nach dem Krieg wieder rückgängig gemacht wurde, sodass die Kammer ab dem Jahr 1946 die Revisionsagenden mit großer Überzeugung erneut ausübte. Das tat diese, bis die Revision im Jahr 2002 in einen neugegründeten Revisionsverband ausgegliedert wurde, bei dem auch die Kammer als ein wesentliches Mitglied beteiligt war und als deren Erstobmann Ök.-Rat Rudolf Schwarzböck fungierte, der ja schon davor die Revisionsagenden als Kammerpräsident mitverantwortet hatte. Derzeit fungiert der ehemalige Vizekanzler der Republik, Herr Dipl.-Ing. Josef Pröll, als Obmann des Verbandes und Herr Mag. Franz Gindl als dessen Geschäftsführer.



Die Genossenschaftsrevision gilt auch heute als integrierender Bestandteil des Genossenschaftswesens. Allein schon diese Tatsache zeigt das positive Kontrollbewusstsein des Raiffeisensektors und ist Ausdruck seines Bekenntnisses zu hoher Transparenz und Nachvollziehbarkeit, gepaart mit gelebter Rechenschaftspflicht. Dies sind zweifellos Erfolgsfaktoren, die mit dem Auftrag, für die Mitglieder nachhaltig Nutzen zu stiften, Hand in Hand gehen. Natürlich hat sich die konkrete Revisionsarbeit seit den Zeiten F.W. Raiffeisens grundlegend verändert. Dennoch ist die Grundidee die gleiche: Genossenschaften sind von professionell agierenden, top ausgebildeten, unabhängigen und eigenverantwortlichen Revisorinnen und Revisoren auf Herz und Nieren zu prüfen. Anschließend sind die daraus resultierenden wesentlichen Erkenntnisse den Entscheidungsträgern – unter Hinweis auf ihre persönliche Verantwortung, daraus auch konkrete Schlüsse zu ziehen – klar und deutlich vorzulegen. Dies war bereits zu Zeiten Raiffeisens ein Erfolgsrezept, ist es auch heute und wird es sicherlich auch in der Zukunft sein.

Die Genossenschaftsbewegung in der Pandemie: Ein Hinweis auf künftige Herausforderungen und Chancen?

Auch wenn die Corona-Pandemie nicht vorbei ist, kann man mit Fug und Recht konstatieren, dass die meisten Genossenschaften, aber auch die Genossenschaftsbewegung insgesamt, diese Krise nicht nur irgendwie überstanden haben, sondern in dieser Krise gewissermaßen zu ihrer Höchstform aufgelaufen sind. Was die Frage aufwirft, warum gerade Genossenschaften in dieser Krise eine erstaunliche Resilienz bewiesen haben, die dadurch gekennzeichnet ist, dass eine Organisation aus einer Belastungssituation gestärkt und nicht geschwächt hervorgeht.

- **Genossenschaften als Krisenvehikel:** Dass Genossenschaften erfolgreiche Krisenvehikel sind, ergibt sich bereits aus ihrer Geschichte, das steht gleichsam in ihren Genen geschrieben. Für Friedrich Wilhelm Raiffeisen waren gerade Genossenschaftsgründungen die Antwort auf fundamentale ökonomische Krisen. Genossenschaften sind also Kinder der Krise, auch wenn sie ihre Bedeutung natürlich nicht nur in Krisensituationen unter Beweis stellen.
- **Mitgliederorientierung:** Sowohl die Verantwortungsträger in den Genossenschaften als auch die Mitarbeiter wissen sich ihren Mitgliedern (als Eigentümer) und Kunden in besonderer Weise verbunden und sehen sich als Dienstleister.
- **Regionalität:** Die Regionalität und damit die relative Kleinstrukturiertheit der Genossenschaften ermöglichen diesen sehr flexible Reaktionen. Ein Faktum, welchem gerade in Krisen besondere Bedeutung zukommt, wenn die bisher geübte und erprobte Praxis von einem Moment auf den anderen über den Haufen geworfen werden muss.
- **Entscheidungsfähigkeit:** Entscheidungen können in Regionalgenossenschaften meist sehr kurzfristig getroffen werden. Doch nicht nur die Geschwindigkeit des Treffens von Entscheidungen ist in Krisen besonders relevant, auch die Tatsache, dass in solchen Situationen Entscheidungen oft unter erheblicher Unsicherheit getroffen werden müssen und dass Entscheidungsträger dabei ein nicht unwesentliches persönliches Risiko auf sich nehmen, darf nicht unerwähnt bleiben.
- **Unterstützung durch Zentralorganisationen:** Nicht zuletzt ist darauf hinzuweisen, dass Primär-Genossenschaften durch die Zentralorganisationen eine Dimension an Unterstützung erfahren, die Organisationen in vielen anderen Gesellschaftsformen nicht zugänglich ist.

Ausblick

Seit den Gründertagen des Genossenschaftswesens haben sich die Genossenschaften massiv weiterentwickelt. Doch es sind gerade die in dieser Pandemie so erkennbar gelebten genossenschaftlichen Grundprinzipien, die einen überaus hoffnungsvollen Blick in die Zukunft erlauben, der klar erkennen lässt, dass die Genossenschaften auch in Hinkunft in der Lage sind, für ihre Mitglieder den bestmöglichen Nutzen zu stiften, den diese von ihnen erwarten.

KAMMERORGANISATIONEN KAMMEREINRICHTUNGEN



Die Landwirtschaftskammer NÖ ist die gesetzliche Interessenvertretung der bäuerlichen Betriebe in Niederösterreich. Ihre Hauptaufgaben beruhen auf den vier Säulen Interessenvertretung, Beratung, Bildung und Förderung. Seit ihrer Gründung ist sie eine starke Partnerin der Bäuerinnen und Bauern. Mit ihren Funktionären und fachlich kompetenten Mitarbeitern in der Zentrale und in den Bezirksbauernkammern sowie mit der Bildungswerkstatt Mold und der lk-projekt versteht sich die Landwirtschaftskammer NÖ als wichtige Anlaufstelle für alle Anliegen der Bäuerinnen und Bauern. In ihrer 100-jährigen Geschichte hat sie ihr Leistungsangebot für die Land- und Forstwirte stets an den Wünschen und Erfordernissen der Betriebe ausgerichtet. Auf den nächsten Seiten informieren die Fachabteilungen und Kammereinrichtungen über die Tätigkeiten und Aufgabengebiete im Jubiläumsjahr.

Die Land- und Forstwirtschaft organisiert sich selbst

FRANZ RAAB

Gemeinsam gestalten, statt sich verwalten lassen: Das Besondere an der Landwirtschaftskammer NÖ ist das Zusammenwirken zwischen gewählten Funktionären und Mitarbeitern. Die Funktionäre geben die Linie vor und definieren die Ziele – die Mitarbeiter setzen die Maßnahmen zur Zielerreichung. Die institutionelle Verbindung zwischen den gewählten Funktionären und Mitarbeitern stellen das Präsidium und die Kammerdirektion der Landwirtschaftskammer NÖ dar.

Seit 1922 ist die Landwirtschaftskammer Niederösterreich beständiger und starker Partner unserer Bäuerinnen und Bauern. Mit der selbst organisierten Standesvertretung hat die niederösterreichische Bauernschaft in den vergangenen zehn Jahrzehnten immense Herausforderungen gemeistert. Durch die Öffnung der Märkte, den technischen Fortschritt, die wachsenden gesellschaftlichen Ansprüche und die Agrarpolitik hat sich die Land- und Forstwirtschaft permanent gewandelt und immer wieder neu orientiert. Als Kammer haben wir den Anspruch, einerseits die verschiedenen Probleme unserer breit aufgestellten Betriebe anzugehen und andererseits eine gemeinsame Sprache für die Gesamtlandwirtschaft zu finden. Das ist nicht immer einfach. Durch das Zusammenspiel zwischen dem Präsidium, der Kammerdirektion bis hin zu den Mitarbeitern und den starken Verbänden und Vereinen schafft es die Landwirtschaftskammer NÖ, sich permanent auf die Bedürfnisse und Anliegen der Bäuerinnen und Bauern anzupassen.

Die Vollversammlung der Landwirtschaftskammer NÖ

Die Vollversammlung ist das höchste Entscheidungsgremium der Vertretung der Landwirtschaft in Niederösterreich. Das sogenannte Bauernparlament dient der Beratung und Beschlussfassung aller Angelegenheiten der Landwirtschaftskammer, soweit nicht der Hauptausschuss oder der Präsident zuständig sind. Die Vollversammlung besteht aus 40 Mitgliedern, die als Landeskammerräte Funktionen ausüben und alle fünf Jahre neu gewählt werden. Diese Form der Organisation findet sich auch auf Bezirksebene bei den Bezirksbauernkammern wieder. Dabei beträgt die Zahl der Mitglieder der Vollversammlungen der Bezirksbauernkammern je nach Zahl der Wahlberechtigten zwischen 15 und 46. Die Beratung und Diskussion aktueller Angelegenheiten und Themen geschieht in den Fachausschüssen, deren Mitglieder von der Vollversammlung gewählt wurden.



Foto: Georg Pomassl/LK Niederösterreich

Das Land Niederösterreich als starker Partner

Seit 100 Jahren profitieren Bäuerinnen und Bauern auch von der guten Zusammenarbeit mit dem Land Niederösterreich. Mit dem Auftrag zur Gründung der Landwirtschaftskammer Niederösterreich setzte die NÖ Landesregierung einen mutigen Schritt für die Zukunft. Der hohe Nutzen für Land und Leute bestätigt den Wert der selbst organisierten Interessenvertretung in unserem Bundesland. Die Landwirtschaftskammer Niederösterreich führt zudem auch hoheitliche Aufgaben für das Land Niederösterreich durch.

Die Akteure der Landwirtschaftskammer NÖ stehen für …

- Lösungsorientierte Kompetenz
- Verantwortungsbewusstes Handeln
- Offen sein für Neues
- Vertrauen seit Generationen
- Wertschätzender Umgang

Was unsere Bauern bewegt, nehmen wir als Auftrag. Wir vergrößern die Zukunftschancen, indem wir unsere vielfältigen Angebote stetig weiterentwickeln. Wir suchen den aktiven Dialog mit der Öffentlichkeit und unseren Partnern in der Wertschöpfungskette, um sie zu Verbündeten unserer Anliegen zu machen: im Sinne einer wettbewerbsfähigen, flächendeckenden sowie bäuerlichen und somit vielfältigen Landwirtschaft, heute und in Zukunft.

KERNAUFGABEN DER KAMMERDIREKTION

- Strategische Entwicklung der Geschäftsfelder
- Erarbeitung von Maßnahmen zur Zielerreichung
- Ständige Weiterentwicklung der Organisation
- Mitarbeiterführung

KERNAUFGABEN DES PRÄSIDIUMS

- Politische Vertretung
- Strategische Entwicklung der Geschäftsfelder
- Vollversammlung und Ausschüsse
- Funktionärsbetreuung

Wer nachhaltig wirtschaftet, ist besser für die Zukunft gerüstet!

MARTIN KARNER

Finanzen und Controlling
Transparenz, Effektivität, Nachhaltigkeit und ökonomischer Nutzen der eingesetzten Ressourcen werden durch ein effizientes Controlling und Finanzmanagement sichtbar. Ein laufender Kostencheck und Benchmarking sind in der LK NÖ als Standard eingeführt. Dies führte in den letzten Jahren zu deutlichen Kostensenkungen ohne Qualitätseinbußen bei der Leistung. Digitalisierung und Automatisierung mit der BMD Software wurden durch einen österreichweiten Vertrag auf Initiative von NÖ umgesetzt und unterstützen bei der Planung und Kontrolle der Kosten.

Neben der Budgetverwaltung und einem laufenden Cash-Management, einhergehend mit einer ständigen Marktbeobachtung für Veranlagungsmöglichkeiten, gehören die Erstellung der Voranschläge und der Rechnungsabschlüsse für die Landwirtschaftskammer NÖ und die Bezirksbauernkammern zu den Aufgaben des Referates Finanzen und Controlling. Der Kontrollausschuss der LK NÖ (mehrere Sitzungstermine pro Jahr) sowie auch der Landes- und Bundesrechnungshof überprüfen die Gebarung und den effizienten Einsatz der finanziellen Mittel der LK NÖ.

Ein professionelles und aktives Beteiligungsmanagement (über Vorsitzführung LK-NÖ Holding GmbH) sichert ein nachhaltiges Wirtschaften der unternehmerischen Bereiche im Interesse der Eigentümerin LK NÖ. Die Gründung der Cryptoagri GmbH im Jahr 2021 zeigt zudem die Innovationskraft und Ideenumsetzung im Bereich NFT´s für landwirtschaftliche Produkte. Die NÖ LLK Errichtungs- und Betriebs GmbH gewährleistet modernste Büroinfrastruktur für die Mitarbeiter der LK NÖ am Standort St. Pölten. Nach mehr als 20 Jahren werden größere Investitionen am Gebäude der LK NÖ getätigt, wobei Nachhaltigkeit, Regionalität und Umweltbewusstsein entscheidende Faktoren sind.

HUBERT BUCHINGER
Landeskammerrat, Ausschussvorsitzender für den Kontrollausschuss



Als Kontrollausschuss-Vorsitzender obliegt mir mit meinen Kollegen die Verantwortung, die Richtigkeit, Sparsamkeit, Wirtschaftlichkeit und Zweckmäßigkeit der Gebarung der Landwirtschaftskammer NÖ zu überprüfen. Die Bäuerinnen und Bauern können sich darauf verlassen, dass die Funktionäre und Mitarbeiter gewissenhaft mit ihren Beiträgen arbeiten. Zum 100. Geburtstag gratuliere ich sehr herzlich.

Unser Expertenwissen im Bereich Finanzen geben wir auch durch das Beratungsprodukt „Kredit-Check" an unsere Bäuerinnen und Bauern weiter. Mit diesem Beratungsprodukt können sich unsere Mitglieder bestehende Kreditkonditionen unter die Lupe nehmen lassen und diese werden gegebenenfalls durch unsere Experten direkt mit der Bank nachverhandelt, ebenso machen wir dies für neue Kredite.

Organisatorische Unterstützung inklusive durch das Referat Verwaltung
Neben der umfassenden organisatorischen Unterstützung der Bezirksbauernkammern und Außenstellen müssen am Standort St. Pölten zum Beispiel Haustechnik, Sicherheits- und Gesundheitsdokumentation, das Veranstaltungsmanagement, die Postzuteilung, der Brandschutz und eine moderne, funktionierende Büroinfrastruktur als wesentliche Teile eines reibungslosen Dienstbetriebes gewährleistet werden. Die BBK-Rundschreiben sowie diverse Schulungs- und Seminarunterlagen werden in der hauseigenen Druckerei hergestellt. Ein laufendes Energiemonitoring stellt den effizienten Energieeinsatz sicher.



Foto: WrightStudio/adobe.stock.com

Human Resource Management
Die Mitarbeiter der LK NÖ sind unser wichtigstes Kapital! Digitalisierung, Automatisierung und nicht zuletzt die Corona-Pandemie wirken sich auf die Arbeitswelt unserer Mitglieder, aber auch unserer Mitarbeiter massiv aus. Die Berufsbilder verändern sich stärker denn je und dieser Prozess stellt das Personalmanagement vor große Herausforderungen.

- Daten und Technologiemanagement
- Talentmanagement
- Mitarbeiterqualifizierung
- Kompetenzmanagement
- Motivation
- Flexible Arbeitsmodelle und moderne Arbeitsformen gewinnen zunehmend an Bedeutung.

Bestens ausgebildete Mitarbeiter, die bereit sind, sich ein Leben lang aus- und weiterzubilden, sichern langfristig einen Mehrwert für unsere Interessenvertretung und damit für unsere Mitglieder. Die LK NÖ gilt als verlässliche, seriöse Arbeitgeberin mit Handschlagqualität, die sehr viel Wert auf gute Arbeitsbedingungen, eine moderne Büroinfrastruktur, Verlässlichkeit, berufliche Entwicklungsmöglichkeiten, Innovation, unternehmerisches Denken, laufende Aus- und Weiterbildung sowie einen wertschätzenden Umgang legt. Die Bedürfnisse und Interessen unserer Mitglieder haben oberste Priorität für unsere Mitarbeiter und stehen daher im Zentrum ihres Tuns.

Selbstverantwortliches Handeln, netzwerkartige Zusammenarbeit mit diversen Partnern, Vereinen und Verbänden sowie unterjährige Arbeitsspitzen erfordern flexible und engagierte Mitarbeiter mit gutem Verständnis für die Herausforderungen unserer Bäuerinnen und Bauern. Ein enger Kontakt mit den Funktionären gewährleistet ein rasches Erkennen der Anliegen unserer Mitglieder und führt zu schnellen Lösungsansätzen. Das Qualitätsmanagement in der Beratung sichert langfristig einen hohen Standard und ist Voraussetzung für beste Kundenzufriedenheit und Weiterentwicklung.

Serviceorientierte IT und digitale Transformation:
Damit unsere Mitarbeiter produktiv und effizient arbeiten können, benötigen sie einen vollkonfigurierten Arbeitsplatz mit modernster IT-Infrastruktur. Ein klar strukturiertes Sicherheitskonzept der Technik schützt unsere IT-Daten vor unerlaubten Zugriffen. Cybersecurity, Datensicherheit und Datenschutz sind oberstes Gebot. Die LK NÖ arbeitet maßgeblich an der österreichweiten Leitung der Datenschutzkoordinatoren (gemeinsam mit LK Österreich und LK Tirol) mit. Ein durchgängig integrierter Incident-Management-Prozess erleichtert den Fachbereichen das Tagesgeschäft und schafft Vertrauen.



Grafik: Eva Kail/LK Niederösterreich

Effizientes Arbeiten durch Videokonferenzen oder im Homeoffice wird durch das Referat EDV unterstützt und die dafür notwendige Ausrüstung durch die LK NÖ zur Verfügung gestellt. Neben der Betreuung der PC-Landschaft, Notebooks und Server zählen Benutzerschulungen, Benutzermanagement, Systemadministration, Programmwartungen und Programmentwicklung eigener Applikationen zu den vielfältigen Tätigkeiten. Das LK Kundenserviceportal via Web und App wird seit 2020 gemeinsam mit der LK Steiermark entwickelt. Die Inbetriebnahme soll 2022 für unsere Bäuerinnen und Bauern erfolgen. Das für unsere Mitglieder kostenlose Serviceportal liefert einen deutlichen Mehrwert und die wichtigsten Informationen auf einen Blick und Klick.

ABTEILUNG FINANZEN, CONTROLLING, PERSONAL, EDV, ORGANISATION UND VERWALTUNG

Finanzen, Controlling

- Budgetplanung
- Bilanzerstellung samt GuV
- Kostenstellenrechnung
- Kostenträgerrechnung
- Laufendes Benchmarking
- Steuererklärungen
- Steuerprüfungen
- Beteiligungsmanagement
- Liquiditätsplanung- und Steuerung
- Kreditcheckberatung
- Beratung den BBKn in Finanzfragen
- Laufende Aus- und Weiterbildung

Personal

- Daten und Technologiemanagement
- Talentmanagement
- Mitarbeiterqualifizierung
- Kompetenzmanagement
- Moderne Arbeitsmodelle, Homeoffice, Arbeitsformen
- Lohnverrechnung
- Verwaltung Personalakte
- Recruiting
- Abgabenprüfungen, Abgabenberechnungen
- Kontakt mit Behörden und Abgabenstellen, Arbeitsinspektorat
- Errichtung Arbeitsverträge, Beratung, Arbeitsrechtsfragen, Aus- und Weiterbildung

Organisation & Verwaltung

- Haustechnik
- Hausdruckerei
- Veranstaltungsmanagement
- Postverwaltung
- Brandschutz
- Gesundheitsdokumentation
- Gebäudeinstandhaltung und Investitionen
- Energiemonitoring

EDV

- Arbeitsplatzkonfiguration
- Sicherheitskonzept verwalten und entwickeln
- Cybersecurity, Datensicherheit, Datenschutzkonzept
- IT-Strategie umsetzen und weiterentwickeln
- Betreuung und Ausstattung der Arbeitsplätze, Videokonferenzen, Homeoffice
- Benutzerschulungen
- Systemadministration, Programmierungen, Entwicklung maßgeschneiderter Applikationen
- Serververwaltung, Lizenzmanagement, Telefoniekonzept verwalten

Vom Jetzt in die Zukunft – die Herausforderungen im pflanzenbaulichen Bereich

MANFRED WEINHAPPEL

Die Produkte von unseren Äckern, Wiesen, Obst- und Weingärten decken den Tisch der Bevölkerung. Kommend aus einer Zeit der reinen Produktionsfokussierung und strikten Marktregulierung sieht man sich nun und zukünftig verstärkt einer wachsenden Bevölkerung und veränderten Konsum- und Gesellschaftserwartungen gegenüber. Diese Entwicklung bestimmt jedoch schon heute die Ausrichtung der pflanzlichen Produktion und erfordert ein vorausschauendes Handeln der Bäuerinnen und Bauern. Für die Beratungstätigkeit, die Bildungsangebote und die Ansatzpunkte in der Interessenvertretung ergeben sich für die LK NÖ jetzt und in Zukunft zahlreiche neue Aufgabenfelder, um die Bäuerinnen und Bauern in ihrer Produktion zukunftsfit zu machen.

Anpassung an den Klimawandel



Foto: René van Bakel/asablanca.com/LK Niederösterreich

Durch den Klimawandel verändern sich auch pflanzliche Produktionsweisen. Neben Anbauflächenverschiebungen zwischen Kulturarten führen auch veränderte Schädlings- und Krankheitspopulationen zu Umstellungen in Produktionsstrategien. Ausbau und Effizienzsteigerung bei der Bewässerungsinfrastruktur gewinnen zunehmend an Bedeutung.

- Aufgrund des Klimawandels verändern sich Anbauflächen von Kulturarten und auch die Produktionsstrategien in der Kulturführung. Einige Kulturarten werden zukünftig noch schwieriger zu produzieren sein – andere werden durch die klimatischen Veränderungen eher begünstigt. Durch maßgeschneiderte Versuchstätigkeit der LK – etwa durch Versuche zur Testung klimafitter Sorten, Austesten innovativer Anbaumethoden, Verbesserung wassersparender Bewirtschaftungsverfahren etc. – können landwirtschaftliche Betriebe am Puls der Zeit bleiben.
- Moderne Beratungsprodukte zur effizienten Kontrolle von Schädlingen und Krankheitserregern werden noch mehr an Bedeutung gewinnen. Die Digitalisierung eröffnet neue Möglichkeiten und Lösungswege, um richtige, effiziente und möglichst ressourcenschonende Maßnahmen zu setzen. So ist bereits jetzt auf der Onlineplattform **www.warndienst.at** für rund 30 Schad- und Krankheitserreger das aktuelle Befallsgeschehen und dessen Entwicklung tagaktuell einzusehen – derartige Tools werden zukünftig weiter verstärkt werden.
- Neue Produkte benötigen auch neue Verarbeitungs- und Vermarktungsstrukturen. Die Landwirtschaftskammer als die Interessenvertretung der Bäuerinnen und Bauern braucht es als Treiber, um die politischen Weichenstellungen für die Rahmenbedingungen, notwendige Partnerschaften mit den verarbeitenden Wirtschaftsbetrieben um auch die Konsumentenerwartung zu erreichen.



Foto: Eva Lechner/LK Niederösterreich

Versorgungssicherheit und Regionalität

Die Versorgung mit heimischen Lebensmitteln ist eine Kernaufgabe der Landwirtschaft – speziell der pflanzlichen Produktion. Sie war es immer schon – und wird es zukünftig auch weiterhin sein. Durch die Corona-Pandemie oder durch das Sichtbarwerden der Verletzlichkeit globaler Handelsströme gewinnen strategische Ziele, wie mehr Regionalität und Versorgungssicherheit, zunehmend an Bedeutung. Dies auch in die Gesellschaft zu transportieren und die Mehrwerte der österreichischen Landwirtschaft zu kommunizieren, wird noch mehr an Bedeutung gewinnen. Die Beratungstätigkeit der Landwirtschaftskammer unterstützt auch zukünftig landwirtschaftliche Betriebe bei der Erfüllung dieses Versorgungsauftrages mit hochwertigen Lebens- und Futtermitteln sowie agrarischen Rohstoffen. Darüber hinaus etabliert sich die Landwirtschaftskammer mehr und mehr als wichtiger und unabhängiger Vermittler zwischen Wissenschaft, Forschung und Wirtschaft hin zu den landwirtschaftlichen Betrieben.

- Am Puls der Zeit bleiben ist für die Bäuerinnen und Bauern ein wichtiger Beitrag, um effizient zu produzieren. Entsprechend hochwertige Bildungsangebote zu Produktionsthemen für Acker, Grünland sowie Obst- und Weingärten bleiben Kerngeschäft unserer Fachexperten. Neben bewährten Formaten, wie Infoveranstaltungen, Feldtagen oder Exkursionen, werden aber immer mehr neue Formen, wie Webinare, Farminare oder Onlinekurse, entwickelt und angeboten werden – nach dem Motto: für jeden Personentyp das richtige Format anbieten zu können.
- Mit den Infos und dem Know-how auch die Bäuerinnen und Bauern erreichen – die Landwirtschaftskammer zeichnet der weitreichende und direkte Draht zu den Betrieben aus. Sei es über Newsletter, online oder auch durch die regionale Ansprache mit den Beratern vor Ort – die Problemlösungskompetenz bei Produktionsfragen ist und wird auch künftig für die Betriebe spürbar sein.

Spagat zwischen der Aufrechterhaltung einer produktiven Landwirtschaft und der Erfüllung gesellschaftlicher Erwartungshaltungen

Die gesellschaftliche Erwartungshaltung an die Landwirtschaft verändert und verstärkt sich – sie polarisiert aber auch zusehends. Seien es Zielvorgaben aus EU-Rahmenprogrammen, wie Green Deal, Farm-to-Fork-Strategie, Biodiversitätsstrategie, oder auf nationaler Ebene – die Landwirtschaft und speziell die pflanzliche Produktion hat diesen Spagat zu schaffen. Natürlich sind Reduktionsziele beim Betriebsmitteleinsatz, der Schutz öffentlicher Güter und der Erhalt von Lebensräumen notwendig – letztendlich braucht es aber auch Produktivität in der Landwirtschaft, um die Versorgung zu gewährleisten. Um genau diesen Spagat zu schaffen, ergeben sich für die Landwirtschaftskammer wichtige neue Schwerpunkte sowohl in der Bildungs- und Beratungsarbeit als auch in der Interessenvertretung.

- Gerade in diesem schwierigen Spannungsfeld benötigen Bäuerinnen und Bauern einen starken Partner, um sich zukunftsfit zu halten. Ob Fragen zur Biodiversität, Einhaltung neuer Reduktionsziele, zum Schutz öffentlicher Güter oder zu anderen Themenbereichen – das Fachwissen der Landwirtschaftskammer erleichtert Bäuerinnen und Bauern, mit derart veränderten Herausforderungen umzugehen.
- Besonders herausfordernd bleibt in nächster Zeit die Gestaltung der rechtlichen Rahmenbedingungen und des Umfelds für die Landwirtschaft und speziell die Pflanzenproduktion. Es wird zukünftig noch fordernder sein, einer produktiven und produzierenden Pflanzenproduktion in der öffentlichen Debatte entsprechendes Gehör und auch Verständnis zu schaffen.

Aus „Megatrends", aber auch aus den Fragen und Anliegen der Bäuerinnen und Bauern zum „Tagesgeschäft" auf ihren Äckern, Wiesen, Obst- und Weingärten ergibt sich ein vielfältiges und umfangreiches Aufgabengebiet der Abteilung Pflanzenproduktion. Die Mitarbeiter dieser Abteilung sind fünf Fachreferaten zugeordnet, um diese Aufgaben bestmöglich und zielgerichtet erfüllen zu können.

ABTEILUNG PFLANZENPRODUKTION

Ackerbau und Grünland

- Bildung, Beratung und Informationen zu pflanzenbaulichen und abwicklungstechnischen Fragen
- Biologischer Landbau
- Düngungsmanagement & Bodenschutz
- Versuchswesen
- Arbeitskreise
- Forschungs- und Versuchsberichte

Weinbau

- Bildung, Beratung und Informationen zu pflanzenbaulichen, gesetzlichen, steuerlichen und förderungstechnischen Fragen
- Abwicklung NÖ Weinprämierung
- Bioweinbauberatung
- Mitwirkung und Erarbeitung von Rechtsmaterien

Obstbau

- Bildung, Beratung und Informationen zu pflanzenbaulichen, gesetzlichen Fragen
- Technik und Betriebswirtschaft im Intensivobstbau
- Abwicklung der Destillata
- Bioobstbauberatung
- Mitwirkung und Erarbeitung von Rechtsmaterien

Garten- und Gemüsebau

- Bildung, Beratung und Informationen zu pflanzenbaulichen Fragen im Gemüsebau
- Fragen des Gartenbaus und Baumschulwesens
- Abwicklung von Messen & Prämierungen
- Mitwirkung gärtnerische Lehrlingsausbildung

Pflanzenschutz

- Bildung, Beratung und Informationen zu pflanzenschutzrelevanten Themen
- Abwicklung und Ausstellung des Pflanzenschutzsachkundeausweises
- Mitwirkung bei der Erarbeitung von Rechtsmaterien
- Amtlicher Pflanzenschutzdienst NÖ
- Mitwirkung bei www.warndienst.at

Wohin geht die Reise in der landwirtschaftlichen Tierhaltung?

ANDREAS MOSER

Die Anforderungen an die landwirtschaftliche Nutztierhaltung waren in den vergangenen 100 Jahren einem starken Wandel unterzogen. Gefühlt beschleunigt sich dieser Wandel immer mehr, sodass es für die landwirtschaftliche Nutztierhaltung zunehmend schwieriger wird, mit den immer höheren Erwartungen der Konsumenten in der Produktion Schritt zu halten. Als Beispiel sei hier nur die Anbindehaltung von Milchkühen genannt. Während die ersten Betriebe vor 50 Jahren, die ihre Milchkühe frei laufen ließen, noch als Spinner ins Eck gestellt wurden, entwickelte sich die Laufstallhaltung bis hin zur Melkrobotertechnik laufend weiter. Wichtig ist, zu erwähnen, dass jede vielleicht jetzt noch so angeprangerte Haltungsform handfeste Gründe hatte, warum sich diese so entwickelt hat. Beispielhaft sei hier die Käfighaltung von Geflügel genannt, wo es aufgrund zahlreicher Krankheiten und fehlender Therapiemöglichkeiten wichtig war, den Kot der Tiere vom Tier selbst zu trennen.



Foto: Paula Pöchlauer-Kozel/LK Niederösterreich

Auch die Wirtschaftlichkeit der Produktion darf in Zeiten des freien, globalen Welthandels nicht außer Acht gelassen werden. In diesem Spannungsfeld läuft derzeit die gesellschaftliche Diskussion über die moderne Nutztierhaltung in Niederösterreich und vielen anderen Ländern. Einfach zu sagen, wir verbieten bestimmte Haltungsformen, wie z.B. den Vollspaltenboden in der Schweinehaltung ohne flankierende Marktmaßnahmen, führt nur dazu, dass diese Produktionsform aus Österreich verdrängt wird und die Importe von Produkten aus dieser Haltungsform stark ansteigen.

Die größten Herausforderungen für unsere landwirtschaftlichen Nutztierhalter sind neben der Tatsache, dass Tiere 365 Tage im Jahr Betreuung benötigen, die Themen Tierwohl,

ABTEILUNG TIERHALTUNG

Tierzucht und Tiergesundheit

- Tierzuchtrecht, Tiergesundheit, Tierschutz, Tiertransport
- Aquakultur
- Imkerei
- Pferdezucht und -haltung
- Rinderzucht
- Leistungsprüfung Rinder und Schafe (Milch- und Fleischleistungsprüfung)

Nutztierhaltung und Weidewirtschaft

- Tierprämien
- Tierkennzeichnung
- Alm- und Weidewirtschaft, Herdenschutz
- Biologische Wirtschaftsweise – Tierhaltung
- Beratung: Rinder-, Schweine-, Schaf- und Ziegenhaltung
- Arbeitskreise und Fachinformationskreise

Milchwirtschaft

- Milch- und Molkereiwirtschaft in NÖ
- Bäuerliche Schulmilch in NÖ und Wien
- Milchmarkt und Milchpreisentwicklungen
- Direktvermarktung von Milch und Milchprodukten
- Arbeitskreis Milchproduktion
- Milchqualität und Hygiene
- Eutergesundheit

Qualitätssicherung

- Klassifizierung von Rindern, Kälbern, Schweinen und Schafen
- Auslobung von AMA-Gütesiegel Frischfleisch und anderen Qualitätsprogrammen
- Rind- und Schweinefleischkennzeichnung
- Geflügelwirtschaft und Wildtierhaltung

Fütterung und Futtermittellabor

- Futtermittellabor Rosenau
- Fütterungsberatung
- Rationsberechnungen
- Futtermittelrecht
- Futterqualitäten
- Fachinformationskreise

Umweltschutz und Klimawandel. Verschiedenste Interessengruppen versuchen zum Beispiel, den Schwarzen Peter für den Klimawandel immer wieder der landwirtschaftlichen Nutztierhaltung zuzuschieben. Ja, auch die Nutztiere emittieren klimaschädliche Gase, aber man darf in diesem Zusammenhang die Relationen zu anderen Verursachern nie aus den Augen verlieren. Außerdem sind unsere landwirtschaftlichen Nutztiere gerade für die in Österreich so wichtige Pflege der Kulturlandschaft eine essenzielle Grundlage, ohne die der Tourismus in dieser Form nicht möglich wäre. Gerade die Coronakrise hat uns deutlich gezeigt, wie wichtig kurze Versorgungswege in der Nahrungsmittelproduktion sind.

Auch das Thema Arzneimitteleinsatz in der landwirtschaftlichen Nutztierhaltung wird in der Öffentlichkeit sehr kontrovers und teilweise „faktenlos" diskutiert. Der Landwirtschaft immer wieder die Schuld an Antibiotikaresistenzen zu geben, greift in jedem Fall zu kurz. Kranke Tiere zu behandeln, ist im Sinne des Tierwohls unbedingt notwendig, daher ist dies auch vom Tierschutzgesetz vorgeschrieben und es liegt absolut im Selbstverständnis des Landwirts, seine Tiere nach bestem Wissen und Gewissen zu versorgen. Natürlich versuchen bestimmte NGOs, diese Themen für sich zu vereinnahmen, um unter dem Titel des Tierschutzes möglichst viele Spendengelder zu lukrieren.

Neben zahlreichen traditionellen Formen der Nutztierhaltung finden sich auch immer mehr neue Nutztierarten bzw. Produktionsmethoden, die im Sinne der Biodiversität das Spektrum entsprechend erweitern. Als Beispiele seien hier die Aquakulturproduktion in Kreislaufanlagen und die Lama- und Alpakahaltung genannt. Gerade in der Aquakultur ist der Spagat von jahrhundertealter Tradition in der Waldviertler Teichwirtschaft hin zu modernster Aquakultur in Kreislaufanlagen sehr deutlich zu sehen. Genau in diesem Spannungsfeld bewegen sich unsere landwirtschaftlichen Nutztierhalter und die Abteilung Tierhaltung der Landwirtschaftskammer, deren Mitarbeitern die Landwirte bestmöglich unterstützen.

Neben der klassischen Produktionsberatung spielt auch das vor allem im Winterhalbjahr stattfindende Bildungsprogramm zur Aus- und Weiterbildung der landwirtschaftlichen Tierhalter eine große Rolle. Uns ist es wichtig, gerade in einer Zeit der rasanten Weiterentwicklung der landwirtschaftlichen Tierhaltung, unsere Bäuerinnen und Bauern bestmöglich zu unterstützen. Aber auch Themen, wie Information der Konsumenten oder die Interessenvertretung in Form von Stellungnahmen zu Gesetzesentwürfen, stellen einen wichtigen Teil unserer Arbeit dar. Eine spezielle Form der Interessenvertretung war und ist die Gründung von und die Beteiligung an Unternehmen und Organisationen, welche die Interessen der Bäuerinnen und Bauern speziell in der Vermarktung ihrer Tiere wahren und sicherstellen.

So wurde zum Beispiel die STN-Servicestelle für Tierproduktion in Niederösterreich Ges.m.b.H. im Jahr 1992 gegründet. Seit nunmehr 30 Jahren sorgt dieses Unternehmen für Sicherheit und Transparenz bei der Vermarktung von Schlachttieren. In diesem Bereich konnten auch die Herkunftskennzeichnung von Fleisch und die Auslobung von Qualitätsprogrammen wesentlich mitgestaltet werden.



Fotos: Paula Pöchlauer-Kozel/LK Niederösterreich

Auch unser Futtermittellabor zeigt die Entwicklung der letzten Jahrzehnte deutlich auf. Waren es früher klassische Futtermitteluntersuchungen, die das Kerngeschäft darstellten, gehören heute auch Gülle- und Kotuntersuchungen oder Untersuchungen auf Clostridien zum Portfolio des Futtermittellabors.

Die zahlreichen Tierzuchtverbände stellen ein wesentliches Rückgrat bei der Betreuung der landwirtschaftlichen Tierhalter dar. Besonders die Züchtungsmethoden haben sich in den vergangenen Jahrzehnten massiv weiterentwickelt, um den landwirtschaftlichen Tierhaltern „beste Genetik" zur Verfügung zu stellen. Auch unsere Rinder- und Schweinebesamungsstationen zeigen den Wandel deutlich auf. Während in der Gründungszeit der Landwirtschaftskammer der Natursprung das Mittel der Wahl war, konnten durch die Umstellung auf künstliche Besamung eine Reihe von Krankheiten zurückgedrängt und die Schlagkraft sowie der Zuchtfortschritt wesentlich verbessert werden.

Die rasante, vor allem technische Weiterentwicklung im Bereich der Tierhaltung macht zudem eine laufende Anpassung der Bildungs- und Beratungsstrukturen notwendig.

Wälder für die nächsten Generationen

WERNER LÖFFLER



Foto: Dieter Steinbach

Der Wald mit seinen Wirkungen auf den Lebensraum für Menschen, Tiere und Pflanzen ist eine wesentliche Grundlage für die ökologische, ökonomische und soziale Entwicklung unserer Gesellschaft. Seine nachhaltige Bewirtschaftung, seine Pflege und sein Schutz sind Grundlage zur Sicherung seiner multifunktionellen Wirkung hinsichtlich Nutzung, Schutz, Wohlfahrt und Erholung. Durch die rasche Klimaveränderung kommen die Wirkungen der vier genannten Funktionen, die im Forstgesetz verankert sind, immer stärker aus dem Gleichgewicht. Auch unsere Wälder – immerhin sind 41 Prozent von Niederösterreichs Landesfläche mit Wald bedeckt – sind mit den sich verändernden Klimafaktoren konfrontiert. Trockene, überdurchschnittlich warme Sommer, haben in den östlichen und nördlichen Landesteilen zu erheblichen Schäden in den Wäldern geführt. Vor allem unsere Hauptbaumart, die Fichte, kommt immer stärker unter Druck. Aber auch andere Baumarten, wie Kiefer oder Esche, fallen teilweise flächig aus den Waldbeständen aus. Für die rund 35.000 Waldbesitzer in Niederösterreich wird eine naturnahe, möglichst schonende Waldbewirtschaftung eine zwingende Notwendigkeit. Um die nachhaltige Waldbewirtschaftung unter dem Leitbild dieser vier Funktionen auch in Zukunft aufrecht zu erhalten, sieht es die Forstabteilung der LK NÖ als ihre Aufgabe, die Waldbesitzerinnen und Waldbesitzer durch Beratung, Bildungsangebote und Interessenvertretung zu unterstützen.

Waldbau neu denken

Die Geschwindigkeit der Klimaveränderung stellt für die heimischen Waldbesitzer eine enorme Aufgabe für ihr waldbauliches Handeln dar. Der Waldumbau hin zu arten- und strukturreichen Mischwäldern ist ein mittel- bis langfristiger Prozess. Die Umtriebszeit, also jener Zeitraum von der Pflanzung des Bäumchens bis zur Ernte des hiebsreifen Baumes, beträgt je nach Baumart 60 bis 120 Jahre. Es braucht daher vorausschauendes Handeln und Planung hinsichtlich klimafitter und standortsangepasster Baumarten. Zusätzliche Stressfaktoren, wie Holzernteschäden und ein zu hoher Wildeinfluss, sind absolut zu vermeiden, damit eine nachhaltige Waldbewirtschaftung auch in Zukunft gewährleistet werden kann. Die Beratungen der Forstabteilung der LK NÖ sind für viele Waldbesitzerinnen und Waldbesitzer eine wichtige Unterstützung hinsichtlich Baumartenwahl, Aufforstungsmethoden und Pflegemaßnahmen. In vielen Seminaren, Waldbautagen oder Webinaren wird den Waldbewirtschaftern das Wissen des nachhaltigen und zukunftsorientierten Waldbaus zur Verfügung gestellt.

ABTEILUNG FORSTWIRTSCHAFT

Waldbewirtschaftung	Beratung
Waldbau und Forstschutz	
Forstliche Förderung	
Forstliche Berufs-, Aus- und Weiterbildung	
Waldwirtschaftspläne	
Waldbetreuungen	
Waldbewertungen, Entschädigungen	
Forstlicher Wegebau	
Forstrecht	

Herausforderung Forstschutz

Neben der natürlichen Verlagerung der standortsangepassten Baumarten kommt es durch die Klimaerwärmung zu einer akuten Vermehrung der Forstschädlinge. Die letzten Jahre haben gezeigt, dass es vor allem im Waldviertel – bedingt durch die für den Borkenkäfer begünstigten klimatischen Veränderungen in Form von Trockenheit und Niederschlagsdefiziten – zu einem massiven Befall und in weiterer Folge zum Absterben der Fichte gekommen ist. Auch andere Forstschädlinge, wie die Tannentrieblaus oder der Frostspanner an der Eiche, konnten sich stark vermehren und dementsprechende Schäden an den betroffenen Bäumen verursachen. Aber nicht nur die uns schon lange bekannten Forstschädlinge stellen für die Wälder ein immer größeres Problem dar, auch bisher gänzlich unbekannte Schadorganismen und Neophyten breiten sich immer mehr aus und verändern so das Ökosystem Wald nachhaltig. Die bereits bestehende, ausgezeichnete Zusammenarbeit mit den zuständigen Instituten an der Universität für Bodenkultur und dem Bundesamt- und Forschungszentrum für Wald im Bereich Forstschutz wird von der Forstabteilung weiter intensiviert werden.



Foto: Ulrich Schwager/LK Niederösterreich

Biodiversität im Wald

Durch die Klimaveränderung gerät das natürliche Gleichgewicht des Ökosystems Wald ins Wanken. Dies hat ebenso Auswirkungen auf die biologische Vielfalt und somit auf den Menschen. Darum ist es wichtig, die heimische Artenvielfalt auch zukünftig zu erhalten. Ein besonderer Fokus ist dabei auf das Zusammenwirken von Waldbewirtschaftung und Naturschutz zu richten, denn dieses ist von entscheidender Bedeutung für die Erhaltung und Verbesserung der vielen Leistungen des Waldes. In Anbetracht der aktuellen Herausforderungen dürfen Waldbewirtschaftung und Naturschutz nicht getrennt voneinander betrachtet werden, sondern müssen als Kernelemente einer klimafitten und nachhaltigen Waldbewirtschaftung gesehen werden. Mit dem „Biodiversitätsindex Wald", der aus 13 unterschiedlichen Parametern zusammengestellt ist, steht uns in Österreich ein aussagekräftiges wissenschaftliches Instrument zur Verfügung, das einen eindeutigen Trend der Biodiversität in unseren Wäldern abbildet. Mit diesem Indikator können wir zeigen, dass die österreichischen Waldbesitzer verantwortungsvoll mit der Ressource Wald umgehen und diesen auch im Sinne der Biodiversität nachhaltig bewirtschaften. Biodiversitätsrelevante Inhalte spielen folglich eine erhebliche Rolle in der forstlichen Beratung, die den Waldbewirtschaftern in Form von Einzel- und Gruppenberatungen vor Ort oder durch Informationsveranstaltungen nähergebracht wird.

Bioökonomie – die Chance für den Rohstoff Holz

Bioökonomie steht für ein Wirtschaftskonzept, das fossile Ressourcen durch nachwachsende Rohstoffe in möglichst allen Bereichen und Anwendungen ersetzen soll. Dabei spielt Holz in Niederösterreich eine zentrale Rolle, um die bisher wissensbasierte Bioökonomie in die praktische Umsetzung zu bringen. Seit Jahrzehnten steigen sowohl die Waldflächen als auch die Holzvorräte je Hektar in Niederösterreich an. Die jährliche Holznutzung liegt unter dem jährlichen Zuwachs. Aufgabe der LK NÖ war und wird es auch zukünftig sein, die Waldbesitzer über eine wirtschaftliche und nachhaltige Waldbewirtschaftung zu informieren und angesichts dessen zu beraten.

Freizeitnutzung

Mit zunehmender Urbanisierung steigt in der Bevölkerung der Bedarf nach dem ungestörten Naturerlebnis sowie für die Beanspruchung des Waldes durch Trendsportarten. Den Wald für Freizeitaktivitäten zu nutzen, ist ein wichtiger Aspekt der vielfältigen Leistungen des Waldes. Dabei darf jedoch nicht vergessen werden, dass der Wald auch noch viele andere Funktionen erfüllen muss. Der Wald ist Schutz-, Erholungs-, Wohlfahrts-, Lebens-, Wirtschafts- und Arbeitsraum zugleich. Das österreichische Forstgesetz regelt klar, dass durch nachhaltige Bewirtschaftung, Pflege und Schutz alle Funktionen sicherzustellen sind. Der Ausgleich all dieser wichtigen Aufgaben liegt dabei in der Verantwortung der Waldeigentümer. Nur diese kennen die jeweiligen individuellen Ansprüche und wissen, wie diese vor Ort erfüllt werden können. Als Grundsatz muss daher festgehalten werden, dass eine undifferenzierte Freizeitnutzung kontraproduktiv ist und die vielfältigen anderen Funktionen das sensibel ausbalancierte Ökosystem Wald zudem massiv gefährden würden. In der Frage der Freizeitnutzung braucht es Regelungen vor Ort. Privatrechtliche Lösungen haben sich dazu bereits seit Jahren bewährt, auch wenn es um Haftung und Fragen der finanziellen Kompensation geht. Wesentlich ist, dass sich alle Nutzer des Waldes um ein gedeihliches Miteinander bemühen.



Landwirte als Unternehmer – Wissen schafft Erfolg

WOLFGANG WEICHSELBRAUN

Panta rhei (alles fließt): Schon den alten Griechen war es bewusst, dass alles einem ständigen Wandel unterworfen ist. Das gilt auch heute noch: Märkte, Konsumtrends, Anforderungen der Gesellschaft oder des Gesetzgebers – als landwirtschaftlicher Unternehmer ist man stets gefordert, rechtzeitig und auf die richtige Weise neue Wege zu beschreiten. Entscheidungen sollten daher aus einer möglichst genauen Kenntnis der aktuellen Situation und mit einer fundierten Einschätzung des ins Auge gefassten Entwicklungsschrittes getroffen werden.

Mit den zielgerichteten Bildungs- und Beratungsangeboten unterstützt die Landwirtschaftskammer Betriebsführer auf diesem Weg. Durch Aufbereitung und Veröffentlichung aktueller Marktdaten und Markttrends schaffen wir Transparenz. Anstehende Hofübergaben stellen einen Meilenstein zur Absicherung von bäuerlichen Familienbetrieben dar. Mit einem Beratungsprodukt zur Regelung der Erbansprüche der weichenden Kinder kann hier ein wichtiger Beitrag zur Sicherung der Betriebe geleistet werden. Grund und Boden sind ein knappes Gut und soll vorrangig zur Produktion von Lebensmitteln genutzt werden. Dennoch werden immer wieder Flächen für Bauvorhaben im öffentlichen Interesse benötigt. Wir unterstützen Grundeigentümer dabei, dass ihre Rechte bestmöglich gewahrt bleiben.

Förderungen stellen Weichen für Wettbewerbsfähigkeit und technische Entwicklungen

Die Weiterentwicklungen in allen Bereichen nehmen besonders durch die Digitalisierung enorm Fahrt auf. Viele Betriebe stellen sich die Frage, ob sie an diesen innovativen Techniken und dem Fortschritt teilhaben können, ohne auf eines der wichtigsten Dinge – ein ausreichendes Einkommen – verzichten zu müssen. Zielgerichtete Förderungen dienen dazu, in die richtigen Dinge zu investieren, die einerseits den Betrieb vorwärtsbringen und andererseits den Betrieben die Möglichkeit geben, auch in Zukunft eine ausreichende Wettbewerbsfähigkeit im Rahmen der globalen Märkte zu haben.

Ziel ist es auch weiterhin, dass die Betriebe mit den eingesetzten Ressourcen ein entsprechendes Einkommen erwirtschaften können. Dabei ist natürlich auch auf klimatische und gesellschaftliche Änderungen Bedacht zu nehmen. Die notwendigen zukunftsorientierten Investitionen sollen daher möglichst frühzeitig getätigt werden und die Förderung von einzelbetrieblichen und gemeinschaftlichen Projekten kann dabei wesentlich unterstützen. Die Tatsache, dass die Vergabe derartiger Förderungen an strenge Kriterien geknüpft ist, wird auch zukünftig so sein. Die Chancen der Digitalisierung sind zu nutzen und eine möglichst einfache Antragstellung ist jedenfalls das Ziel. Wichtig ist zudem weiterhin, dass die Gelder bei den Betrieben bleiben und aufgrund bürokratischer Spitzfindigkeiten nicht wieder zurückgezahlt werden müssen.

ABTEILUNG BETRIEBSWIRTSCHAFT, TECHNIK

Betriebswirtschaft

- Gesamtbetriebliche Planung und Beratung
- Betriebswirtschaftliche Kalkulationen
- Arbeitskreis Unternehmensführung
- Ausgleichszulage in benachteiligten Gebieten
- Erstellung und Veröffentlichung Marktbericht, Marktbeobachtung, Preisauskünfte
- Agrarstatistik
- Bodenschätzung, Einheitswert
- Erbhoffeststellungen
- Unterstützung bei Grundinanspruchnahmen
- Bewertungsfragen in der Landwirtschaft
- Agrarstrukturverbesserung

Förderung

- Einzelbetriebliche Investitionsförderung
- Existenzgründungsbeihilfe
- Nationale Fördermaßnahmen
- Konsolidierungskredite
- Agrarinvestitionskredite

Technik und Energie

- Beratung zu Biomasseheizungen
- Abschätzung von Emissionen in der Nutztierhaltung
- Landtechnik, Verkehrsrecht, Ladungssicherung, Gefahrenguttransport
- Energietechnik
- Photovoltaik, Kleinwindkraft und Biotreibstoffe
- Energieeffizienzberatung
- Digitalisierung, Precision Farming, Drohnennutzung
- Fahrspurplanung für Lenksysteme
- Maschinenringe, soziale Betriebshilfe
- Messeauftritte

Bauberatung

- Beratung und Planung landwirtschaftlicher Wohn- und Wirtschaftsgebäude, Gästezimmer, Ferienwohnungen und Direktvermarktung
- Entwurfsplanung als Vorstufe zur Einreichplanung zur behördlichen Vorabklärung
- lk-projekt Einreichplanung
- Gebäudebaubewertungen
- Betreuung kammereigener Gebäude
- Modulställe in der Schweinehaltung
- Fachspezifische Weiterbildungen


Foto: kinwun/adobe.stock.com

Digitalisierung für Betriebe nutzbar machen

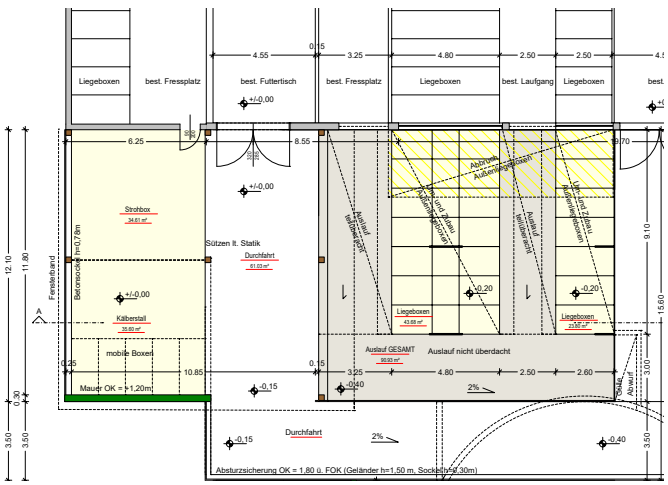
Klimaneutralität als Gebot der Stunde und Digitalisierung bieten der Land- und Forstwirtschaft zahlreiche neue Chancen und Perspektiven, sorgen jedoch ebenso für neue Herausforderungen. Neben der Versorgung mit Lebensmitteln und nachwachsenden Rohstoffen leisten die bäuerlichen Betriebe bereits jetzt einen wesentlichen Beitrag in der Bereitstellung und Verwendung erneuerbarer Energien. Im Bereich der Ökostromerzeugung mit Photovoltaik verfügen die Betriebe nicht nur mit ihren Dachflächen über vielfältige Möglichkeiten und Potenziale. Auch durch den laufenden Umstieg von fossiler auf erneuerbare Energie (zum Beispiel Biomasseheizungen) sind sie gut gerüstet, um in den kommenden Jahren eine Vorreiterrolle beim Umbau unseres Energiesystems einzunehmen. Zur konkreten Erreichung der politischen Zielvorgaben zur Klimaneutralität bedarf es jedoch weiterhin der praxisorientierten Unterstützung der Landwirte durch Bildungs- und Informationsmaßnahmen.

Digitalisierung und Automatisierung in der landwirtschaftlichen Produktion werden künftig den Agrarsektor und darüber hinaus die ganze Wertschöpfungskette massiv verändern. Arbeitserleichternde Technologien sollen neben der Steigerung der Effizienz und der Schonung der Umwelt auch zur Senkung der Kosten beitragen. Zur Unterstützung der Betriebe im Bereich „Digitalisierung“ werden im Beratungs- und Bildungsbereich verschiedene Schwerpunkte gesetzt. Drohnenflüge zur Inspektion von Feldern, Gebäuden oder Photovoltaikanalgen werden ebenso angeboten wie die Unterstützung bei der Erstellung von Bearbeitungsgrenzen und Spurlinien für automatische Lenksysteme. Farmmanagementsysteme und teilspezifische Bewirtschaftungsmethoden mittels intelligenter Technik bilden weitere Schwerpunkte. Der Bildungswerkstatt Mold, die als Kompetenzzentrum für Digitalisierung weiterentwickelt wird, wird als unabhängige Stelle in der Beratung künftig viel Bedeutung zukommen.

Bauentscheidungen wollen gut überlegt sein

Bauvorhaben in der Landwirtschaft sind so vielfältig und individuell wie die Landwirtschaft selbst. Mit dem Bau landwirtschaftlicher Betriebsgebäude wurden immer schon wesentliche Weichen für die betriebliche Ausrichtung gestellt, denn Bauen bindet Geld auf längere Jahre! Oft sind sehr hohe Investitionen notwendig. Umso wichtiger ist es daher, diese vorab mit einem entsprechenden Betriebskonzept hinsichtlich Wirtschaftlichkeit abzusichern. Die Bauberatung der Landwirtschaftskammer bietet Unterstützung für viele offene Fragen und beschleunigt den Weg zur sicheren Entscheidung.

- Was sind die Ziele und Strategien für die betriebliche Weiterentwicklung?
- Soll dafür neu- oder umgebaut werden?
- Welcher Standort ist der Beste?
- Wo sind Optimierungen bei den Arbeitsschritten möglich?
- Wo gibt es Automatisierungsmöglichkeiten?
- Welche baulichen Lösungen gibt es, wo liegen die Vor- und Nachteile verschiedener Varianten?
- Welche gesetzlichen Bestimmungen sind zu beachten und wie kann ein Vorhaben im laufenden Betrieb effizient umgesetzt werden?
- Moderne Stallungen orientieren sich an den natürlichen Bedürfnissen und Verhaltensweisen der Tiere.
- Wie können die Ansprüche von Mensch und Tier optimal unter einen Hut gebracht werden, sodass alle profitieren?



Die Bauberatung basiert auf einer firmen- und verkaufsneutralen Grundberatung und umfasst je nach Projektstand zusätzlich Entwurfsplanung und Unterstützung beim Einreichprojekt bzw. der Genehmigungsfähigkeit. Klimaschutz und Nachhaltigkeitsdenken erfordern mehr denn je zukunftsweisende Konzepte. Der Holzbau hat in der Landwirtschaft eine lange Tradition – zu Recht, denn Holz hat viele Eigenschaften, die die perfekte Grundlage für den Bau landwirtschaftlicher Gebäude bilden. Die Beratung verfolgt das Ziel, den Anteil von landwirtschaftlichen Bauten in Holzbauweise aus ökonomischer und ökologischer Sicht wieder zu erhöhen. Die Verwendung von Holz schont die natürlichen Ressourcen – von der Planung bis zum Rückbau – stärkt die regionale Wertschöpfungskette und bringt Arbeitsplätze. Ein altes Sprichwort sagt: „Wer baut, glaubt an seine Zukunft!“ Nur eine fundierte Entscheidungsgrundlage und eine darauf aufbauende Planung ermöglichen eine rasche Baugenehmigung und Bauausführung ohne Komplikationen.

Bildung und Beratung für die Zukunft

ELFRIEDE SCHAFFER



Unser Selbstverständnis

In der Abteilung Bildung, Bäuerinnen, Jugend verstehen wir uns als Entwicklungseinrichtung und sehen Bildung und Beratung als Motor für eigenverantwortliches Handeln für Betriebserfolg und Lebensqualität:

- Menschen im ländlichen Raum, vor allem auf landwirtschaftlichen Betrieben, zu ermutigen, zu ermächtigen und zu unterstützen, ist unser Job!
- Die direkte Vermarktung bäuerlicher Lebensmittel ist unsere Berufung!
- Systeme zu gestalten, Menschen zu vernetzen und miteinander weiter zu entwickeln, ist unsere Kompetenz!
- Perspektiven für den ländlichen Raum zu entwickeln, ist unsere Leidenschaft!

Wesentlich für unser Schaffen sind unsere kompetenten und lösungsorientierten Mitarbeiter sowie das rund 70.000 Personen starke Netzwerk an Mitgliedern und Funktionären in den von uns betreuten Vereinen Landjugend – noe.landjugend.at, Die Bäuerinnen – baeuerinnen-noe.at, LFI – noe.lfi.at, ARGE Meister – argemeister.at, Landesverband für bäuerliche Direktvermarkter – direktvermarktung-noe.at. Dafür haben wir unsere Verantwortungsbereiche in vier Referate gegliedert.

Unsere aktuellen Leistungen

- Landesweite Koordinierung, Planung, Qualitätssicherung und Förderungsabwicklung aller Aus- und Weiterbildungen der LK NÖ, BBKn, LFI und Partnerorganisationen (jährlich rund 3.000 Veranstaltungen mit rund 90.000 Teilnehmern)
- Durchführung von Facharbeiter- und Meisterkursen
- Lehrlings- und Fachausbildungsstelle als Ausbildungsbehörde
- Entwicklung von Bildungsprodukten
- HOF.Leben: Beratung, Coaching, Mediation sowie Betreuung des bäuerlichen Sorgentelefons
- Betreuung von rund 700 Vereinen mit rund 70.000 Mitgliedern (Landjugend, Die Bäuerinnen, LFI, ARGE Meister, Landesverband für bäuerliche Direktvermarkter)
- Wettbewerbe der Landjugend, wie Projektmarathon, Redewettbewerbe, go4it etc.
- Kultur- und Brauchtumsevents der Landjugend
- Vermittlung internationaler Praktika sowie Jugendaustausch und Sprachwochen für Jugendliche
- Bildung und Beratung für die Bereiche Direktvermarktung, Buschenschank, Urlaub am Bauernhof sowie Green Care (in Abstimmung mit lk-projekt)
- Leitung der Qualitätsprogramme Gutes vom Bauernhof in NÖ (www.gutesvombauernhof.at) und Top-Heuriger (www.top-heuriger.at)
- Förderung der politischen Teilhabe zur Gleichstellung der Frauen in der Land- und Forstwirtschaft, wie zum Beispiel die Umsetzung der Charta für partnerschaftliche Interessenvertretung
- Bäuerinnen-Tagungen und Interessenvertretung betreffend Themen des ländlichen Raums (zum Beispiel Kinderbetreuung, Pflege, Alltagsdigitalisierung etc.)
- Planung und Umsetzung landesweiter Bäuerinnen- und Landjugendkampagnen

Unsere zentralen Zukunftsthemen

Bildung für die Zukunft

Wissen und Lernen sind zentrale Erfolgsfaktoren für eine positive Zukunft unserer land- und forstwirtschaftlichen Betriebe. Dafür werden wir uns als LK NÖ verstärkt als Partner an Forschungs- und Entwicklungsprojekten beteiligen und vorausschauend Angebote für die neuen Fragestellungen entwickeln, um

- Tierhaltung zukunftsfähig weiterzuentwickeln
- Maßnahmen zur Klimaanpassung zu etablieren
- Biodiversität durch Bewirtschaftung zu erhalten
- Landwirtschaftliches Unternehmertum vorwärts zu bringen
- Kommunikation mit der Gesellschaft auszubauen
- Digitalisierung und neue Techniken nutzbar zu machen

Digitale Formate in Bildung und Beratung

Ein Fokus bei der Erweiterung unseres Bildungs- und Beratungsangebots liegt neben den gewohnten Formaten auf dem Ausbau von E-Learning-Kursen, Onlinefarminaren und Videos. Das digitale Weiterbilden eröffnet neuen Zielgruppen die Chance, ortsunabhängig und dadurch zeiteffizienter Bildungsangebote in Anspruch zu nehmen.

Aufbau neuer Vertriebskanäle für bäuerliche Lebensmittel

Mit durchschnittlich 19,1 Hektar je Betrieb ist Österreichs Landwirtschaft im EU-Vergleich eher klein strukturiert. Das erschwert ein Einkommen rein über Größenwachstum. Umso wichtiger ist es daher, mit der vorhandenen Betriebsausstattung eine möglichst hohe Wertschöpfung zu lukrieren. Direktvermarktung von einem Einzelbetrieb an die Letztverbraucher mittels Hofladen, Bauernladen oder Bauernmarkt ist derzeit das am weitesten verbreitete Direktvermarktungsmodell. Zukunftspotentiale liegen im Vertrieb an Großküche und Gastronomie oder auch in der digitalen Vermarktung. Diese Modelle können jedoch kaum als Einzelbetrieb in der erforderlichen Professionalität und Produktvielfalt aufgebaut werden. Hier gilt es, kooperative, digital unterstützte Modelle zu entwickeln und nutzbar zu machen.

Forcierung einer durchgängigen Herkunftskennzeichnung von Lebensmitteln

Eine durchgängige Herkunftskennzeichnung, insbesondere auch in der Großküche und Gastronomie, ist wesentliche Voraussetzung für den vermehrten Absatz der österreichischen Qualitätslebensmittel. In unserer interessenpolitischen Arbeit forcieren wir diese und bauen im Rahmen von Initiativen und Projekten das erforderliche Wissen auf.



Foto: Landjugend NÖ

Beteiligung der Frauen in der Vertretungsarbeit ausbauen

Um die Chancengleichheit von Bäuerinnen und Bauern zu erreichen und eine starke bäuerliche Interessenvertretung für die Zukunft zu erhalten, haben die Bäuerinnen und die Landwirtschaftskammer gemeinsam die „Charta für eine partnerschaftliche Interessenvertretung“ unterzeichnet. Ziel ist es, in allen Gremien einen Frauenanteil von mindestens 30 Prozent zu erreichen. Alle Verbände sind eingeladen, sich der Charta anzuschließen.

ABTEILUNG BILDUNG, BÄUERINNEN UND JUGEND

Beratung, LFI

- Organisation und Durchführung des landesweiten Weiterbildungsprogramms
- Entwicklung von Bildungsprodukten, wie Zertifikatslehrgänge, Onlinekurse, Webinare
- Bildungsförderung
- Management der Bildungsangebote
- Beraterfortbildung

Betriebsrestaurant

- Versorgung der Mitarbeiter und Gäste mit hausgemachten Speisen
- Vorrangige Verwendung regionaler und saisonaler Produkte
- Bedachte Lebensmittelverwendung statt -verschwendung
- Best Practice für regionale Beschaffung und frische Küche

Landjugend

- Organisation und Durchführung von Seminaren und Wettbewerben
- Betreuung und Förderungsabwicklung internationaler landwirtschaftlicher Praktikanten
- Umsetzung gemeinnütziger Projekte
- Förderung von Kultur und Brauchtum sowie gesellschaftlichen Engagements

Lehrlings- und Fachausbildungsstelle

- Ausbildungsberatung
- Abwicklung des Lehrlingswesens in den Berufen der Land- und Forstwirtschaft
- Organisation und Durchführung von Vorbereitungslehrgängen zur Facharbeiterprüfung im zweiten Bildungsweg
- Organisation und Durchführung von Vorbereitungslehrgängen zur Meisterprüfung

Bäuerinnen, Direktvermarktung

- Bildung, Beratung und Informationen für die Bereiche Direktvermarktung, Buschenschank und Urlaub am Bauernhof
- Geschäftsführung für „Die Bäuerinnen Niederösterreich“ und für den Landesverband für bäuerliche Direktvermarkter NÖ
- Hof.Leben-Beratung, Coaching und Mediation

RECHT aktiv

MARTIN JILCH

Niederösterreichs Bäuerinnen und Bauern sind produktiv und innovativ. Deren Tätigkeiten gehen weit über die pflanzliche und tierische Produktion sowie Landschaftspflege hinaus. Durch die sehr breit gefächerte Beratung der Kammer in Rechts-, Steuer-, Sozialversicherungs-, Umwelt- und Naturschutzfragen wird den land- und forstwirtschaftlichen (luf) Betrieben in ihrem vielfältigen Tätigkeitsbereich die aktuelle Rechtslage vermittelt, Entscheidungshilfen für betriebliche Entwicklungen und Veränderungen werden gegeben sowie Vermögensnachteile und Strafen vermieden. Dies umfasst die Zeitspanne von der Anmeldung eines luf-Betriebes bis zur Betriebsübergabe und darüber hinaus, wenn es etwa um Pflegegeldansprüche oder erbrechtliche Problemstellungen geht.

Früher hat sich die Beratung im Wesentlichen auf im Zusammenhang mit Grund und Boden stehende Themen beschränkt, beispielsweise waren Selbstbedienungsläden, Nebentätigkeiten, Beitragsgrundlagenoption, Scheidung, Photovoltaik, Problemwölfe, Stalleindringlinge, Corona-Pandemie, Datenschutz, Registrierkassen und Videokonferenzen kein Thema.

Gesetzes- und Verordnungsbegutachtung
Jährlich werden von der LK NÖ rund 300 Gesetzes- und Verordnungsentwürfe aus den diversen Fachbereichen begutachtet. Das Begutachtungsrecht zählt zu den wichtigsten Instrumenten der Interessenvertretung, da es der Kammer die Möglichkeit gibt, bereits im Entwurfsstadium auf die Gestaltung von Rechtsvorschriften Einfluss zu nehmen.

Tierzuchtbehörde
Im Tierzuchtbereich werden von der Rechtsabteilung zahlreiche behördliche Schreiben verfasst, Anerkennungsbescheide erlassen und Tierzuchtkontrollen durchgeführt.

Verbesserungen im Landarbeitsrecht
Zur Stärkung der Wettbewerbsfähigkeit der luf-Betriebe gibt es laufend intensive Bemühungen. Die Verhandlungen für eine ausreichende Anzahl an Saisonarbeitskräften aus Drittstaaten in der Land- und Forstwirtschaft sind jährlich eine große Herausforderung. Überdies werden von der Rechtsabteilung Modelle zur Dämpfung der Abgabenbelastung für Fremdarbeitskräfte vorgelegt und Verhandlungen mit der Arbeitnehmerseite geführt (zuletzt wurden Arbeitgeberzusammenschlüsse zur gemeinsamen Beschäftigung von Dienstnehmern durch eine Mehrzahl von Landwirten ermöglicht). Im Zuge der Strukturreform der Sozialversicherungsträger (Schaffung eines gemeinsamen Trägers der Selbständigen) konnten wichtige Interessen der bäuerlichen Versicherungsgruppe bewahrt und für die Zukunft abgesichert werden.


Foto: Ernst Reischauer

Vermittlungsarbeit bei arbeitsrechtlichen Streitfällen
Wichtige Aufgaben der Interessenvertretung werden im Bereich des Arbeitsrechtes im Zusammenhang mit den im Bäuerlichen Kollektivvertrag vorgesehenen Schlichtungsverfahren unter Einbindung der NÖ Landarbeiterkammer erbracht. Ziel ist die Abwehr ungerechtfertigter Dienstnehmerforderungen, die Herstellung von Einigungen und die Vermeidung kostspieliger Verfahren vor den Arbeitsgerichten (rund 20 Verfahren jährlich).

Beratungs- und Vortragsleistung
Zur Rechtsberatung werden Rechtssprechtage in den Bezirksbauernkammern bzw. Einzelberatungen direkt in der Rechtsabteilung in St. Pölten abgehalten (rund 8.000 Beratungen bzw. Vorsprachen allein in der Rechtsabteilung). Die Juristen der Rechtsabteilung halten zahlreiche Vorträge, zum Beispiel bei Bäuerinnentagungen, Maschinenringver-

Neue Fragen, neue Antworten:
Trotz Klimawandel Rechtssicherheit bieten
Mit dem Klimawandel sind vermehrt starke Dürre-, Hagel- und Frostschäden und damit sehr schwankende Einkommen in der Land- und Forstwirtschaft verbunden. Die von der NÖ Landes-Landwirtschaftskammer ausgehende Forderung, die durchschnittlichen Einkünfte von drei Jahren der Einkommensteuer zugrunde zu legen, wurde im Jahr 2020 verwirklicht. Zur Erreichung der Klimaziele steht bereits die nächste (ökosoziale) Steuerreform vor der Tür, die entsprechende Vorarbeiten erfordert.

sammlungen, Gesundheitsaktionen der SVS, Meisterkursen und diversen Arbeitskreisen, wodurch wichtige Informationen an eine große Anzahl von Landwirten vermittelt werden können.

Rückblick zur Entwicklung des Agrarrechts und der Rechtsabteilung seit 1987
Neben den „althergebrachten" Feldern der allgemeinen Rechtsberatung, wie Rechtsfragen um Grund und Boden (zum Beispiel Grundgrenze, Wegerecht, Grundzusammenlegungen, Grundverkehrsrecht, Pachtrecht) und um die Betriebsführung (wie Baurecht, Forstrecht, Wasserrecht, Hofübergabe etc.) gewannen in den 1980er-Jahren zunehmend die Themen Direktvermarktung und Erwerbskombinationen mit den damit verbundenen Rechtsgebieten, wie Gewerberecht, Lebensmittelrecht etc. an Bedeutung. Auch der Stellenwert des Naturschutz- und Umweltrechtes nahm zu. Im Jahr 1987 wurde erstmals ein Umweltreferent in der LK eingestellt. Mit dem Beitritt Österreichs zur Europäischen Union ab 1995 wurde mit einem Schlag auch das europäische Agrarrecht für die Interessenvertretung und Beratung in der Rechtsabteilung maßgeblich. Beispielhaft werden hier einige wichtige Meilensteine in der Weiterentwicklung der bäuerlichen Sozialversicherung in den letzten 30 Jahren angeführt: die Einführung der Bäuerinnenpensionsversicherung 1992, des siebenstufigen Pflegegeldes 1993 und des Krankenscheines 1998; die Reform der Unfallversicherung und die Einbeziehung der bäuerlichen Nebentätigkeiten in die Sozialversicherung 1999; die Einführung der Beitragsgrundlagenoption 2001 und des Kinderbetreuungsgeldes 2002; die Pensionsharmonisierung durch das Allgemeine Pensionsgesetz 2005; die sozialrechtliche Umsetzung der neuen Einheitswert-Hauptfeststellung zum 1. Jänner 2014 und zuletzt die Fusion der Sozialversicherungsanstalt der Bauern mit der Sozialversicherungsanstalt der gewerblichen Wirtschaft zur Sozialversicherungsanstalt der Selbständigen ab 2020.

Während die Anforderungen an die Rechtsabteilung immer größer und komplexer wurden, haben neue Technologien im Laufe der Zeit das Arbeiten erleichtert. In den 1980er-Jahren musste das geltende Recht noch mühsam aus der Abteilungsbibliothek erforscht werden. Erschwerend dabei war, dass für manche Gesetze und Verordnungen keine konsolidierten Fassungen verfügbar waren, sodass diese erst aus den in den Bundesgesetzblättern verlautbarten Novellen erschlossen werden mussten. Durch Internet und Rechtsdatenbanken sind Recherchen heutzutage exponentiell einfacher. Mit der Zunahme der Aufgaben stieg auch der Personalstand in der Rechtsabteilung: Waren Mitte der 1980er-Jahre acht Juristen in der Abteilung beschäftigt, umfasst die Rechtsabteilung heute 15 Referenten (einschließlich der Teilzeitbeschäftigten).

ABTEILUNG RECHT, STEUER, ARBEITSRECHT, SOZIALES, UMWELT- UND NATURSCHUTZ

Recht	Steuer	Arbeits- und Sozialrecht	Umwelt
Grundverkehr, Forst- und Jagdrecht, Pachtrecht und Grundeigentum, Umwelt- und Naturschutz, Familienrecht, Gewährleistungsrecht, Erb- und Anerbenrecht, Hofübergabe, Gewerberecht, Baurecht und Raumordnung, Wasserrecht, Nachbarrecht, Vertragsrecht, Wegerecht, Grenzstreitigkeiten, Buschenschank, Urlaub am Bauernhof, Betriebsneugründungen.	Einkommensteuer, Gewinnpauschalierung, Einheitsbewertung, Immobilienertragsteuer, Abzugsteuer, Umsatzsteuer(option), Grunderwerbsteuer, Grundsteuer, Abgaben und Beiträge für luf-Betriebe; Absicherung der Einheitsbewertung und der Gewinnpauschalierungen. Zuletzt ist es gelungen, für die Besteuerung der Leitungsentschädigungen eine praxistaugliche Lösung (10 Prozent Abzugsteuer gleich bei der auszahlenden Stelle) und eine Gewinnverteilung auf drei Jahre zu erreichen.	Arbeitsvertragsrecht, Anstellung von Fremdarbeitskräften, Ausländerbeschäftigung, Sozialversicherungsleistungsrecht, Familien- und Sozialleistungen, Berufsausbildungsrecht, Mitverhandlung des bäuerlichen Kollektivvertrages. Jährlich werden 200 Klagen eingebracht und die Tagsatzungen zur mündlichen Verhandlung durchgeführt, vor allem zu Pensions-, Unfall- und Pflegegeldleistungen, aber auch Ansprüche auf Kinderbetreuungsgeld, Ausgleichszulage und Kostenersatz aus der gesetzlichen Krankenversicherung.	Umwelt- und Naturschutz, Natura 2000, Arten- und Biotopschutz, Bodenaushub und Erdanschüttungen.

Wertschätzung durch Kommunikation – Imagebildung als Erfolgsfaktor

DANIELA MORGENBESSER

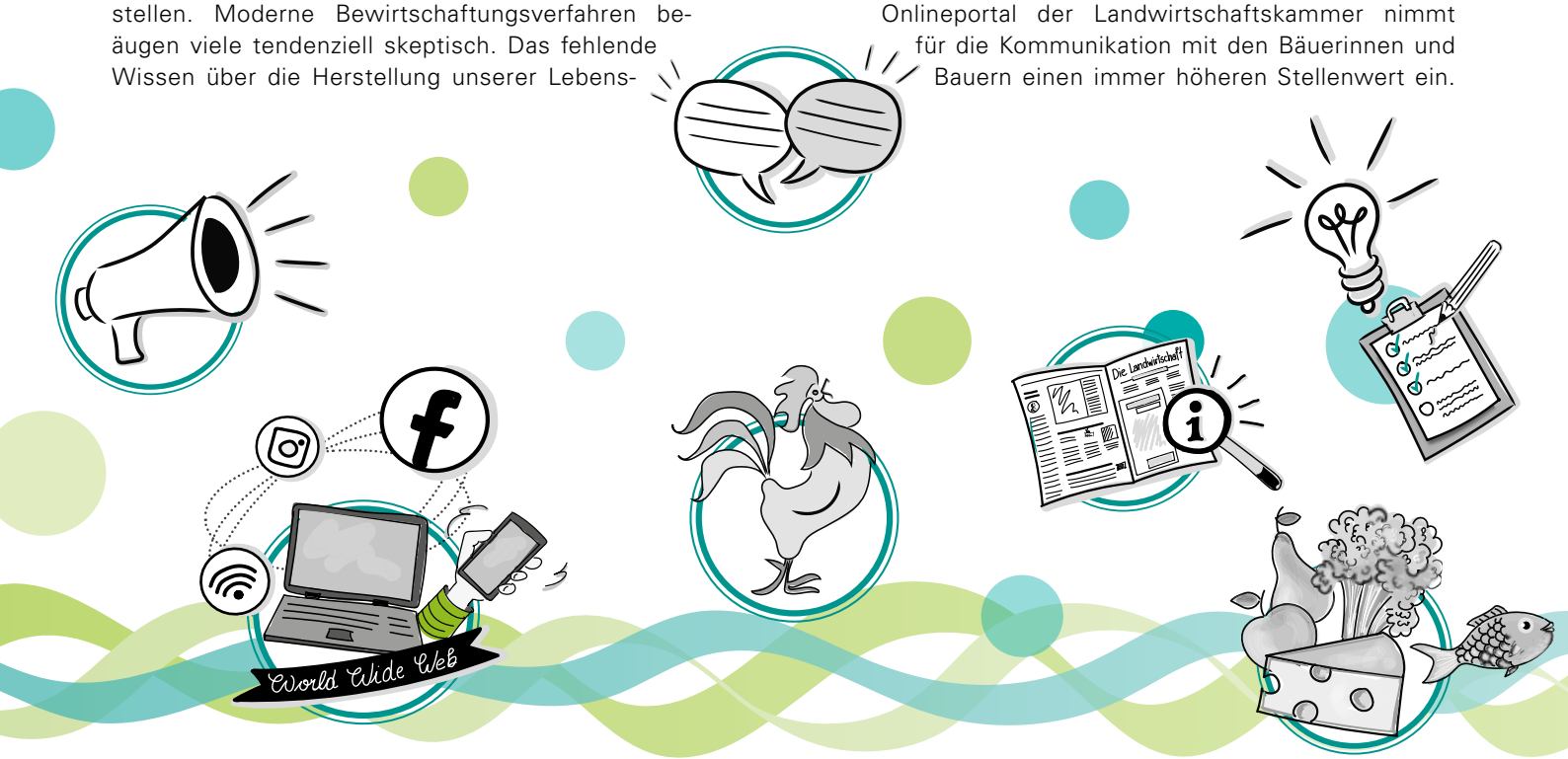
Unsere Bäuerinnen und Bauern sorgen mit ihren Produkten von ihren Wiesen und Weiden, Äckern, Obst- und Weingärten, Teichen und Wäldern für hochwertige Lebensmittel und regionale Rohstoffe für unsere Bevölkerung. Die Erwartungen der Gesellschaft und das Konsumverhalten ändern sich laufend. Damit gehen für unsere Bäuerinnen und Bauern immer strenger werdende Produktionsbedingungen und -richtlinien einher. Regional produzierte Lebensmittel und Rohstoffe müssen daher mehr Wert und im Handel deutlich teurer sein, als Ware, die unter weniger strengen Produktionsauflagen außerhalb Österreichs produziert wird. Damit der Konsument jedoch zum teureren, regionalen Produkt greift, müssen wir diese Preisdifferenz zwischen der Billigware aus dem Ausland und den heimischen Lebensmitteln und Rohstoffen erklären. Dies können wir nur, wenn wir die Zusammenhänge und den Wert der österreichischen Landwirtschaft inklusive der damit einhergehenden hohen Produktionsstandards begreifbar und verstehbar machen. Wir müssen die Vorteile unserer Bäuerinnen und Bauern und ihrer Produkte und Rohstoffe kommunizieren!

Den Dialog mit der Gesellschaft ausbauen

Der Anteil der Bäuerinnen und Bauern an der Gesamtgesellschaft ist deutlich gesunken. Persönliche Beziehungen zwischen Bauern und Bürgern sind dadurch folglich schwächer geworden. Die viel zitierte Entfremdung der Gesellschaft von der Land- und Forstwirtschaft führt zu Entwicklungen, die unsere Betriebe unter starken gesellschaftlichen Druck stellen. Moderne Bewirtschaftungsverfahren beäugen viele tendenziell skeptisch. Das fehlende Wissen über die Herstellung unserer Lebensmittel und Rohstoffe, gepaart mit unechten Werbebildern in den Medien, führt zu falschen Erwartungshaltungen in der Gesellschaft. Als Landwirtschaftskammer begegnen wir diesen Entwicklungen mit einer bewussten Stärkung der Öffentlichkeitsarbeit. Wir bauen den Dialog zur nichtbäuerlichen Bevölkerung aus und erklären intensiver, wie Land- und Forstwirtschaft in Niederösterreich funktioniert. Denn nur so nehmen wir mehr Einfluss darauf, wie die Land- und Forstwirtschaft in der Gesellschaft und auch in den Medien wahrgenommen wird.

Aktuelles und Fachinformationen aus erster Hand

Mit der Kammerzeitung „Die Landwirtschaft" und der Webseite noe.lko.at bieten wir als Landwirtschaftskammer Niederösterreich aktuelle Informationen und Fachinformationen für unsere Bäuerinnen und Bauern aus erster Hand an. Mit einer monatlichen Erscheinung und einer Auflage von 32.000 Stück ist die Kammerzeitung „Die Landwirtschaft" in jedem bäuerlichen Betrieb Niederösterreichs zu finden. 96 Prozent unserer Bäuerinnen und Bauern informieren sich hier über die aktuellen Trends und die neuesten Techniken in der Bewirtschaftung. 81 Prozent der Betriebsleiterinnen und Betriebsleiter nutzen die Kammerzeitung als regelmäßige Informationsquelle. Vor allem die interessanten Fachbeiträge in der Zeitung und im Onlinefachportal stehen bei den Lesern hoch im Kurs. Durch die fundierte Berichterstattung haben sich die Kammerreferenten einen guten Ruf als neutrale Experten erarbeitet. Das Onlineportal der Landwirtschaftskammer nimmt für die Kommunikation mit den Bäuerinnen und Bauern einen immer höheren Stellenwert ein.



Vor allem in der Beratung und der raschen und punktgenauen Informationsweitergabe wird der Onlinebereich immer wichtiger. Laut einer Umfrage ist die Bedeutung des Onlineportals der Landwirtschaftskammer für die Bäuerinnen und Bauern sehr wichtig, denn sie können sich 24 Stunden, sieben Tage in der Woche informieren. In den kommenden drei bis fünf Jahren wird die Relevanz in diesem Bereich deutlich steigen.

Imagebildung durch Öffentlichkeitsarbeit

Wir suchen den Dialog mit der Gesellschaft, vermitteln dabei Wissen über die agrarische Arbeits- und Lebenswelt und tragen so zu einer positiven Imagebildung bei. Mit gezielten öffentlichkeitswirksamen Kampagnen, Projekten, Messen und Veranstaltungen, wie der „Woche der Landwirtschaft", „Apfelsaft aus Apfel g´macht" oder „Niederösterreichs Bauern. Eine Kammer. Verlass di drauf", wird Landwirtschaft am Puls der Zeit für die nicht-bäuerliche Bevölkerung begreifbar und erlebbar gemacht. Zusammenhänge werden aufgezeigt, mit Zahlen, Daten und Fakten hinterlegt und Produktions- und Rahmenbedingungen unserer Bäuerinnen und Bauern vermittelt. Presseinformationen für Journalisten, Medienkooperationen mit TV, Radio und Print sowie die Sozialen Medien, wie Facebook, sind in unserer Arbeit ein wesentlicher Baustein zur Imagebildung für die Land- und Forstwirtschaft. Seminarbäuerinnen geben ihr Wissen über Lebensmittel und deren Produktionsweise und -kriterien bei Veranstaltungen, Aktionstagen, Kochkursen und Online-Cookinaren an Konsumenten weiter. Bäuerinnen und Bauern werden bei ihrer eigenen Kommunikation mit der Gesellschaft unterstützt. Mit Beratungs- und Bildungsangeboten, Informationsfoldern, Argumentationshilfen und Workshops stehen wir jederzeit mit Rat und Tat zur Seite.

Erlebnis Bauernhof

Viele Kinder kennen Landwirtschaft und bäuerliche Produkte nur mehr aus den Medien. Ziel der Angebote von Erlebnis Bauernhof ist es, den Konsumenten von morgen die Tätigkeiten und Leistungen der Landwirtschaft näher zu bringen. Die Initiative Erlebnis Bauernhof bündelt alle zertifizierten landwirtschaftlichen Exkursions- und Unterrichtsangebote für Kinder und Jugendliche in Niederösterreich unter einem Dach. Dazu gehören: Schule am Bauernhof, Landwirtschaft in der Schule und die Agrar- und Waldwerkstätten. Erlebnis Bauernhof schafft ein umfassendes Verständnis auf beiden Seiten und damit die Voraussetzung für einen Dialog auf Augenhöhe. Ziel der Initiative Erlebnis Bauernhof ist es, durch die Bündelung der vorhandenen agrarpädagogischen Maßnahmen, eine Steigerung der Bekanntheit der Programme zu erreichen, so dass

- jedes Schulkind im Laufe seiner Schulzeit mindestens einmal auf einem Bauernhof gewesen sein soll und
- jede angehende Lehrkraft während der pädagogischen Ausbildung einmal Kontakt zu einem Bauernhof gehabt haben soll.

Im Rahmen von Erlebnis Bauernhof wird jährlich bei rund 1.700 Veranstaltungen rund 30.000 teilnehmenden Kindern und Jugendlichen Wissen über die Land- und Forstwirtschaft vermittelt.

Unser Selbstverständnis der Agrarkommunikation

Wir haben eine klare Position aus land- und forstwirtschaftlicher Sicht zu definierten Themen. In unserer Kommunikation stehen

- übergeordnete Gesamtinteressen immer über Einzelinteressen
- die Interessen zur Entwicklung des ländlichen Raums und
- die Förderung des Interessenausgleichs

im Vordergrund.

Mit unserer Kommunikation fördern wir das gegenseitige Verständnis zwischen den agrarischen Betriebstypen

- Groß und Klein
- Bio und Konventionell
- Ackerbau und Tierhaltung

sowie zwischen

- Bäuerinnen und Bauern und
- der nicht-bäuerlichen Bevölkerung.

Was wir als Landwirtschaftskammer und Bäuerinnen und Bauern von der Gesellschaft fordern, leben wir in unserem Verhalten selbst vor. Dadurch schaffen wir Verständnis und bauen ein positives Image für unsere Bäuerinnen und Bauern in unserem Land auf.

ABTEILUNG AGRARKOMMUNIKATION

Presse und Marketing	Gesellschaftsdialog	Informationsdesign
▪ Pressearbeit ▪ Strategische Kommunikation ▪ Kampagnen, Projekte & Marketing ▪ Messen und Veranstaltungen ▪ Krisenkommunikation ▪ Kammerzeitung „Die Landwirtschaft"	▪ Bildung und Beratung im Bereich Gesellschaftsdialog ▪ Erlebnis Bauernhof ▪ ARGE Seminarbäuerinnen ▪ Konsumenten-Kochseminare ▪ Konsumenteninformation	▪ Web- und Onlineredaktion ▪ Grafik ▪ Illustration ▪ Social Media ▪ Video ▪ Foto

Ausgleichszahlungen und Leistungsabgeltungen als wichtige Stütze unserer Betriebe – die Herausforderung in der Umsetzung

ANDREAS SCHLAGER



Foto: Paula Pöchlauer-Kozel/LK Niederösterreich

Mit dem EU-Beitritt haben sich die Marktmechanismen im landwirtschaftlichen Bereich gravierend verändert. Die Absenkung von Produktpreisen, die zusätzliche Bindung der betrieblichen Bewirtschaftungen an neue Anforderungen und Auflagen, wie Einschränkung von Betriebsmitteln bis hin zu Gemeinwohlanforderungen – Stichwort Biodiversität, Landschaftserhaltung und-pflege und vieles mehr – gingen einher mit der Einführung eines Systems, basierend auf Ausgleichszahlungen und Abgeltungen für zu erbringende und gesellschaftlich gewünschte Leistungen. Landwirtschaftliche Programme, wie Direktzahlungen und Zahlungsansprüche, das Agrarumweltprogramm ÖPUL oder auch die Ausgleichszulage im benachteiligten Gebiet zur Unterstützung, sind auch viele Jahre später fixer Bestandteil der betrieblichen Tätigkeit und Ausrichtung unserer Bäuerinnen und Bauern.

Die Landwirtschaftskammer NÖ und die Bezirksbauernkammern vor Ort sind im Bereich der Beratung und Abwicklung der landwirtschaftlichen Förderprogramme kompetenter Ansprechpartner für unsere Bäuerinnen und Bauern. Dieser Fachbereich ist unter dem Titel Invekos (Integriertes Verwaltungs- und Kontrollsystem) zusammengefasst. Die LK übernimmt umfangreiche Aufgaben im Bereich der Förderberatung, bei der Unterstützung und Hilfestellung beim Einreichen von Anträgen sowie in der Interessenvertretung. Stetige Weiterentwicklungen fordern auch von der LK NÖ laufende Anpassungen, um umfangreich unterstützen zu können.

Mehrfachantrag und Herbstantrag – Beratung und Unterstützung bei der Einreichung

Seit dem Jahr 2015 sind nahezu alle Meldungen und Anträge an die AMA, wie die Beantragung von Ausgleichszahlungen (zum Beispiel Mehrfachantrag – MFA, Herbstantrag – HA), Bewirtschafterwechsel, Übertragung von Zahlungsansprüchen oder die Rinderkennzeichnung, ausschließlich elektronisch über eAMA einzureichen.

- Die Onlinebeantragung kann durch die Bäuerinnen und Bauern selbsttätig erfolgen. In NÖ nutzen rund 15 Prozent aller Antragsteller diese Möglichkeit der „Eigeneinreichung". Alle anderen Betriebsführer bedienen sich der Hilfestellung der LK. Denn die LK NÖ ist vom Bundesministerium für Landwirtschaft, Regionen und Tourismus beauftragt, allen Antragstellern, die selbst nicht dazu in der Lage sind, individuell abgestimmte Hilfestellung in zumutbarer Entfernung anzubieten. Die LK NÖ agiert dabei als Dienstleister. Um diese umfangreichen Aufgaben innerhalb festgelegter Einreichfristen erfolgreich bewältigen zu können, werden umfassende Beratungsleistungen sowie die Unterstützung bei der Einreichung über Landes- und Bezirksebene erbracht.

Antragsabwicklung (Zahlen 2020)

- Mehrfachantrag Flächen (MFA)
  rund 28.200 (davon ca. 22.900 über BBK)
- Herbstantrag (HA) – Verlängerung
  rund 18.500 (davon ca. 18.100 über BBK)
- Bewirtschafterwechsel ca. 2.000 (über BBK)
- Übertragung von Zahlungsansprüchen
  ca. 4.100 (über BBK)
- Meldungen Rinderkennzeichnung
  gesamt rd. 650.000 Meldungen
- Schweine, Schafe, Ziegen ca. 7.100 Meldungen
- Digitalisierungen mit rund 21.000 Antragstellern

Damit haben unsere Bäuerinnen und Bauern vor Ort bekannte und kompetente Ansprechpartner bei der Antragseinreichung. Die Auszahlungsergebnisse bestätigen jährlich die qualitativ hochwertige Abwicklung.

- Aufgrund der auslaufenden aktuellen GAP-Periode sind die Jahre 2021 und 2022 sogenannte Verlängerungsjahre. Alle ÖPUL-Teilnehmer mussten daher jene ÖPUL-Maßnahmen, die sie weiterhin umsetzen wollen, aktiv mittels Herbstantrag beantragen. Die LK/BBK unterstützte auch bei der Verlängerung.
- Neben den beiden Antragsschwerpunkten im Frühjahr (MFA) und Herbst (HA) werden über das Jahr verteilt umfangreiche Tätigkeiten im Zusammenhang mit der Antragsabwicklung erbracht (siehe Infokasten Antragsabwicklung).
- eAMA ist auf die aktuelle Antragsabwicklung abgestimmt. Laufende Aktualisierungen und Verbesserungen, aber auch neue Programme entwickeln eAMA weiter. So wird aktuell bereits auf die kommende GAP-Periode abgestimmt. Themen wie „Monitoring-System" und verortete Nachweise („geo-tagged") sind in Diskussion. Die LK bringt sich aktiv ein.



Foto: Eva Lechner/LK Niederösterreich

Weiterentwicklung der Gemeinsamen Agrarpolitik GAP

Mit 2023 wird eine neue GAP-Periode in Europa umgesetzt. Die Umsetzung der neuen Programme und Maßnahmen für den Zeitraum 2023 bis 2027 hat hohe Priorität. Die LK NÖ ist am Prozess beteiligt und bringt sich aktiv in laufende Diskussionen und Entscheidungsfindungen ein.

- Die LK konnte in vielen Expertengruppen an der (Weiter-) Entwicklung der Programme und Maßnahmen mitwirken. Für Entscheidungsfindungen werden die wichtigen agrarpolitischen Positionen im Namen der NÖ Bäuerinnen und Bauern eingebracht, Forderungen aufgestellt und deren Berücksichtigung wird bestmöglich verfolgt. Im Fokus steht dabei der bäuerliche Familienbetrieb, unter Beachtung der aktuellen Anforderungen und Gegebenheiten, wie Klimawandel, Versorgungssicherheit, Biodiversität, Tierwohl und vieles mehr. Diese Themen fließen auch bei der Formulierung der Maßnahmen ein. Die LK als die Interessenvertretung der Bäuerinnen und Bauern bringt sich bestmöglich ein, um vertretbare, praxistaugliche Rahmenbedingungen unter dargestellten Prämissen zu erreichen.
- Weitere wichtige Aspekte sind:
  - Vereinfachungen im Bereich der Antragstellung, hin zum Vertrauensprinzip, und zwar vom Antrag bis zur Kontrolle
  - Praxistaugliche, aber auch attraktive Weiterentwicklung bekannter Maßnahmen, um hohe Teilnahmeraten und dadurch positive Effekte für Betriebe, die Umwelt und unsere Kulturlandschaft zu erzielen
- Die LK wird auch zukünftig als verlässliche Partnerin die landwirtschaftlichen Betriebe im „Förderbereich" bestmöglich beraten und bei der Einreichung von Anträgen und Meldungen unterstützen.

Sonstige Aktivitäten

- Einbindung Weinbaukataster im Invekos (eAMA)
  Aufgrund geänderter rechtlicher Voraussetzungen wurde mit 2019 der Weinbaukataster ins Invekos integriert. Alle Weingärten sind lage- und flächengenau erfasst. Durch maßgeschneiderte Hilfestellungen für Winzer konnte die Überführung der Flächen problemlos und zeitnah erfolgen. Mittlerweile werden auch spezifische Weinmeldungen über eAMA (selbsttätig oder mithilfe der BBK) durchgeführt.
- Erstmals wurden mit der Agrarstrukturerhebung 2020 eine umfangreiche Beratung und Unterstützung bei der Onlineerfassung im Rahmen einer Vollerhebung durch die LK angeboten. Die Rücklaufquote der eingebrachten Meldungen war extrem hoch. Dies ist auch auf die große Erfahrung der LK NÖ in der Betreuung von Projekten mit hoher Teilnehmerzahl zurückzuführen. Eine fortführende Partnerschaft zwischen der Statistik Austria und der LK für zukünftige Teil- bzw. Vollerhebungen zur österreichischen Agrarstruktur ist naheliegend.

Die täglichen Anfragen unserer Bäuerinnen und Bauern sowie die „Fragestellungen der Zukunft" werden bestmöglich und kompetent über Aufgabenteilungen in der LK beantwortet bzw. gelöst. Invekos ist als Stabstelle in der Kammerdirektion eingegliedert. Zusätzliche Fachkompetenz liefern Mitarbeiter der einzelnen Abteilungen, viele Abwicklungen erfolgen vor Ort in den Bezirksbauernkammern.

Invekos

- Stabstelle Invekos: Koordination und Organisation, fachliche Betreuung
- EDV: technischer Support, Auswertungen, Datenaufbereitungen
- Tierhaltung: tierspezifische, förderrelevante Fachfragen
- Pflanzenproduktion
  - Antragsrelevante Fachfragen zur MFA und HA
  - Flächenrelevante Maßnahmen, wie Direktzahlungen, ÖPUL
- Betriebswirtschaft: Ausgleichszulage in den benachteiligten Gebieten
- Bezirksbauernkammern: Beratungen, Hilfestellungen, Antragsentgegennahmen

70 Jahre Bildungswerkstatt Mold – eine Erfolgsgeschichte

ANGELA SCHMID

Seit sieben Jahrzehnten gibt es das landtechnische Ausbildungszentrum der Landwirtschaftskammer NÖ in Mold bei Horn. In dieser Zeitspanne hat es in der Landwirtschaft und vor allem auch in der Landtechnik die unterschiedlichsten Strömungen und Entwicklungen gegeben. Die fachliche Ausbildung in Mold war stets am Puls der Zeit und hat die Landwirte und Landwirtinnen durch Praxisnähe unterstützt, mit den Entwicklungen und Veränderungen zurecht zu kommen.

Gegründet wurde das Bildungszentrum im Jahre 1952 unter dem damaligen Präsidenten Josef Strommer als „Maschinenpflegehof" in einem aufgelassenen Gutshof der Familie Hoyos. In den ersten Jahren standen Wartung und Reparatur von Landmaschinen und Traktoren im Vordergrund. Aufgrund des gegebenen Schulungsbedarfs wurde bereits im Jahre 1956 das erste Kursgebäude für 40 Teilnehmer errichtet, kurz darauf fanden die ersten Traktorführerscheinkurse statt. Damals erfolgte auch die Umbenennung in „Landmaschinenschule Mold". Aufgrund der gestiegenen Nachfrage an Fachausbildungen wurde die Anlage 1959 und 1961 erweitert, zu den Lehrsälen und Schulungswerkstätten kamen ein Internatsgebäude sowie Küche und Speisesaal hinzu.







Die Unterrichtstätigkeit wurde neben den landtechnischen Informationskursen auf andere Bereiche ausgeweitet, wie Schweißen oder Schmieden. 1961 begann auch die bis heute andauernde enge Zusammenarbeit mit den landwirtschaftlichen Fachschulen. Der maschinenintensive Praxisunterricht für die Fachschüler wurde in die Bildungsstätte nach Mold verlagert, da hier das gesamte Landmaschinenangebot sowie die entsprechenden Werkstätten immer aktuell ausgestattet waren.

Ein weiterer Innovationsschub erfolgte Anfang der 1990er-Jahre. Die Zimmer und Einrichtungen wurden auf den neuesten Stand gebracht, für die immer größer werdenden Landmaschinen wurde eine neue Schulungshalle errichtet. 1993 erfolgte die Umbenennung in „Bildungszentrum Mold". Zusätzliche Kundengruppen konnten gewonnen werden und mit den Anfängen der EDV eröffnete sich ein ganz neues Betätigungsfeld. Vor allem Frauen nutzten das vielfältige Angebot an Kochkursen.

Die vorerst letzte Umbauphase erfolgte im Zeitraum von 2004 bis 2006 unter der Ägide von Präsident Schwarzböck und Präsident Schultes. Damals wurde die gesamte Anlage generalsaniert und der Name auf „Bildungswerkstatt Mold" geändert. Die Büros und alle Seminarräume wurden erneuert und mit dem Bau einer großzügigen Landmaschinenhalle fanden nun wieder alle Großgeräte Platz. Die Gästezimmer wurden auf Dreisterneniveau gebracht, ein Lift wurde eingebaut und die Küche erweitert. Das Haus ist jetzt ähnlich wie ein Hotel für alle Gäste offen, egal ob mit landwirtschaftlichem Hintergrund oder nicht. Im Zuge dieses Umbaus ist es zudem gelungen, die Bezirksbauernkammer Horn in das Areal zu integrieren. Der Gebäudeteil mit den früheren Dienstwohnungen wurde an die Maschinenringe vermietet, sodass die „Bildungswerkstatt Mold" nun ein landwirtschaftliches Zentrum darstellt.

Die Landmaschinenschulungswerkstätte, die ursprüngliche Ausrichtung von Mold, hat sich bis in die heutige Zeit erhalten und wird seit 2015 als gewerbliche Landmaschinenwerkstätte geführt. Drei Facharbeiter und ein Lehrling sind dort beschäftigt. Der Bildungsschwerpunkt liegt nach wie vor im landwirtschaftlich-technischen Bereich. Acht Seminarräume stehen für die verschiedensten Veranstaltungen und Seminare zur Verfügung. Schwerpunkte in der Aus- und Weiterbildung sind nach wie vor:

- Fachschul- und Meisterausbildung
- Landtechnische Fachseminare, Feldtage
- Handwerkliches im Metallbereich (Schweißen, Schmieden, Metalltechnik)
- Führerschein- und Staplerkurse
- Kochkurse

Führerscheinkurse für Traktoren werden seit den Anfangstagen 1952 in Zusammenarbeit mit der Fahrschule Pfeifer in Horn abgehalten, die auch heute noch unter dem gleichen Namen ein wichtiger Kooperationspartner ist.

Ein Großteil der Landwirtschaftlichen Fachschulen in NÖ nutzt nach wie vor das Angebot der landtechnischen Fachtage als Ergänzung zum Regelunterricht. Zusätzlich gibt es Angebote, zum Beispiel für die Universität für Bodenkultur oder die HAUP Ober St. Veit.

In den ersten Jahrzehnten war jeglicher Kursbesuch ausschließlich Teilnehmern mit landwirtschaftlichem Hintergrund gestattet. Doch mit dem Beginn der EDV-Kurse Mitte der 1990er-Jahre stand plötzlich der gesamte ländliche Raum im Fokus der Weiterbildungsmaßnahmen und es erfolgte eine Öffnung für alle Interessierten. Über viele Jahre wurde auch in Mold in unzähligen Kursen die breite Bevölkerung in das neue digitale Zeitalter hineingeführt, doch dieser Boom ist mit der einschlägigen Schulausbildung der „Digital Natives" verebbt.



Mit der Digitalisierung in der Landtechnik ist vor einigen Jahren ein weiteres Standbein hinzugekommen. Diese modernen Technologien, die sich rasant schnell weiterentwickeln, bieten laufend weitere praktische Anwendungsmöglichkeiten im landwirtschaftlichen Arbeitsalltag. Durch die Mitarbeit im bundesweiten Projekt Innovation Farm sind die Referenten sehr tief in die Materie eingedrungen und können ihr erworbenes Wissen infolgedessen einer großen Zahl an interessierten Landwirten weitergeben.

Für alle Kursteilnehmer steht das Gästehaus mit 28 Komfortzimmern zur Verfügung. Das hauseigene Küchenteam ist um das leibliche Wohl der Gäste bemüht, sei es beim reichhaltigen Frühstücksbuffet, bei der Pausenverpflegung oder beim Mittagessen auf Buffetbasis. Eine regionale Küche mit vielen Zutaten aus heimischer Landwirtschaft sorgt für Wohlbefinden bei allen Veranstaltungen. Das Gästehaus steht allen offen, viele Pfarrgruppen, Chöre oder Ausflugsfahrten nutzen das umfangreiche Angebot in der Bildungswerkstatt Mold.



Fotos: Bildungswerkstatt Mold

Abschließend lässt sich sagen: In den letzten 70 Jahren hat es rasante Entwicklungen in der Landwirtschaft und vor allem in der Landtechnik gegeben. Die Bildungsstätte in Mold als Einrichtung der Landwirtschaftskammer NÖ hat es immer als ihre Pflicht gesehen, die Landwirtinnen und Landwirte gut zu informieren und zu schulen, um den Arbeitsalltag zu erleichtern und die Wirtschaftlichkeit zu verbessern.

Jetzt ist das Zeitalter der Digitalisierung in der Landwirtschaft angebrochen und auch in diesem Sinne wird sich die Bildungswerkstatt Mold weiterhin im Dienste der Landwirtschaft den wandelnden Herausforderungen stellen.

lk-projekt: Lösungen finden. Erfolge erzielen. Zukunft sichern.

LISA SCHACHNER

Die lk-projekt niederösterreich/wien Gmbh (kurz: lk-projekt) wurde als „Projektmanagement LK NÖ Holding GmbH" am 1. Juli 2006 als Tochterfirma der Landwirtschaftskammer Niederösterreich gegründet. Die Gründung erfolgte auf Initiative des Präsidiums vor allem in Hinblick auf die damals neue Förderkulisse der Programmplanungsperiode 2007 bis 2013, in der verstärkt Gemeinschaftsinitiativen und Gemeinschaftsprojekte Unterstützung fanden. Seit dem Jahr 2009 ist die Landwirtschaftskammer Wien an der lk-projekt mitbeteiligt. Durch diese Zusammenarbeit sind beide in der Lage, die jeweiligen Angebote von lk-projekt auch im eigenen Bundesland zu nutzen.

Kernaufgabe war – und ist es immer noch – Gemeinschaften bei der Umsetzung von Projekten mit professionellem Projektmanagement und dem notwendigen Know-how zur Seite zu stehen. Die lk-projekt unterstützt Bäuerinnen und Bauern bei komplexen Projekten von der ersten Idee bis zur Umsetzung. Sie ist der geeignete Partner für die Definition, Planung und Durchführung von Projekten. Durch den Zugriff auf ein ausgezeichnetes Beratungsnetzwerk im ländlichen und urbanen Raum konnte sie sich als prozessorientiertes Projektmanagementunternehmen etablieren. Die Anliegen und Bedürfnisse der Menschen stehen im Mittelpunkt und die Projekte werden individuell auf die konkreten Ziele abgestimmt.

Seit ihrer Gründung hat die lk-projekt eine Vielzahl an Projekten im In- und Ausland begleitet. Besonders hervorzuheben ist die langjährige Zusammenarbeit mit dem Amt der NÖ Landesregierung – hierdurch konnten zahlreiche Projekte umgesetzt werden, wie aktuell die Projekte „Wildtiermanagement NÖ" und „Wir für Bienen".

- **CARE Österreich:** lk-projekt unterstützte ab 2010 im Rahmen einer schließlich zehnjährigen Zusammenarbeit mit CARE Österreich beim Aufbau einer landwirtschaftlichen Beratungsstelle im Kosovo. Seit diesem Zeitpunkt werden auch andere Auslandsprojekte umgesetzt – so war die lk-projekt auch in den Niederlanden, in Deutschland, in der Slowakei, in Rumänien, in Serbien und in Italien aktiv.
- **Organisation der „AUSTROFOMA 2019":** Die weltweit größte Forstmesse, bei der Forstmaschinen im direkten Einsatz vor Ort auf Waldflächen von den Messebesuchern besichtigt werden können, die „AUSTROFOMA", durfte im Jahr 2019 erstmals die lk-projekt als Veranstalter in enger Kooperation mit der Landwirtschaftskammer NÖ und dem Forstbetrieb Esterházy in Forchtenstein organisieren.

Die lk-projekt befasst sich für das Bundesland NÖ des Weiteren mit zwei Schwerpunktthemen – Innovationen und Green Care.

- **Innovationen:** Die landwirtschaftlichen Betriebe bilden eine enorme Vielfalt ab und immer mehr Bäuerinnen und Bauern sind auf der Suche nach einer Nische und beschreiten neue Wege. Die lk-projekt arbeitet aktiv mit, diese Betriebe zu unterstützen und den Blick über den Tellerrand zu ermöglichen. 2019 wurde in NÖ erstmals der Innovationspreis „Vifzack" verliehen. 67 Betriebe haben mitgemacht und ihre innovativen Ideen und Umsetzungen eingereicht. Des Weiteren werden laufend neue Bildungs- und Beratungsangebote entwickelt, um zukunftsgerichtete Betriebe auf ihrem Weg zu begleiten.
- **Green Care:** Als Teil des Konzepts einer multifunktionalen Landwirtschaft bieten land- und forstwirtschaftliche Betriebe zunehmend auch Dienstleistungen im sozialen und pädagogischen Bereich an. In jedem Bundesland gibt es einen Green-Care-Koordinator. Sie sind die ersten Ansprechpartner, wenn sich Bäuerinnen und Bauern über die verschiedenen Möglichkeiten informieren möchten. Sie gehen individuell auf die Betriebe ein und erarbeiten gemeinsam mögliche Umsetzungskonzepte. Sie stehen während des gesamten Weges bis hin zur Zertifizierung zur Seite.



Foto: Gerald Lechner/LK Niederösterreich

Auch in Zukunft werden die Erarbeitung neuer Lösungsansätze und die innovative Weiterentwicklung von Betriebskonzepten im Zentrum des unternehmerischen Handelns stehen. Durch die steigenden Anforderungen der Gesellschaft an die Landwirtschaft wird die Entwicklung neuartiger Modelle und Konzepte einen weiteren Schwerpunkt bilden. Die lk-projekt ist eine starke Partnerin, wenn es darum geht, Projekte zu initiieren, zu entwickeln und umzusetzen. Die laufende Selbstreflexion ermöglicht es, individuell auf Kundenwünsche einzugehen und das Angebot auf die Bedürfnisse der jeweiligen Zeit abzustimmen. Die Stärke der lk-projekt liegt darin, die Potenziale und Ressourcen der Bäuerinnen und Bauern mit einem Netzwerk aus Beraterinnen und Beratern bestmöglich zu vereinen, gemäß dem Motto **„Lösungen finden. Erfolge erzielen. Zukunft sichern."**

Das Futtermittellabor Rosenau – führendes Labor für österreichische Landwirte

GERALD STÖGMÜLLER

Das Futtermittellabor Rosenau ist eine Außenstelle der Landwirtschaftskammer NÖ mit Sitz in der Gemeinde Wieselburg-Land. Das Futtermittellabor wurde Anfang 1978 im kleinen Ort Rosenau, Gemeinde Bergland, gegründet. Die Idee dahinter war, eine Servicestelle für Landwirte zu errichten, um die Qualität der selbst erzeugten und zugekauften Futtermittel prüfen zu können. Begonnen wurde die Analysentätigkeit im Bauernhof der Eigenleistungsprüfstation von Zuchtstieren. Der Laborbetrieb startete in wenigen Zimmern. Im Laborgebäude wurden laufend neue Räume zur Analysentätigkeit benötigt. Leider entstand so ein Flickwerk, das nicht optimale Platzverhältnisse zur Folge hatte. Aufgrund von Platzproblemen, aber auch wegen ungünstigen Raumverhältnissen wurde 2011 nach neuen Laborräumen gesucht. Schließlich fiel die Entscheidung auf die Einmietung im Technologiezentrum Wieselburg-Land.



Foto: Gerald Stögmüller/LK NÖ

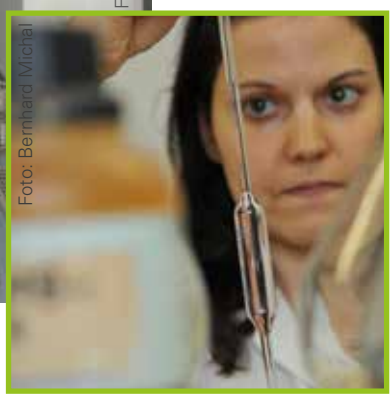


Foto: Bernhard Michal

Aufgebaut und entwickelt wurde das Labor in den ersten 22 Jahren von Josef Neuhauser. Im Jahr 2000 übernahm Thomas Kraushofer die Analysenverantwortung. Sein inzwischen umfangreiches Fachwissen und seine Erfahrung sind sehr wertvoll für exakte Analysenwahl und Fehlervermeidung. Die ersten Futterbewertungen wurden von Dr. Leonhard Gruber durchgeführt, ehe der langjährige Laborleiter DI Günther Wiedner 1982 die Leitung übernahm. DI Gerald Stögmüller übernahm 2013 die organisatorische Leitung von Günther Wiedner. Heute sind acht Laboranten im Futtermittellabor beschäftigt. Sie analysieren jährlich rund 10.000 bis 11.000 Proben auf verschiedene Qualitäts- und Quantitätsparameter.

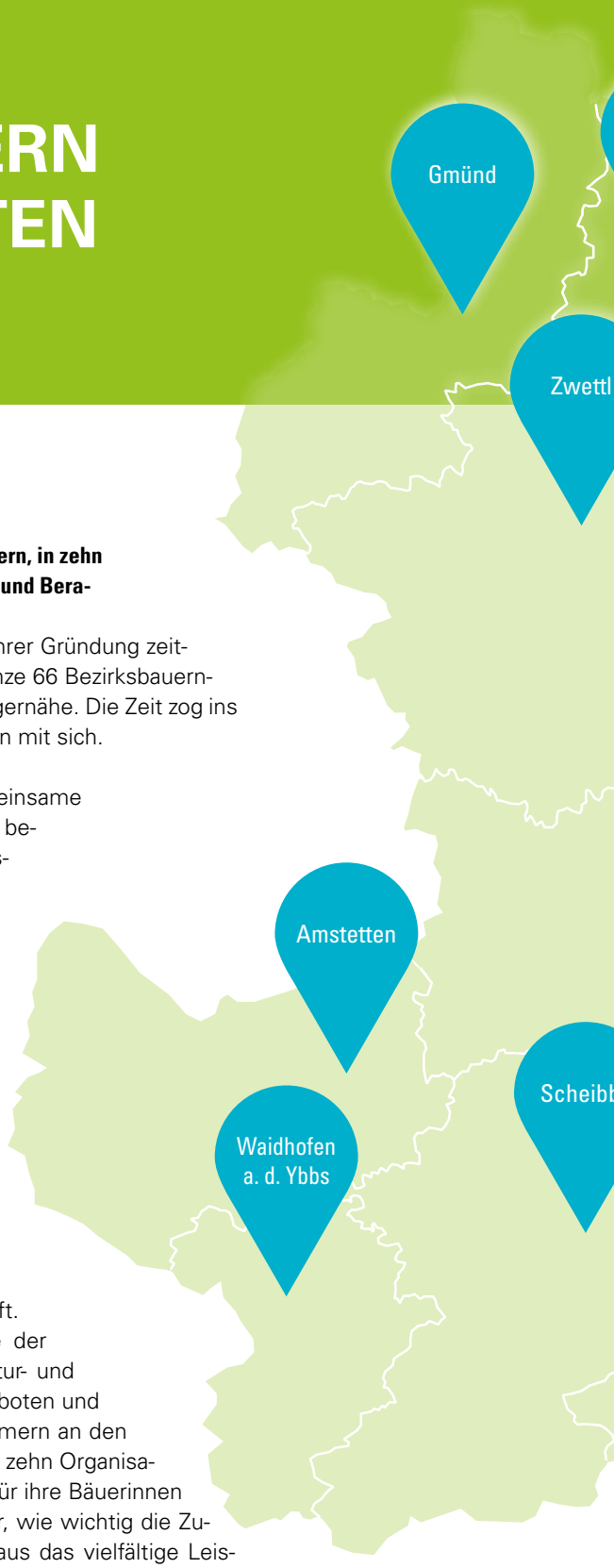
Die Anfänge der Analysen und Analysenabläufe waren sehr mühsam, die Berechnung bestimmter Gehaltswerte – wie z.B. die Energie – musste händisch durchgeführt werden. Erst allmählich unterstützten Messgeräte die Analysentätigkeit, doch die Berechnungen blieben eine Herausforderung. So wurden Analysenwerte eine gewisse Zeit lang für Berechnungen sogar nach Amerika geschickt. Erste Programmierungen wurden später von Prof. Alfred Vogl, Lehrer am Francisco Josephinum, durchgeführt. Damit konnten die EDV-Kosten sowie die Analysendauer deutlich reduziert werden. Mag. Thomas Guggenberger (HBLFA Raumberg-Gumpenstein) programmierte 1997 mit dem LABORG-Programm ein vollwertiges Kundenverwaltungs-, Futterbewertungs- und Abrechnungssystem. Aktuell wird an einer Aktualisierung dieses Programms sowie der Anbindung an das LK-Kundenportal gearbeitet.

Gemeinsam mit Forschungsanstalten und Universitäten wird zudem laufend an der Erweiterung des Analysenspektrums gearbeitet. So werden unter anderem regelmäßig Silage- oder Heuprojekte durchgeführt, bei denen mit umfangreichen Befragungen zur Futterproduktion zusätzliche Informationen zu den Analysenwerten erhoben werden. Statistische Auswertungen ermöglichen die Erarbeitung neuer Beratungsempfehlungen. Aktuell stehen wir kurz vor einer Neubewertung der Energieberechnung und Eiweißbewertung österreichischer Grundfuttermittel.

Rosenau steht heute für hochwertige Futteranalysen für Landwirte, Futtermittelunternehmen und Forschungsanstalten. Die Analysengenauigkeit wird durch die jährliche Teilnahme an internationalen Labor-Vergleichsuntersuchungen überprüft. Laufend wird an der Erweiterung des Analysenspektrums gearbeitet. Neue Analysen, wie Clostridien, Gerüstsubstanzen sowie die NIRS-Infrarotmessung, bringen wichtige Informationen zur Futterqualität schnell zu den Kunden. Besonders wertvoll ist die schriftliche Interpretation von Analysenwerten. Hier werden bei Grundfutteranalysen ergänzend zu den Gehaltswerten schriftliche Informationen zu Ursachen und möglichen Risiken bei einer Abweichung von den Empfehlungswerten übermittelt. Neben Futtermitteln können auch Jungpflanzen im Frühjahr sowie Gülle und Kot analysiert werden. Anhand der Nährstoffgehalte kann auf eine richtige oder ungünstige Versorgung geschlossen werden.

Seit Bestehen des Labors wurden über 300.000 Proben analysiert – oftmals zur Qualitätskontrolle, doch häufig auch zur Fehlersuche bei Problemen. Umgerechnet auf die vielen Futtermittel auf den landwirtschaftlichen Betrieben stellt diese Anzahl an Analysen lediglich einen sehr kleinen Anteil dar. Gerne werden noch weitere Futterproben, aber auch Ideen zur Weiterentwicklung in der Analyse entgegengenommen.

BEZIRKSBAUERNKAMMERN ORGANISATIONSEINHEITEN



Seit 100 Jahren direkt vor Ort für Bäuerinnen und Bauern da. 21 Bezirksbauernkammern, in zehn Organisationseinheiten gebündelt, sorgen heutzutage für hochqualitative Leistungs- und Beratungsangebote am Puls der Zeit.

100 Jahre ist es her, dass die Landwirtschaftskammer Niederösterreich mit ihrer Gründung zeitgleich auch ein dichtes Netz quer durch Niederösterreich geschaffen hat. Ganze 66 Bezirksbauernkammern sorgten in der Gründerzeit und weit darüber hinaus für höchste Bürgernähe. Die Zeit zog ins Land und der Zahn der Zeit brachte – wie überall anders auch – Veränderungen mit sich.

Arbeitsabläufe und Beratungsansprüche wandelten sich und auch die gemeinsame Agrarpolitik der Europäischen Union zeigte, dass Anpassungen in den bisher bekannten Strukturen notwendig waren. Im Jahr 1997 führte die Landwirtschaftskammer deshalb die erste Strukturreform durch. Dabei wurden 54 Schwerpunktkammern geschaffen, die den Bäuerinnen und Bauern auch weiterhin mit Rat und Tat zur Seite standen.

Bereits fünf Jahre später folgte eine weitere Anpassung. 21 leistungsstarke Bezirksbauernkammern wurden geschaffen. Das erklärte Ziel: Durch die Zusammenlegung und Spezialisierung Verwaltungsaufgaben minimieren und neu gewonnene Kapazitäten für spezialisierte Fachberatung nutzen. Erweiterte und teilweise neue Kammergebäude sorgten für angenehme Beratungsatmosphäre, eine Spezialisierung in der Fachberatung rüstete Bäuerinnen und Bauern für ihre berufliche Praxis und regelmäßige Informationen im neu geschaffenen „Bezirksbauernkammer aktuell" rundeten die Reform zusätzlich ab.

2016 stellte die Landwirtschaftskammer abermals die Weichen für die Zukunft. Die zunehmende Vielfalt in der Landwirtschaft und die neuen Ansprüche der Bauern beantwortete die Landwirtschaftskammer mit einer weiteren Struktur- und Organisationsreform. Verbesserungen bei den Leistungs- und Beratungsangeboten und deren Finanzierung standen dabei im Mittelpunkt. Alle 21 Bezirksbauernkammern an den bekannten 20 Standorten blieben zwar erhalten, allerdings wurde die Arbeit in zehn Organisationseinheiten gebündelt. Gemeinsame Kammerteams setzen sich seitdem für ihre Bäuerinnen und Bauern vor Ort ein. Sie sind damit nicht nur ein sichtbares Zeichen dafür, wie wichtig die Zusammenarbeit über Bezirksgrenzen hinaus ist, sondern sichern darüber hinaus das vielfältige Leistungsangebot der Landwirtschaftskammer Niederösterreich für die Zukunft ab.

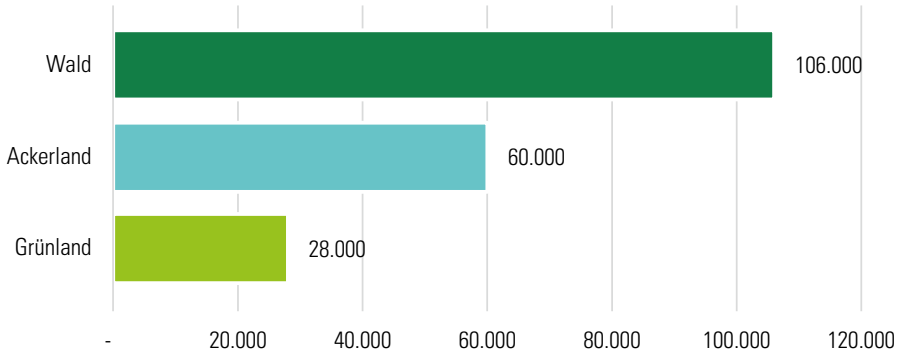

Waidhofen
a. d. Thaya
Horn
Hollabrunn
Mistelbach
Krems
Tullnerfeld
Korneuburg
Gänserndorf
Melk
St. Pölten
Mödling
Bruck a. d.
Leitha,
Schwechat
Lilienfeld
Baden
Wr. Neustadt
Neunkirchen

Land- und Forstwirtschaft im oberen Waldviertel

MARTIN SPITALER UND BERNHARD LÖSCHER



Flächenstruktur in Hektar



Die land- und forstwirtschaftlichen Betriebe in Zahlen

1994, zum EU-Beitritt Österreichs, bestand die Organisationseinheit Gmünd/Zwettl aus sieben Bezirksbauernkammern (Allentsteig, Gr. Gerungs, Ottenschlag, Zwettl, Gmünd-Schrems, Litschau und Weitra) – dabei wurden 88.000 Hektar landwirtschaftliche Nutzfläche (60.000 Hektar Acker und 28.000 Hektar Grünland) von 5.700 MFA-Antragstellern bewirtschaftet. Eine Kammerstrukturdiskussion im Jahr 1999 mündete in eine Reduzierung auf die fünf Netzwerkkammern Zwettl, Ottenschlag, Gr. Gerungs, Gmünd-Schrems und Weitra. 2002 erfolgte aufgrund einer Verordnung des NÖ Landtages eine Neuordnung der Bezirksbauernkammern auf je eine Bezirksbauernkammer je Verwaltungsbezirksebene (Gmünd und Zwettl). Seit 2016 arbeiten beide Bezirksbauernkammern mit 3.190 MFA-Antragstellern und einer bewirtschafteten landwirtschaftlichen Nutzfläche von 86.000 Hektar (60.000 Hektar Acker und 26.000 Hektar Grünland) in einer Organisationseinheit zusammen. Durch diese organisatorische Kooperation bei gleichzeitigem Erhalt der Eigenständigkeit der beiden Bezirksbauernkammern kann auf die Anforderungen in der täglichen Arbeit noch besser und spezialisierter eingegangen werden.



Ich bin Funktionär, weil nur zu kritisieren nichts zur Lösung beiträgt und ich gerne Teil einer Lösung sein möchte.

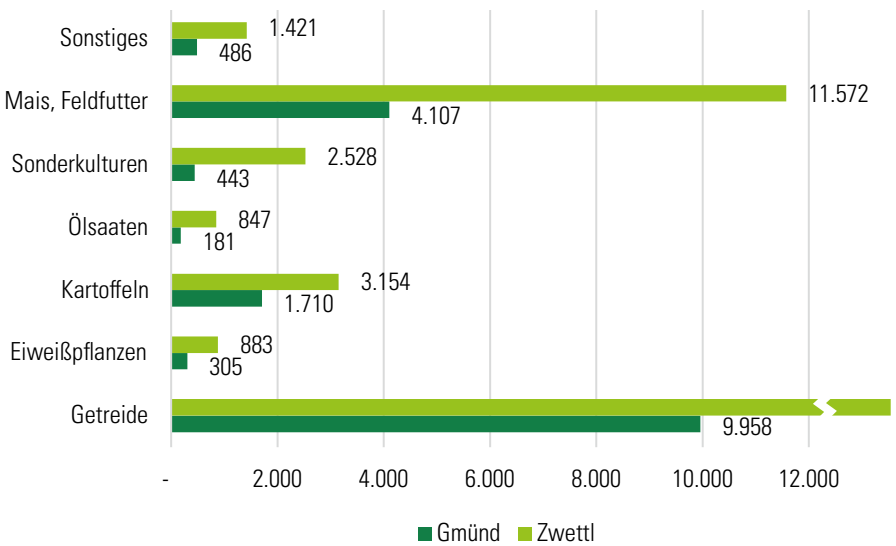
Dietmar Hipp, Putenmäster, Erdäpfelbauer und Obmann BBK Zwettl



Als Obmann ist es mir besonders wichtig, dass für die Jugend Rahmenbedingungen geschaffen werden, welche Perspektiven bieten und der Arbeitsplatz Bauernhof auch in Zukunft attraktiv bleibt.

Markus Wandl, Biobauer und Obmann BBK Gmünd

Kulturartenverteilung in Hektar



Regionale Besonderheiten und Spezialitäten



Foto: Gerhard Geisberger

Kartoffel als wichtiger Einkommensfaktor
Durch die lockeren und sandigen Böden und die kühleren Temperaturen eignen sich die Waldviertler Böden besonders gut für die Kartoffelproduktion. 7,5 Prozent der Ackerflächen werden für den Speisekartoffelanbau und vor allem auch für die Stärke- und Saatkartoffelvermehrungsflächen genutzt. Mehr als 50 Prozent der österreichischen Saatkartoffelproduktion stammen aus dem Gebiet Gmünd/Zwettl.

Sonderkulturen
Der Anbau von Sonderkulturen wurde durch die Initiative einiger innovativer Betriebe ein wichtiger Faktor für eine lebendige und regionale Landwirtschaft. Die strukturellen Gegebenheiten des Waldviertels sind ein Vorteil für den Alternativpflanzenbau, da Anbau- und Erntezeitpunkte weitgehend optimal mit der spezifischen Infrastruktur zur Kultivierung und Veredelung abgestimmt werden können. Über 2.000 Hektar angebaute Sonderkulturen und Alternativkulturen, wie Waldviertler Graumohn, Mariendistel, Schnittlauch, Ginko und weitere Arznei- und Gewürzpflanzen, haben daher einen hohen Stellenwert. Sie bereichern die Kulturlandschaft und tragen zur Pflanzenvielfalt bei.

Truppenübungsplatz Allentsteig
Der Truppenübungsplatz Allentsteig mit einer Größe von 15.700 Hektar liegt beinahe zur Gänze im Bezirk Zwettl. Den Landwirten ist der Truppenübungsplatz Allentsteig ein wichtiger Partner: 250 Betriebe bewirtschaften 2.500 Hektar am Truppenübungsplatz und stellen für die Betriebe eine wichtige Betriebsgrundlage dar. Seit 2013 konnten anstatt einjähriger Pachtverträge langjährige Pachtverträge abgeschlossen werden, die den Betrieben eine bessere Sicherheit geben. Weiters werden rund 500 Hektar noch von der Heeresforstverwaltung selbst bewirtschaftet.

Waldviertel = Teichviertel
Mit seinen über 3.000 Teichen kann das Waldviertel auch als Teichviertel bezeichnet werden, da von den österreichweit etwa 2.700 Hektar Teichfläche rund 1.700 Hektar Teiche für die Fischzucht im Waldviertel gelegen sind. Als Österreichs Teichregion Nummer 1 kommt vor allem dem Gmünder Bezirk eine bedeutende Rolle zu. So liegen die drei größten Teiche Österreichs (Gebhartserteich, Winkelauerteich, Haslauerteich) allesamt im Bezirk. Gemeinsam bilden die Bezirke Gmünd und Zwettl mit über 2.000 Teichen und rund 1.500 Hektar Teichfläche das Zentrum der niederösterreichischen Karpfenteichwirtschaft.



Wir Bäuerinnen führen einen Betrieb und einen Haushalt, versorgen eine Familie und sind vielseitige Managerinnen, ohne die unsere Gesellschaft nicht funktioniert.

Renate Braunsteiner, Schwerpunkt Sonderkulturen, Forstwirtschaft und Bezirksbäuerin Zwettl



Wir Bäuerinnen stehen für gesunde Lebensmittel deren Grundlage eine nachhaltige und ökologische Landwirtschaft ist.

Marion Kuben, Milchviehhalterin und Bezirksbäuerin Gmünd



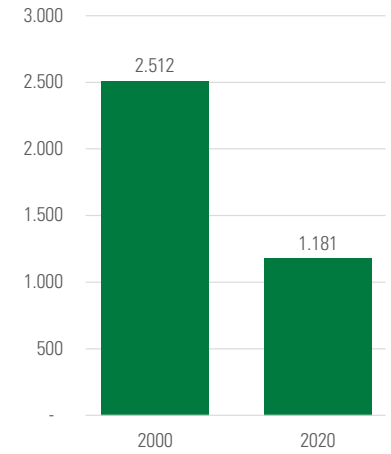
Foto: Erich Praher/BBK Zwettl

Gmünd – das Land entlang der Grenze

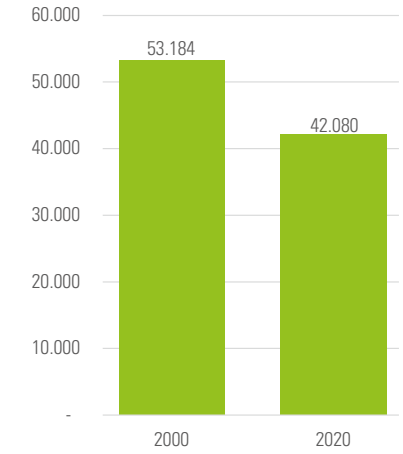
Der Bezirk Gmünd nimmt die nordwestlichste Ecke Niederösterreichs ein, hat 21 Gemeinden und 131 Katastralgemeinden. Gmünd ist mit rund 100 Kilometern sehr langgestreckt und weist Seehöhen von 485 bis über 1.068 Meter auf. Dadurch ist trotz der eher kargen, sauren Böden und des rauen Klimas mit vielen Nachtfrösten eine durchaus vielfältige Landwirtschaft möglich. Typisch für das nördliche Waldviertel sind die Streifenflure. Arrondierte Betriebe gibt es nur kleinräumig und insgesamt sehr wenige.

Im Bezirk Gmünd können aktuell 1.045 landwirtschaftliche Betriebe mit einer durchschnittlichen Flächenausstattung von rund 27 Hektar verzeichnet werden. Der Trend geht eindeutig zu weniger, aber größeren Betrieben. Dies ist auch in der Tierhaltung wahrzunehmen. Im Bezirk werden aufgrund der Grünlandfuttergrundlage beinahe ausschließlich Rinder gehalten. Aktuell werden 19.371 Tiere auf 540 Betrieben gezählt. Hier gingen die Zahlen in den letzten Jahren zwar leicht zurück, die Zahl der Halter hat sich jedoch mehr als halbiert. Im Bereich Rinderhaltung dominieren die Zucht und Mast von Rindern der Rasse Fleckvieh. Im Ackerbau hat der Anbau von Kartoffeln neben Getreide eine lange Tradition. Der Bezirk Gmünd hat mit rund 42 Prozent Biobetrieben den stärksten Bioanteil in der Region. Bei den Biobetrieben sind Grünland- wie Ackerbauern gleichermaßen vorzufinden.

Anzahl der Rinderhalter



Rinderbestand in Stück



Seit einigen Jahren entwickeln sich die Direktvermarktung und der Tourismus sehr gut. 2019 konnten 489.000 Nächtigungen im Bezirk Gmünd verbucht werden, wovon zunehmend auch bäuerliche Betriebe partizipieren.

Der Wald nimmt mit 65.000 Hektar mehr als die Hälfte der Bezirksfläche ein und stellt so für viele Betriebe eine wichtige Einkommensquelle dar.



> Die Kammer ist mir wichtig, denn nur wer optimal auf nationaler und EU-Ebene vertreten ist, kann langfristig bestehen.
>
> **Johann Kainz, Milchviehhalter aus Groß-Radischen**



25 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in den Bezirksbauernkammern Gmünd und Zwettl unterstützen als gemeinsames Team (Organisationseinheit) 3.190 aktive land- und forstwirtschaftliche Betriebe durch Beratung, Weiterbildung sowie Förderabwicklung und vertreten im Zusammenwirken mit den Kammerobmännern sowie den Kammerrätinnen und Kammerräten die Interessen der Grundeigentümer

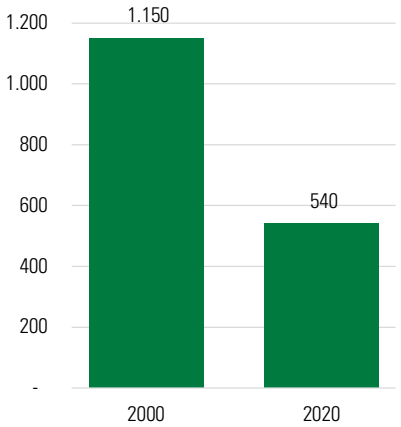
Zwettl – landwirtschaftliche Vielfalt im Zentrum des Waldviertels

Der Bezirk Zwettl liegt im Zentrum des Waldviertels und umfasst 24 Gemeinden mit 397 Katastralgemeinden und 43.690 Einwohnern. Flächenmäßig ist der Bezirk Zwettl der größte Bezirk Niederösterreichs. 2.145 Betriebe bewirtschaften eine landwirtschaftliche Nutzfläche von rund 58.000 Hektar. Die durchschnittliche Betriebsgröße beträgt 27 Hektar. Der Anteil der biologisch bewirtschafteten Fläche beträgt 24 Prozent.

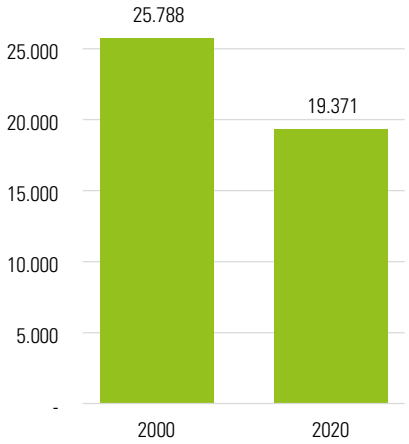
Klimatisch ist das nordwestliche Waldviertel von einem Übergang vom atlantischen zum kontinentalen Klima geprägt. So genannte Spätfröste stellen ein wesentliches Problem im Hinblick auf die Vegetation dar. Der Bezirk Zwettl weist Seehöhen von 380 bis 1.041 Meter auf.

Mit 42.000 Rindern ist die Rinderhaltung, besonders die Milchviehhaltung, ein dominierender Betriebszweig. Mit 350 Zuchtbetrieben und über 11.000 Kontrollkühen gehört der Bezirk zu den

Anzahl der Rinderhalter



Rinderbestand in Stück



bedeutendsten Rinderzuchtgebieten Niederösterreichs, wobei die Fleckviehzucht mit über 90 Prozent dominiert.

Eine immer größer werdende Rolle in der Nutzung des Grünlandes nimmt auch die Schaf- und Ziegenhaltung ein. Mit 65.000 Hektar nimmt der Wald fast die Hälfte der Bezirksfläche ein. 37.000 Hektar fallen in die Besitzkategorie Kleinwald, 28.000 Hektar in die Kategorie Großwald. Aufgrund der für den Wald sehr günstigen klimatischen und standörtlichen Gegebenheiten hat die Forstwirtschaft im Bezirk Zwettl einen hohen Stellenwert. Je nach Waldausstattung der Betriebe kann sie einen unterschiedlich hohen, in vielen Fällen aber sehr wichtigen Beitrag zum Einkommen der Betriebe leisten.



und-bewirtschafter von 60.000 Hektar Acker, 26.000 Hektar Grünland und 106.000 Hektar Wald. In einem ständigen Entwicklungsprozess hat sich die Landwirtschaftskammer Niederösterreich und so auch die Bezirksbauernkammern Gmünd und Zwettl zu einer Service- und Informationsstelle für die Bäuerinnen und Bauern in der Region entwickelt.



„Die Bezirksbauernkammer ist mir wichtig, weil ich durch sie bei meinen verschiedenen Betriebszweigen mit verschiedenen Auflagen und Vorschriften immer den richtigen Weg finde.

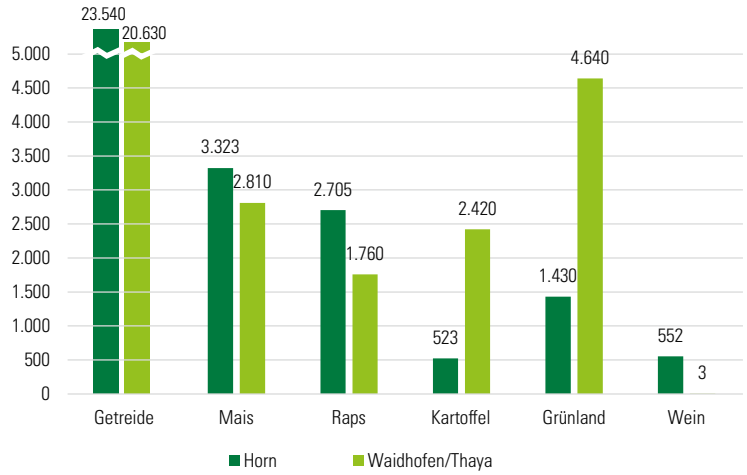
Christian Koppensteiner, Bioschulmilch und Direktvermarkter aus Schwarzenbach

Land- und Forstwirtschaft im nördlichen Waldviertel

LEOPOLD WEISS UND HERBERT GUTKAS



Die wichtigsten Kulturarten 2021



Die land- und forstwirtschaftlichen Betriebe in Zahlen

Die Region ist sehr stark von ländlichen Strukturen geprägt. Sehr vielseitig sind die Betriebe in den beiden Bezirken – von spezialisierten Wein- und Obstbaubetrieben, zahlreichen Direktvermarktern, Ackerbaubetrieben und Viehzuchtbetrieben bis hin zu reinen Forstbetrieben.

Die Bezirke Horn und Waidhofen/Thaya sind stark vom Ackerbau geprägt. Aufgrund verschiedenster Ursachen im natürlichen Bereich, wie lang anhaltende Trockenphasen und im gesetzlichen Bereich, wie die Zulassung von Pflanzenschutzmitteln, haben sich neben den Getreidearten viele neue Ackerkulturen etabliert. Der Anteil an Biobetrieben ist in den letzten Jahren stark gestiegen, die Biofläche beträgt in beiden Bezirken durchschnittlich rund 30 Prozent. Mehr als die Hälfte der Betriebe wird im Vollerwerb geführt.

Der Rückgang von über 50 Prozent der Betriebe in den letzten 25 Jahren lässt den Strukturwandel und den Trend zu größeren Betrieben klar erkennen. Wurde vor rund 25 Jahren von einem Hof noch durchschnittlich eine Gesamtfläche von 21 Hektar bewirtschaftet, so sind es 2021 bereits 45 Hektar.

Die Tierhaltung ist vor allem im Bezirk Waidhofen an der Thaya noch weit verbreitet. In Horn ist der Tierbestand in den letzten Jahren stark rückläufig. Jedoch haben sich wieder neue Tierhaltungen wie zum Beispiel Bruteiproduktion, Hühnermast und Legehennen ergeben.



Trotz der Vielfalt der Betriebszweige und Interessen ist es mir wichtig, dass wir eine gemeinsame Sprache sprechen. Die BBK ist der Garant dafür!

Herbert Hofer, Wald- und Biobauer, Obmann BBK Horn



Ich bin Bauernvertreter aus Leidenschaft, weil ich das Hier und Jetzt und die Zukunft der Land- und Forstwirtschaft mitgestalten möchte. Meine Funktion in der Bezirksbauernkammer gibt mir dazu die Möglichkeit, um das Beste für unsere Jugend, Bäuerinnen und Bauern zu fordern!

Ing. Nikolaus Noé-Nordberg, Land- und Forstwirt aus Meires und Obmann BBK Waidhofen/Thaya

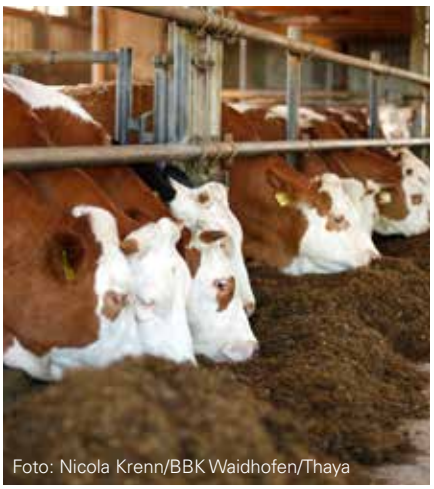


Foto: Nicola Krenn/BBK Waidhofen/Thaya

Regionale Besonderheiten und Spezialitäten


Foto: Fritz Schmutzenhofer



Wir Bäuerinnen halten die Landwirtschaft zusammen, weil uns das gemeinsame Arbeiten mit den Generationen wichtig ist.

Andrea Zehetbauer,
Biobäuerin und Bezirksbäuerin Horn

Vielfalt statt Monokultur

Der Bezirk Horn ist durch eine große landwirtschaftliche Vielfalt geprägt. Die stark unterschiedlichen Bodenqualitäten und der einerseits oft geringe und anderseits über die Vegetationsperiode ungünstig verteilte Niederschlag erfordert diese Vielfalt im geographischen Übergangsbereich zwischen Wein- und Waldviertel. Die Seehöhe beträgt zwischen 240 und 603 Meter. Die Anbaukulturen reichen von Getreide, Mais und Kartoffeln, Wein- und Zuckerrübenflächen sowie Kürbis- und Sonderkulturen bis zu extensiv genutzten Lagen in der Bergbauernregion. In den letzten Jahren haben sich viele landwirtschaftliche Betriebe neben dem Getreideanbau zunehmend auf die Produktion von Alternativkulturen spezialisiert. Der Bezirk Horn war Vorreiter beim Anbau von Sonderkulturen und Kleinalternativen wie Waldviertler Graumohn, Mariendistel sowie Heil- und Gewürzpflanzen. Auch der Ölkürbisanbau in Niederösterreich nahm im Bezirk Horn bereits in den 1970er-Jahren seinen Ausgang und führte zu einem wichtigen Standbein im Ackerbau.

Mut zur Innovation

Im Bezirk Waidhofen/Thaya dominiert der Ackerbau, so wird auf durchwegs guter Bodenqualität eine Vielfalt an Kulturen angebaut. Neben dem Getreidebau sind Kulturen wie Mais, Erdäpfel, Kürbis, Mohn und Mariendistel etabliert und sogar die Zuckerrübe und die Sojabohne haben im Bezirk Waidhofen/Thaya Fuß gefasst. Mit viel Innovationsgeist und Mut, neue Wege zu gehen, haben die Landwirte in den vergangenen Jahren ihre tollen Produkte nicht nur produziert, sondern sich auch in der Verarbeitung und Direktvermarktung engagiert. Fleisch- sowie Milchprodukte sind in den zahlreichen regionalen Bauernläden und Hofläden genauso zu finden, wie Frischkäse-, Joghurtinnovationen und Tofu.



Wir Bäuerinnen sorgen für hochwertige Lebensmittel und halten das Dorfleben aufrecht.

Renate Kainz,
Bezirksbäuerin Waidhofen/Thaya


Foto: Herbert Gutkas/BBK Waidhofen/Thaya

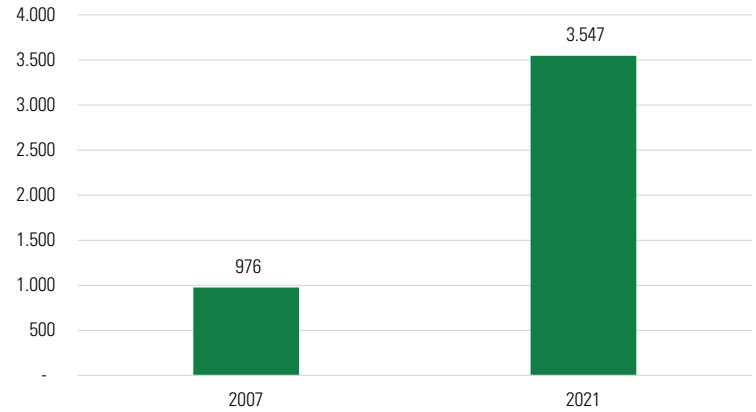
Die Arbeitsgemeinschaften der Bäuerinnen tragen mit ihren zahlreichen Aktivitäten wesentlich dazu bei, dass die Bäuerinnen den vielfältigen Herausforderungen als Betriebsführerinnen und Familienmanagerinnen gerecht werden können und leisten einen großen Beitrag, um die Konsumentinnen und Konsumenten von der Qualität der heimischen Lebensmittel sowie vom unverzichtbaren Wert der Leistungen der Bäuerinnen und Bauern für die Gesellschaft zu überzeugen. Die Landjugendorganisationen engagieren sich berufsübergreifend mit Bildungs- und Freizeitangeboten sehr erfolgreich im Sinne der jungen Menschen in den ländlichen Regionen.

Horn – große Produktionsvielfalt

Der politische Bezirk Horn liegt im Norden von Niederösterreich an der Grenze zur Tschechischen Republik und stellt den östlichen Teil des Waldviertels dar. Teile des Bezirkes reichen bis in das westliche Weinviertel. Horn hat eine Wohnbevölkerung von 31.600 Personen und ist in 20 politische Gemeinden mit insgesamt 152 Ortschaften gegliedert. In den 20 Gemeinden des Bezirkes gibt es 1.020 aktive landwirtschaftliche Betriebe, die 47.300 Hektar Ackerland, 1.500 Hektar Grünland, 555 Hektar Wein, 165 Hektar Obst- und Spezialkulturen sowie 22.900 Hektar Wald bewirtschaften.

Der Durchschnittsbetrieb umfasst rund 45 Hektar. 51 Prozent der Betriebe werden im Vollerwerb, 43 Prozent im Neben- und Zuerwerb und 6 Prozent von juristischen Personen geführt. Mit einem Bio-Anteil von 35 Prozent der landwirtschaftlich genutzten Fläche hat der Bezirk Horn einen im Verhältnis zu anderen Regionen in Niederösterreich hohen Bioanteil. Die Waldausstattung beträgt etwa 30 Prozent. Im Bezirk Horn stellt die Eichen- und Hainbuchengesellschaft die natürliche Waldgesellschaft dar. Heute ist der Nadelwald vorherrschend. Die dominierende Baumart ist beziehungsweise war die Fichte, die in den vergangenen Jahren aufgrund des starken Borkenkäferbefalles jedoch viel an Fläche verloren hat. Es gibt rund 1.660 Grundeigentümer mit forstwirtschaftlich genutzter Fläche. Der Umfang der landwirtschaftlichen Tierhaltung hat sich in den letzten Jahren verringert. Durch geänderte wirtschaftliche und gesetzliche Rahmenbedingungen schreitet die Schwerpunktsetzung auch in diesem Bereich fort und erfordert laufende Anpassungen und Investitionen, die dem Wohlbefinden der Tiere dienen und den Wünschen der Konsumenten entsprechen. Aktuell gibt es 211 Rinderhalter (mit 9.564 Rindern, davon 1.724 Kühen), 179 Schweinehalter (mit 41.974 Schweinen), 54 Schafhalter (mit 3.801 Schafen) und 283 Geflügelhalter (mit 108.200 Stück Geflügel).

Ölkürbisanbau in Horn





Die BBK ist mir wichtig, weil sie mir bei der Abwicklung der Förderanträge helfend zur Seite steht.

Hannes Zeitelberger, Milchviehhalter und Ackerbauer aus Frauenhofen

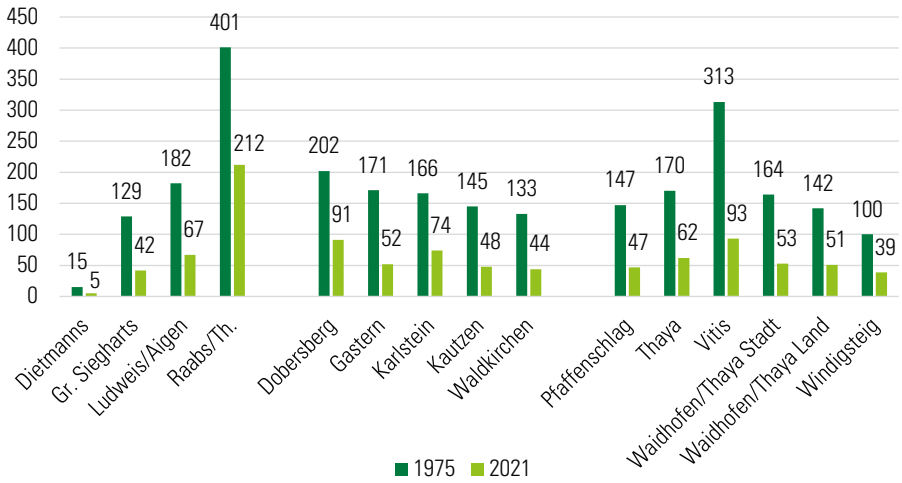


Die 16 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Bezirksbauernkammern Horn und Waidhofen an der Thaya beraten die Bäuerinnen und Bauern in den Bereichen Pflanzenproduktion, Tierhaltung, Betriebswirtschaft und Forstwirtschaft, vertreten die Interessen der Land- und Forstwirtschaft und sorgen für eine effiziente sowie schnelle Förderungsabwicklung. Auf gute Zusammenarbeit mit den Genossenschaften, dem Landesproduktenhandel, den Maschinenringorganisationen, den

Waidhofen/Thaya – Traditionell und Innovativ

Der Bezirk Waidhofen an der Thaya liegt im nördlichen Waldviertel entlang der Grenze zur Tschechischen Republik. Er besteht aus 15 Gemeinden mit einer Bezirksfläche von insgesamt 67.000 Hektar, unterteilt in 60 Prozent landwirtschaftliche Nutzfläche, 30 Prozent Wald und 10 Prozent Siedlungsgebiete bzw. Straßenanlagen. Der Flussverlauf der Thaya prägt zum einen die naturbelassene Landschaft dieser Region sowie zum anderen das Klima und somit maßgeblich die Landwirtschaft. Kurze Vegetationszeiten und häufiger Früh- und Spätfrost stellen die Landwirte vor besondere Herausforderungen.

Anzahl der Betriebe 1975 im Vergleich zu 2021 in den Gemeinden



Die landwirtschaftliche Nutzfläche (35.600 Hektar Ackerland, 4.650 Hektar Grünland) wird derzeit von 980 Betrieben und davon 260 Biobauern bewirtschaftet. Die durchschnittliche Flächenausstattung pro Betrieb beträgt 41 Hektar. Die Waldfläche von rund 20.000 Hektar wird zu 80 Prozent von Kleinwaldbesitzern bewirtschaftet. Die klimatischen und standörtlichen Gegebenheiten ermöglichen, neben den bereits durch den Borkenkäfer stark geschädigten Fichtenwäldern, die Pflanzung weiterer Nadelhölzer wie Lärche und Douglasie.

Traditionell verankert in der Landwirtschaft des Bezirkes ist auch die Tierhaltung mit aktuell 384 Rinderhaltern (21.074 Rinder, davon 4.778 weibliche Rinder), 101 Schweinehaltern (18.176 Schweine), 38 Schaf- und 20 Ziegenhaltern (3.632 Schafe und 732 Ziegen), 287 Geflügelhaltern (144.076 Geflügel) sowie 62 Pferdehaltern (272 Pferde). Moderne, spezialisierte Tierhalter versuchen trotz Arbeitsintensität und hoher Investitionen, mit immer strengeren Auflagen weiter zu wirtschaften.



Erzeugergemeinschaften und Kooperationen wird besonderer Wert gelegt. Durch diese vertrauensvolle Zusammenarbeit werden Innovationen im landwirtschaftlichen Bereich unterstützt, Arbeitsplätze gesichert und die ländliche Region unserer Organisationseinheit für alle Menschen, die hier leben und arbeiten oder als Besucher in die Gegend kommen, attraktiv gehalten.



Pflanzen schützen und Versorgung sichern – vielfältiger, präziser und sorgsamer Pflanzenschutz ist Bedingung für eine nachhaltige Versorgung mit heimischen Nahrungsmitteln.

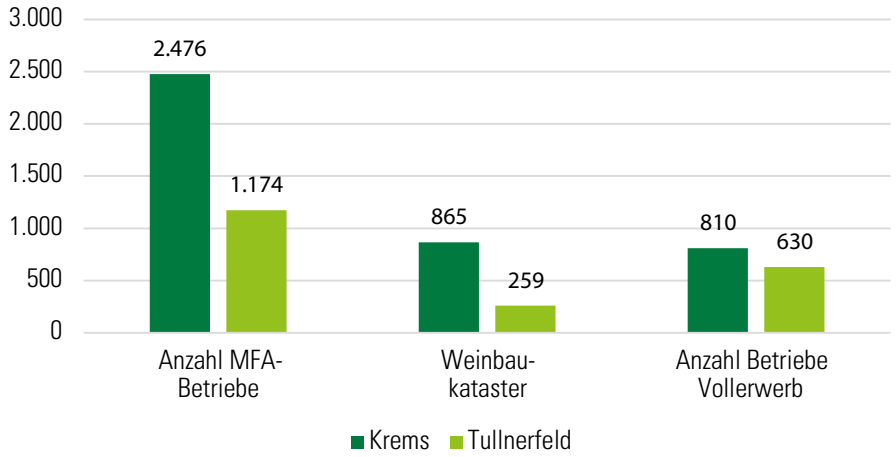
Christoph Gutkas,
Obmann der Meisterrunde sowie Land- und Forstwirt aus Pommersdorf

Land- und Forstwirtschaft zwischen Jauerling und Wienerwald

JOSEF WIMMER UND JOSEF MEYER



Betriebszahlen





Für die BBK stehe ich als Funktionär zur Verfügung, weil wir den Arbeitsplatz Bauernhof erhalten müssen.

Georg Edlinger, Winzer und Obmann BBK Krems



Für die BBK stehe ich als Funktionär zur Verfügung, weil für den ländlichen Raum, insbesondere Landjugend, Bäuerinnen und Bauern die Kammer Heimat ist.

Mathias Holzer, Landwirt und Obmann BBK Tullnerfeld

Die land- und forstwirtschaftlichen Betriebe in Zahlen

Im Jahr 2021 wurden im Bezirk Krems 2.476 landwirtschaftliche Betriebe (davon 865 reine Weinbaukatasterbetriebe) und im Bezirk Tullnerfeld 1.174 landwirtschaftliche Betriebe (davon 259 reine Weinbaukatasterbetriebe) gezählt. Die Betriebsanzahl hat sich in den letzten Jahrzehnten aufgrund des Strukturwandels erheblich reduziert. Seit einigen Jahren ist ein Trend hin zu biologischer Bewirtschaftung zu erkennen. Diese Entwicklung zeigt, dass unseren landwirtschaftlichen Betrieben eine nachhaltige Bewirtschaftung ein Anliegen für die Zukunft ist.

Der durchschnittliche Kremser Betrieb umfasst eine bewirtschaftete Fläche von 13 Hektar. Wein, Winterweichweizen, Triticale, Körnermais und Wintergerste stellen in absteigender Reihung die häufigsten Kulturarten dar. Rund 20 Prozent der landwirtschaftlichen Flächen (Acker, Grünland, Weinbau) im Bezirk werden biologisch bewirtschaftet. Mit rund 51.000 Hektar nimmt der Wald 55 Prozent der Bezirksfläche ein und ist auf rund 3.000 Waldbesitzer verteilt. 20.000 Hektar werden von Großbetrieben bewirtschaftet. Nur mehr ein Drittel der Betriebe wird als Vollerwerbsbetriebe bewirtschaftet. Der Pachtflächenanteil liegt bei 38 Prozent.

Der Tullnerfelder Betrieb umfasst eine durchschnittliche Ackerfläche von 34,1 Hektar. Körnermais, Weichweizen, Wein, Zuckerrüben, Grünbrache und Sojabohnen stellen in absteigender Reihung die häufigsten Kulturarten dar. Der Anteil an biologisch bewirtschafteten Betrieben ist im Vergleich zu anderen Bezirken niedrig, konventioneller Anbau überwiegt im Tullner Raum. Knapp über die Hälfte (54 Prozent) der Landwirte sind haupterwerbstätig. 33,2 Prozent der Betriebe sind tierhaltende Betriebe, im Durchschnitt umfasst die Zahl pro Betrieb 4,12 Rinder, 26,15 Schweine und 76,13 Geflügel. Insgesamt zeigen die Daten der Statistik Austria einen Rückgang der Schweine- und Rinderbestände und eine Zunahme der Geflügelbestände im Tullner Raum, wobei der Trend in Richtung Spezialisierung in der Tierhaltung geht. Die forstwirtschaftlich genutzte Fläche im Tullnerfeld beträgt 10.435 Hektar, auf Blumen- und Gemüseflächen entfallen 208 Hektar.

Regionale Besonderheiten und Spezialitäten


Foto: BBK Krems


Foto: BBK Tullnerfeld



Wir Bäuerinnen stehen für die Erhaltung und Gestaltung des ländlichen Raumes, daher ist es wichtig, eine starke Interessenvertretung zu haben.

Eva Hagl-Lechner, Landesbäuerin-Stv. für das Mostviertel, Bezirksbäuerin, Kammerobmannstellvertreterin der BBK Tullnerfeld

Weinbau
Boden und Klima der vier Weinbaugebiete (Kamptal, Kremstal, Wachau und Wagram) sind die wichtigsten Faktoren für die einzigartige Qualität ihrer Weine. Vorwiegend werden die Sorten Grüner Veltliner, Riesling, Roter Veltliner und Zweigelt angebaut. Einzigartig in Europa ist die Steinmauern-Terrassenlandschaft in der Wachau (rund 2,5 Millionen Quadratmeter Steinmauern) sowie jene im Kremstal und im Kamptal.

Wachauer Marille
Mit dem Gütesiegel der „Original Wachauer Marille" garantieren über 100 Marillenbauern die Herkunft und die einzigartige Aroma- und Geschmacksqualität der Wachauer Marille (EU-weit geschützt).



Wir Bäuerinnen halten die Landwirtschaft zusammen, weil wir im Namen aller Bäuerinnen und Bauern den Dialog mit der Gesellschaft fördern.

Regina Kaltenbrunner, Weinbäuerin, Bezirksbäuerin und Kammerobmannstellvertreterin der BBK Krems

Marken wie Tullnerfelder Schwein und Wienerwald Weiderind
Die Aufzucht der Tiere ist das Ergebnis traditionellen Wissens um die Zucht und Viehhaltung im Gebiet Tullnerfeld und Wienerwald. Das Tullnerfelder Schwein zeichnet sich durch sein optimales Verhältnis von Magerfleisch zu Speckauflage aus, das Wienerwald Weiderind genießt mindestens 200 Tage im Jahr Weideflächen des Biosphärenparks Wienerwald.

Christbäume
Vom Hauptproduktionsgebiet der niederösterreichischen Christbaumerzeugung – der Region rund um den Jauerling – kommen rund ein Drittel der niederösterreichischen Christbäume. Auf einer Seehöhe von rund 800 Meter wachsen die Bäume zu ihrer vollen Schönheit heran. Die Christbaumproduktion stellt für viele Bauern dieser Gegend sogar die Haupteinnahmequelle dar.

Zuckerrüben
Ein wichtiges wirtschaftliches Standbein im Raum Tulln stellt die AGRANA Zuckerfabrik dar. Im Tullnerfeld wurden 2021 auf einer Fläche von 2.414 Hektar Zuckerrüben angebaut, die einen großen Beitrag für die Sicherstellung der heimischen Zuckerversorgung und Rübensamenzucht gewährleisten.

Baumschulen und Blumenzucht
Neben der landwirtschaftlichen Produktion kommt auch den Baumschulen und der Blumenzucht eine große wirtschaftliche Bedeutung zu, die insbesondere im Rahmen der Tullner Gartenschau großes Ansehen genießen.

Tullnerfeld Kraut
Traditionell ist das Tullnerfeld Kraut, das im Rahmen des Projektes Genussregion Österreich für die Anbauregion namensgebend ist. Das Tullnerfelder Kraut zeichnet sich durch seinen besonderen Geschmack aus, der in direkter Beziehung zum Klima und den besonders fruchtbaren Böden in der Region steht.

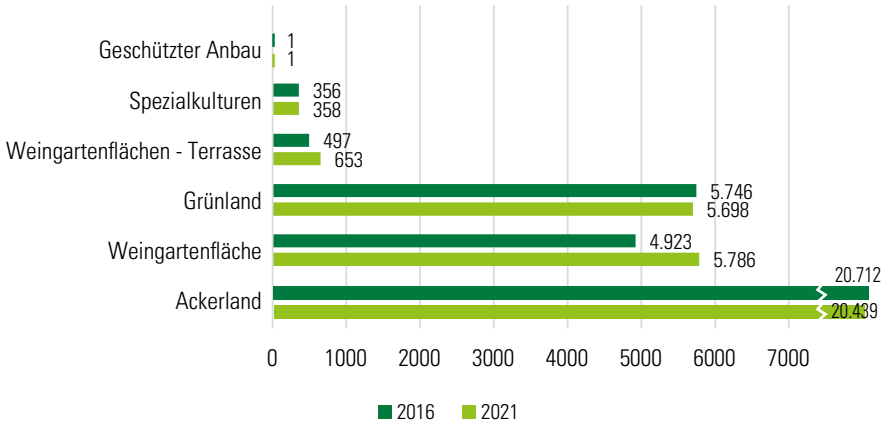
Wagramer Nuss
Auch die „Wagramer Nuss" ist als traditionelles Lebensmittel registriert. Bedingt durch tiefgründige, wasserspeichernde Lössböden und ideale Klimabedingungen, beeinflusst durch die Donau und die pannonische Wetterlage, sind die Voraussetzungen für den Walnussanbau ideal.

Krems – große Unterschiede bei Klima und Boden im Bezirk

Der Bezirk Krems hat rund 56.750 Einwohner (das entspricht 3,41 Prozent der niederösterreichischen Bevölkerung). Er umfasst eine Fläche von 924 Quadratkilometer und 30 Gemeinden (davon vier Städte und 20 Marktgemeinden). Er erstreckt sich von den Kamptalstauseen bis zum Göttweiger Berg sowie vom Jauerling bis ins Tullnerfeld und Kamptal, was große Klima- und Bodenunterschiede bedingt.

Von der landwirtschaftlichen Produktion des Bezirkes ist in erster Linie der Wein- und Obstbau bekannt. Die Weinreben prägen das Landschaftsbild. Es gehören aber auch intensiver Ackerbau in Richtung Tullnerfeld sowie das große Gebiet des südöstlichen Waldviertels und ein Teil des Dunkelsteinerwaldes mit rund 1.500 Bergbauernbetrieben und gemischter Acker-Grünlandstruktur zum Bezirk Krems. Herausforderungen für unsere Landwirte sind sicher die kleine Betriebsstruktur und die Flurstruktur (Kleinschlägigkeit). Im Bezirk sind derzeit rund 4.500 bäuerliche Betriebe (davon 2.476 Mehrfachantragsteller) in fast allen landwirtschaftlichen Produktionsformen tätig: Vom reinen Weinbaubetrieb bis zum spezialisierten Rinder- und Schweinemäster, vom Milchviehbetrieb bis zum Ferkelproduzenten, vom Forstbetrieb bis zum intensiven Ackerbaubetrieb, vom Obstbaubetrieb bis zum reinen Grünlandbetrieb, vom Mutterkuhbetrieb bis hin zum Buschenschankbetrieb.

Kulturarten 2016 und 2021 in Hektar



Viele Betriebe sind in der Direktvermarktung engagiert. Besonders der Wein ist allgegenwärtig und kann bei den Winzern ab-Hof, in den Vinotheken sowie bei zahlreichen Heurigen verkostet werden. Viele Betriebe bieten darüber hinaus Gästezimmer an. Wein und Übernachtung sind eine Kombination zum Wohlfühlen – wie es besser nicht sein kann.



Die Bezirksbauernkammer ist mir wichtig, weil das Miteinander im regionalen, ländlichen Raum und ein globaler Informationsaustausch die Basis sind für den Erfolg in der kleinstrukturierten Landwirtschaft!

Johannes Sommer,
Christbaumbauer,
Hof bei Maria Laach

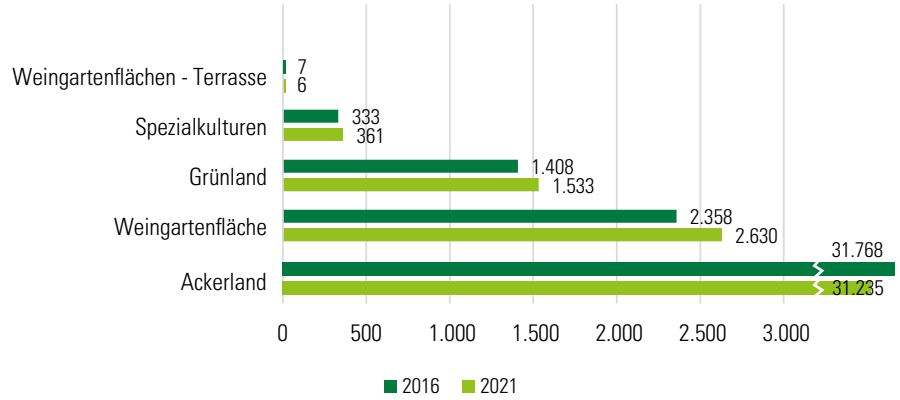


In den Bezirksbauernkammern Krems und Tullnerfeld sind derzeit 17 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter für 3.650 aktive land- und forstwirtschaftliche Betriebe tätig. Sie unterstützen diese Betriebe bei ihrer erforderlichen Weiterbildung, bei verschiedenen Förderungsabwicklungen und ihre Anliegen werden vom Kammerobmann

Tullnerfeld – eine agrarische Gunstlage Österreichs

Der Kammerbezirk Tullnerfeld erstreckt sich vom Wienerwald im Süden bis hin zum Wagram im Norden, im Westen bis ins Alpenvorland und im Osten bis zur Wiener Stadtgrenze, umfasst ein Gesamtgebiet von 88.123 Hektar, eingegliedert in 28 Gemeinden, die den politischen Bezirken St. Pölten Land und Tulln zugeordnet sind. Die lösshältigen Böden im Gebiet des Wagrams mit dem Weinbau, das fruchtbare Ackerland des Tullner Beckens und die Vieh- und Waldwirtschaft im Bereich des Wienerwaldes prägen die Vielfalt der Tullnerfelder Land- und Forstwirtschaft.

Kulturarten 2016 und 2021 in Hektar



Das Tullnerfeld gehört zu den agrarischen Gunstlagen Österreichs und ist ein intensiver Produktionsraum. Klimatisch begünstigt und von pannonischem Klima geprägt stellt das Tullnerfeld eine große, fruchtbare Ebene dar, von Schotterterrassen umgeben, wo sich einst Donauarme in die Landschaft eingegraben haben. Auf den ausgedehnten fruchtbaren Terrassen wird intensiv Landwirtschaft betrieben (Mais, Weizen, Zuckerrüben). An das ackerbaulich genutzte Tullnerfeld schließt in den Hanglagen des Wienerwaldes eine kleinparzellierte Acker-Weingarten-Wiesenlandschaft mit zahlreichen Zwischenstrukturen mit Rainen und Böschungen an. Im Bereich des Wienerwaldes ist das Klima von kontinentalem Einfluss geprägt und begünstigt daher die Grünland- und Forstbewirtschaftung. Nördlich des Tullnerfeldes erhebt sich der Wagram. Der für dieses Gebiet charakteristische Lössboden formt nicht nur das einzigartige Landschaftsbild, sondern stellt die idealen Bedingungen für den Weinbau dar.

Das Klima wird als warm und gemäßigt klassifiziert. Die Temperatur liegt in Tulln im Jahresdurchschnitt bei 10,4 °C. Über ein Jahr verteilt summieren sich die Niederschläge zu 759 Millimeter auf. Die Verarbeitungsindustrie (Firma Berger, Firma AGRANA, etc.) sowie die Rübensamenzucht sind ein wichtiges Standbein im Tullnerfeld. Darüber hinaus weist der Kammerbezirk eine hohe Dichte an agrarischer Ausbildung auf (LFS, HBLA, Universitäten).



und von den Kammerräten im Rahmen der gesetzlichen Interessenvertretung vertreten. Diese Betriebe bewirtschaften 55.000 Hektar Acker, 10.000 Hektar Weinbau und 82.000 Hektar Forst. Gestern, heute, morgen – auch die Tätigkeiten in der Bauernkammer unterliegen einem ständigen Wandel.



Eine vielfältige und leistungsfähige Landwirtschaft braucht eine starke Kammer als verlässlichen Partner!

DI Fritz Buchinger,
Kammerobmannstellvertreter,
Landwirt, Muckendorf

Land- und Forstwirtschaft im westlichen Weinviertel zwischen Thaya und Donau

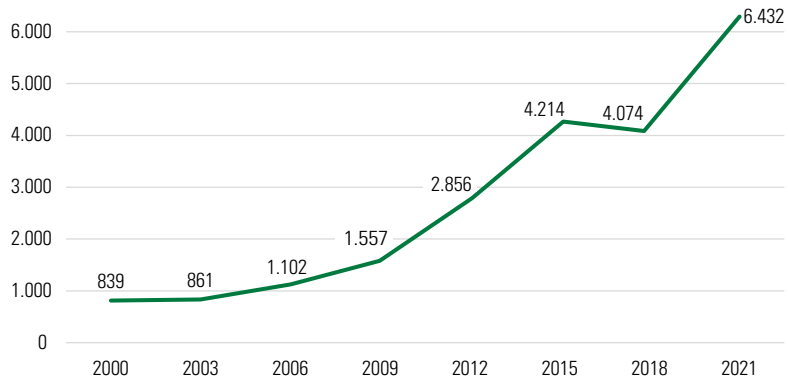
WERNER KEIDER UND GERALD PATSCHKA



Die land- und forstwirtschaftlichen Betriebe in Zahlen

In den Bezirken Hollabrunn und Korneuburg gibt es laut Agrarstrukturerhebung 2010 3.350 land- und forstwirtschaftliche Betriebe. Im Invekos-System sind aktuell 2.400 landwirtschaftliche Betriebe erfasst. Dabei herrscht eine große Vielfalt, wobei die Sparten Ackerbau und Weinbau dominieren. Die bewirtschafteten Flächen umfassen rund 99.000 Hektar Ackerland und 7.900 Hektar Weingärten. Etwa 18 Prozent der Ackerfläche und 13 Prozent der Rebfläche werden biologisch bewirtschaftet. Die Anzahl der Tierhalter ist im Vergleich zu anderen Regionen in NÖ relativ gering, darunter befinden sich jedoch ebenso einige spezialisierte Betriebe, wie zum Beispiel Schweinezüchter, Rindermäster oder Pferdeeinstellbetriebe. Nicht zu vernachlässigen ist zudem der Wald, der eine Fläche von rund 27.800 Hektar umfasst. 59 Prozent der Betriebe werden im Haupterwerb geführt.

Ölkürbis – Entwicklung der Anbaufläche in den Bezirken Hollabrunn und Korneuburg in Hektar





Weil mir die Anliegen der Landwirtschaft wichtig sind und ich die Interessen der Landwirte gerne gegenüber der Bevölkerung vertrete. Tu´ Gutes und sprich darüber muss immer mehr zu unserem Schwerpunkt werden.

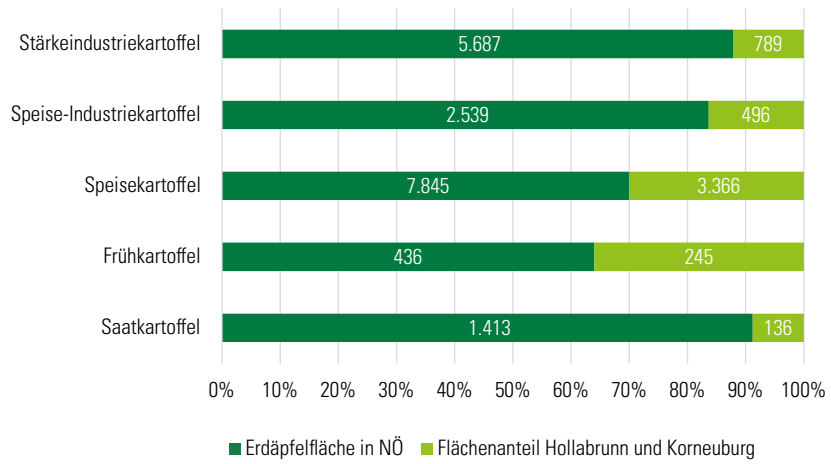
Josef Hirsch,
Obmann BBK Korneuburg



Für die BBK stehe ich als Funktionär zur Verfügung, weil mir die stetige Weiterentwicklung der Land- und Forstwirtschaft in all ihrer Vielfalt ein Herzensanliegen ist.

Friedrich Schechtner,
Obmann BBK Hollabrunn

Erdäpfelanbau 2021 in Hollabrunn und Korneuburg in Hektar



Regionale Besonderheiten und Spezialitäten


Foto: BBK Hollabrunn


Foto: BBK Korneuburg

Weinstadt Retz
Die Stadt Retz im Norden des Bezirkes Hollabrunn kann auf eine jahrhundertealte Weinkultur zurückblicken. Besonders bemerkenswert ist das unterirdische Labyrinth an Kellerröhren, das das Zentrum der Stadt durchzieht und unglaubliche Dimensionen aufweist. Mit rund 20 Kilometern Gesamtlänge, teilweise auf drei Geschoßen angelegt, und bis in 20 Metern Tiefe bildet es den größten historischen Weinkeller Österreichs und zeugt von der enormen Bedeutung des Weinbaus.

Ölkürbisanbau
Im Raum Retz werden schon seit rund 50 Jahren erfolgreich Ölkürbisse kultiviert. Im Jahr 2021 wurde mit einer Anbaufläche von rund 4.850 Hektar im Bezirk Hollabrunn ein neuer Höchststand erreicht. Mittlerweile gedeihen im Weinviertel ähnlich so viele dieser botanisch großen Beeren wie in der Steiermark, dem ursprünglichen Kernland des Kürbisanbaus. Die hohe Anzahl an Sonnenstunden ist nicht nur für den Weinbau sehr günstig, sie bringt auch gehaltvolle Kürbiskerne und Kernöle hervor, die sich sowohl im In- als auch im Ausland zunehmender Beliebtheit erfreuen.



Wir Bäuerinnen sind wichtige Botschafterinnen, wenn es um die Bewusstseinsbildung über den Wert heimischer, qualitativ hochwertiger Lebensmittel geht.

Elisabeth Lust Sauberer,
Bezirksbäuerin Hollabrunn

Hoher Stellenwert der Direktvermarktung
In der gesamten Region hat die Direktvermarktung einen hohen Stellenwert. Zahlreiche Bauern- und Hofläden laden zum regionalen Einkauf ein. Das Interesse der Konsumenten an bäuerlichen Produkten hat in den letzten Jahren stetig zugenommen. Neben den bewährten Vermarktungsformen bieten viele Betriebe ihre Erzeugnisse auch in Form von Selbstbedienungsläden an, wo ein Einkauf rund um die Uhr möglich ist. Darüber hinaus finden sich bäuerliche Produkte ebenso vermehrt in Supermärkten und Lagerhaus-Märkten.

Besondere Bedeutung kommt der Erdäpfel-Direktvermarktung zu. Vor allem das Gebiet Stockerau/Korneuburg fungiert traditionell als Frischkartoffellieferant für die Stadt Wien. War früher die Frühkartoffelproduktion (die sogenannten „Heurigen") von großer Bedeutung, so liefern die Landwirte heute ganzjährig Erdäpfel aus der Region an die Abnehmer. Charakteristisch für die Region ist zudem das umfangreiche Angebot an Heurigen- und Buschenschankbetrieben. In Zusammenarbeit mit LEADER wurde in den vergangenen Jahren die Internetplattform „Kostbares Weinviertel" aufgebaut. Ziel dieser Initiative ist es, die Direktvermarkter der Region und deren Produktangebot bekannt zu machen. Unter www.kostbares-weinviertel.at können aktuell 220 Betriebe aus dem Bezirk Hollabrunn abgerufen werden. Zusätzlich erhalten die teilnehmenden Betriebe Unterstützung bei der Vermarktung im Rahmen von verschiedenen Angeboten und Aktivitäten.



Unsere Aufgabe ist es, ein realistisches Bild der Landwirtschaft zu vermitteln. Die Bäuerinnen organisieren viele Aktivitäten und sind damit die besten Botschafterinnen für unsere Anliegen.

Magdalena Grabler,
Bezirksbäuerin Korneuburg

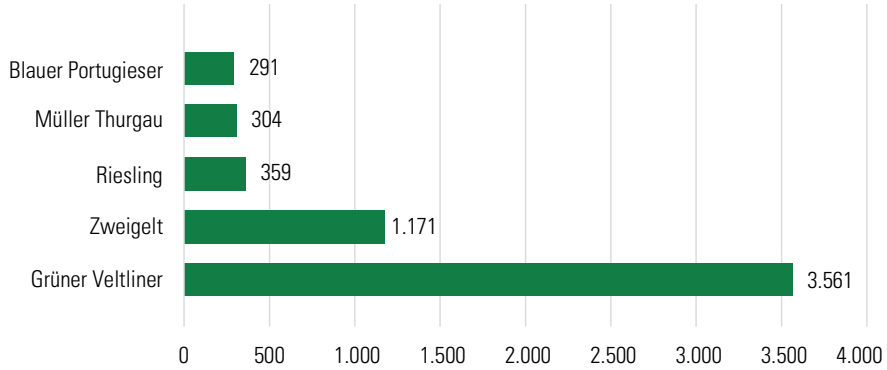
Projekt Erosionsschutz
Die Bezirksbauernkammern Hollabrunn und Korneuburg haben im Rahmen eines gemeinsamen Projektes eine Ausstellung mit dem Titel: „Gesunde Böden – Unsere Bauern schau´n drauf" in Form von Roll-ups und Begleitbroschüren konzipiert. Im Vorfeld wurden von einigen innovativen Landwirten verschiedene Praxisversuche zum Thema Erosionsschutz angestellt. Hintergrund hierfür waren Starkregenereignisse in unserer Region in den letzten Jahren, die zu starken Abschwemmungen von wertvollem Ackerboden und damit verbunden zu großen Schäden durch Vermurungen von Straßen und Siedlungsgebieten führten.

Hollabrunn – hochwertige Ackerböden und hervorragende Weine

Der Bezirk Hollabrunn kann als klassischer Acker- beziehungsweise Weinbaubezirk des nordöstlichen Flach- und Hügellandes charakterisiert werden. Äcker und Weingärten dominieren das Landschaftsbild. Im Bezirk, zum Beispiel im Raum Guntersdorf/Wullersdorf, finden sich die besten Ackerböden Österreichs in Form von tiefgründigen Schwarzerdeböden. Diese können durch ihr hohes Wasserspeichervermögen auch längere Trockenperioden gut ausgleichen. Im Zusammenhang mit dem Klimawandel ist das von besonderer Bedeutung, da nur sehr wenige Flächen aufgrund der begrenzten Verfügbarkeit von Wasser bewässert werden können. Im Ackerbau, der eine Gesamtfläche von 59.000 Hektar umfasst, spielen neben Getreide vor allem die Hackfrüchte in Form von Mais, Erdäpfeln, Zuckerrüben und Ölkürbis eine große Rolle.

Mit rund 7.270 Hektar Rebfläche ist der Bezirk Hollabrunn österreichweit der größte Weinbaubezirk. Bemerkenswert ist, dass im Bezirk mehr Weingärten bewirtschaftet werden als im gesamten Bundesland Steiermark. In den letzten Jahren konnten – auch bedingt durch die Fördermöglichkeiten im Rahmen der Weinmarktordnung, die von vielen Betrieben in Anspruch genommen wurden – deutliche Steigerungen bei der Qualität der produzierten Trauben und Weine erzielt werden. Zahlreiche Auszeichnungen bei diversen Verkostungen verdeutlichen diese Entwicklung. Neben dem Trend zur Qualitätssteigerung ist auch im Vermarktungsbereich bei vielen Betrieben eine positive Entwicklung zu beobachten. Besonders hervorzuheben ist hier die Direktvermarktung von Wein, wo sich der Bogen von Hofläden und Selbstbedienungsautomaten über Weinverkostungen, offene Kellertüren und Radlerrasten bis hin zu Buschenschanken spannt.

Hauptrebsorten in Hollabrunn in Hektar





Ich schätze die Bezirksbauernkammer als kompetente Anlauf- und Servicestelle für all meine Anliegen rund um die Land- und Forstwirtschaft.

Johannes Winkelhofer,
Landwirt aus Eggendorf am Walde



In den Bezirksbauernkammern Hollabrunn und Korneuburg sind im Rahmen einer Organisationseinheit 15 Mitarbeiter um die Anliegen von rund 2.500 aktiven landwirtschaftlichen Betrieben und 14.000 Kammerzugehörigen bemüht. Als zentrale Aufgaben werden dabei deren Beratung, Weiterbildung, Interessenvertretung und Förderungsabwicklung wahrgenommen. Durch eine Spezialisierung können in den unterschiedlichen Betriebssparten sehr zielgerichtete Beratungen angeboten werden. Laufende Weiterbildungen ermöglichen es den Beratern, stets am Puls der

Korneuburg – landwirtschaftliche Vielfalt vor den Toren Wiens

Der Bezirk umfasst im Süden das Donautal mit der Korneuburger Bucht und Ausläufer des Kremser Beckens, begrenzt durch den Wagram bzw. den Bisamberg und Rohrwald.

Der Zentralraum ist geprägt von typischem Flach- und Hügelland, durchbrochen von kleineren Streuwäldern. Entlang der Donau bestehen umfangreiche Auwälder mit Rotwildbestand. Im Norden liegt das größte geschlossene Eichenwaldgebiet Österreichs mit rund 12.000 Hektar (Ernstbrunner, Porrauer und Glasweiner Wald).

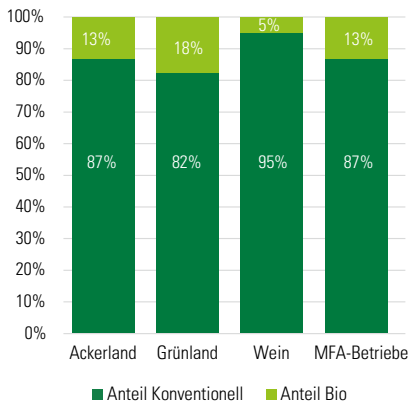
Im Donautal liegen Schwemmlandböden auf Schotter vor, Lößböden im Wagrambereich, lehmige Braunerden im Zentral- und Nordbereich des Bezirkes. Im Ackerland liegt der Schwerpunkt neben Getreide auf Erdäpfel und Zuckerrübe. An Bedeutung gewinnen der Maisanbau im Bezirk sowie die Kultivierung von Ölkürbis. Im Feldgemüsebau wurden in den letzten Jahren die Flächen an Zwiebelproduktion gesteigert.

Die Weinbaufläche beträgt 630 Hektar im Bezirk, diese werden von rund 480 Winzern bewirtschaftet. Viele Winzer bieten ihre Spezialitäten im Heurigenbetrieb oder Buschenschank an. Zahlreiche Auszeichnungen zeugen von der hohen Weinqualität im Bezirk. Wein aus dem Bezirk Korneuburg ist auf der ganzen Welt zu finden.

Im Bezirk gibt es darüber hinaus stark spezialisierte Schweinezucht- und Mastbetriebe, Rindermastbetriebe und wenige, jedoch sehr gute, Milchkuhbetriebe. Einstellpferdehaltung und Freilandtierhaltung nehmen zu (vor allem bei Legehennen).

Entwicklungstendenzen: Zunehmende Ausrichtung auf Direktvermarktung, Be- und Verarbeitung für Handel bzw. Gewerbe und Bauernmärkte, Dienstleistungen (Schneeräumung, Grünlandpflege etc.), mehr kombinierte Schweinezucht- und Mastbetriebe, Intensivierung des Obst- und Gemüsebaus, Ausbau des Ölkürbisanbaus und dessen Veredelung sowie eine Zunahme des biologischen Landbaus (108 Betriebe im Jahr 2021).

Bio und konventionell





Zeit zu sein. Im Bereich der Interessenvertretung sind im Zusammenwirken mit den Mitarbeitern vor allem die gewählten Funktionäre aktiv, an deren Spitze die Kammerobmänner Friedrich Schechtner (Hollabrunn) und Josef Hirsch (Korneuburg) stehen. Die Vollversammlung in Korneuburg umfasst 33 Kammerräte (30 gewählte und drei kooptierte), die Vollversammlung in Hollabrunn 45 Kammerräte (42 gewählte und drei kooptierte).



> Die Bezirksbauernkammer ist meine Interessenvertretung und wenn ich eine Herausforderung zu bewältigen habe, wende ich mich zuerst an den Sekretär oder an den Obmann.

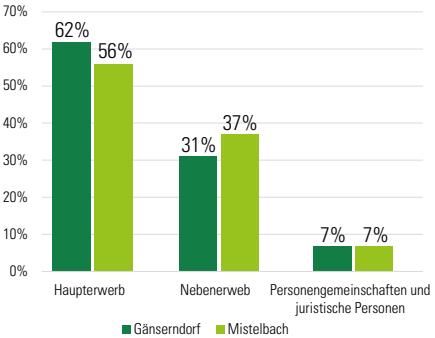
Hannes Reingruber,
Landwirt aus Streitdorf

Land- und Forstwirtschaft vom nordöstlichen Weinviertel bis ins Marchfeld

BIRGIT HAUER-BINDREITER UND JOSEF HUBER



Erwerbsformen





Für die BBK stehe ich als Funktionär zur Verfügung, weil ich mich für eine produzierende Landwirtschaft einsetze und die Rahmenbedingungen dafür mitgestalten möchte.

Manfred Zörnpfenning, Erdäpfelbauer und Obmann BBK Gänserndorf

Die land- und forstwirtschaftlichen Betriebe in Zahlen

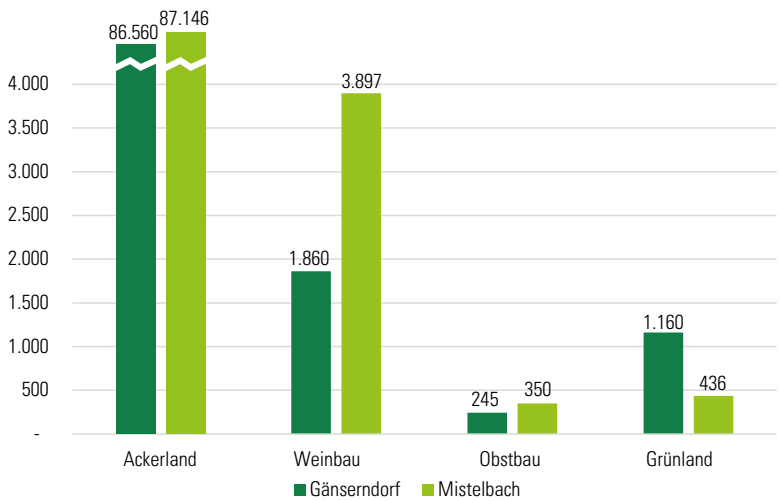
Die Region ist sehr vielseitig – von stark urban-geprägten Gemeinden bis hin zu sehr ländlichen Strukturen. Genauso vielseitig sind die Betriebe in den beiden Bezirken – von spezialisierten Weinbau- und Gemüsebaubetrieben, zahlreichen Direktvermarktern und Heurigenbetrieben, gemischten Betrieben mit Ackerbau und Viehzucht bis extensiv-geführten Nebenerwerbsbetrieben. Die Betriebszahlen haben in den letzten 25 Jahren stark abgenommen. Von den aktiven Betrieben werden in Mistelbach etwas mehr als die Hälfte (56 Prozent) im Haupterwerb und 37 Prozent im Nebenerwerb bewirtschaftet. In Gänserndorf sind etwas weniger als zwei Drittel der Betriebe im Haupterwerb tätig. Der Anteil an Biobetrieben ist in den letzten Jahren stark gestiegen, die Biofläche beträgt in beiden Bezirken rund 25 Prozent. Die Bezirke sind stark vom Ackerbau geprägt, die Hauptkulturen sind Getreide, Hackfrüchte wie Mais und Zuckerrüben, aber auch Speisekartoffeln und Ölkürbis. Vor allem beim Getreide hat sich in den letzten Jahren aufgrund der häufigen Trockenphasen im Frühjahr die Anbaufläche immer mehr in Richtung Winterungen entwickelt. Auch der Schädlingsdruck und mittlerweile fehlende Insektizide haben sich auf die Kulturartenverteilung ausgewirkt, so sind beispielsweise die Zuckerrüben- und Rapsflächen deutlich gesunken. Laut AMA werden in ganz NÖ 10.387 Hektar Feldgemüse angebaut, davon entfallen rund 8.100 Hektar auf den Bezirk Gänserndorf – der Gemüsebau spielt somit vor allem im Marchfeld eine große Rolle. Auch der Weinbau ist in beiden Bezirken von großer Bedeutung, wobei rund 82 Prozent mit Weißweinsorten und 18 Prozent mit Rotweinsorten bepflanzt sind. Die Tierhaltung ist vor allem im Bezirk Mistelbach noch weit verbreitet: Beinahe ein Drittel der Betriebe (31,7 Prozent) hält vor allem Schweine, aber auch Rinder und Geflügel. In Gänserndorf ist der Tierbestand in den letzten Jahren stark rückläufig, die tierhaltenden Betriebe belaufen sich bereits auf weniger als 10 Prozent, wobei vor allem Schweine und Geflügel gehalten werden.



Für die BBK stehe ich als Funktionär zur Verfügung, weil es für uns Bauern in bewegten Zeiten wie diesen wichtig ist, als starke Gemeinschaft aufzutreten und ich mich freue, Teil dieser Gemeinschaft sein zu dürfen.

Roman Bayer, Winzer und Obmann BBK Mistelbach

Flächenverteilung



Regionale Besonderheiten und Spezialitäten

Erfolgsgeschichte Weinviertel DAC
Der Bezirk Mistelbach liegt inmitten des Weinviertels – dem größten Weinbaugebiet Österreichs. Auf 3.881 Hektar wird Wein gekeltert, wobei mehr als 60 Prozent mit der für das Weinviertel typischen Sorte Grüner Veltliner bepflanzt sind. Das Weinviertel war bereits 2003 das erste Weinbaugebiet Österreichs, das sich für eine „kontrollierte österreichische Herkunftsbezeichnung" eingesetzt hat. DAC steht für regionstypischen Geschmack und garantierte Herkunft. Weingenießer sind vom trockenen, würzig-fruchtigen Geschmacksprofil des Weinviertel DAC begeistert, der Wein erfreut sich einer großen Nachfrage und ist Österreichs größte und erfolgreichste Herkunftsmarke in der Weinwelt.

Biomarille – Erfolgsgeschichte Nummer 2
Das Weinviertel überrascht nicht nur mit besonders geschmackvollen Weinen, es verblüfft ebenso mit der Tatsache, dass es mit rund 325 Hektar Österreichs größtes Marillenanbaugebiet ist. Pro Hektar werden hier im Weinviertel 15 bis 20 Tonnen der saftigen Frucht geerntet, wobei für die Marillenbauern Mitte Juni Hochsaison ist.



Wir Bäuerinnen halten die Landwirtschaft zusammen, weil es uns ein Anliegen, ist der Gesellschaft eine lebendige Gemeinschaft zu zeigen.

Eva Weigl, Ackerbäuerin und Bezirksbäuerin Mistelbach



Foto: Helga Seidl



Wir Bäuerinnen halten die Landwirtschaft zusammen, weil wir uns um ein Miteinander bemühen und gegenseitig stärken wollen.

Manuela Mandl, Direktvermarkterin und Bezirksbäuerin Gänserndorf

Marchfeldgemüse
Aufgrund der guten Schwarzerdeböden und des pannonischen Klimas eignet sich das Marchfeld hervorragend zur Produktion von Gemüse. Auf mittlerweile mehr als 8.000 Hektar werden hauptsächlich Zwiebeln, Grünerbsen, Karotten, Spargel, Spinat, Salate und Knollensellerie, aber auch Besonderheiten wie Artischocken oder Bioedelpilze kultiviert.

Die Nähe zu Wien ermöglicht kurze Absatzwege und frisches Gemüse in bester Qualität für die Konsumenten. Neben der Frischgemüseproduktion hat in den letzten Jahren der Anbau von Gemüse für die Tiefkühlindustrie ständig zugenommen. Vor allem Grünerbsen, Spinat, Schnittbohnen, Karotten und Rotkraut werden in den letzten Jahren verstärkt für die Erzeugung von Tiefkühlgemüse von den Betrieben im Marchfeld angebaut.

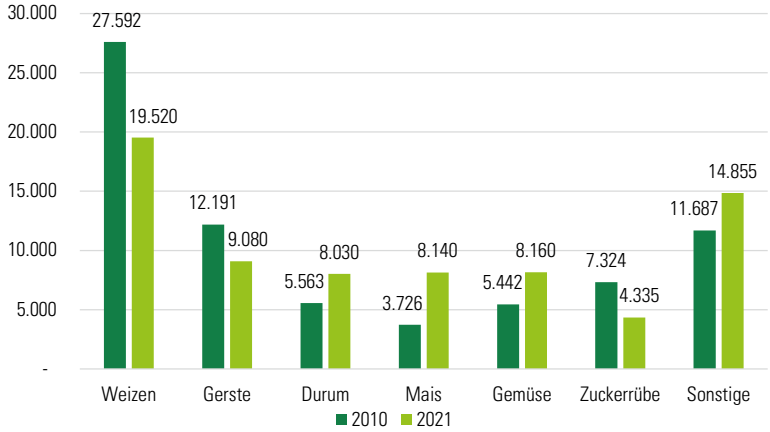
Haselnuss – ein Genuss aus dem Marchfeld
Einige Landwirte aus der Region haben in den vergangenen Jahren Haselnussplantagen angelegt und bereits in kleinerem Umfang Ernten einfahren können. Die Aussichten sind vielversprechend, die regionale Nachfrage ist groß.

Gänserndorf – von Artischocke bis Zuckerrübe – landwirtschaftliche Produktion vor den Toren Wiens

Der Bezirk Gänserndorf liegt im östlichsten Teil Niederösterreichs und grenzt in seiner gesamten Nord-Süd-Ausdehnung mit der March an die Slowakei. Der nördliche Teil des Bezirkes gehört zum östlichen Weinviertel und grenzt an den politischen Bezirk Mistelbach. Im Süden des Kammerbezirkes liegt das Marchfeld, das durch die Donau im Süden und im Westen vom Bundesland Wien begrenzt wird.

Die Gesamtfläche beträgt 127.200 Hektar, davon sind 89.873 Hektar landwirtschaftliche Fläche, die sich in Ackerland, Weinbau, Grünland und Obstbau aufteilt. Die Waldfläche des Bezirkes ist mit 14.164 Hektar sehr gering, stellt jedoch vor allem in den flachen Gegenden des Marchfeldes einen wichtigen Windschutz dar.
Der gesamte Bezirk liegt im pannonischen Klimagebiet, das beste Voraussetzungen für landwirtschaftliche Vielfalt bietet. Dies zeigt sich an der Produktionsvielfalt der Betriebe. Eine Besonderheit des Bezirkes ist der Gemüsebau, für den er auch über die Landesgrenzen hinaus bekannt ist. Auch der Weinbau spielt vor allem im nördlichen Teil eine wesentliche Rolle und umfasst derzeit rund 1.900 Hektar.

Flächenentwicklung 2010 - 2021 in Hektar



Der Strukturwandel in der Landwirtschaft wird vor allem an den Betriebszahlen und der Betriebsgröße sichtbar. Wurden beim EU-Beitritt 1995 noch 3.204 Betriebe von damals vier Bezirksbauernkammern (Gänserndorf, Groß-Enzersdorf, Marchegg und Zistersdorf) betreut, so sind es derzeit nur noch 1.527 Betriebe und eine Bezirksbauernkammer für den gesamten politischen Bezirk. Die durchschnittliche Betriebsgröße nimmt dadurch natürlich stetig zu und beläuft sich derzeit auf 62,13 Hektar.



Die BBK ist mir wichtig, weil ich mich auf die Beratung verlassen kann.

Michaela Zuschmann, Landwirtin aus Bad Pirawarth

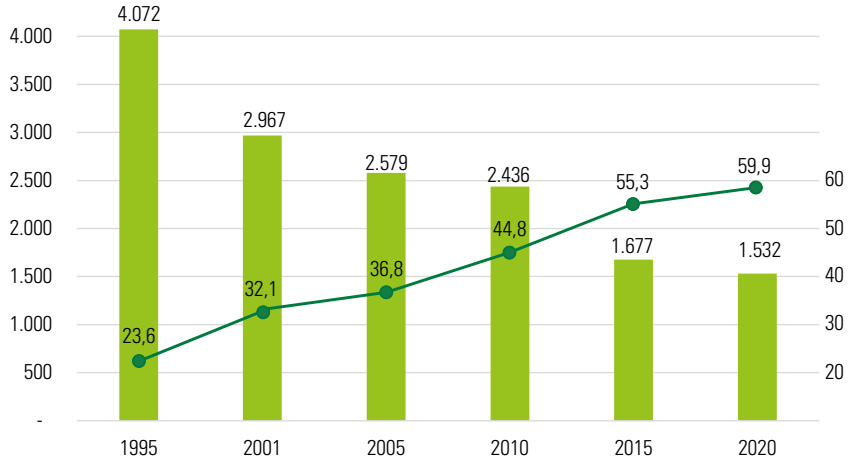


Die Organisationseinheit der Bezirksbauernkammern Gänserndorf und Mistelbach besteht aus 17 Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern, die sich um die Anliegen von rund 3.000 aktiven land- und forstwirtschaftlichen Betrieben kümmern. Weiters betreuen fünf überregionale Spezialberater mit den Schwerpunkten Obstbau, Weinbau, Gemüsebau, Tierhaltung und Forst die beiden Kammerbezirke.

Mistelbach – landwirtschaftliche Vielfalt mitten im Weinviertel

In einer Seehöhe von rund 203 Metern gelegen, präsentiert sich der Bezirk Mistelbach als reizvolle, sanfte Hügellandschaft im Nordosten des Weinviertels. Diese Landschaft weist vorwiegend lockere Sedimente tertiären Alters auf, die großteils tiefgründige fruchtbare Böden geliefert haben. Dementsprechend reicht die Kultivierung der Ackerböden in die Frühzeit der Menschheit zurück. Das gesamte Weinviertel gehört der kontinentalen Klimazone an. Auch hier im Bezirk gibt es überwiegend heiße, trockene Sommer und kalte, schneearme Winter.

Mehrfachanträge & durchschnittliche Fläche je Antragsteller



Der Bezirk Mistelbach ist niederösterreichweit der am stärksten vom Strukturwandel betroffene Bezirk. Die Anzahl der Betriebe hat seit 1995 aufgrund des extrem starken Wettbewerbsdruckes für Ackerbau- sowie Weinbaubetriebe um 61 Prozent abgenommen. Die landwirtschaftlich nutzbare Fläche von 91.889 Hektar wird derzeit von 1.532 Betrieben bewirtschaftet, die durchschnittliche Betriebsgröße beträgt 59,9 Hektar. Die Weinbaufläche ist seit den letzten Jahren stabil und beträgt aktuell 3.897 Hektar. Die Stärke des Gebiets liegt auf jeden Fall im Grünen Veltliner, der durch die Gebietsmarken Weinviertel DAC und Weinviertel DAC Reserve maßgeblich zur Bekanntheit dieser Weinbauregion beiträgt. In Niederösterreich wird auf einer Fläche von rund 2.000 Hektar Obst quer durch alle Obstarten produziert. 350 Hektar davon gedeihen im Bezirk Mistelbach. Von den rund 135 Hektar Apfelfläche im Bezirk werden bereits 104 Hektar biologisch bewirtschaftet. Immer mehr wird die Kernobstfläche vom Steinobst – und dabei hauptsächlich von der Marille – verdrängt.



Neben dem gesetzlichen Auftrag zu Bildung, Förderung und Beratung stellt die Interessenvertretung gemeinsam mit den Funktionären einen wichtigen Teil der Arbeit für das Team dar. Vor allem bei Großprojekten, wie Autobahnbau, Umfahrungen und ÖBB-Streckenausbau, gilt es, die Interessen der Grundeigentümer, der Bewirtschafter und der öffentlichen Hand zu vereinen. Die Bezirksbauernkammern sind daher ein wichtiger Partner bei den jeweiligen Verhandlungen.



„Ich schätze an der Kammer sehr, dass meine Mehrfachanträge nochmals überprüft und so eventuelle Fehler verhindert werden.

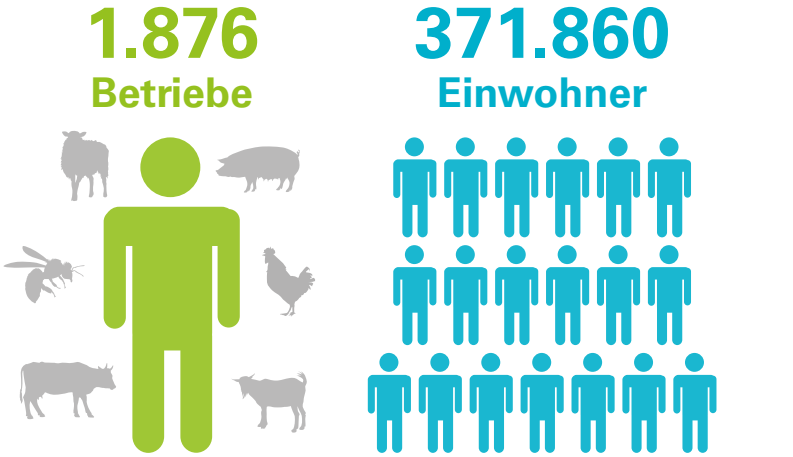
Johannes Denner,
Ackerbauer aus Stronsdorf

Land- und Forstwirtschaft im dichtbesiedelten Stadtumland

BERNHARD SCHARF



Landw. Betriebe vs. Einwohner in den Bezirken



Die land- und forstwirtschaftlichen Betriebe in Zahlen

Speziell die Bewirtschaftung von 75.928 Hektar Acker- und Grünlandflächen, 3.006 Hektar Weinbaufluren und 41.439 Hektar Waldflächen sind im dichtbesiedelten Stadtumland mit einer Wohnbevölkerung von insgesamt 371.860 Personen eine besondere Herausforderung und erfordern tagtäglich viel Fingerspitzengefühl bei der Arbeit. Wenn man an Städte wie Baden (25.817 Einwohner), Mödling (20.559 Einwohner) oder Schwechat (20.375 Einwohner) denkt, kommt einem als erstes vermutlich nicht die Landwirtschaft in den Sinn. Dennoch werden die fruchtbaren Ackerböden des Wiener Beckens bereits seit jeher ackerbaulich bewirtschaftet. Neben Getreide, Ölsaaten und Zuckerrüben werden zunehmend wieder Eiweißkulturen – allen voran die Sojabohne – angebaut. Die größte Gruppe nimmt dabei der Weichweizen mit 15.800 Hektar ein. Auf Platz zwei folgt bereits Soja mit 8.600 Hektar und an dritter Stelle der Mais mit 7.600 Hektar. Diese drei Kulturen werden somit auf knapp der Hälfte der gesamten Ackerfläche kultiviert.

In den bekannten Weinbaugebieten Thermenregion und Carnuntum werden jedes Jahr rund 10 Millionen Liter Wein gekeltert. Das entspricht etwa 5 Prozent der gesamten österreichischen Weinmenge. Aber auch die Tierhaltung hat trotz aller Herausforderungen nach wie vor einen hohen Stellenwert in der Landwirtschaft. So halten die ansässigen Betriebe zirka 14.500 Rinder, 22.000 Schweine und 67.000 Stück Geflügel. Darüber hinaus spielt auch die Betreuung von rund 2.500 Pferden eine wichtige Rolle in der vielfältigen Ausrichtung der Betriebe.



Mir ist es wichtig, für unsere Betriebe mit einer Stimme zu sprechen und so ihren Wünschen und Anliegen das nötige Gehör zu verschaffen.

Johann Krammel,
Obmann BBK Baden



Ich stehe als Funktionär zur Verfügung, weil es mir wichtig ist, die Interessen der produzierenden Landwirtschaft der breiten Bevölkerung verständlich zu machen.

Gerhard Mörk,
Obmann BBK Bruck/L.-Schwechat



Als Obmann der Bezirksbauernkammer kann ich die Sorgen und Nöte, aber auch die Freuden der Bäuerinnen und Bauern den Mitmenschen näher bringen.

Ing. Johann Tröber,
Obmann BBK Mödling

Regionale Besonderheiten und Spezialitäten



Ich setze mich dafür ein, die besonderen Anliegen und Bedürfnisse unserer Familienbetriebe nicht aus dem Auge zu verlieren.

Regine Fischer, Bezirksbäuerin und Kammerobmann-Stv. Baden



Als Bezirksbäuerin ist es mir ein persönliches Anliegen, den Dialog zwischen Produzenten und Konsumenten auf Augenhöhe zu fördern.

Annemarie Raser, Bezirksbäuerin und Kammerobmann-Stv. Bruck/L.-Schwechat



Ich engagiere mich als Bezirksbäuerin, weil mir Tradition und Brauchtum wichtig sind und ich sie an die nächste Generation weitergeben will.

Marianne Schrank, Bezirksbäuerin Mödling

Werden die Besonderheiten der drei Bezirke untereinander diskutiert, so geschieht dies zumeist bei einem guten Achterl Wein. Der Wein ist es vermutlich auch, der weit über die Bezirksgrenzen hinaus bekannt ist. In den beiden Weinbaugebieten Carnuntum und Thermenregion sind neben internationalen Spitzenweinen auch autochthone Sorten wie Rotgipfler und Zierfandler zu finden.

Der Ackerbau hat im Süden von Wien eine lange Tradition. Besonders anspruchsvolle und wärmeliebende Kulturen, wie Körnermais, Kräuter- und Gewürzanbau, Ölkürbis oder auch Hart- und Premiumweizen, bringen im pannonischen Raum gesunde und stabile Erträge. Aufgrund geringer Niederschläge kommt es kaum zu Krankheiten. Dadurch ist eine langsame Abreife ohne großen Pflanzenschutzaufwand bis zur Ernte möglich. Dies verringert das Risiko von Pflanzenschutzmittelrückständen im Ernteprodukt erheblich. Diesen Standortvorteil weiß auch die Lebensmittelindustrie besonders zu nutzen und verarbeitet vermehrt die Produkte der Region im Bereich der Säuglingsnahrung. Auch die Saatgutindustrie weiß das milde Klima zu schätzen. Getreide, Kürbis und vor allem Saatmais werden mit großem Erfolg kultiviert und aufbereitet.

Die gute Flächenausstattung in den Ackerbaugebieten trägt darüber hinaus zur durchschnittlichen Betriebsgröße bei. Im Durchschnitt der drei Bezirke, liegt diese bei knapp 50 Hektar pro Betrieb. Einen starken Wandel hat der Biolandbau in den vergangenen 20 Jahren erlebt. Einst kaum beachtet, hat sich der Anteil an biologisch bewirtschafteter Fläche stetig erhöht. So kommt es, dass aktuell bereits 35 Prozent der gesamten landwirtschaftlichen Nutzfläche von etwa einem Viertel der Betriebe biologisch bewirtschaftet werden. Die Nähe zur Großstadt wissen auch viele Gemüsebetriebe zu nutzen. Sie produzieren mittlerweile rund ums Jahr heimische Produkte für die lokalen Märkte und den Lebensmitteleinzelhandel. Zu einem weiteren fixen Standbein hat sich in den vergangenen Jahren die Pferdehaltung entwickelt. Von kleinen, familiären Einstellbetrieben bis hin zu Anlagen mit internationalen Turnieren und Weltmeisterschaften ist alles zu finden, was das Reiterherz begehrt. Und die benötigten Futtermittel kommen ebenfalls überwiegend aus der Region.



Foto: Charly Steiner

Baden – Thermalquellen, Wein und vieles mehr

Baden ist mit 147.113 Personen der einwohnerstärkste Bezirk Niederösterreichs und vor allem für seinen Weinbau bekannt. Aber auch hier ist von den tierhaltenden Grünlandbetrieben im Wienerwald über die kleinstrukturierten Weinbaubetriebe der Thermenregion bis hin zu großen Gutsbetrieben im Wiener Becken die ganze Bandbreite der landwirtschaftlichen Produktion zu finden.

Die Milchproduktion, im Umland von Wien mittlerweile selten geworden, ist vor allem in den Wienerwaldgemeinden und im Triestingtal der Haupterwerbszweig vieler Betriebe. Nicht zufällig sind in der Stadt Baden auch der Firmensitz und die Produktionsstätte der NÖM AG zu finden. Das Wiener Becken wird hingegen stark vom Ackerbau dominiert. Dank der Mitterndorfer Senke – eines der größten Grundwasservorkommen Europas – besteht beinahe flächendeckend die Möglichkeit zur Beregnung der Ackerflächen. Eine lange Tradition hat zudem die Pferdewirtschaft im Bezirk. Die Trabrennbahn


Foto: Rita Newman

in Baden ist eine der ältesten Anlagen ihrer Art und der moderne Pferdesportpark in Ebreichsdorf gehört zu den größten Anlagen Österreichs. Kein Wunder, dass auch die Heu- und Strohproduktion für viele Betriebe einen wichtigen Zuerwerb darstellt.

Bruck an der Leitha – Ackerbau

Der Bezirk Bruck umfasst seit der Auflösung des Bezirkes Wien-Umgebung mit 1. Jänner 2017 33 Gemeinden, darunter fünf Städte und 14 Marktgemeinden. Die überwiegend guten Bonitäten ermöglichen eine intensive ackerbauliche Nutzung. Die gute Mechanisierung der Betriebe ist auch auf die hohe durchschnittliche Betriebsgröße zurückzuführen – mit über 60 Hektar pro Betrieb die höchste im gesamten Bundesland. Neben den klassischen Druschkulturen hat besonders die Saatgutproduktion einen hohen Stellenwert in der Region. Und auch der Biotrend wächst in Bruck ungebrochen: Aktuell werden bereits 33 Prozent der gesamten landwirtschaftlichen Nutzfläche biologisch bewirtschaftet.

Das Weinbaugebiet Carnuntum zählt zwar zu den kleineren Weinregionen Österreichs, konnte sich mit seiner Dichte an Topwinzern und -winzerinnen aber bereits ganz oben etablieren. Dabei ist die Gebietsbezeichnung Carnuntum zu einem Synonym für hervorra-



Schon als Kind war mir klar:
Ich werde Bäuerin!
Denn für mich gibt es nichts
Schöneres, als im Einklang mit
der Natur zu arbeiten.

Petra Kollmann,
Obstbäuerin aus Höflein



Direkt vor den Toren der Bundeshauptstadt Wien bündeln die Bezirksbauernkammern Baden und Mödling bereits seit 2002 ihre Kompetenz an einem gemeinsamen Bürostandort. Gemeinsam mit dem Kammerbezirk Bruck an der Leitha-Schwechat unterstützt ein Team von 17 Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern die Bäuerinnen und Bauern bei ihren vielfältigen Aufgabenbereichen.

von Wien bis Bratislava


Foto: Silke Schwab

genden Zweigelt geworden. Im Raum Schwechat hat auch die Gemüseproduktion eine lange Tradition. In Familienbetrieben wird hier überwiegend Fruchtgemüse wie Paradeiser, Paprika oder Gurke kultiviert.

Mödling – Vielfalt auf engstem Raum

Der flächenmäßig kleinste Bezirk Niederösterreichs ist gleichzeitig einer der am dichtesten besiedelten Österreichs. Die starke Wirtschaftsleistung – etwa das Dreifache des Burgenlandes – ist damit eine der stärksten Österreichs und zieht zusätzlich viel Verkehr an.

In diesem Umfeld bewirtschaften etwa 400 Landwirtschaftsbetriebe die land- und forstwirtschaftlichen Nutzflächen. Die geografischen und geologischen Gegebenheiten gliedern den Bezirk in drei Produktionsbereiche: im Westen die Grünland dominierten und überwiegend im benachteiligten Gebiet befindlichen Wienerwaldgemeinden, die Weinbaugemeinden entlang der Thermenlinie am Abhang des Anningers sowie die Ackerbaugemeinden im angrenzenden Osten des Bezirkes.

Die Nähe zur Stadt und die hohe Bevölkerungsdichte haben jedoch ebenso Vorteile. Am deutlichsten wird dies in der Direktvermarktung genutzt. So ist dank der berühmten Heurigenkultur immer eine Möglichkeit zum Einkehren


Foto: Charly Steiner

zu finden. Auch das Angebot an Direktvermarktern kann sich sehen lassen. Auffallend ist zudem der hohe Anteil an Biobetrieben: Im Bezirk werden bereits 40 Prozent der Ackerfläche erfolgreich biologisch bewirtschaftet (bundesweit 25 Prozent).


Foto: Charly Steiner

Vom großflächigen Ackerbau bis zum kleinstrukturierten Gemüse- und Weinbau ist im Umland von Wien jede landwirtschaftliche Produktionsweise vertreten. Die drei Kammerobmänner und ihre 74 Funktionärinnen und Funktionäre vertreten dabei die Anliegen der mehr als 2.500 aktiven Betriebe.



Ich bin fest davon überzeugt, dass man in der Landwirtschaft langfristig nur mit Maß und Ziel Erfolg haben kann. Gerade jetzt, wo viele Herausforderungen zu bewältigen sind, muss innovativ und zielgerichtet gedacht werden.

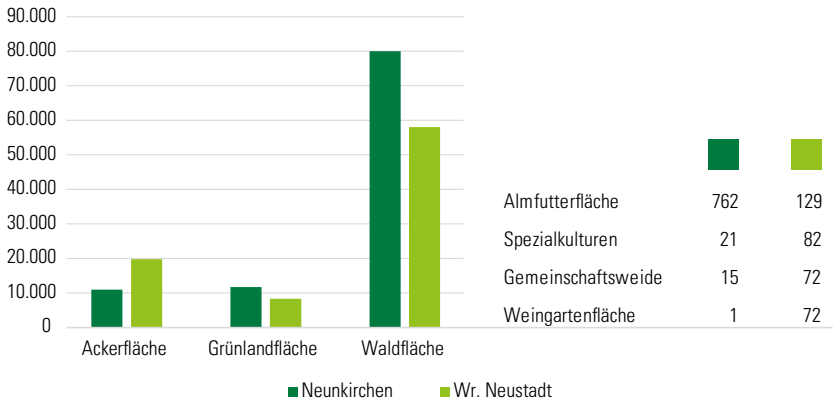
Stefan Artner, Landwirt und Gewinner des Innovationspreises Vifzack 2019

Land- und Forstwirtschaft in der Buckligen Welt und im Wechselgebiet

MARTIN WEIHS UND CHRISTOPH EDELHOFER



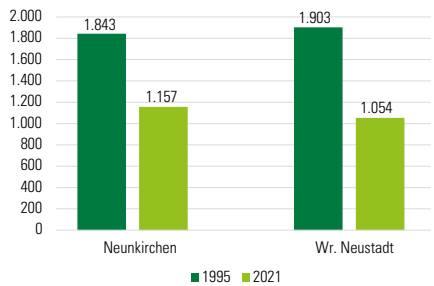
Flächenstruktur Neunkirchen – Wr. Neustadt in Hektar



	Neunkirchen	Wr. Neustadt
Almfutterfläche	762	129
Spezialkulturen	21	82
Gemeinschaftsweide	15	72
Weingartenfläche	1	72

Die land- und forstwirtschaftlichen Betriebe in Zahlen

Anzahl der Mehrfachanträge





Für die Bezirksbauernkammer stehe ich als Funktionär zur Verfügung, um die Anliegen der Bäuerinnen und Bauern nach außen zu vertreten, damit sie umgesetzt werden können.

Thomas Handler, Milchviehhalter und Obmann BBK Neunkirchen

Derzeit gibt es in Neunkirchen 1.157 Invekos-Betriebe, davon rund 950 mit Tierhaltung und 1.067 Betriebe mit Ausgleichszulage. 252 Betriebe werden biologisch bewirtschaftet. In Wiener Neustadt ist die Anzahl der aktiven Betriebe mit 1.054 etwas geringer. Fast alle Betriebe befinden sich im benachteiligten Gebiet und erhalten dadurch die Ausgleichszulage. Rund 870 der Betriebe haben Tierhaltung. In etwa 200 Landwirte bewirtschaften ihren Betrieb biologisch. Der Anteil der Nebenerwerbslandwirte war in beiden Bezirken schon immer sehr hoch und nimmt stetig zu.

Die Tierhaltung spielt in beiden Kammerbezirken eine große Rolle. Schwerpunkte bilden die Milchwirtschaft und die Mutterkuhhaltung, aber auch die Rindermast wird immer wichtiger. Diese Betriebe befinden sich hauptsächlich in den Gemeinden der Buckligen Welt sowie im Schneeberg- und Raxgebiet und im Piestingtal. Rund um die beiden Bezirkshauptstädte gibt es einige schweinehaltende Betriebe. In den „Steinfeld-Gemeinden" hat die Tierhaltung vielerorts jedoch nur noch wenig Bedeutung. Einige Betriebe nutzen allerdings die Nähe zur Großstadt und haben sich auf Einstellpferdehaltung spezialisiert. Die Waldfläche in Neunkirchen beträgt 80.000 Hektar, was einem Waldanteil



Als Kammerobmann ist es mir ein großes Anliegen, das Bewusstsein und die Werte der Land- und Forstwirtschaft bei der Bevölkerung zu wahren.

Josef Fuchs, Ackerbauer und Obmann BBK Wr. Neustadt

von fast 70 Prozent entspricht, und Neunkirchen somit flächenmäßig zum forstreichsten Bezirk Niederösterreichs macht. Bei den Baumarten kommt am häufigsten Fichte vor (47 Prozent), gefolgt von Weißkiefer mit 17 Prozent und Laubholz mit 14 Prozent (davon großteils Buche). Der Rest verteilt sich mit jeweils 11 Prozent auf Schwarzkiefer und übriges Nadelholz. Der Waldanteil im Bezirk Wiener Neustadt liegt bei 58 Prozent, was einer Fläche von 58.000 Hektar entspricht. Die Baumartenanteile verlagern sich in Wr. Neustadt hauptsächlich auf Fichte mit 33 Prozent und Laubholz mit 27 Prozent (vorwiegend Buche), untergeordnet finden sich auch Weißkiefer (16 Prozent) und Schwarzkiefer (14 Prozent). Sonstiges Nadelholz macht die übrigen 10 Prozent aus.

Regionale Besonderheiten und Spezialitäten



Foto: Martin Weihs

Direktvermarktung & Buschenschank
Die Kammerbezirke weisen eine Vielzahl an bäuerlichen Direktvermarktern auf, die qualitativ hochwertige Produkte erzeugen. Rund 230 Betriebe vermarkten ihre Erzeugnisse über einen Hofladen, ab Hof oder im Rahmen des Buschenschanks. Die Bezirksbauernkammern sehen sich hier als Vermittler zwischen Landwirten und Konsumenten und bieten den bäuerlichen Betrieben eine Plattform, um sich gemeinsam zu präsentieren. Gemeinsam sind dadurch eine Broschüre und eine eigene Homepage (www.kost-bares.at) entstanden.



Wir Bäuerinnen sind Vermittlerinnen zwischen Landwirtschaft und Konsumenten und weisen auf unsere regionalen Produkte hin.

Karoline Ofenböck, Stiermästerin und Bezirksbäuerin Neunkirchen

Wald und Wild
Die Besonderheit der heimischen Wälder wird auch in Form ihrer Grundbesitzer sichtbar. Die Gemeinde Wien besitzt Forstflächen am Fuße der Rax, die der Sicherstellung der Wiener Trinkwasserversorgung dienen. Eine Besonderheit ist zudem der unter Maria Theresia angelegte Föhrenwald zwischen Neunkirchen und Wiener Neustadt. Neben seiner Funktion als Standortschutzwald ist er auch das nördlichste Verbreitungsgebiet der Schwarzföhre.

Botschafter der Landwirtschaft
Öffentlichkeitsarbeit ist in den Bezirken Neunkirchen und Wiener Neustadt ein wichtiger Bestandteil der Interessenvertretung. Neben zahlreichen Seminarbäuerinnen und Betrieben, die „Schule am Bauernhof" anbieten, gibt es mit der „Agrar- und Waldwerkstatt" des Kybeleum ein Angebot, Land- und Forstwirtschaft verschiedensten Altersgruppen näher zu bringen.

Bergbauernbetriebe, Almwirtschaft und Tourismus
In Neunkirchen gibt es rund 1.153 Bergbauernbetriebe. In der Gemeinde Trattenbach befindet sich der höchste Bergbauernhof Niederösterreichs mit einer Seehöhe von 1.150 Metern. Durch das interessante Freizeitangebot rund um Schneeberg, Rax oder Semmering spielt auch der Tourismus für viele Betriebe eine Rolle. Urlaub am Bauernhof wurde dadurch für einige Betriebe zu einem wichtigen Standbein. Einige Urlaub am Bauernhof-Betriebe in St. Corona am Wechsel haben gemeinsam mit Land und Gemeinde die sogenannte Erlebnisarena (unter anderem mit Kinderskiland, Motorikpark und WexlTrails) geschaffen, die sich zu einem Besuchermagnet entwickelt hat. Dies stellt ein schönes Beispiel der Zusammenarbeit zwischen Landwirtschaft und Tourismus dar.



Für uns Bäuerinnen ist es wichtig, die regionalen Lebensmittel den Konsumenten von heute und morgen zu erklären. Wir Bäuerinnen halten die Landwirtschaft zusammen, weil wir unsere Region und unseren Lebensraum aktiv mitgestalten.

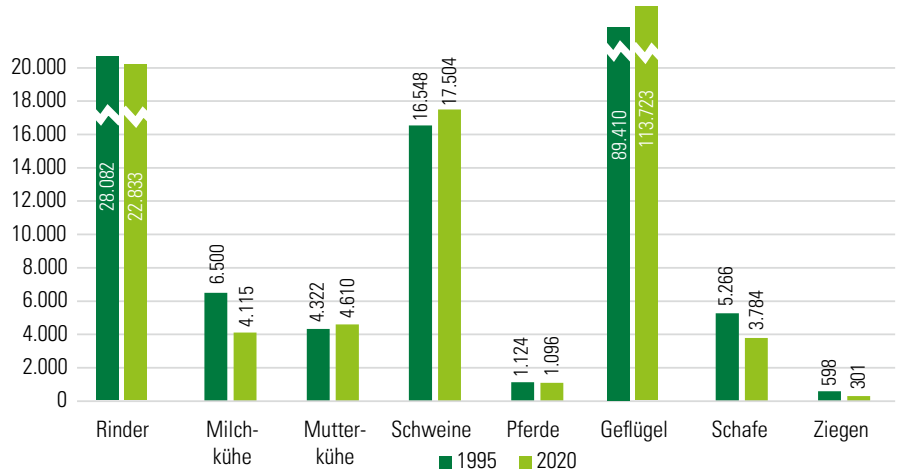
Andrea Blochberger, Eisgreisslerin und Bezirksbäuerin Wr. Neustadt

Neunkirchen – vom höchsten Bergbauernbetrieb bis zum reinen Ackerbaubetrieb im Steinfeld

Die Bezirksbauernkammer Neunkirchen nimmt den südlichsten Bezirk Niederösterreichs ein. Der Bezirk umfasst 44 Gemeinden mit 86.222 Einwohnern. Neunkirchen ist geologisch stark strukturiert und reicht von den Ausläufern des Wiener Beckens bis zu den Kalkhochstöcken von Rax und Schneeberg, wobei die Rax mit 2.007 Metern und der Schneeberg mit 2.076 Metern zu den höchsten Erhebungen Niederösterreichs zählen. Weiters gehören Teile der Buckligen Welt und des Steinfeldes zum Kammerbezirk.

Der Bezirk ist noch immer stark von der Industrie geprägt. So finden sich neben Klein- und Mittelbetrieben auch größere Betriebe, wie Schöller Bleckmann, Semperit und Constantia Pack. Diese Industriebetriebe befinden sich in Ternitz, Wimpassing und Natschbach-Loipersbach. Der Kammerbezirk Neunkirchen ist vielseitig strukturiert. Entlang des Wechsels sowie im Rax- und Schneeberggebiet finden sich Milch- und Mutterkuhbetriebe. Im Steinfeld werden Ackerbau und Schweinemast betrieben. Die Forstwirtschaft spielt eine zentrale Rolle. Neunkirchen ist der Bezirk mit der größten Waldfläche Niederösterreichs.
In den letzten Jahrzehnten haben sich viele Betriebe ein neues Standbein in Form von Direktvermarktung aufgebaut. Sehr beliebt sind die zahlreichen Buschenschankbetriebe, die den Most auf höchste Qualität verbessert haben.

Tierbestand





Im Spannungsfeld von Klimawandel, zunehmender Kalamitäten sowie steigender Anforderungen der Gesellschaft an die Forstwirtschaft ist es mir ein Anliegen, die Interessen unserer Waldbauern nach außen zu tragen.

Johann Leeb,
Land- und Forstwirt aus Warth



Die 16 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Bezirksbauernkammern Neunkirchen und Wr. Neustadt sind für die Anliegen aller aktiven land- und forstwirtschaftlichen Betriebe da. Die Zusammenarbeit der beiden Bezirke ermöglicht es, trotz geringer Personalausstattung, den Landwirtinnen und Landwirten professionelle Beratung zu bieten. Die Vielfalt der Betriebe und deren Innovationsgeist spiegeln sich auch in der Beratung wider. Vom Ackerbaubetrieb bis zum Grünlandbetrieb, vom Wein- und Obstbaubetrieb bis hin zum Forstbetrieb ist nahezu jede Betriebs-

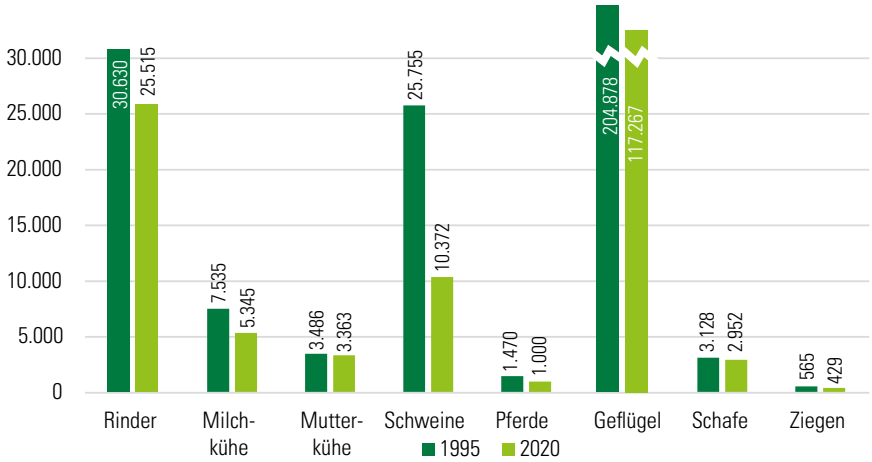
Wr. Neustadt – vielfältige Land- und Forstwirtschaft mitten im Industrieviertel

Ausgehend von der südlichsten Gemeinde Hochneukirchen-Gschaidt bis zur westlichsten Gemeinde Rohr im Gebirge, umfasst der Kammerbezirk Wiener Neustadt 36 Gemeinden und die Statutarstadt Wr. Neustadt. Die landwirtschaftliche Nutzfläche von 19.800 Hektar Ackerland und 8.500 Hektar Grünland wird von rund 2.000 Betrieben bewirtschaftet. Auch die Forstwirtschaft mit 58.000 Hektar Wald im Bezirk, ist ein wichtiges Standbein für viele Betriebe.

Das Dreiländereck mit dem Dreiländerstein bei Hochneukirchen-Gschaidt ist ein Grenzstein zwischen den Bundesländern Niederösterreich, Burgenland und Steiermark. Vor dem ersten Weltkrieg verlief hier die Grenze zwischen dem Kaiserreich Österreich und dem Königreich Ungarn.

Auf Seehöhen zwischen 300 und 900 Meter sind in Wiener Neustadt alle

Tierbestand



Betriebszweige vertreten – Vielfalt ist unsere Stärke! Von Ackerbau, Wein- und Obstbau bis hin zu Betrieben mit Feldgemüse- und Spezialkulturenanbau, gibt es in Wiener Neustadt auch jede Form der Tierhaltung. Der Bestand an Milchkühen ist in den letzten Jahren gesunken, dennoch ist die Milchviehhaltung neben der Rindermast und der Schweine- sowie Geflügelhaltung ein wichtiger Produktionszweig.

Rund um die waldreiche Region um Gutenstein gibt es noch einige Kohlenmeiler, die der Erzeugung von Holzkohle dienen. Auch die Pecherei spielte in der Vergangenheit eine wesentliche Rolle im Bezirk. Während die zweitgrößte Stadt Niederösterreichs von Industrie geprägt ist, werden auf den fruchtbaren Böden der „Leithagemeinden" rund um Wiener Neustadt hochwertige Lebensmittel und Saatgut produziert.


Foto: Monika Höller

form in den beiden Kammerbezirken zu finden. Zusätzlich zur Tierhaltung spielt bei vielen Betrieben auch die Direktvermarktung eine immer wichtiger werdende Rolle. Neben Bildung, Beratung und Förderung vertreten die Bezirksbauernkammern Neunkirchen und Wiener Neustadt, im Zusammenwirken mit den Kammerobmännern Thomas Handler und Ök.-Rat Josef Fuchs sowie den Kammerrätinnen und Kammerräten, die Interessen der Grundeigentümer von 30.727 Hektar Acker, 19.975 Hektar Grünland und 138.000 Hektar Wald.



Ich schätze es, dass meine Anliegen in der BBK ernst genommen werden und ich mich auf die Hilfsbereitschaft der Mitarbeiter verlassen kann.

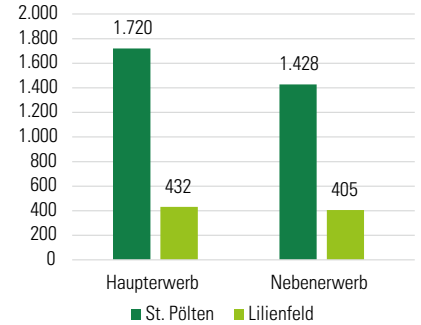
Hubert Eisinger,
Land- und Forstwirt aus Bromberg

Land- und Forstwirtschaft zwischen Donau und Maria Zeller-Land

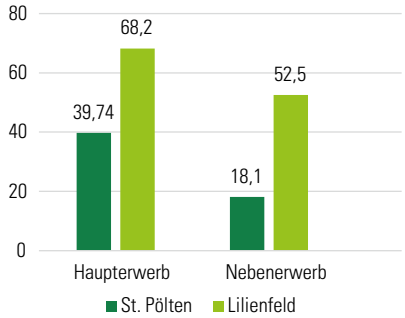
WOLFGANG NEUHAUSER



Anzahl Betriebe in Kombination mit Erwerbsart – 2010



Durchschnittliche Betriebsgröße in Hektar – 2020



Die land- und forstwirtschaftlichen Betriebe in Zahlen

In St. Pölten liegt die Anzahl der Haupterwerbsbetriebe noch knapp 10 Prozent über den Nebenerwerbsbetrieben, in Lilienfeld ist das Verhältnis jedoch annähernd gleich. Ein Haupterwerbsbetrieb liegt vor, wenn das Betriebsführerehepaar bzw. der Betriebsführer mehr als 50 Prozent der gesamten Arbeitszeit im landwirtschaftlichen Betrieb tätig sind. Um einen Nebenerwerbsbetrieb handelt es sich, wenn das Betriebsführerehepaar bzw. der Betriebsführer mehr als 50 Prozent der gesamten Arbeitszeit außerlandwirtschaftlich berufstätig sind. In beiden Bezirken bewirtschaften Haupterwerbsbetriebe im Durchschnitt um 20 Hektar mehr Fläche (inklusive Wald) als Nebenerwerbsbetriebe. Der Anteil der Pachtflächen an der gesamtbewirtschafteten landwirtschaftlichen Fläche je Betrieb ist im Bezirk Lilienfeld um etwa 12 Prozent geringer als im Bezirk St. Pölten. In beiden Bezirken ist die Anzahl der auf einem Betrieb in Teil- oder Vollzeit arbeitenden Personen, die der Familie als Betriebsführer oder mitarbeitende Kinder angehören, mit zwei Arbeitskräften in etwa gleich. Die Anzahl der familienfremden Arbeitskräfte liegt im Durchschnitt bei 0,3 Personen.



Für die BBK stehe ich als Funktionär zur Verfügung, weil mir der Fortbestand der bäuerlichen Familienbetriebe ein Herzensanliegen ist. Ich will dahingehend beitragen und unterstützen, dass unsere Bäuerinnen und Bauern mit Stolz und unternehmerischen Geist in die Zukunft blicken können.

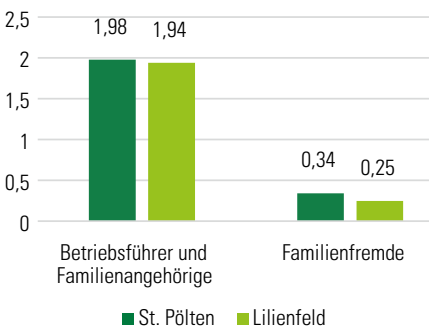
Rudolf Buchner, Milchviehhalter und Obmann BBK Lilienfeld



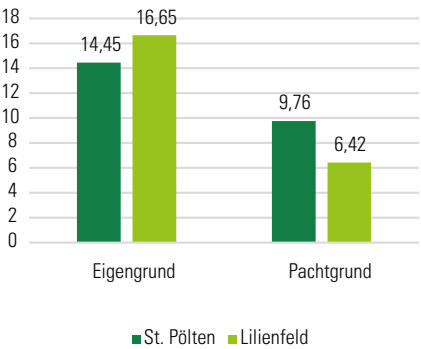
Für die BBK stehe ich als Funktionär zur Verfügung, weil ich mich dafür einsetzen will, für unsere Bäuerinnen und Bauern Rahmenbedingungen zu sichern, die ein sinnerfülltes und wertgeschätztes Arbeiten in der Landwirtschaft ermöglichen.

Anton Kaiblinger, Schweinehalter und Obmann BBK St. Pölten

Durchschnittliche Zahl der Arbeitskräfte je Betrieb – 2010



Verhältnis Eigentum zu Pachtfläche – 2020



Regionale Besonderheiten und Spezialitäten

Almwirtschaft und Tourismus
Die Bewirtschaftung der Almen sorgt nicht nur eine wichtige Futtergrundlage für die Nutztierhaltung, sondern ist auch Basis für den Freizeit- und Wandertourismus. Dieser boomt geradezu und bietet bäuerlichen Familienbetrieben über das Angebot von Urlaub am Bauernhof zusätzliche Einkommensmöglichkeiten. Zertifizierte Urlaub am Bauernhof-Betriebe – acht im Bezirk Lilienfeld und zwölf im Bezirk St. Pölten – bieten Gästen aus Nah und Fern unvergessliche Naturerlebnisse.

Bäuerliche Qualitätsprodukte und Genussvielfalt
Zahlreiche Wein- und Mostbuschenschankbetriebe – neun davon mit der Auszeichnung Top-Heuriger und 18 Direktvermarktungsbetriebe mit dem Qualitätssiegel Gutes vom Bauernhof repräsentieren die Vielfalt an regionalen Spezialitäten zwischen Donau und Maria Zeller-Land.

Dirndltal und Elsbeerreich
Ob die Hartriegelsträucher im Pielachtal oder die Elsbeerbäume auf den Wienerwaldwiesen südöstlich von St. Pölten – neben ihrer Bedeutung für die Ökologie als wertvolle Landschaftselemente liefern sie den Rohstoff für hochwertige Edelbrände, den Pielachtaler Dirndlbrand und den wegen des feinen Marzipanaromas einzigartigen Elsbeerbrand.



Foto: BBK St. Pölten



Wir Bäuerinnen halten die Landwirtschaft zusammen, weil wir in Generationen denken, Nachhaltigkeit leben und darauf aufbauend uns stets weiterbilden und lernen.

Petra Schmölz, Milchviehhalterin und Bezirksbäuerin-Stv. Lilienfeld

Lilienfelder-Voralpen Wild
Der Wald ist auch idealer Lebensraum für verschiedene Wildarten. Der somit hohe Stellenwert der Jagdwirtschaft im Bezirk Lilienfeld kommt besonders durch die Genussregion Lilienfelder-Voralpen Wild zum Ausdruck.



Wir Bäuerinnen halten die Landwirtschaft zusammen, weil wir in unseren bäuerlichen Familien die von Generationen übertragenen Werte weitergeben und so festverwurzelt in die Zukunft schauen können.

Maria Brandl, Legehennenhalterin und Bezirksbäuerin St. Pölten

Weinbaugebiet Traisental
Das kleinste eigenständige Weinbaugebiet Österreichs findet sich am Unterlauf der Traisen. Funde aus der Bronzezeit belegen die lange Weinbautradition in dieser Region. Kalkhaltige, sandige Böden sorgen für eine unverwechselbare Herkunft der Weine. Grüner Veltliner und Riesling aus dem Traisental werden daher als gebietstypische Qualitätsweine mit dem Gütesiegel Traisental DAC vermarktet.

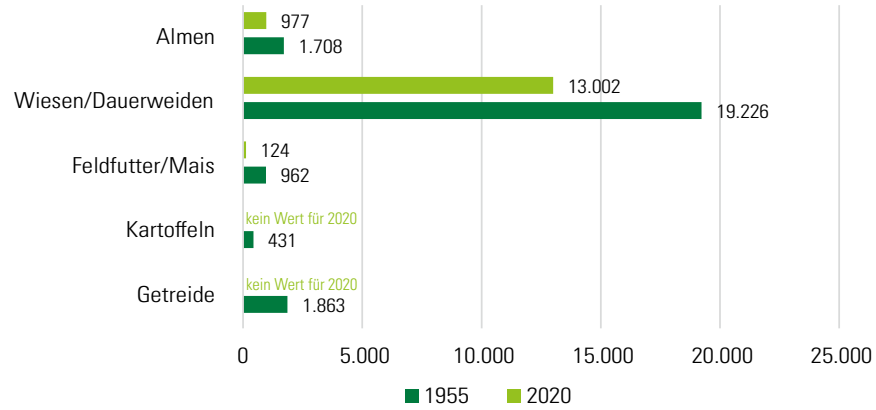
Bioobstbau
Mit 68 Hektar hat sich die Region um die Landeshauptstadt St. Pölten zum größten geschlossenen Anbaugebiet von Biobirnen in Österreich entwickelt. Ein weiterer Produktionsschwerpunkt liegt beim Bioapfel (99 Hektar). Die Vermarktung des Bioobstes erfolgt neben dem Abhof-Verkauf über den Lebensmittelhandel unter den jeweiligen Biomarken.

Lilienfeld – alpenländische Bergbauern- und Almwirtschaft in Niederösterreich

Die NÖ Kalkalpen mit schier unendlichen Waldflächen an den Bergflanken und Talabbrüchen dominieren das Landschaftsbild im Bezirk Lilienfeld. Knapp 80 Prozent der Fläche sind mit Wald bedeckt. Die 914 von der Agrarstatistik erhobenen land- und forstwirtschaftlichen Betriebe liegen zur Gänze im EU-Berggebiet und weisen eine durchschnittliche Betriebsgröße von 93 Hektar auf. 632 Betriebe bewirtschaften landwirtschaftliche Nutzflächen, der Durchschnitt liegt bei 23 Hektar je Betrieb.

Die günstigeren Lagen – die Talböden des Gölsen- und Traisentals werden vorwiegend als Futtergrundlage für Milchvieh genutzt – die Hang- bzw. Steilmahdflächen, Dauerweiden und 41 Almen dienen der Kalbinnenaufzucht, der Mutterkuhhaltung und der Ochsen- bzw. Kalbinnenmast sowie der Beweidung mit Schafen und Ziegen. Das bewirtschaftete Grünland umfasst 14.146 Hektar, davon sind 977 Hektar Almfläche. Der Gesamtbestand

Flächenstruktur einst und jetzt in Hektar



an Rindern beträgt 15.793 Stück, davon sind 4.236 Milchkühe. Die Rinderhaltung ist und war schon immer von zentraler Bedeutung für die Landwirtschaft im Bezirk Lilienfeld. Im Jahr 1955 beispielsweise umfasste der Bestand 14.423 Stück, die Zahl der Milchkühe lag bei 5.902 Tieren. Werden die landwirtschaftlichen Flächen heute beinahe ausschließlich als Dauergrünland zur Erzeugung von hochwertigem Grundfutter genutzt, so waren 1955 noch 3.412 Hektar unter dem Pflug. Damals wurden pro Betrieb durchschnittlich 4,5 Schweine gehalten.
Der jährliche Holzeinschlag wurde deutlich gesteigert. Ganz dem Stellenwert der bäuerlichen Waldbewirtschaftung entsprechend, lag dieser 2019 bei 279.563 Erntefestmetern, 1970 waren es im Vergleich dazu 174.454 Erntefestmeter.



Die BBK ist mir wichtig, weil sie mir beratend zur Seite steht und mir hilft, den bürokratischen Aufwand zu bewältigen.

Stefan Kendler, Milchviehhalter aus St. Veit an der Gölsen



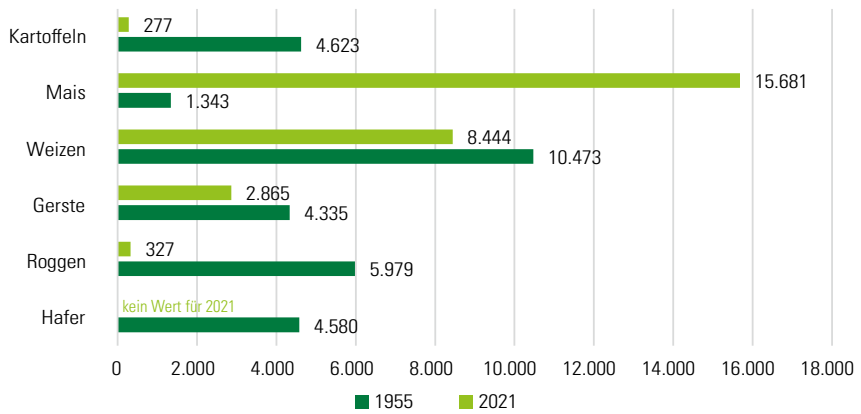
18 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in den Bezirksbauernkammern Lilienfeld und St. Pölten unterstützen als gemeinsames Team in der Organisationseinheit Lilienfeld-St.Pölten 4.214 land- und forstwirtschaftliche Betriebe durch Beratung, Weiterbildung und Förderabwicklung. Im Zusammenwirken mit den Kammerobmännern sowie den Kammerrätinnen und Kammerräten vertreten sie die Interessen von Grundeigentümern über 86.541 Hektar landwirtschaftlicher Fläche und 148.153 Hektar Wald. Die Leistungsbilanz der Kol-

St. Pölten – landwirtschaftliche Vielfalt rund um die Landeshauptstadt

Der Wirkungsbereich der Bezirksbauernkammer St. Pölten umfasst die Landeshauptstadt und 39 Gemeinden des umliegenden Bezirkes St. Pölten-Land. Die 2017 neu dem Bezirk angegliederten sechs Wienerwaldgemeinden des ehemaligen Bezirkes Wien-Umgebung werden weiterhin von der Bezirksbauernkammer Klosterneuburg-Tulln betreut.

3.300 landwirtschaftliche Betriebe sind aktuell statistisch erfasst, 2.305 davon bewirtschaften insgesamt 55.799 Hektar landwirtschaftliche Nutzfläche, die durchschnittliche Betriebsgröße (ohne Wald) liegt bei 24 Hektar.
Unterschiedliche Naturräume, Hügel- und Terrassenlandschaften mit trocken-heißem Sommerklima im Norden (**Traisen- bzw. Donautal**), das klimatisch gemäßigtere Alpenvorland (**Westbahngebiet**) und die niederschlagsreicheren Voralpen im Südwesten (**Pielachtal**) bedingen eine durch Vielfalt geprägte Landwirtschaft. Die Schwerpunkte liegen im Ackerbau mit Schweinehaltung und Rindermast sowie in der Milchviehhaltung. Vom Wein- und Obstbau über Feldgemüse- und Spezialkulturenanbau bis hin zu Weide- und Almwirtschaft ist jedoch jede bedeutsame landwirtschaftliche Produktionssparte Österreichs im Kammerbezirk St. Pölten vertreten. Einzigartig, praktisch nur in dieser Region, ist die **Vermehrung von Zuckerrübensaatgut**. 2021 wurden 39.459 Hektar Acker, 20.720 Hektar Grünland, 730 Hektar Weingarten und 363 Hektar Sonderkulturfläche (hauptsächlich Kern- und Steinobst) bewirtschaftet. Dominieren heute Mais (15.681 Hektar) und Weizen (8.444 Hektar) die Ackerfläche, waren 1955 neben dem Weizen vor allem Gerste (4.335 Hektar) und Kartoffeln (4.623 Hektar) bedeutende Ackerkulturen.

Flächenstruktur einst und jetzt in Hektar





leginnen und Kollegen in der Organisationseinheit kann sich sehen lassen. So wurden beispielsweise 2020, trotz COVID-19, 2.950 Einzelberatungen (Durchschnittsdauer 63 Minuten) in den Bereichen Tierhaltung, Ackerbau, Investitionsförderung, Hofübergabe und Abschluss von Pachtverträgen durchgeführt und 2.479 Mehrfachanträge für Flächenzahlungen sowie 928 Anträge zur Herbstbegrünung abgewickelt. 2019 wurden 76 Weiterbildungsveranstaltungen mit 2.146 Teilnehmerinnen und Teilnehmern abgehalten.



Die BBK ist für mich wichtig, weil ich jederzeit fachliche Unterstützung bekomme, wenn ich Hilfe benötige.

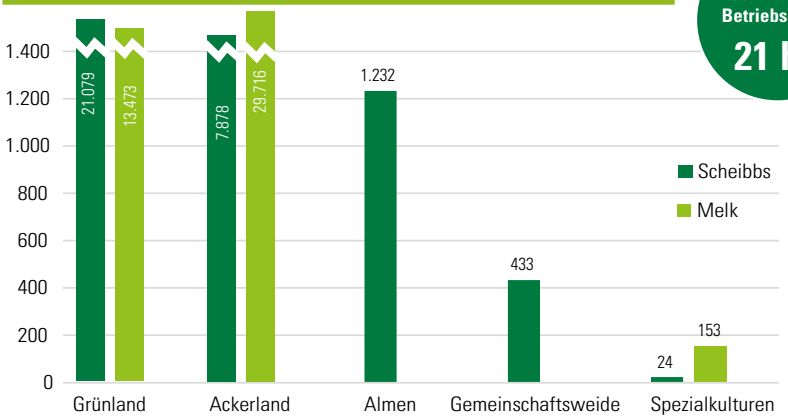
Elisabeth Schweighofer,
Bio-Obstbäuerin aus St. Pölten

Land- und Forstwirtschaft im mittleren Mostviertel

MARTIN AUER



Flächenstruktur Melk – Scheibbs in Hektar



Durchschnittliche Betriebsgröße
21 ha

Die land- und forstwirtschaftlichen Betriebe in Zahlen

Zum EU-Beitritt Österreichs im Jahr 1995 bestand die heutige Organisationseinheit Melk-Scheibbs aus insgesamt sieben Bezirksbauernkammern, nämlich Mank, Melk, Persenbeug, Pöggstall und Ybbs sowie Scheibbs und Gaming. In den Bezirksbauernkammern waren jeweils ein Kammersekretär für Beratungstätigkeiten sowie ein Forstsekretär und eine Sekretärin beschäftigt. Dabei wurden 82.500 Hektar landwirtschaftliche Nutzfläche (davon 39.000 Hektar Acker sowie 43.500 Hektar Grünland, Weiden und Almen) und 89.000 Hektar Wald von insgesamt 5.700 Mehrfachantragstellern bzw. 6.200 land- und forstwirtschaftlichen Betrieben bewirtschaftet. Mit der Strukturreform 2002 wurden sieben Bezirksbauernkammern zu den beiden Standorten Melk und Scheibbs zusammengeführt. In Melk erfolgte ein Abriss sowie Neubau des Bürogebäudes, in Scheibbs wurde das bestehende Haus einer Generalsanierung unterzogen. Mit einer weiteren Organisationsreform im Jahr 2016 wurden die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter unter Beibehaltung beider Bezirksbauernkammern als Körperschaften öffentlichen Rechts zu einer Organisationseinheit zusammengeführt. Dadurch konnten weitere Synergieeffekte und Einsparungspotentiale genutzt, die Spezialisierung und Professionalisierung vorangetrieben und neue Beratungs- und Aufgabenfelder erschlossen werden. Demnach unterstützen aktuell 27 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter rund 3.300 Mehrfachantragsteller bzw. 5.000 land- und forstwirtschaftliche Betriebe mit insgesamt rund 74.000 Hektar landwirtschaftlicher und 109.000 Hektar forstwirtschaftlicher Nutzfläche bei Beratungsanfragen, Weiterbildung und Förderungsabwicklung.



Als Kammerobmann liegen mir die Interessen unserer Bäuerinnen und Bauern besonders am Herzen, gleichfalls die Mitgestaltung der Rahmenbedingungen für eine zukunftsfähige Landwirtschaft.

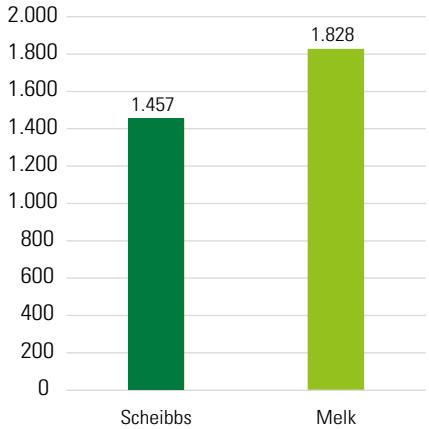
Mag. Franz Rafetzeder, Rinderhalter und Obmann BBK Scheibbs



Als verantwortungsvoller Spitzenfunktionär nehme ich die Probleme und Anliegen unserer Kammerzugehörigen ernst und bemühe mich um individuelle Lösungen.

Bürgermeister Johannes Zuser, Schweinemäster und Obmann BBK Melk

Anzahl der Mehrfachantragsteller



Regionale Besonderheiten und Spezialitäten


Foto: Rosa Zehetner



Wir Bäuerinnen stehen für hochwertige Lebensmittel aus heimischer Erzeugung, deren Grundlage eine nachhaltige Bewirtschaftung darstellt.

Silke Dammerer, Rindermästerin mit Direktvermarktung und Bezirksbäuerin Melk

Rinderzucht und Almwirtschaft

Die Rinderzucht hat einen besonders hohen Stellenwert sowie eine lange Tradition in den beiden Bezirken. Bereits seit vielen Jahrzehnten bestehen insgesamt acht Rinderzuchtvereine in der Organisationseinheit, davon sechs im Bezirk Melk und zwei im Bezirk Scheibbs. Bei den jährlichen Generalversammlungen kann eine große Anzahl an Kühen mit hervorragenden Lebensleistungen ausgezeichnet werden. Neben der Viehwirtschaft haben die vielen Almen und Gemeinschaftsweiden im Bezirk Scheibbs einerseits eine große Bedeutung für viele rinderhaltende Betriebe, andererseits sind sie liebgewonnene Erholungsräume und Ausflugsorte für Naturgenießer. Mit ihrem Artenreichtum sind sie eine Produktionsgrundlage für wertvolle Lebensmittel.



Wir Bäuerinnen pflegen unsere heimische Kulturlandschaft und achten auf die Gesundheit unserer Tiere unter Bedachtnahme auf Familie und Betrieb.

Maria Zulehner, Milchviehhalterin mit Direktvermarktung und Bezirksbäuerin Scheibbs

Forstwirtschaft als wichtige Einkommensquelle

Sowohl im Bezirk Melk als auch im Bezirk Scheibbs ist die Forstwirtschaft ein wichtiger Betriebszweig und auch große Player der Sägeindustrie sind in den Bezirken positioniert. Neben zwei Großsägewerken in Ybbs und Zarnsdorf zählen 25 Klein- bzw. Kleinstsägewerke im Bezirk Melk und zwölf Kleinsägewerke im Bezirk Scheibbs zu den Holzabnehmern der Region. Holz ist zudem als Brennstoff sehr beliebt und auch genossenschaftlich genutzte Heizanlagen sind in der Region verbreitet. Im Bezirk Melk werden derzeit 20 Biomassefernwärmeanlagen mit einer Gesamtleistung von rund 22 Megawatt betrieben und großteils als Fernwärmegenossenschaften konzipiert. In Scheibbs gibt es sogar 30 Anlagen dieser Art.

Diversität an land- und forstwirtschaftlichen Betrieben

Die Vielfältigkeit im Herzen des Mostviertels zeichnet die land- und forstwirtschaftlichen Betriebe im Bezirk Melk aus. Neben Ackerbau, Forstwirtschaft und Viehhaltung entscheiden sich immer mehr Bäuerinnen und Bauern, sich durch die bäuerliche Direktvermarktung oder das Betreiben einer Buschenschank zu diversifizieren. Im Norden des Bezirkes Scheibbs, wo vor allem der Ackerbau mit und ohne tierische Veredelung in Form von Rinder- oder Schweinehaltung beheimatet ist, sind die Ebenen und Hügel sanft und die Äcker und Wiesen fruchtbar. Je mehr man in Richtung Süden blickt, umso alpiner und gebirgiger wird die Landschaft. Grünland-, Alm- und Forstwirtschaft spielen dort eine große Rolle. Vor allem die Rinderhaltung in Form von Milchproduktion und spezialisierter Rindfleischerzeugung, aber auch die Diversifizierung mit der bäuerlichen Direktvermarktung sowie Urlaub am Bauernhof sind hier die wirtschaftliche Grundlage der Bäuerinnen und Bauern.

„Die Eisenstraße" lockt zahlreiche Gäste in die Region

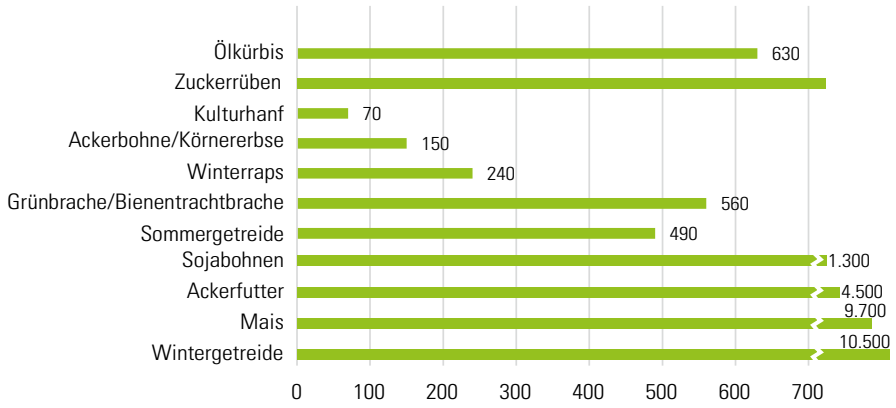
Vom Bergland im Bezirk Melk ausgehend führt „Die Eisenstraße", eine Erlebnisstraße, die auch als Marke für die Tourismusregion verstanden wird, durch den Bezirk Scheibbs. Die landschaftlichen Besonderheiten sowie die typische regionale Kultur und die Bauwerke locken jährlich viele Urlaubsgäste in den Bezirk. Bei Urlaub am Bauernhof, durch die bäuerliche Direktvermarktung und die berühmten Mostbuschenschanken verwöhnen Bäuerinnen und Bauern die Genießer mit regionalen Produkten.

Melk – Vielfalt und zentrale Lage

Im Bezirk Melk leben 78.300 Einwohner verteilt auf insgesamt 40 Gemeinden, von denen 24 Gemeinden südlich der Donau im Alpenvorland und 16 Gemeinden nördlich der Donau im südlichen Waldviertel liegen. Die Stadt Melk mit rund 5.600 Einwohnern ist Bezirkshauptstadt und das Verwaltungs- und Wirtschaftszentrum der Region. Braunerde- und Auböden entlang der Flüsse stellen die Hauptbodentypen dar, in Kombination mit Jahresniederschlagsmengen von 600 bis 750 Millimeter ist der Anbau vielfältigster Ackerkulturen möglich. Darüber hinaus bewirtschaften rund 4.000 Waldbesitzer eine Waldfläche von rund 41.000 Hektar.

Von den aktuell 1.828 Mehrfachantragstellern führen rund 70 Prozent ihren Betrieb im Nebenerwerb. Neben spezialisierten Marktfruchtbetrieben entlang der Donau und der Westautobahn haben Rinder- und Schweinehaltung gleichermaßen Bedeutung. Mit dem im Bezirk liegenden Büro- und Versteigerungsgelände des NÖ Genetik Rinderzuchtverbands ist für die rund 450 Rinderzüchter eine zentrale und effiziente Vermarktungsorganisation verfügbar. Mit Unterstützung aller sechs Rinderzuchtvereine (Dunkelsteinerwald, Mank, Melk-Nord, Persenbeug, Pöggstall und Ybbs) wird der Zuchtviehabsatz bei Versteigerungen und Abhofexporten angekurbelt. Aktuell werden im Bezirk über 44.000 Rinder, davon 11.700 Milchkühe, auf 946 Betrieben gehalten. Die Schweinehaltung erfolgt zum überwiegenden Teil in geschlossener Form, wonach selbst erzeugte Ferkel in weiterer Folge gemästet werden. Unter Berücksichtigung spezialisierter Ferkelerzeuger und Schweinemäster werden etwa 8.100 Zuchtschweine sowie 88.000 Ferkel und Mastschweine gehalten.

Kulturarten 2021 in Hektar





Für mich als Landwirt ist die Kammer eine wichtige und verlässliche Anlaufstelle für jegliche Art von Fragen in der Landwirtschaft.

Josef Fromhund, Milchviehhalter und Ackerbauer aus Ybbs an der Donau

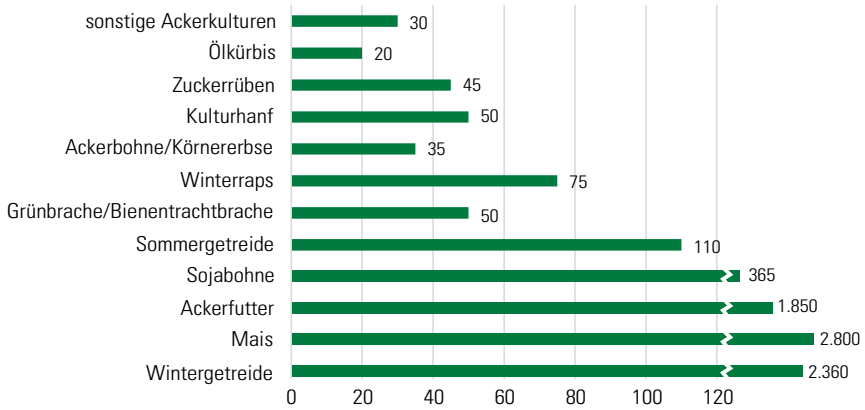


Die Bezirksbauernkammern Melk und Scheibbs mit den 27 Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern sind einerseits regionale Anlauf- und Servicestelle für die Bäuerinnen und Bauern sowie andererseits eine wichtige Informationsdrehscheibe für die lokale Bevölkerung. Auch der permanente Austausch mit den verankerten Organisationen, Unternehmen und Menschen in der Region steht im Mittel-

Scheibbs – der Ötscherlandbezirk

Der Bezirk Scheibbs umfasst 18 Gemeinden mit knapp 42.000 Einwohnern und wird vom großen und kleinen Erlauftal sowie vom oberen Ybbstal und oberen Melktal geprägt. Die Niederschlagsverteilung reicht von 700 Millimeter im nördlichen Teil des Bezirkes bis zu 2.200 Millimeter im Voralpengebiet. Aktuell bewirtschaften rund 1.900 Waldbesitzer eine Waldfläche von 67.600 Hektar, aufgrund dessen der Forst für viele Betriebe eine nachhaltige Einkommenssicherung darstellt. Ebenso spielt im grünlanddominierten Bezirk Scheibbs die Rinderhaltung seit jeher eine zentrale Rolle.

Kulturarten in Hektar



Aktuell werden 45.000 Rinder, davon 12.600 Milchkühe, auf insgesamt 1.140 Betrieben, also rund 38 Rinder pro Betrieb, gehalten. Die Zuchtvereine Ötscherland, gegründet im Jahr 1946, und Scheibbs, gegründet im Jahr 1954, unterstützen ihre Mitglieder in Aus- und Weiterbildung, Verbesserung von Lebensleistung und Management sowie Vermarktung und Absatz. Ebenfalls von großer Bedeutung sind zahlreiche Almen und Gemeinschaftsweiden, die Lebens- und Futtergrundlage für Rinder, Schafe und Ziegen sowie unverzichtbare Erholungsräume und Ökosysteme darstellen. Schließlich eignet sich die regionaltypische Kulisse des Alpenvorlands bis hin zu den Voralpen für touristische Aktivitäten. Zunehmend mehr Betriebe bieten Urlaub am Bauernhof und bäuerliche Gästebeherbergung in höchster Qualität an. Aufgrund der geringen Betriebsgröße (durchschnittlich 19 Hektar Nutzfläche pro Betrieb) werden rund 50 Prozent der Scheibbser Höfe im Nebenerwerb geführt. Eine Reihe größerer Gewerbe- und Industriebetriebe, speziell die metall- und holzverarbeitende Industrie, bieten vielen Nebenerwerbslandwirtinnen und -landwirten sichere Arbeitsplätze in der Region.



punkt. Die Organisationseinheit setzt sich jeden Tag erneut das Ziel, die rund 5.000 land- und forstwirtschaftlichen Betriebe mit insgesamt rund 74.000 Hektar landwirtschaftlichen (rund 38.000 Hektar Acker sowie rund 36.000 Hektar Grünland) und 109.000 Hektar forstwirtschaftlichen Nutzflächen in allen Belangen tatkräftig zu unterstützen.



Seit Generationen arbeiten und leben wir mit der Natur. Aus- und Weiterbildung setzen einen wichtigen Grundstein für eine erfolgreiche Landwirtschaft in der Zukunft.

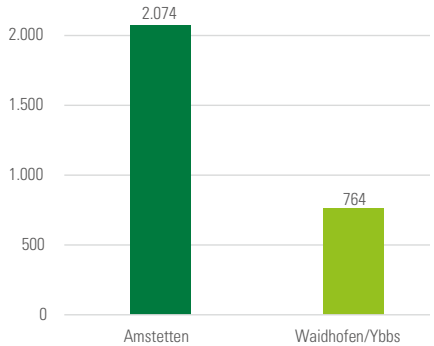
Christa Hintersteiner, Milchviehhalterin aus Purgstall an der Erlauf

Von der Donau bis zum Königsberg

BERNHARD RATZINGER UND GOTTFRIED LOSBICHLER



Anzahl der Betriebe



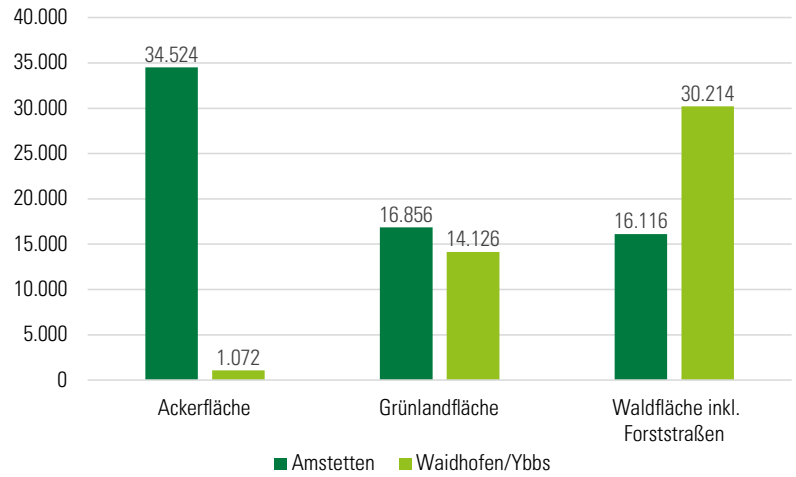


Für die Bezirksbauernkammer stehe ich als Funktionär zur Verfügung, weil es für mich so wichtig ist, mich als aktiver Bauer einzubringen und die Zukunft zu gestalten. Dazu brauchen wir eine eigenständige Berufsvertretung.

Josef Aigner,
Obmann BBK Amstetten

Die land- und forstwirtschaftlichen Betriebe in Zahlen

Bodennutzung in Hektar



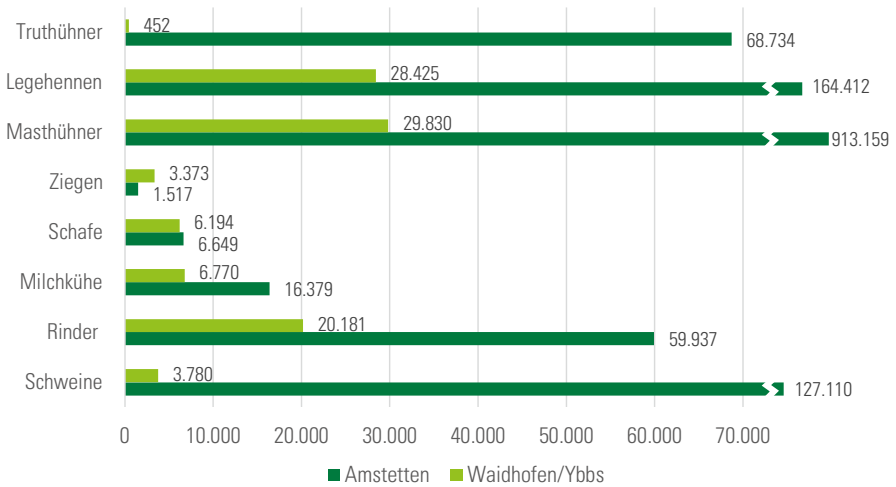
Von der Donau bis zum Königsberg sind die Betriebe in ihren Voraussetzungen sehr unterschiedlich. Von sehr fruchtbaren Ackerböden im Alpenvorland über saftige Wiesen bis hin zu den walddominierten Gebieten des Voralpengebietes. Jährliche Niederschlagsmengen von rund 600 Millimeter im Norden bis zu 2.000 Millimeter im Süden bieten bei guter Jahresverteilung eine optimale Grundlage für teilweise intensive land- und forstwirtschaftliche Nutzung. Die Gesamtkatasterfläche der Bezirke Amstetten und Waidhofen/Ybbs beträgt 131.931 Hektar. Davon werden rund 66.000 Hektar landwirtschaftlich und rund 46.330 Hektar (35 Prozent) forstwirtschaftlich genutzt.



Für die BBK Waidhofen/Ybbs stehe ich als Obmann zur Verfügung, weil ich die Landwirtschaft insgesamt als Motor für den ländlichen Raum sehe! Hier gilt es die Kräfte zu bündeln, um das Bestmögliche für unsere Bäuerinnen und Bauern bzw. für die bäuerliche Jugend zu erreichen!

Mario Wührer,
Obmann BBK Waidhofen/Ybbs

Viehhaltung



Regionale Besonderheiten und Spezialitäten


Foto: weinfranz



Wir Bäuerinnen halten die Landwirtschaft zusammen, weil wir die Herausforderungen der Zeit annehmen und innovativ, motiviert und zielorientiert arbeiten.

Renate Haimberger,
Bezirksbäuerin Amstetten

Amstetten
Die Bewirtschaftung der Betriebe ist genauso unterschiedlich und vielfältig wie die Landschaft zwischen der Enns und dem Ybbsfeld mit Seehöhen von 225 bis 837 Meter. Ackerbaubetriebe (rund 15 Prozent) sind unter den Betrieben ebenso zu finden wie Milchvieh- und Zuchtbetriebe im Berggebiet mit reiner Grünlandwirtschaft. Die meist guten Produktionsbedingungen mit 700 bis 1000 Millimeter Jahresniederschlag haben zu einer Spezialisierung der Betriebe in der Veredelung geführt.



Wir Bäuerinnen halten die Landwirtschaft zusammen, weil wir unsere Mitmenschen mit unter höchsten Standards produzierten Lebensmittel versorgen wollen!

Gerlinde Hirtenlehner,
Bezirksbäuerin Waidhofen/Ybbs

Einige Betriebe haben die Most- und Schnapserzeugung zu den wichtigsten Erwerbszweigen ausgebaut und wurden national und international ausgezeichnet. Bei den Moststraßenheurigen und in den Hof- sowie Selbstbedienungsläden werden neben Most, Schnaps und Fruchtsäften auch Fleischspezialitäten, Schafkäse und Bauernbrot serviert bzw. verkauft. Von Erdäpfeln, Öl- und Zierkürbissen, Kürbiskernöl über Zuckermais, Melonen, Gemüse, Kräuter für die Tee- und Gewürzherstellung, bis hin zu Tafel- und Beerenobst reicht die Produktvielfalt.

Das Stift Seitenstetten, auch als „Vierkanter Gottes" bekannt, ist kulturelles und geistliches Zentrum im Bezirk. Viele Rad- und Wanderwege führen durch die abwechslungsreiche Landschaft entlang der Moststraße und zu den Aussichtspunkten am Plattenberg (Kaiserin Elisabeth Warte), am Brandstetterkogel und am Hochkogelberg. Wer es flacher liebt, nutzt die Radwege entlang von Enns und Donau oder erkundet die unterschiedlichsten Tierarten im Tierpark Haag.

Waidhofen/Ybbs
Der Kammerbezirk Waidhofen beherbergt stolz das Wahrzeichen des Mostviertels, die Basilika am Sonntagberg. Sehenswert sind zudem die „Bergdörfer" Waidhofens: Konradsheim, St. Georgen/Klaus, St. Leonhard/Wald und Windhag rahmen förmlich die Statutarstadt Waidhofen/Ybbs ein.

Der Bezirk Waidhofen/Ybbs kann auch als Biobezirk bezeichnet werden: 43 Prozent aller landwirtschaftlichen Betriebe werden biologisch bewirtschaftet. Einzigartig sind im Ybbstal auch die zahlreich noch zu sehenden Staudenhage und Andrahage. Der Bezirk ist österreichweit einer von jenen, die den höchsten Anteil an Landschaftselementen aufweisen. Jeden Dienstag- und Freitagvormittag findet schon seit Jahrzehnten der traditionelle Wochenmarkt am Oberen Stadtplatz statt. Bäuerliche Spezialitäten können hier und auch am samstäglichen Genussmarkt am Hohen Markt ergattert werden.

Neben allen üblichen Produkten, die in der Direktvermarktung und zunehmend auch in Selbstbedienungsläden angeboten werden, sind der Mostviertler Schofkas und die Ybbstalforelle eine Besonderheit. Diese Spezialitäten und mehr können auch im Rahmen einer Radtour entlang des auf der ehemaligen Bahntrasse der Ybbstalbahn neu errichteten Radweges genossen werden.

Amstetten – einst und jetzt

Die Bezirksbauernkammer Amstetten in ihrer heutigen Form ist 2002 durch die Zusammenführung der drei ursprünglichen Bezirksbauernkammern Amstetten, Haag und St. Peter in der Au entstanden. Bereits um 1620 wurde im Stift Seitenstetten landwirtschaftliche Geschichte geschrieben. Abt Kaspar Plautz hat erstmals Erdäpfel im Klostergarten kultiviert und in der Folge ein Kochbuch veröffentlicht. Neben der Verwendung in den Küchen waren die Erdäpfel bis zur Etablierung des Maisanbaus in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts eine wichtige Futtergrundlage in der Schweinemast.

Die Mostproduktion hatte ab der Zeit Maria Theresias wirtschaftliche Bedeutung und wurde zu einer wichtigen Einnahmequelle für die Betriebe. Viele Vierkanter in der Region verdanken ihre Dimension dem florierenden Mosthandel im 18. und 19. Jahrhundert.

Die heutigen bäuerlichen Betriebe im Kammerbezirk Amstetten sind von der Veredelung geprägt. Dabei dominieren spezialisierte Milchvieh- und Zuchtbetriebe und Betriebe mit Schweine-, Geflügel- und Mutterkuhhaltung. Einzelne Betriebe haben sich auf den Ackerbau spezialisiert. Auf rund 40 Prozent der Ackerflächen wird Mais angebaut, der mit Gerste und Weizen als Futtergrundlage für die Tierhaltung dient. Der Bezirk Amstetten ist der tierhaltungsintensivste Bezirk in ganz Österreich. Die wichtigsten gehaltenen Tierarten sind Rinder (Milchkühe, Maststiere und Kalbinnen) Schweine, Masthühner, Legehennen und Puten. Weiters haben sich die Haltung von Schafen, Weidegänsen, Enten und auch die Pensionspferdehaltung etabliert. In Aschbach befindet sich der größte milchverarbeitende Betrieb Österreichs – mit einer Anlieferung von mehr als einer Million Kilogramm Milch täglich.



Foto: weinfranz



Die Bezirksbauernkammer ist mir wichtig, weil die MitarbeiterInnen meine Fragen beantworten und mir bei der Mehrfachantragstellung behilflich sind.

Michael Witzlinger, Biobauer, Ernsthofen

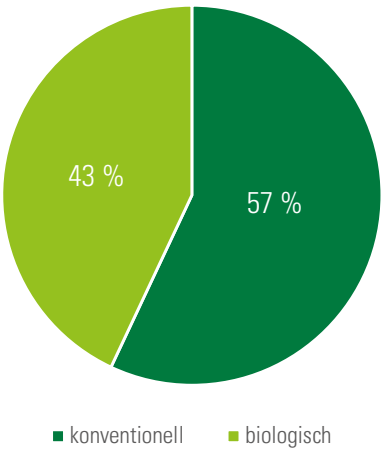


2.838 aktive landwirtschaftliche Betriebe werden von den Bezirksbauernkammern Amstetten und Waidhofen/Ybbs von 22 Mitarbeitern in der sogenannten Organisationseinheit betreut. Vorwiegend die Berater sind dabei bezirksübergreifend in ihren jeweiligen Fachgebieten tätig. 49 Kammerräte in Amstetten

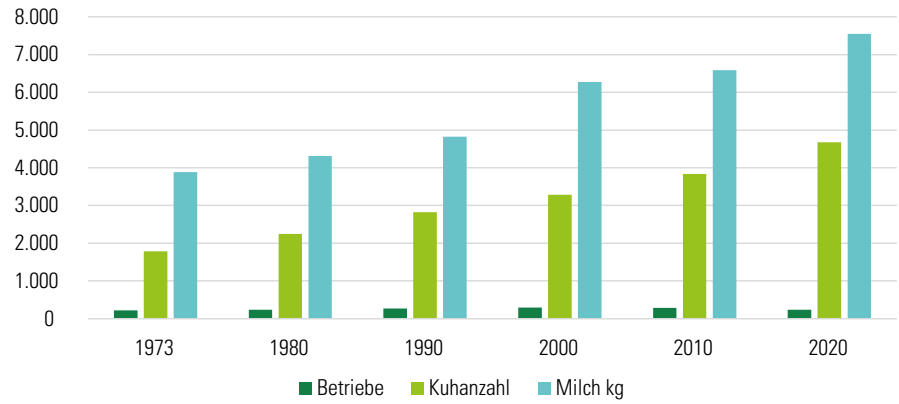
Waidhofen/Ybbs – einst und jetzt

Die Bezirksbauernkammer Waidhofen/Ybbs nimmt in Niederösterreich eine Sonderstellung ein, hat sie sich doch vom Einzugsgebiet her seit ihrer Gründung im Jahre 1922 nicht verändert. Aufgrund der Statutarstadt war Waidhofen/Ybbs von der Zusammenlegung im Jahre 2002 nicht betroffen. Die Betriebe sind überwiegend im Bergbauerngebiet und befinden sich auf Höhenlagen zwischen 350 und 750 Metern, Flächen werden bis 1.400 Meter Seehöhe (Almen) bewirtschaftet. Die Jahresniederschlagsmengen differieren von rund 800 Millimeter in den nördlichen Gemeinden bis über 2.000 Millimeter im Süden. Die durchschnittlich bewirtschaftete Fläche je Mehrfachantragsteller liegt lediglich bei rund 19 Hektar LN, der Pachtanteil ist sehr gering. Die durchschnittliche Forstfläche je Betrieb reicht von ca. 2,5 Hektar in den nördlichen Gemeinden bis zu 33,0 Hektar im südlichen Bereich, wo auch zahlreiche Betriebe die Eigenjagd ausüben. Die Betriebe sind beinahe ausschließlich Veredelungsbetriebe, reine Marktfruchtbetriebe gibt es kaum. Die Hauptproduktionsrichtung ist Grünlandviehwirtschaft, wobei die Rinderhaltung dominiert. Rund drei Viertel aller Rinder haltenden Betriebe sind Milchproduktionsbetriebe, der Rest der Rinderhalter betreibt Mutterkuhhaltung, Kalbinnenaufzucht und -mast, Stier- und Ochsenmast. Andere Tierhaltungen, wie Pferde (Pensionspferde), Milchschafe und -ziegen, Lämmermast, Wildtierhaltung, Legehennen und Geflügelmast, Schweinezucht und -mast, bilden eher die Ausnahme. Die Anzahl der Betriebe ist sehr stabil, im Durchschnitt reduziert sich die Anzahl der Mehrfachantragsteller jährlich um rund 1 Prozent.

Anzahl der Biobetriebe



Entwicklung der Milchleistung





und 27 Kammerräte in Waidhofen/Ybbs vertreten die Interessen der Kammerzugehörigen politisch in den Vollversammlungen und den Ausschüssen.



Auf unsere Kammer ist Verlass – bestes Service von der Stallbauberatung bis zur Abwicklung der Investitionsförderung.

Erika und Helmut Besendorfer

NETZWERK DER LANDWIRTSCHAFTSKAMMER

Verbände im Bereich der Ausbildung, Imagebildung und Vermarktung

- LFI – Ländliches Fortbildungsinstitut NÖ
- LFA – Land- und forstwirtschaftliche Lehrlings- und Fachausbildungsstelle
- Die Bäuerinnen Niederösterreich
- Landjugend NÖ
- ARGE Meisterinnen und Meister in der Land- und Forstwirtschaft
- Landesverband für bäuerliche Direktvermarkter NÖ
- ARGE Seminarbäuerinnen

Verbände im Bereich der Pflanzenproduktion

- Boden.Leben
- Gärtnervereinigung NÖ
- Interessengemeinschaft Erdäpfelbau
- Landesobstbauverband für NÖ
- NÖ Gemüsebauverband
- Österreichischer Verband für Arznei- und Gewürzpflanzenbau
- Tiefkühlgemüse Marchfeld
- Verband österreichischer Rebveredler
- Verein zur Hebung der österreichischen Erdäpfelqualität
- Vereinigung der Pflanzenzüchter und Saatgutkaufleute Österreichs
- Vereinigung österreichischer Stärkekartoffelproduzenten
- Weinbauverband NÖ

Partner im Bereich der Land- und Forstwirtschaft

- Maschinenring NÖ-Wien
- Rübenbauernbund für NÖ und Wien
- BIO Austria NÖ-Wien

Mit ihren knapp 50 Verbänden hat die Landwirtschaftskammer NÖ ein starkes Netzwerk für die Anliegen der Bäuerinnen und Bauern geknüpft. Die Ausrichtungen der einzelnen Verbände sind so vielfältig wie Land- und Forstwirtschaft selbst und reichen von der Almwirtschaft über die Bäuerinnen und die Teichwirtschaft bis hin zur Zucht von Rindern. Für jede Nische und für jede Produktionssparte gibt es einen entsprechenden Verband und so findet garantiert jeder den richtigen Ansprechpartner für seine betrieblichen Interessen. Mit der starken Rückendeckung durch die Landwirtschaftskammer NÖ setzen sich die Verbände mit viel Energie für die Anliegen ihrer Mitglieder ein. Sie unterstützen die Bäuerinnen und Bauern durch fachspezifische Seminare sowie Exkursionen, denn Bildung und Beratung werden hier großgeschrieben. Dazu gehört auch der Erfahrungsaustausch mit Gleichgesinnten. Darüber hinaus zählen die gemeinsame Vermarktung samt Marktauftritt sowie die Bewusstseinsbildung für regionale Qualität ebenso zu den Aufgaben vieler Vereine.

Verbände im Bereich der Tierhaltung

- ARGE der NÖ Tierzuchtverbände
- Erzeugergemeinschaft Gut Streitdorf
- NÖ Genetik Rinderzuchtverband
- LKV Niederösterreich
- Interessengemeinschaft der bäuerlichen Schulmilchlieferanten
- Verband NÖ Pferdezüchter
- NÖ Landeszuchtverband für Schafe und Ziegen
- Landwirtschaftlicher Geflügelwirtschaftsverband für NÖ
- NÖ Teichwirteverband
- NÖ Alm- und Weidewirtschaftsverein
- STN-Servicestelle für Tierproduktion in NÖ GmbH
- Österreichische Fleischkontrolle GmbH
- Verband NÖ Wildtierhalter

Weitere Verbände im Bereich der Land- und Forstwirtschaft

- Land- und forstwirtschaftliche Boden- und Grunderwerbsgenossenschaft NÖ
- Kompost & Biogas Verband NÖ
- Österreichischer Traktor- und Landmaschinen-Veteranen Club (ÖTLVC)
- ARGE NÖ Christbaum- und Schmuckreisigproduzenten
- NÖ Waldverband
- Zentralverband der land- und forstwirtschaftlichen Arbeitgeber in Niederösterreich

ARGE Meister

Mitgliederzahl: 5.510
Gründungsdatum: 1964

Wofür steht die Organisation?
Wir sind eine landesweite überparteiliche Gemeinschaft der geprüften Meisterinnen und Meister aller 15 land- und forstwirtschaftlichen Berufe. Wir stehen für verantwortungsvolles, vernetztes Denken und Handeln und leben soziales Engagement. Die ARGE schafft Möglichkeiten für Begegnung und Wissensaustausch zwischen praktizierenden Landwirten. Eigentum, Nachhaltigkeit und Ressourcenpflege prägen uns und unser Umfeld. Unser Team besteht aus ehrenamtlichen Funktionären und Mitarbeitern der NÖ Landwirtschaftskammer.

Was leistet die Organisation?
Unser Anliegen ist es, das Image und das Ansehen unseres Berufsstandes, insbesondere durch Öffentlichkeitsarbeit, zu verbessern. Durch verschiedene Veranstaltungen fördern wir unsere Mitglieder in beruflicher, kultureller und gesellschaftlicher Hinsicht. Wir fördern das Verständnis der Gesellschaft für die Herausforderungen in der Land- und Forstwirtschaft.

Landes-Obstbauverband für NÖ

Mitgliederzahl: rund 300
Gründungsdatum: 23. Februar 1880

Wofür steht die Organisation?
Der Verein, dessen Tätigkeit nicht auf Gewinn gerichtet ist, bezweckt die Förderung des Obstbaus, die Beratung, Interessenvertretung und Bewerbung der in NÖ angesiedelten Obstbau- und Obstverarbeitungsbetriebe sowie des Liebhaberobstbaus. Heute ist der überwiegende Teil der größeren niederösterreichischen Obstbaubetriebe Mitglied im Landes-Obstbauverband. Dazu gibt es eine sehr aktive Teilvereinigung, den Obstbauverband Mostviertel, in dem vor allem obstverarbeitende Betriebe vereinigt sind.

Was leistet die Organisation?
Rundschreiben, Sitzungen des erweiterten Vorstands. Organisation von Fachvorträgen, Tagungen, Fachexkursionen in die wichtigsten Obstanbaugebiete, Produkt- und Sortenschauen, Prämierungen und Präsentationen mit Messeveranstaltern, Gestaltung der Gartenbaumesse in Tulln sowie Prämierung von 3000 bäuerlichen Obstverarbeitungsprodukten mit der Messe Wieselburg („goldenes Stamperl", „goldene Birne").

Die Bäuerinnen Niederösterreich

Mitgliederzahl: 43.000 Mitglieder in 372 Vereinen
Gründungsdatum: 1976

Wofür steht die Organisation?
„Natürlich und authentisch ist unser Selbstverständnis. Gemeinsam gestalten wir den ländlichen Raum. Lebendig ist unser Wirken, nach innen und außen", so lautet unser Leitbild. Mit unseren 43.000 Mitgliedern – Bäuerinnen und interessierte Frauen – sind wir die größte Frauenorganisation im ländlichen Raum. Einen Schwerpunkt legen wir neben der Kommunikation mit den Konsumenten auf die Weiterbildung. Die Bildungsprogramme und Aktivitäten der Vereine mit jährlich rund 2.500 Veranstaltungen mit 70.000 Teilnehmerinnen zeigen, wie wichtig unsere Arbeit ist.

Was leistet die Organisation?
Wir, die Bäuerinnen NÖ,
1. bauen Brücken zwischen Landwirtschaft und Kunden von heute und morgen.
2. entwickeln neue Chancen für unsere Familienbetriebe.
3. fördern die politische Teilhabe der Frauen.
4. sorgen für mehr Lebensqualität.
5. gestalten aktiv unsere Region und Lebensraum mit.

NÖ Teichwirteverband

Mitgliederzahl: rund 130
Gründungsdatum: 1947

Wofür steht die Organisation?
Als klassischer Branchenverband werden die Interessen der heimischen Teichwirte und Fischzüchter vertreten. Die Förderung einer zeitgemäßen und nachhaltigen Aquakulturproduktion im Allgemeinen und der Teichwirtschaft im Besonderen stehen im Fokus. Der Verein hält auch eigene Schutzmarken, wie die bekannte und geschützte Wort-Bild-Marke „Waldviertler Karpfen". Die Fachexpertise der Verbandsfunktionäre bildet eine geschätzte Fachmeinung bei der Entwicklung neuer und der Novellierung bestehender Rechtstexte, Leitlinien, Strategien und Förderprogramme.

Was leistet die Organisation?
Neben der Öffentlichkeitsarbeit durch die Herausgabe und Veröffentlichung von zum Beispiel Druckwerken, Videoanleitungen und Presseaussendungen wird auch das jährlich stattfindende große Waldviertler Abfischfest am Bruneiteich mitorganisiert. Zudem erfahren die laufend beratenen Mitglieder aktuelle Entwicklungen der Branche anhand von Aussendungen und Veranstaltungen.

Interessengemeinschaft der bäuerlichen Schulmilchlieferanten NÖ

Mitgliederzahl: 16
Gründungsdatum: 1995

Wofür steht die Organisation?
Die Interessengemeinschaft der bäuerlichen Schulmilchlieferanten NÖ steht für den Erfahrungsaustausch und die Wissensvermittlung unter den Schulmilchlieferanten in Niederösterreich. Der Sprecher Ing. Alexander Lang repräsentiert die Gemeinschaft nach außen. Gemeinsames Ziel ist die flächendeckende und verlässliche Versorgung der Kinder in den Schulen und Kindergärten mit regionalen, bäuerlichen Milchprodukten aus eigener Erzeugung.

Was leistet die Organisation?
Die Interessengemeinschaft der bäuerlichen Schulmilchlieferanten NÖ organisiert Tagungen, Exkursionen, Schulungen und Koordinierungssitzungen. Kooperation und Vernetzung der Schulmilchlieferanten mit allen beteiligten Partnern und Institutionen sichern die Versorgung unserer Kinder mit frischer Milch und naturnahen Milchprodukten für die Zukunft ab.

NÖ Alm- und Weidewirtschaftsverein

Mitgliederzahl: 361
Gründungsdatum: 20. Juli 1921

Wofür steht der Verein?
Der Verein vertritt die Interessen der Alm- und Weidebauern. Durch eine entsprechende Wertschöpfung werden wertvolle Grünlandflächen durch zeitgemäße Bewirtschaftung erhalten. Almen und Weiden erfüllen nicht nur die Funktion als Futterflächen für Weidetiere. Die mosaikartige Landschaft schafft die Basis für eine riesige Vielfalt an Pflanzen und Tieren. Almen und Weiden bieten Erholungssuchenden breiten Raum für Körper und Seele und gleichzeitig auch Schutz vor Umweltkatastrophen.

Was leistet der Verein?
Der Verein bietet den Alm- und Weidebauern aktuelle Informationen durch Rundschreiben, Artikel und Bildungsveranstaltungen. Bei der Entwicklung und Gestaltung von Fördermaßnahmen werden die Anliegen eingebracht. Mit der Umsetzung von Projekten auf Bundes- und Landesebene unterstützt der Verein die Alm- und Weidewirtschaft. Die Leistungen der Alm- und Weidebauern einer breiten Öffentlichkeit zu zeigen ist ein wichtiges Anliegen.

Landesverband für bäuerliche Direktvermarkter Niederösterreich

Mitgliederzahl: 750
Gründungsdatum: 23. Jänner 1997

Wofür steht die Organisation?
Der Verband bündelt und vertritt die Interessen der bäuerlichen Direktvermarkter und Buschenschänker. Er ist Drehscheibe für Bildungs- und Beratungsangebote und bietet Mitgliedern unterschiedliche Möglichkeiten für Austausch und Vernetzung. Der Verband setzt sich für die Professionalisierung in den Bereichen Direktvermarktung und Buschenschank ein. Er ist Träger der Qualitätsprogramme „Gutes vom Bauernhof" und „Top Heuriger" und wickelt auch deren Umsetzung ab.

Was leistet die Organisation?
Der Verband liefert Informationen zu Direktvermarktung und Buschenschank aus einer Hand. Mitgliedsbetriebe profitieren zudem von der quartalsweise erscheinenden Verbandszeitung und der Teilnahme an exklusiven Veranstaltungen und Fachexkursionen. Mit den Qualitätsprogrammen wird ein umfassendes Angebot zur Betriebsentwicklung geboten und zur positiven Imagebildung beigetragen.

ARGE NÖ Christbaum- und Schmuckreisigproduzenten

Mitgliederzahl: 205
Gründungsdatum: 1996

Wofür steht die ARGE?
Die ARGE sieht sich als Interessenvertretung der Christbaumbauern in Niederösterreich. Niederösterreich produziert über 40 Prozent aller heimischen Christbäume; für die Produzenten ist die Christbaumproduktion zur Lebensgrundlage geworden. Das Ziel der ARGE ist, diese Produzenten bei der Produktion zu unterstützen und zwar vor allem auch in Richtung einer ökologischen Produktion. Gegenüber den Konsumenten erfolgt eine Produktbewerbung über die Medien, die auf die regionale, gute Qualität der heimischen Bäume verweist.

Was leistet die ARGE?
Die ARGE unterstützt die Produzenten durch Weiterbildung und Erfahrungsaustausch bei verschiedenen Veranstaltungen (Seminare, Exkursionen, Messen) sowie bei Interessenkonflikten gegenüber Behörden und anderen Organisationen. Weiters erfolgt eine Image-Bewerbung des NÖ Christbaumes durch eigene Werbemittel und mit einer NÖ Herkunftsschleife.

Österreichischer Verband für Arznei- und Gewürzpflanzenanbau (AGV)

Mitgliederzahl: 20
Gründungsdatum: 1993

Wofür steht die Organisation?
Die Aufgaben des AGV sind die Förderung und Koordination des Qualitätsanbaues von Arznei- und Gewürzpflanzen. Der Verband setzt sich insbesondere zur Aufgabe, in allen Fragen der Züchtung, des Anbaues und der Verarbeitung von Arznei- und Gewürzpflanzen ein Zusammenwirken zwischen Wissenschaft und Praxis sowie zwischen Erzeugern und verarbeitenden Betrieben, Handel und Genossenschaften herbeizuführen. Der Verein sieht sich als Plattform zum österreichweiten Austausch von Informationen und Interessen.

Was leistet die Organisation?
Ein Ziel ist die Vertretung der gemeinsamen Interessen von Erzeugung, Verarbeitung und Vertrieb bzw. die Vertretung der Interessen der Mitglieder nach außen. Darüber hinaus ist der Verband erster Ansprechpartner sowohl für interessierte Anbauer als auch für Kunden. Die Mitarbeit in europäischen Gremien ermöglicht den Austausch auch auf internationaler Ebene.

Land- und forstwirtschaftliche Boden- und Grunderwerbsgenossenschaft für NÖ., reg.Gen.m.b.H.

Mitgliederzahl: 1.768
Gründungsdatum: 22. Juli 1955

Wofür steht die Organisation?
Die Genossenschaft ist Siedlungsträger gemäß dem NÖ Landwirtschaftlichen Förderungsfonds- und Siedlungsgesetz und hat sich zum Ziel gesetzt, aufstockungsbedürftige land- und forstwirtschaftliche Betriebe bei der Verbesserung der Flächenausstattung zu unterstützen. Dies geschieht bei Käufen vorwiegend durch Beratung, Unterstützung bei der Grundpreisfindung sowie Hilfestellung bei der Aufteilung und Abwicklung. Bei Pachtungen werden die Pachtflächenverwaltung sowie die Flächenzuteilung durchgeführt.

Was leistet die Organisation?
Die Genossenschaft ist Partner bei Kauf und Pacht von land- und forstwirtschaftlicher Nutzfläche. Immer wenn mehrere Betriebe als Käufer auftreten, kann die Genossenschaft die Interessen der Käufer kanalisieren und ermöglicht es dem Verkäufer, nur einen Ansprechpartner zu haben. Auch bei Pachtungen ist die Genossenschaft die Kontaktadresse für den Verpächter und übernimmt das gesamte Pachtmanagement mit einer großen Anzahl von Pächtern.

Boden.Leben – Verein für klimaangepasste und aufbauende Landwirtschaft

Mitgliederzahl: 350
Gründungsdatum: 25. Jänner 2019

Wofür steht die Organisation?
Der Verein setzt sich für den wertvollsten Schatz, „den Boden", ein. Forschungsprojekte sowie Beratungen sollen Bauern und Bäuerinnen rund um das Thema Boden zugutekommen. Im Mittelpunkt steht dabei eine bodenverbessernde und erosionsmindernde Bewirtschaftungsweise sowie die Frage, wie sich diese bestmöglich in der Praxis umsetzen lässt. Der Verein „Boden.Leben" tritt mit Wissensvermittlung und Bewusstseinsbildung für eine klimaangepasste und aufbauende Landwirtschaft der Zukunft ein.

Was leistet die Organisation?
Im Rahmen von Fach- und Feldtagen, Seminaren, Workshops sowie Rundschreiben und der Website werden die Mitglieder informiert. Die Beratung erfolgt von Bauern für Bauern, Bodenfruchtbarkeit, Biodiversität und die Förderung von Kleinklima sowie Bodenleben sind dabei zentrale Themen. Wesentlich ist auch eine Bewusstseinsbildung zu diesen Themen in der ganzen Bevölkerung.

Kompost & Biogas Verband Niederösterreich

Mitgliederzahl: 128
Gründungsdatum: 3. Mai 1991

Wofür steht die Organisation?
Der KBVNÖ versteht sich als Interessenvertretung und Informationsplattform für niederösterreichische Kompost- und Biogasanlagenbetreiber. Oberstes Ziel ist es, die organische Kreislaufwirtschaft, die technologisch möglich, ökologisch notwendig und wirtschaftlich sinnvoll ist, zu forcieren. Aktuell verarbeiten die Mitgliedsbetriebe rund 500.000 Tonnen biogene Abfälle zu Kompost, Biogasgülle und Gärrest. Zudem produzieren die Mitgliedsbetriebe Strom für über 45.000 Haushalte und liefern Wärme und Biomethan im Gegenwert von über 15 Millionen Kubikmeter Erdgas.

Was leistet die Organisation?
In enger Abstimmung mit der LK NÖ wird versucht, die Rahmenbedingungen für den Betrieb von Kompost- und Biogasanlagen weiter zu verbessern. Der Kompost & Biogas Verband Niederösterreich bietet eine Reihe von Informationsveranstaltungen an. Landwirte können sich beim Verband bezüglich Möglichkeiten in der Kompostierung bzw. Vergärung informieren.

Weinbauverband Niederösterreich

Mitgliederzahl: 4.884 Mitglieder
Gründungsdatum: 1924

Wofür steht der Weinbauverband Niederösterreich?
Seit der Gründung steht die Förderung des Weinbaues und der Kellerwirtschaft im Zentrum des Interesses. Waren zur Zeit der Gründung vor allem Weiterbildung im Bereich der Schädlings- und Krankheitsbekämpfung sowie wirtschaftliche Kooperationen in Form von Maschinengemeinschaften vorrangig, liegen die Schwerpunkte heute neben Information vor allem in der Öffentlichkeitsarbeit. Wichtig sind damals wie heute die Interessenvertretung und die Mitgestaltung der österreichischen Weinbaupolitik.

Was leistet der Weinbauverband Niederösterreich?
Der Weinbauverband NÖ setzt für seine Winzer seit vielen Jahren verschiedene Aktionen, um die Konsumenten auf den NÖ Wein und seine hohe Qualität aufmerksam zu machen. Mit Weinprämierungen und -präsentationen, der NÖ Landesweintaufe sowie der NÖ Weingala mit ihren prominenten Weinbotschaftern wird öffentlichkeitswirksam für unser edles Produkt geworben. Kooperationen ermöglichen es, unseren Wein auch weinferneren Konsumentenschichten näherzubringen.

Gärtnervereinigung NÖ

Mitgliederzahl: 232
Gründungsdatum: 8. Dezember 1930

Wofür steht die Organisation?
Die Gärtnervereinigung Niederösterreich versteht sich als fachliche Vertretung des Berufsstandes mit der Aufgabe, die Interessen der Gärtner zu fördern, das Gefühl der Zusammengehörigkeit innerhalb des Berufsstandes zu wahren und zu stärken. Durch die Abhaltung von Veranstaltungen und Exkursionen sollen diese Ziele erreicht werden. Durch die Zusammenarbeit mit anderen Landesorganisationen werden Marketing- und Werbemaßnahmen entwickelt und umgesetzt.

Was leistet die Organisation?
Die Vereinigung ist Mitveranstalter der Aktion Blühendes NÖ und unterstützt gemeinsam mit den anderen Projektpartnern die öffentliche Wahrnehmung der gärtnerischen Produkte. Funktionäre der Vereinigung sind in vielen wichtigen landesweiten bzw. österreichweiten Gremien tätig (Arbeitgeberverband, Kollektivvertragsverhandlungen, Blumenmarketing Austria, Landwirtschaftskammer oder Bundesverband der österreichischen Gärtner).

Waldverband NÖ

Mitgliederzahl: 6.908
Gründungsdatum: 2000

Wofür steht der Waldverband NÖ?
Oberstes Ziel des Waldverbandes ist die Mitgestaltung an der Entwicklung einer nachhaltigen Nutzung des Waldes. Hier sollen die Waldbesitzer informative Beratungen hinsichtlich vielseitiger Dienstleistungskompetenzen erhalten sowie in ihrer Vielfalt und in ihrem Eigentum geschützt werden. Der Waldverband NÖ handelt als enger Partner der Waldwirtschaftsgemeinschaften und der holzverarbeitenden Wirtschaft. Er hilft somit, die besten Rahmenbedingungen für eine nachhaltige Nutzung des heimischen Waldes zu schaffen.

Was leistet der Waldverband NÖ?
Der Aufgabenbereich ist sehr vielseitig, beginnend mit der Vermittlung von Forstpflanzen und der verlässlichen Unterstützung bei der Holzvermarktung über die Wertholzversteigerung bis hin zur Aus- und Weiterbildung. Durch die Herausgabe der Mitgliederzeitung „Waldverband aktuell" stellt der Verband seinen Mitgliedern wichtige Informationen zur Verfügung.

Ländliches Fortbildungsinstitut Niederösterreich (LFI NÖ)

Mitgliederzahl: 40
Gründungsdatum: 19. Oktober 1972

Wofür steht die Organisation?
Das LFI NÖ steht in erster Linie für die Aus- und Weiterbildung der Bäuerinnen und Bauern. Die umfassende Angebotspalette reicht von allen Fachbereichen der Land- und Forstwirtschaft über die Unternehmensführung bis hin zur Persönlichkeitsbildung. Mit den Angeboten im Natur- und Ernährungsbereich erreichen wir zusätzlich auch Konsumenten. Durch verschiedene Projekte fördern wir die Kommunikation zwischen Landwirtschaft und Gesellschaft und ermöglichen Einblicke in die Land- und Forstwirtschaft.

Was leistet die Organisation?
Jährlich werden rund 3.000 Veranstaltungen – von Vorträgen bis hin zu Zertifikatslehrgängen – durchgeführt und rund 90.000 Teilnehmende erreicht. Die Entwicklung neuer Bildungsangebote, insbesondere im Onlinebereich, die Bewerbung der Angebote sowie die Nutzung von Fördermitteln für kostengünstige Kurse sind Schwerpunkte bei der Umsetzung der Veranstaltungen.

Verband Österreichischer Rebveredler (VÖR)

Mitgliederzahl: 50 Mitglieder
Gründungsdatum: 1988

Wofür steht die Organisation?
Der „Verband Österreichischer Rebveredler" dient der Zusammenfassung der Landesorganisationen der Rebveredler Niederösterreichs, des Burgenlandes und der Steiermark. Er ist der Förderung und Beratung der österreichischen Rebschulbetriebe in allen fachlichen und produktionstechnischen Belangen verschrieben. Der Verband Österreichischer Rebveredler verfolgt nachstehende Aktivitäten.

Was leistet die Organisation?
Erarbeitung von Grundlagen und Vorschlägen zur Gestaltung der österreichischen Rechtsvorschriften für Erzeugung und Verkauf einheimischen Rebenpflanzgutes, Vorschläge für gesetzliche Regelungen, die dem Schutz der österreichischen Klone und Selektionen dienen, Durchführung gemeinsamer Werbemaßnahmen, Fachversammlungen, Exkursionen, Seminare, Kurse und Vorträge sowie die Herausgabe von Mitteilungen, Informationsblättern, Druckschriften und sonstigen Veröffentlichungen.

Vereinigung der Pflanzenzüchter und Saatgutkaufleute Österreichs

Mitgliederzahl: 35 Mitglieder
Gründungsdatum: 1949

Wofür steht die Organisation?
Der wichtigste Aufgabenbereich ist die Beratung und Koordinierung sowie die Förderung und Wahrnehmung der gemeinsamen Interessen der österreichischen Pflanzenzüchter und Saatgutwirtschaft. Die Pflanzenzüchtung schafft regional angepasste Sorten für Landwirte. Die Mitglieder sorgen zudem dafür, dass das Saatgut der heimischen Sorten von österreichischen Landwirten unter hohen Qualitätsstandards produziert wird. Das bringt Wertschöpfung für die Landwirtschaft und Saatgutwirtschaft und trägt zu einer hohen Selbstversorgung aus einer regionalen Produktion bei.

Was leistet die Organisation?
Saatgut Austria vertritt die gemeinsamen Interessen der Branche im nationalen und internationalen Rahmen. Forschungsprojekte, die der Verbesserung der Pflanzenzüchtung und der Saatgutqualität dienen, werden koordiniert und abgewickelt. Die züchterische Anpassung der heimischen Kulturpflanzen an die Auswirkungen des Klimawandels ist derzeit der Schwerpunkt der Arbeiten.

Arbeitgeberverband der Land- und Forstwirtschaft in Niederösterreich, Burgenland und Wien

Mitgliederzahl: 288
Gründungsdatum: 26. Juni 1946

Wofür steht die Organisation?
Der Arbeitgeberverband steht für einen fairen Interessenausgleich zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern und eine Lohnentwicklung, die für Arbeitgeber leistbar ist und Arbeitnehmern einen angemessenen Lebensstandard sichert. Er setzt sich darüber hinaus für beschäftigungsfreundliche, branchenadäquate Arbeitsbedingungen und möglichst geringe administrative Belastungen der land- und forstwirtschaftlichen Betriebe ein.

Was leistet die Organisation?
Aufgabe des Arbeitgeberverbands ist die Interessenvertretung der land- und forstwirtschaftlichen Arbeitgeber auf dem Gebiet des Arbeits- und Sozialrechts sowie die Verhandlung von Kollektivverträgen. Er bietet seinen Mitgliedsbetrieben Information durch Rundschreiben und Vorträge, Beratung in arbeits- und sozialrechtlichen Fragestellungen und eine Vertretung in Streitfällen.

Österreichischer Verband für Fischereiwirtschaft und Aquakultur (ÖVFA)

Mitgliederzahl: Dachorganisation (fünf Mitglieder)
Gründungsdatum: 2009

Wofür steht die Organisation?
Als zentrales Sprachrohr gegenüber Verwaltung, Politik und anderen Fachorganisationen steht die nachhaltige und wettbewerbsfähige Weiterentwicklung der österreichischen Fischerei und Aquakultur im Vordergrund. Die bäuerliche Fischproduktion ist in Österreich sehr vielfältig aufgestellt. Der bundesweit organisierte Verband vereint alle Sparten unter einem Dach, verleiht ihnen damit eine gemeinsame Stimme und vertritt ihre gemeinsamen Interessen nach außen.

Was leistet die Organisation?
Im Vordergrund steht die klassische Interessenvertretung durch das fachliche Mitwirken bei der Entwicklung von Förderprogrammen, Richtlinien, gesetzlichen Bestimmungen und Strategien. Auf EU-Ebene wirkt die Dachorganisation im EU-Aquakulturbeirat mit, der unter anderem fachliche Empfehlungen an die EU-Kommission richtet.

Nö. Landeszuchtverband für Schafe und Ziegen

Mitgliederzahl: 880
Gründungsdatum: 1971

Wofür steht die Organisation?
So unterschiedlich wie die Schaf- und Ziegenrassen und so einzigartig wie ihre Produkte sind, so vielseitig stellt sich auch der Nö. Landeszuchtverband für Schafe und Ziegen dar. Der Nö. Landeszuchtverband ist über die letzten Jahrzehnte mit seinen Mitgliedern und der Branche gewachsen und steht heute für eine tiergerechte und wirtschaftliche Produktionsweise, die Zucht von qualitativ hochwertigen Tieren sowie die Freude an der Schaf- und Ziegenhaltung.

Was leistet die Organisation?
Durch telefonische Auskünfte, persönliche Beratungen sowie Weiterbildungsangebote wird Wissen praxisnah vermittelt. Weitere Aufgaben sind Interessenvertretung und Öffentlichkeitsarbeit, um den Schaf- und Ziegenhaltern eine Stimme zu geben. Die Zuchtarbeit, als ursprüngliche und namensgebende Tätigkeit, wird auch heute noch mit viel Engagement betreut.

NÖ Gemüsebauverband (NGV)

Mitgliederzahl: 480
Gründungsdatum: 21. August 1992

Wofür steht die Organisation?
Der Verband sieht sich als fachliche Vertretung der Gemüsebauern und Gärtner. Er sieht es als sein Ziel, die Interessen des Berufsstandes zu unterstützen und das Gefühl der Zusammengehörigkeit zu wahren sowie zu stärken. Die Erhaltung und der Ausbau des Gemüseanbaus der Region, sowie der Kontakt zu unseren Abnehmern und Konsumenten sind wichtige Anliegen. Durch die Zusammenarbeit mit anderen Landesorganisationen wird versucht, optimale Rahmenbedingungen für unsere Produzenten zu schaffen.

Was leistet die Organisation?
Der NGV unterstützt durch Förderung, Beratung und Weiterbildung sowie Zusammenarbeit mit allen am Gemüsebau Beteiligten den qualitätsorientierten und nachhaltigen Anbau von Gemüse. Funktionäre des NGV wirken in verschiedenen Gremien mit, wo Entscheidungen für den Gemüsebau getroffen werden. Marketingmaßnahmen für heimisches Gemüse werden ebenso unterstützt, wie Zulassungsverfahren zur Schließung von Indikationslücken.

Tiefkühlgemüse Marchfeld (TGM)

Mitgliederzahl: 245
Gründungsdatum: 24. Februar 2006

Wofür steht die Organisation?
TGM richtet seinen Fokus auf die Unterstützung der Anbauer von Vertragsgemüse für die Tiefkühlverarbeitung. Die Erhaltung und der Ausbau des Tiefkühlgemüseanbaus im Marchfeld sowie der Kontakt zu Abnehmern sind seine Kernanliegen. Die interessenpolitische Vertretung der Mitglieder, Weiterbildung und Beratung sowie die Entwicklung von Rahmenvereinbarungen zwischen Produzent und Aufkäufer sind die wichtigsten Ziele. Überdies soll das Gefühl der Zusammengehörigkeit der Landwirte gestärkt werden.

Was leistet die Organisation?
Funktionäre stehen in ständiger Interaktion mit den Verarbeitungsbetrieben im Marchfeld. Eine wichtige Aufgabe ist die jährliche Verhandlungsarbeit zur Festlegung der Vertragsgemüsepreise. TGM unterstützt in Zusammenarbeit mit der LK NÖ durch Weiterbildungsveranstaltungen den qualitätsorientierten, nachhaltigen und biologischen Anbau von Gemüse in der Region.

Verband NÖ Wildtierhalter

Mitgliederzahl: 202
Gründungsdatum: 16. März 1991

Wofür steht die Organisation?
Der Verband steht für die Förderung und Sicherung einer qualitätsorientierten, rationellen und schlagkräftigen bäuerlichen Wildtierhaltung in Niederösterreich, und zwar unter dem Aspekt eines wirtschaftlichen Fortkommens der Betriebe.

Was leistet die Organisation?
Die Wahrnehmung, die Bündelung und die Umsetzung der Wildtierhalterinteressen sind wesentliche Aufgaben des Verbandes. Der Verband nimmt die Aufgabe des Bindegliedes zwischen Praxis und Politik wahr. Für die Ausarbeitung von zielgerichteten Maßnahmen und Erfordernissen für die Wahrung und Verbesserung der Rahmenbedingungen der Wildtierhalter bildet die Meinungsbildung des Verbandes eine fundierte Basis. Weiters stellt die Beratung der Mitglieder in Fragen der Zucht, Fütterung, Haltung, Pflege und Vermarktung der Tiere eine wesentliche Aufgabe des Verbandes dar.

Landwirtschaftlicher Geflügelwirtschaftsverband für Niederösterreich

Mitgliederzahl: 164
Gründungsdatum: 1. April 1969

Wofür steht die Organisation?
Der Verband steht für die Förderung und Sicherung einer qualitätsorientierten, rationellen und schlagkräftigen bäuerlichen Eier- und Geflügelerzeugung in Niederösterreich, und zwar unter dem Aspekt eines wirtschaftlichen Fortkommens der Betriebe.

Was leistet die Organisation?
Der Verband nimmt die Aufgabe des Bindegliedes zwischen Praxis und Politik wahr. Für die Ausarbeitung von zielgerichteten Maßnahmen und Erfordernissen für die Wahrung und Verbesserung von wirtschaftlichen sowie rechtlichen Rahmenbedingungen der Eier- und Geflügelbauern stellt die Meinungsbildung über die Strukturen des Verbandes eine fundierte Basis dar. Weiters ist die Beratung der Mitglieder in allen Belangen der Eier- und Geflügelerzeugung eine wesentliche Aufgabe des Verbandes.

LKV Niederösterreich für Leistungsprüfung und Qualitätssicherung bei Zucht- und Nutztieren

Mitgliederzahl: 3.699 Mitgliedsbetriebe
Gründungsdatum: 19. Februar 1973

Wofür steht die Organisation?
Der LKV Niederösterreich ist mit der unabhängigen und objektiven Leistungsprüfung im Rahmen der Zuchtprogramme der niederösterreichischen Rinderzuchtverbände und des Landeszuchtverbandes für Schafe und Ziegen beauftragt. Die erhobenen Daten werden direkt in der jeweiligen Datenbank erfasst und für die Herdebuchführung verarbeitet. Darüber hinaus werden den Mitgliedsbetrieben laufend Auswertungen zum Herdenmanagement mit Schwerpunkt auf Fütterung, Stoffwechsel und Milchqualität übermittelt.

Was leistet die Organisation?
Die Mitarbeiter erheben in den Herden 9 bis 11 Mal pro Jahr die Milchleistung jeder einzelnen Kuh und lassen eine Milchprobe auf Inhaltsstoffe und Qualität untersuchen.
Das Ergebnis wird am Tagesbericht bzw. interaktiv auf der Internetplattform „LKV Herdenmanager" sowie in der App „RDVmobil" übermittelt und für das Herden- und Qualitätsmanagement aufbereitet.

Verband nö. Pferdezüchter

Mitgliederzahl: 840
Gründungsdatum: 1937

Wofür steht die Organisation?
Der Verband nö. Pferdezüchter betreut, gemäß Statuten, nicht nur die Pferdezüchter der Hauptrassen Haflinger, Noriker, Warmblut und Pinto, sondern die landwirtschaftlichen Pferdehalter generell. Vor kurzem wurde auch die Geschäftsstelle der Ländlichen Reiter und Fahrer NÖ in die LK NÖ verlegt. Die Chancen und Möglichkeiten für die heimischen landwirtschaftlichen Betriebe in der Pferdewirtschaft sind vielfältig. Die Zahl der landwirtschaftlichen Betriebe, die mit Pferden ihr Geld im Haupt- oder Nebenerwerb verdienen, hat in den letzten 20 Jahren deutlich zugenommen.

Was leistet die Organisation?
Der Verband hat die Aufgabe, die behördlich genehmigten Zuchtprogramme der betreuten Pferderassen umzusetzen. Zusätzlich werden Veranstaltungen organisiert und intensive Öffentlichkeitsarbeit betrieben. Die Beratung der landwirtschaftlichen Pferdebetriebe, insbesondere der ländlichen Reit- und Fahrvereine, ist ebenfalls eine wichtige Aufgabe, ebenso die bundesländerübergreifende Zusammenarbeit mit anderen Pferdeorganisationen.

NÖ Genetik Rinderzuchtverband reg. Gen.m.b.H.

Mitgliederzahl: 3.672 Mitgliedsbetriebe
Gründungsdatum: 13. Februar 1947

Wofür steht die Organisation?
Die NÖ Genetik nimmt den genossenschaftlichen Auftrag der Mitgliederförderung durch die Umsetzung der Zuchtprogramme für die Milch-, Doppelnutzungs- und Fleischrinderrassen, die Organisation und Unterstützung bei der Vermarktung von Zuchtrindern und Nutzkälbern sowie die Beratung in Zucht- und Produktionsfragen wahr. Über die verschiedenen Informationskanäle werden die Züchter zu aktuellen Entwicklungen in Zucht- und Absatzfragen informiert und bei der betrieblichen Umsetzung dieses Wissens unterstützt.

Was leistet die Organisation?
Über die gemeinsame Vermarktung von 24.000 Nutzkälbern sowie 8.000 Zuchtrindern wird insbesondere im Berggebiet eine wichtige Wertschöpfung in den Rinderbetrieben generiert. Über die Weiterentwicklung der Zuchtprogramme, insbesondere mit der Implementierung der genomischen Zuchtwertschätzung, konnte die Effizienz der Milch- und Fleischproduktion gesteigert werden.

AFEMA – Arbeitsgruppe zur Förderung von Eutergesundheit und Milchhygiene in den Alpenländern e.V.

Mitgliederzahl: 106
Gründungsdatum: 1991

Wofür steht die Organisation?
Der Vereinszweck der AFEMA ist die Förderung der Wissenschaft auf dem Gebiet der Milchproduktion und der Milchhygiene sowie die praktische Nutzung der Erkenntnisse in den europäischen Alpenländern. Die Mitglieder der AFEMA sind tierärztliche, land- und milchwirtschaftliche Fachexperten sowie Milcherzeuger und einschlägige Organisationen aus der Schweiz, Österreich, Deutschland, Italien, Slowenien, Kroatien, Ungarn und Tschechien.

Was leistet die Organisation?
Die Aktivitäten liegen in der Unterstützung und Durchführung von Informationsveranstaltungen, Fachtagungen, wissenschaftlichen Symposien sowie der Herausgabe und Verbreitung von Merkblättern, Broschüren und sonstigen Informationsträgern (www.afema-ev.de). Die AFEMA ist eine effektive und international anerkannte Einrichtung auf dem Gebiet der Förderung von Eutergesundheit und Milchhygiene sowie Milchqualität in den Alpenländern.

ARGE NÖ Tierzuchtverbände

Mitgliederzahl: 11
Gründungsdatum: Februar 1949

Wofür steht die Organisation?
Die ARGE NÖ Tierzuchtverbände stellt ein wichtiges Bindeglied zwischen den Verbänden und der Landwirtschaftskammer in Niederösterreich dar. Sie soll tierartenübergreifende Themen bündeln und die Interessen gegenüber der Politik entsprechend vertreten. Durch die Aufnahme der drei Labore im Juli 2017 (Futtermittellabor, TGD-Labor und Qualitätslabor Gmünd) konnte die Schlagkraft weiter erhöht werden.

Was leistet die Organisation?
Durch einen regelmäßigen Erfahrungsaustausch wird versucht, kritische Themen zu identifizieren und dann gebündelt an die Politik heranzutragen. Durch die gemeinsame Sensibilisierung der kritischen Themen ist eine bessere Positionierung bei den politischen Verantwortungsträgern möglich.

ARGE Seminarbäuerinnen und Kursleiterinnen

Mitgliederzahl: 173
Gründungsdatum: 7. November 2002

Wofür steht die Organisation?
Die ARGE hat sich zum Ziel gesetzt, das Image der Landwirtschaft durch ausgebildete Seminarbäuerinnen zu verbessern und bäuerliche Produkte zu präsentieren. Seminarbäuerinnen sind authentische Botschafterinnen der heimischen Landwirtschaft. Sie vermitteln Konsumenten die Wichtigkeit regionaler und saisonaler österreichischer Produkte. Sie geben ihr Wissen an Infoständen oder in Kochkursen weiter. Dabei haben sie selbst nach der Ausbildung die Möglichkeit, mittels Schulungen stets auf dem aktuellen Stand zu bleiben.

Was leistet die Organisation?
Seminarbäuerinnen sind aktive Bäuerinnen, die ihr Wissen gerne an Konsumenten weitergeben. Sie leiten praktische Kochkurse und halten Kurse zur fachgerechten Verarbeitung. Sie halten Vorträge zu fachspezifischen Themen und inkludieren dabei auch Schüler. Zudem präsentieren sie heimische Lebensmittel auf Messen und in Lebensmittelgeschäften.

STN-Servicestelle für Tierproduktion in Niederösterreich Ges.m.b.H.

Gründungsdatum: 6. Juli 1992

Wofür steht die Organisation?
Die Servicestelle wurde gegründet, um eine neutrale und unabhängige Klassifizierung und Verwiegung der Schweine- und Rinderschlachtkörper in den niederösterreichischen Schlachtbetrieben sicherzustellen. STN steht für Transparenz und Nachvollziehbarkeit in ihren Tätigkeitsbereichen sowie für eine schnelle Information der Bäuerinnen und Bauern im Wege einer zentralen Datenbank (www.oefk.at). Laufende Schulungen der Mitarbeiter und ein umfassendes Qualitätsmanagementsystem nach ISO-Norm schaffen Vertrauen in die Prüf- und Kontrolltätigkeiten.

Was leistet die Organisation?
Die STN ist in 24 Schlachtbetrieben in Niederösterreich und im Burgenland tätig. 45 Mitarbeiter klassifizieren und verwiegen 140.000 Rinder-, 900.000 Schweine- und 2.500 Schafschlachtkörper pro Jahr. Die Prüfung der Herkunft der Tiere und die Kennzeichnung des Fleisches sind wesentliche Aufgaben der Klassifizierer.

InteressenGemeinschaft Erdäpfelbau

Mitgliederzahl: 624
Gründungsdatum: 1994

Wofür steht die Organisation?
Die Gemeinschaft vertritt ihre Mitglieder in allen Belangen rund um den Erdäpfelbau. Die Mitglieder sind in erster Linie landwirtschaftliche Betriebe, die sich mit der Produktion von Erdäpfeln beschäftigen. Die Idee hinter der Gründung war, durch die Aktivität des Vereines mittelfristig ein Kompetenzzentrum für qualitätsorientierten Erdäpfelbau zu schaffen. Dieses Ziel wurde weitgehend erreicht. Die IGE ist mittlerweile eine Anlaufstelle für Fragen zu Erdäpfeln – sowohl im Inland als auch von ausländischen Erdäpfelorganisationen.

Was leistet die Organisation?
- Spezialwissen und Qualitätsverständnis der Mitglieder verbessern, beispielsweise durch Fachveranstaltungen, Rundschreiben, Newsletter und den gemeinsamen Bezug von Fachliteratur
- Vertretung der Mitglieder gegenüber öffentlichen Institutionen
- Knüpfung von Kontakten und Informationsaustausch im In- und Ausland
- Organisation von Studienreisen für Mitglieder

Vereinigung österreichischer Stärkekartoffelproduzenten

Mitgliederzahl: 1.058
Gründungsdatum: 1997

Wofür steht die Organisation?
Alle Österreichischen Stärkekartoffelanbauer sind Mitglieder bei der VÖSK. Die Anliegen der Mitglieder werden vertreten – einerseits gegenüber öffentlichen Institutionen sowie andererseits gegenüber AGRANA – dem einzigen österreichischen Abnehmer für Stärkekartoffeln. Gleichzeitig werden Fragen rund um die Produktion von Stärkekartoffeln gesammelt und weitergegeben.

Was leistet die Organisation?
- Vertretung der Mitglieder gegenüber öffentlichen Institutionen und dem Abnehmer AGRANA
- Österreichische Vertretung im europäischen Stärkekartoffelverband CESPU
- Austausch und Weitergabe von Fachwissen rund um den Stärkekartoffelanbau
- Information über aktuelle Entwicklungen
- Internationaler Austausch mit Berufskollegen und Institutionen durch Knüpfung von Kontakten

ÖTLVC – Österreichischer Traktoren Landmaschinen Veteranen Club

Mitgliederzahl: 220
Gründungsdatum: 1983

Wofür steht die Organisation?
Der ÖTLVC ist ein Verein, der es sich zur Aufgabe gemacht hat, historische Landmaschinen und Traktoren zu erhalten, da diese Gerätschaften den Grundstein unseres Wohlstandes bilden. Erst durch die Technik ist es möglich, Lebensmittel mit wenig Personalaufwand so preiswert wie möglich herzustellen.

Was leistet die Organisation?
Wir organisieren Traktoren und Landmaschinen für diverse Veranstaltungen österreichweit.

Verein zur Förderung der Schaf- und Ziegenmilchproduktion

Mitgliederzahl: 74
Gründungsdatum: 14. November 2019

Wofür steht der Verein?
Der Verein steht für die Bündelung der Interessen und Probleme der Mitglieder – auch gegenüber dem Milchabnehmer. Weiters ist die Weiterbildung in speziellen Themen der Schaf- und Ziegenmilchproduktion eine Aufgabe des Vereins.

Was leistet der Verein?
Vereinbarung von Liefer- und Zahlungsmodalitäten mit dem Milchabnehmer, die für alle Mitglieder gleich gelten. Interne Information über die aktuelle Markt- und Unternehmenssituation des Abnehmers sowie die Förderung der internen Kommunikation.

Land- und forstwirtschaftliche Lehrlings- und Fachausbildungsstelle

Gründungsdatum: 16. November 1950

Wofür steht die Organisation?
Der land- und forstwirtschaftlichen Lehrlings- und Fachausbildungsstelle obliegt die Wahrnehmung aller Aufgaben auf dem Gebiet des Lehrlingswesens, der Facharbeiter- und Meisterausbildung, insbesondere die Genehmigung von Lehrverträgen, die Anerkennung von Lehrbetrieben, die Abhaltung von Fach- und Vorbereitungskursen zur Facharbeiter- bzw. Meisterprüfung sowie die Durchführung von Berufsprüfungen.

Was leistet die Organisation?
Von 2015 bis 2020 nahmen etwa 2.530 Personen an den Vorbereitungskursen der LFA teil. 4.896 Personen absolvierten eine Facharbeiter- und 733 Personen eine Meisterprüfung positiv. 3.466 Absolventinnen und Absolventen einer landwirtschaftlichen Fachschule erhielten mit dem Abschlusszeugnis der LFS die Facharbeiterprüfung ersetzt und somit den Facharbeiterbrief zuerkannt. Zudem wurden im Berichtszeitraum knapp 800 Lehrlinge betreut und 382 Lehrbetriebsanerkennungen ausgesprochen.

Landjugend Niederösterreich

Mitgliederzahl: 20.000 Mitglieder
Gründungsdatum: 1946

Wofür steht die Organisation?
Die Landjugend ist eine überparteiliche Jugendorganisation und ermutigt zur kritischen Hinterfragung von gesellschaftlichen Entwicklungen sowie zur eigenen Meinungsäußerung. Die Zielgruppe sind Jugendliche, die eine Beziehung zum ländlichen Raum haben, Traditionen pflegen und ihre Zukunft mitgestalten wollen. Die Jugendlichen werden in ihrer persönlichen Entwicklung gefördert und wir bieten ihnen eine Plattform, um sich zu engagieren. Ehrlichkeit, Toleranz und ein respektvoller Umgang miteinander sind wesentliche Säulen unserer Jugendarbeit.

Was leistet die Organisation?
Die Landjugend fördert die persönliche Entwicklung und das ehrenamtliche Engagement junger Menschen im ländlichen Raum. Fast 40.000 Stunden nutzen die Mitglieder das in die sechs Schwerpunkte – Allgemeinbildung, Landwirtschaft und Umwelt, Sport und Gesellschaft, Young and International, Kultur und Brauchtum sowie Service und Organisationsentwicklung – gegliederte Programm.

Landjugend Junggärtner Niederösterreich

Mitgliederzahl: 100 Mitglieder
Gründungsdatum: 1951

Wofür steht die Organisation?
Der Verein Landjugend Junggärtner Niederösterreich verbindet Jugendliche mit Interesse für den Gartenbau. Die Gründung der Arbeitsgemeinschaft der Junggärtner Niederösterreich erfolgte 1951 in Langenlois. Im Jahr 2018 wurde die verstärkte Zusammenarbeit mit der Landjugend Niederösterreich beschlossen und der Vereinsname auf Landjugend Junggärtner Niederösterreich geändert.

Was leistet die Organisation?
Von Beginn an war die fachliche Aus- und Weiterbildung der jungen Gärtner das Ziel der Organisation. Ein wichtiger Programmschwerpunkt ist der alljährliche Berufswettbewerb in der Gartenbauschule Langenlois. Die niederösterreichischen Teilnehmer bei den Bundesentscheiden erbringen immer wieder Spitzenleistungen und können sich über Goldmedaillen freuen. Seminare, Exkursionen und Vorträge bilden das alljährliche Programm der Organisation und tragen viel zur Vernetzung und zum Erfahrungsaustausch bei.

Erzeugergemeinschaft Gut Streitdorf eGen

Mitgliederzahl: 2.908
Gründungsdatum: 1964

Wofür steht die Organisation?
Die Erzeugergemeinschaft ist die Dachorganisation in Niederösterreich, in der sich der Ferkelring sowie die Schweine-, Rinder- sowie Schaf- und Ziegenbörse zusammengeschlossen haben. Die Erzeugergemeinschaft koordiniert Absatz sowie Vermarktung und informiert in Ostösterreich über Qualitätsfrischfleisch, das auch nach den anerkannten Lebensmittelqualitätsregelungen AMA-Gütesiegel und BIO produziert wird, und baut somit eine Brücke zwischen den Landwirten und dem Markt bzw. Verbrauchern.

Was leistet die Organisation?
Die EZG ist weit mehr als ein „Großhändler" der Landwirte. Das Aufgabengebiet erstreckt sich von der Angebotsbündelung, der Beratung und Unterstützung in produktionstechnischen Bereichen bis zur Öffentlichkeitsarbeit. Dabei werden Marktbedürfnisse eruiert, Preise ausverhandelt, Produktionsparameter festgelegt, die Vermarktung wird koordiniert sowie überwacht und schlussendlich wird auch die Zahlungsgarantie gewährleistet. Eine wesentliche Aufgabe ist die Entwicklung und Stärkung von Qualitätsfleischprogrammen.

ZUKUNFTSPLAN 2020 bis 2025

Entwickelt wurde dieser Zukunftsplan 2020 bis 2025 im Rahmen eines breiten Beteiligungsprozesses mit den niederösterreichische Bäuerinnen und Bauern und im Herbst 2019 der Öffentlichkeit vorgestellt. Die Landwirtschaftskammer Niederösterreich stellt mit dem Programm den Anspruch auf Themenführerschaft in der Agrarpolitik.



2020

























2025

HERKUNFTSKENNZEICHNUNG



90 %

... der Bäuerinnen und Bauern beurteilen den Einsatz für die verpflichtende lückenlose Herkunftskennzeichnung in Handel und Gastronomie als wichtige künftige Aufgabe der LK NÖ.

Foto: Mostviertel Tourismus/schwarz-koenig.at

HERKUNFTSKENNZEICHNUNG KLAR REGELN

Die Lebensmittelherkunft muss erkennbar sein. Nur eine lückenlose Kennzeichnung schafft Sicherheit und Mehrwert für die heimischen Bauern und Konsumenten. Die heimische Landwirtschaft ist im globalen und europäischen Vergleich durch hohe Produktionsstandards und kleine Betriebsgrößen gekennzeichnet. Unsere hochwertigen regionalen Lebensmittel, die nach höchsten Tierwohl- und Umweltstandards erzeugt werden, schätzen auch unsere Konsumentinnen und Konsumenten.



IRENE NEUMANN-HARTBERGER
Landesbäuerin, Bundesbäuerin und Abgeordnete zum Nationalrat

Regionale Versorgungssicherung ist dann möglich, wenn die Bürgerinnen und Bürger bewusst ja zu heimischen Lebensmitteln sagen. Die bewusste Wahlfreiheit für Regionalität gehört gestärkt. Daher setzen wir uns für eine klare Herkunftskennzeichnung ein – im Handel und in der Gastronomie.

Allerdings fehlt im Handel und in der Gastronomie überwiegend eine klare Herkunftsauslobung. So haben die Konsumentinnen und Konsumenten keine Möglichkeit, sich bewusst für heimische und regionale Zutaten in ihrem Essen zu entscheiden. Dadurch erleiden unsere Bäuerinnen und Bauern Wettbewerbsnachteile gegenüber nicht-österreichischer Ware. Eine klar nachvollziehbare Herkunftskennzeichnung schafft eine Win-Win-Situation für Bäuerinnnen und Bauern, Konsumentinnen und Konsumenten und Regionen. Sie ist ein wichtiger Schlüssel für mehr Wertschätzung und Wertschöpfung von regionaler Lebensmittelerzeugung. Es geht nicht um Bevormundung, sondern um Entscheidungsfreiheit. Es geht darum, einen Preis entsprechend der Qualität zu etablieren und damit Einkommen für die bäuerlichen Betriebe zu sichern. Auch die Partner in der Wertschöpfungskette – ob Handel oder Gastronomiebetriebe – könnten so sich besser von beliebigen ausländischen Produkten abheben und identitätsstiftende Vermarktungsstrategien verfolgen.

Wir fordern von der europäischen und nationalen Politik, sich für faire Spielregeln auf den Märkten in Verbindung mit einer transparenten Kennzeichnung einzusetzen. Wir wollen das Wissen über Lebensmittel, die sogenannte Lebensmittelkompetenz, in der Bevölkerung heben. Damit werden auch Wertschätzung und Nachfrage gesteigert.

KOMMUNIKATION MIT DER GESELLSCHAFT AUSBAUEN

Deutlich mehr Kommunikation über das bäuerliche Tun verstehen wir als zentralen Bestandteil der landwirtschaftlichen Interessenvertretung. Der Anteil der Bäuerinnen und Bauern an der Gesamtgesellschaft ist in den letzten Jahrzehnten deutlich gesunken. Persönliche Beziehungen zwischen Bauern und Bürgern sind dadurch folglich schwächer geworden. Die viel zitierte Entfremdung der Gesellschaft von der Landwirtschaft führt zu Entwicklungen, die unsere Betriebe unter starken gesellschaftlichen Druck stellen: Viele Leistungen der Land- und Forstwirtschaft werden als selbstverständlich betrachtet. Moderne Bewirtschaftungsverfahren sehen manche skeptisch. Das fehlende Wissen über die Herstellung unserer Lebensmittel und Rohstoffe sowie eine Dominanz von Werbebildern in den Medien führen zu falschen Erwartungshaltungen in der Gesellschaft.

Als Landwirtschaftskammer begegnen wir diesen Entwicklungen mit einer bewussten Stärkung der Öffentlichkeitsarbeit. Wir bauen den Dialog zur nicht-bäuerlichen Bevölkerung aus und erklären intensiver, wie Land- und Forstwirtschaft in Niederösterreich funktionieren Denn nur, wenn wir selbst unsere faszinierenden Geschichten interessant erzählen, nehmen wir mehr Einfluss auf die Wahrnehmung der Land- und Forstwirtschaft in den Medien. Diese sind schließlich das Bindeglied vom Bauern zum Bürger.

Mit einer effektiveren Kommunikation streben wir die Themenführerschaft bei Diskussionen rund um die Land- und Forstwirtschaft an. Da direkte Kommunikation immer die glaubwürdigste ist, brauchen wir auch die Bereitschaft von vielen Bäuerinnen und Bauern, selbst ihre Anliegen öffentlich zu machen. Vertrauen schafft Nähe und Akzeptanz und ist damit wichtige Bedingung für die Steigerung der Wertschätzung. Und das ist ein wichtiger Faktor dafür, dass junge Menschen auch künftig gerne Bäuerinnen und Bauern werden.



JOHANNES SCHMUCKENSCHLAGER
Präsident der LK NÖ,
Abgeordneter zum Nationalrat

Wir begegnen der Entfremdung der Gesellschaft von der Landwirtschaft mit einem intensiven, vertrauensbildenden Dialog. Als LK NÖ haben wir eine eigene Abteilung Agrarkommunikation geschaffen, die Pressearbeit, Kampagnen und Informationsaufbereitung bündelt. Kommunikation ist nicht alles – aber ohne Kommunikation ist alles nichts.



87 %

... der Österreicherinnen und Österreicher vertrauen den Landwirten, in Europa sind es nur 75 Prozent.

Foto: ARGE Christbaum/Dieter Nagl

KLIMAANPASSUNG



87 %

... der heimischen Bauernschaft erachtet es als wichtig, dass die Landwirtschaftskammer einen Schwerpunkt auf Beratungsangebote zur Bewältigung der Folgen des Klimawandels setzt.

Foto: agrarfoto.com

MASSNAHMEN ZUR KLIMAANPASSUNG ETABLIEREN

Es braucht neue Ansätze in der Wirtschaftsweise, kleinregionale Lösungen und öffentliche Anstrengungen, um den Auswirkungen des Klimawandels zu begegnen. Die klimatischen Veränderungen fordern von unseren Bäuerinnen und Bauern mehr Anpassungsvermögen als von jeder anderen gesellschaftlichen Gruppe. Mit ihrer Werkstätte unter freiem Himmel sind sie unmittelbar von sich ändernden Niederschlagsmengen, Katastrophenereignissen und Temperaturverschiebungen betroffen.



LORENZ MAYR
Vizepräsident der LK NÖ

Die Land- und Forstwirtschaft ist unmittelbar von der Klimaveränderung betroffen. Wir haben ein ureigenes Interesse am Klimaschutz und glücklicherweise auch viele Lösungen parat. Fakt ist: Um negative klimatische Folgen abzufedern, muss die gesamte Gesellschaft an einem Strang ziehen.

Die Landwirtschaftskammer definiert den Umgang mit dem Klimawandel in der Bewirtschaftung als zentralen Arbeitsschwerpunkt. Wichtiges Element ist die Erstellung eines Klimaanpassungsplans mit maßgeschneiderten Antworten hinsichtlich einer klimafitten Bewirtschaftung in allen Regionen und jeder Sparte. Die Gesellschaft muss sich bewusst sein. Nur bei Abfederung negativer Auswirkungen des Klimawandels auf unsere Land- und Forstwirtschaft können die heimischen Betriebe Versorgungssicherheit garantieren.

Die Öffentlichkeit muss sich zur österreichischen Landwirtschaft bekennen. Denn unsere Bäuerinnen und Bauern können viele Antworten auf die Frage Klimaeffizienz geben: CO_2-Bindung über Wälder und Felder, nachwachsende Rohstoffe und Energie sowie eine weitgehende Kreislaufwirtschaft.

Der Kritik von Nichtregierungsorganisationen und diversen Gruppierungen, etwa bei der Tierhaltung, ist mit aktiven Aufklärungsmaßnahmen entgegenzutreten. Schließlich ist die Land- und Forstwirtschaft einer jener Sektoren, die einen Rückgang der Treibhausgasemissionen zu verzeichnen haben und klimafreundliche Entwicklungen unterstützen. Wir kommunizieren bewusst die Leistungen der Bäuerinnen und Bauern als wichtigen Motor für den Klimaschutz.

LANDWIRTSCHAFTLICHES UNTERNEHMERTUM VORWÄRTSBRINGEN

Planungssicherheit, flexible Rahmenbedingungen und innovative Lösungen sind die Basis für unternehmerisches Handeln. Die Land- und Forstwirtschaft hat sich über die vergangenen Jahrzehnte wie kaum ein anderer Sektor verändert. Der technische Fortschritt wird begleitet von dynamischen gesellschaftlichen Entwicklungen, wie etwa Globalisierung, Urbanisierung und Digitalisierung.

Damit unsere Betriebe robust bleiben, müssen sie sich daher künftig noch flexibler entwickeln können. Trends zu erkennen, um zukunftsfähige Märkte zu erschließen, verlangt von unseren Betrieben, Verbänden und Genossenschaften eine noch stärkere Orientierung an den Bedürfnissen ihrer Kunden. Auch entsprechende politische und rechtliche Rahmenbedingungen, die in unserer dynamischen Zeit Planungssicherheit garantieren, sind für eine positive unternehmerische Entwicklung unserer Höfe entscheidend. Dazu gehört auch möglichst rasche Klarheit über die Bedingungen in der neuen Periode der Gemeinsamen Europäischen Agrarpolitik.

So können wir mehrjährige Planungen sicher vornehmen und unsere Betriebsentwicklung entsprechend gestalten. Dadurch können unsere Betriebe ihre Potenziale entfalten und ihre Höfe langfristig absichern.



ANDREAS EHRENBRANDTNER
Landeskammerrat, Ausschussvorsitzender für Betriebswirtschaft, Technik und Energie

Die Land- und Forstwirtschaft hat sich über die vergangenen Jahrzehnte wie kaum ein anderer Sektor verändert. Planungssicherheit ist in dynamischen Zeiten wichtiger denn je, um Betriebsentwicklungen sicher und erfolgreich gestalten zu können.



87 %

... der Bäuerinnnen und Bauern empfinden die Unterstützung bei sozial-, steuer- oder generell rechtlichen Fragen sowie 86 Prozent die Unterstützung bei Problemen mit den Behörden als sehr bedeutsam.

Foto: Eva Lechner/LK NÖ

BIOMASSE UND HOLZVERWENDUNG



Foto: renevanbakel.photo

BIOMASSE UND HOLZVERWENDUNG VORRANG GEBEN

Erneuerbare Energien und nachwachsende Rohstoffe sichern bäuerliches Einkommen und unzählige Arbeitsplätze. Sie sind unverzichtbar für den Klimaschutz. Obwohl Holz als wichtige Antwort für den Ausstieg aus fossilen Energieträgern einerseits und auf Petrochemie basierenden Werkstoffen andererseits gilt, erhalten Waldbesitzer in Zeiten von Schadereignissen, wie der Borkenkäferplage oder bei Windwürfen, kaum kostendeckende Erlöse. Holzimporte und die Preispolitik der Industrie stoßen auf berechtigtes Unverständnis bei unseren Waldbauern – treffen die Auswirkungen des Klimawandels gerade sie in weiten Gebieten Niederösterreichs massiv.



FRANZ FISCHER
Landeskammerrat, Ausschussvorsitzender für Forstangelegenheiten

Unser erneuerbares Rohstoffpotenzial in Österreich ist ein ungeheurer Schatz, den es noch konsequenter zu heben gilt. Die verstärkte Nutzung von Bioenergie aus Biomasse ist für die Erreichung der Klimaziele unerlässlich. Gleichzeitig sichern wir heimische Arbeitsplätze.

Als Landwirtschaftskammer Niederösterreich fordern wir ein klares öffentliches Bekenntnis zu Biomassenutzung und Holzverarbeitung. Österreich hat alle Chancen, auf nachwachsende Rohstoffe zu setzen. Ohne Bioenergie aus land- und forstwirtschaftlicher Biomasse rückt eine Erfüllung der Klimaziele in weite Ferne. Eine Erhöhung des Anteils an erneuerbaren Energieträgern in unserem Energiesystem erfordert daher einen nationalen Schulterschluss.

Damit hat Österreich einerseits die Chance, seine Standortvorteile im Bereich Bioenergie und Bioökonomie international zu nutzen und andererseits die Möglichkeit, Forschungsarbeit und Technologien voranzutreiben. So entstehen neue wirtschaftliche Standbeine und schließlich Arbeitsplätze.

80 %

... der Bäuerinnen und Bauern bewerten die Bearbeitung von Forstangelegenheiten als wichtig. Auch in Zukunft zählt eine verstärkte Beratung für eine klimafitte Forstwirtschaft zu den zentralen Erwartungen an die Landwirtschaftskammer.

BÄUERLICHES EIGENTUM SCHÜTZEN

Eigentum und das damit verbundene Denken in Generationen sichern unsere Familienbetriebe. Es braucht Respekt vor Eigentum. Unser bäuerliches Eigentum ist die Basis für land- und forstwirtschaftliches Arbeiten. Ohne die Verbundenheit unserer Bäuerinnen und Bauern mit ihrem anvertrauten Grund und Boden wäre die Bewirtschaftung unserer Heimat durch Familienbetriebe nicht mehr gegeben. Dieses elementare Kapital wird von Generation zu Generation verantwortungsvoll weitergegeben. Der Schutz dieses bäuerlichen Eigentums ist eine gesellschaftliche Notwendigkeit und kein Selbstzweck.

Damit das so bleibt, ist es notwendig, dass alle Bevölkerungsgruppen Respekt vor unseren bäuerlichen Lebensgrundlagen haben. Bestrebungen, in die Eigentumsrechte bäuerlicher Familien einzugreifen, oder jegliche Steuern auf Eigentum würden unsere heimischen Familienbetriebe existenziell gefährden. Die Wertschätzung von bäuerlichem Grundbesitz spiegelt sich auch in der rücksichtsvollen Ausübung von Freizeitaktivitäten der Bevölkerung wider. Die Eigenverantwortung und Freiheit der Betriebe muss gewahrt bleiben, während flexible Rahmenbedingungen für die individuelle Weiterentwicklung der Höfe ausgebaut werden sollen.

Besonders bei der Weitergabe der Betriebe von einer Generation zur anderen bieten wir als Landwirtschaftskammer maßgeschneiderte Unterstützung an, damit diese Phase für Übergeber und Übernehmer erfolgreich bewältigt werden kann.

FELIX MONTECUCCOLI
Landeskammerrat, Ausschussvorsitzender für Recht, Steuer, Sozial- und Arbeitsrecht



Damit auch künftig unsere Höfe Bestand haben und junge Menschen ihre Zukunft in der Land- und Forstwirtschaft sehen, braucht es entsprechende Rahmenbedingungen und ein grundsätzliches Bekenntnis unserer Gesellschaft zu Eigentum an Grund und Boden. Dieses Bekenntnis spiegelt sich auch in wertschätzendem Verhalten von Freizeitnutzern wider.

2,6

Die NÖ Bäuerinnen und Bauern beurteilen die Entwicklung ihres eigenen Betriebes nach Schulnotenskala durchschnittlich mit 2,6. Knapp jeder 10. Anlassgrund für den Kontakt mit der Landwirtschaftskammer betrifft das Thema Hofübergabe.

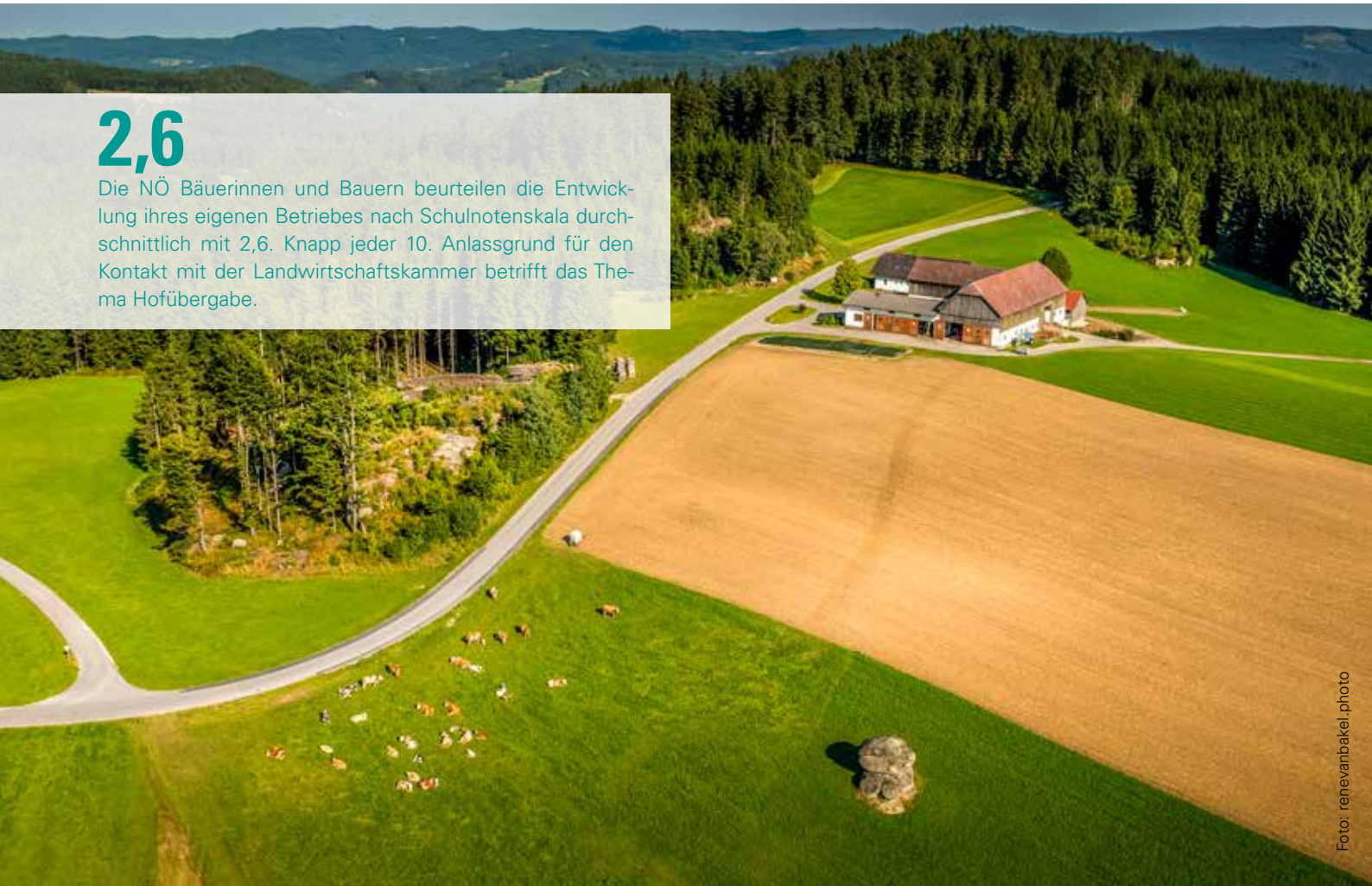


Foto: renevanbakel.photo

VERSORGUNGSSICHERUNG



Foto: www.charakter.photos | Philipp Monihart

94 %

Für die Zukunft sehen die Bäuerinnen und Bauern mit 94 Prozent Wichtigkeit die Öffentlichkeitsarbeit gegenüber der nichtlandwirtschaftlichen Bevölkerung als prioritäre Aufgabe der Landwirtschaftskammer.

PFLANZEN SCHÜTZEN UND VERSORGUNG SICHERN

Vielfältiger, präziser und sorgsamer Pflanzenschutz ist Bedingung für eine nachhaltige Versorgung mit heimischen Nahrungsmitteln. Die Versorgung der Menschen mit hochwertigen Lebensmitteln aus der Region, die Sicherung der heimischen Produktion und der Erhalt der Eigenversorgung sind wichtige Ziele der heimischen Land- und Forstwirtschaft. Um Österreich unabhängiger von häufig unklar produzierten und schlecht überprüften Importwaren zu machen, sollte die gesamte Gesellschaft ein Interesse daran haben, die Versorgung mit heimischr Topqualität zu sichern.



ANDREAS LEIDWEIN
Landeskammerrat, Ausschussvorsitzender für Pflanzenbau, Gemüse und Gartenbau

Die Klimaveränderung stellt uns vor große Herausforderungen. Damit bäuerliche Betriebe die Versorgung der Menschen mit hochwertigen regionalen Lebensmitteln sicherstellen können, setzen wir auf die Weiterentwicklung unserer Bewirtschaftung und einen nachhaltigen Pflanzen- und Bodenschutz.

Die Weiterentwicklung und sachgerechte Anwendung von umfassenden Pflanzenschutzmaßnahmen – von der Prävention bis hin zu mechanischen, ökologischen und chemischen Verfahren – sind für uns als Landwirtschaftskammer ein wichtiger Beratungsschwerpunkt. Ein moderner und nachhaltiger Pflanzen- und Bodenschutz ist ein Mittel zur Erreichung dieser Ziele. Die Verfügbarkeit von Pflanzenschutzmitteln und entsprechender Wirkstoffe ist in Gefahr.

Wir treten populistischer Hetze scharf entgegen. Wir pochen auf sachliche Entscheidungen auf Basis wissenschaftlicher Erkenntnisse und umfassender behördlicher Überprüfungen, wenn es um Fragen der Pflanzenschutzmittelzulassung geht. Die Auswirkungen des Klimawandels auf die pflanzliche Produktion bergen viele neue Herausforderungen für die Bewirtschaftung und erfordern entsprechende Reaktionsmöglichkeiten für die Land- und Forstwirtschaft – mitunter auch im Pflanzenschutz.

AUF GLOBALISIERTEN HANDEL REGIONALE ANTWORTEN EINFORDERN

Heimische Lebensmittel und Rohstoffe haben ihren Wert und brauchen ihren Preis. Unsere hohen Produktionsstandards dürfen kein Wettbewerbsnachteil sein. Die Unklarheit über den Ausgang internationaler Handelsabkommen und unsichere Prognosen über künftige globale Marktmachtverhältnisse erfordern ein noch deutlicheres Bekenntnis zur regionalen Produktion.

Hier sind die europäische wie nationale Politik, alle Marktteilnehmer und schließlich die Konsumenten gefordert. Der europäische, nationale und regionale Handlungsspielraum gehört ausgeschöpft und die Bewusstseinsbildung in der Bevölkerung zu den Vorteilen regionaler Produkte verstärkt. Nur geordnete Märkte mit klaren Spielregeln können garantieren, dass Normen zum Schutz heimischer Produzenten und Konsumenten nicht verwässert werden. Diese beinhalten verbindliche Nachhaltigkeitsstandards, die Bekämpfung der Korruption und bessere Kontrollen von Importwaren. Damit können offene Handelswege auch künftig räumliche, zeitliche, qualitative und mengenmäßige Unterschiede zwischen Produktion und Verbrauch ausgleichen, ohne die lokale Land- und Forstwirtschaft zu gefährden. Denn nur wenn unsere Betriebe lokale Rohstoffe wettbewerbsfähig produzieren können, kann eine funktionierende europäische Lebensmittelkette, die Arbeitsplätze, Wohlstand und Unabhängigkeit sichert, bestehen bleiben.

Davon profitieren die Entwicklung des ländlichen Raumes, der gesamte vor- und nachgelagerte Bereich sowie die Lebensmittel- bzw. Rohstoffverarbeitung und der lokale Handel. Schließlich nützt das jenen Sektoren, die einen immens wichtigen Beitrag zur Wertschöpfung in Europa liefern.



REINHARD ZÖCHMANN
Landeskammerrat und NÖ Weinbaupräsident, Ausschussvorsitzender Wein- und Obstbau

Wir erzeugen Lebensmittel und Rohstoffe auf höchstem Niveau – das schätzen heimische Konsumenten und Exportdestinationen. Klar ist: Nur durch geordnete Märkte hat die regionale Qualitätslandwirtschaft einen Startvorteil gegenüber klimaschädlichen Waren von irgendwoher.



Die Kammerzugehörigen erwarten sich in der neuen Kammerperiode ein stärkeres Auftreten gegenüber dem Handel und gegen ungleiche Rahmenbedingungen und Auflagen gegenüber der EU und Drittstaaten.

Foto: renew bakel photo

BIODIVERSITÄT



84 %

der NÖ Betriebe sehen die Auseinandersetzung der LK mit Umwelt- und Naturschutzfragen als wichtig an. Die LK solle sich für die Stärkung der Vielfältigkeit der Betriebe einsetzen.

Foto: renevanbakel.photo

BIODIVERSITÄT DURCH BEWIRTSCHAFTUNG ERHALTEN

Nur eine aktive Bewirtschaftung gewährleistet Artenvielfalt. Ein sorgsamer Umgang mit natürlichen Ressourcen ist Teil des bäuerlichen Selbstverständnisses. Der Beitrag einer aktiven Bewirtschaftung der von Bauernhand geprägten Kulturlandschaft ist eine wichtige Voraussetzung für Artenvielfalt. Die heimischen Bäuerinnen und Bauern bekennen sich seit jeher zu einem sorgsamen Umgang mit den natürlichen Ressourcen. Schließlich ist das die Basis für eine enkeltaugliche und nachhaltige Bewirtschaftung über Generationen hinweg. Biodiversität und Artenvielfalt sind spätestens seit dem Volksbegehren in Bayern wieder in aller Munde.



MARTIN FRÜHWIRTH
Landeskammerrat

Ohne Landwirtschaft keine Biodiversität! Wir übernehmen Verantwortung für die Förderung der Artenvielfalt. Eine entsprechende Wertschätzung und Abgeltung von Ökosystemleistungen ist allerdings notwendig, um Umweltziele mit wirtschaftlichen Notwendigkeiten in Einklang zu bringen.

Öffentliche Antworten über die konkreten Umweltsystemleistungen der Bäuerinnen und Bauern rücken in den Fokus. Das verantwortungsvolle Wirtschaften und Denken in Generationen innerhalb der heimischen Landwirtschaft haben etwa zu deutlich geringerem Pflanzenschutzmitteleinsatz oder einem ausdrücklichen Humusaufbau geführt. Das muss selbstbewusst kommuniziert werden, um populistischen realitätsfernen Landwirtschaftsgegnern den Wind aus den Segeln zu nehmen. Werden allerdings Auflagen und dadurch der Aufwand für die Bewirtschaftung immer mehr, muss auch eine entsprechende Abgeltung dieser Ökosystemleistungen passieren.

Nur so sind Umweltziele nachhaltig zu erfüllen und mit wirtschaftlichen Notwendigkeiten in Einklang zu bringen. Das Thema der Wiederansiedelung von Wolf, Fischotter und Co. darf den Schutz unserer Herden nicht gefährden – der Tierschutz aller Tiere muss gewährleistet sein. Andernfalls sind effektive Entnahmemaßnahmen eine Notwendigkeit.

Als Landwirtschaftskammer setzen wir darüber hinaus bewusst aktive Signale gegen die zunehmende Unsitte, Abfälle im öffentlichen Raum achtlos wegzuwerfen oder liegen zu lassen, denn das gefährdet neben der Biodiversität auch Nutz- und Wildtiere, Bodenorganismen und nicht zuletzt die Sicherheit der gesamten Nahrungsmittelkette.

TIERHALTUNG ZUKUNFTSFÄHIG WEITERENTWICKELN

Stetig steigende Ansprüche und neue Erkenntnisse beim Thema Tierwohl müssen verträglich sein und gemeinsam mit unseren Betrieben entwickelt werden. Bauern haben ein ureigenes Interesse daran, dass es ihren Nutztieren gut geht. Tiergerechtheit und Wirtschaftlichkeit sind zwei zentrale Ansprüche an die Nutztierhaltung, die niemals entkoppelt voneinander gedacht werden können. Höhere Tierwohlstandards sind mit höheren Kosten verbunden.

Damit unsere Bauern ihre Betriebe nach den neuesten Erkenntnissen des Tierwohls weiter entwickeln und gleichzeitig langfristig überleben können, braucht es eine Abgeltung über den Produktpreis oder öffentliche Ausgleichszahlungen. Kritischen Argumenten kann durch präzise Tierbeobachtung, sorgfältige Tierbetreuung, gute Genetik und moderne Haltungssysteme fachlich entgegnet werden. Allerdings werden Tierhaltungsformen, die dem Stand der Technik entsprechen, häufig von der Öffentlichkeit hinterfragt, weil die Werbebilder, insbesondere des Handels, in den Köpfen der Menschen falsche Bilder erzeugen.

Die Landwirtschaftskammer setzt sich für einen zukunftsfähigen Weg für Tierhaltungsbetriebe, unter Beachtung von Wirtschaftlichkeit, Tierwohl und Arbeitsbewältigung ein. Auch das Wohl und die Lebensqualität der Tierhalterinnen und Tierhalter müssen im Blickfeld der Öffentlichkeit mehr Relevanz erhalten.

ANDREA WAGNER
Vizepräsidentin der LK NÖ,
Ausschussvorsitzende für
Vieh- und Milchwirtschaft



Wer die Arbeit der heimischen Tierhaltung mit nachhaltigem, regionalem Kaufverhalten würdigt, tut aktiv etwas für die Zukunft der heimischen Nutztierhaltung. Sorgen wir bitte alle gemeinsam dafür. Es reicht nicht, in Umfragen mehr Tierwohl zu fordern und im Geschäft zum Billigsten zu greifen.



Foto: LK NÖ/Alexander Haiden

39 %

Die Vertretung gegenüber der Bevölkerung und den Medien definieren die Bäuerinnen und Bauern als die wichtigste Aufgabe (39 Prozent aller Nennungen zu den gewünschten künftigen Aufgaben), die bis dato von der Interessenvertretung zu wenig wahrgenommen wird. Konkret ist auch die Vermittlung eines realen Bildes der Land- und Forstwirtschaft ein wichtiges Anliegen.

BILDUNGS- UND BERATUNGSANGEBOTE



95 %

Mit 95 Prozent beurteilen die Bäuerinnen und Bauern gleichermaßen die Zufriedenheit und Wichtigkeit der Beratung zu Mehrfachantrag und INVEKOS.

Foto: LK NÖ/Gerald Lechner

BILDUNGS- UND BERATUNGSANGEBOTE VORAUSSCHAUEND GESTALTEN

Bildung und Beratung sind ein Bündnis mit der Zukunft. Für eine zeitgemäße Ausrichtung der Landwirtschaft sind bedarfsgerechte Serviceleistungen unumgänglich. Wissen und Lernen sind zentrale Erfolgsfaktoren für eine positive Zukunft unserer land- und forstwirtschaftlichen Betriebe. Unser Weg mit vielfältigen Lehrgängen und Fachkursen sowie Arbeitskreisen, die zum gegenseitigen Austausch und Voneinanderlernen anregen, ist ein hervorragendes Rüstzeug für die stetig steigenden Anforderungen der heutigen Land- und Forstwirtschaft. So können Bäuerinnen und Bauern Verbesserungspotenziale identifizieren und Veränderungsprozesse selbstbestimmt einleiten.

Ein Fokus bei der Erweiterung unseres Bildungs- und Beratungsangebots liegt neben den gewohnten Formaten auf dem Ausbau von E-Learning-Kursen, Online-Farminaren und Videos. Das digitale Weiterbilden eröffnet neuen Zielgruppen die Chance, ortsunabhängig und dadurch zeiteffizienter Bildungsangebote in Anspruch zu nehmen.

Die Landwirtschaftskammer entwickelt mit dem Ländlichen Fortbildungsinstitut, der Bäuerinnenorganisation und der Landjugend das Bildungsangebot zukunftsorientiert weiter. Auf Basis der Rückmeldungen der Teilnehmer wissen wir genau, was unsere Betriebsführer brauchen.



LIANE BAUER
Landeskammerrätin, Ausschussvorsitzende für Bildung, Bäuerinnen und Jugend

Wir gestalten unsere Bildungs- und Beratungsangebote praxisnah und modern zugleich. Mit ortsunabhängigen Online-Angeboten wollen wir noch mehr Menschen erreichen. Denn Wissen und Lernen sind zentrale Erfolgsbausteine für eine positive Entwicklung unserer Familienbetriebe.

DIGITALISIERUNG NUTZBAR MACHEN

Moderne Technologien und Lösungen sind unverzichtbare Chancen für alle bäuerlichen Betriebe und machen sie zukunftsfit. Die Digitalisierung ist ein Megatrend, der auch die Land- und Forstwirtschaft und darüber hinaus die ganze Wertschöpfungskette tiefgreifend verändert. Digitale Innovationen wandeln Produktionssysteme, Branchenstrukturen und Geschäftsbeziehungen rascher als je zuvor.

Besonders tiefgreifend sind unsere gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Kommunikationsformen vom digitalen Wandel betroffen. Dieser birgt für Bäuerinnen und Bauern zahlreiche Chancen, wie etwa arbeitserleichternde Technologien, nachhaltige Steigerung von Effektivität und Effizienz oder Kostensenkungspotenziale in der Informationsverarbeitung bzw. Logistik. Die Erhöhung der Standortunabhängigkeit kommt vor allem auch bäuerlichen Betrieben in entlegenen Regionen zugute.

Die Landwirtschaftskammer NÖ setzt gemeinsam mit Partnern einen Schwerpunkt auf die Begleitung unserer Betriebe beim Digitalisierungsprozess.

Die Bildungswerkstatt Mold wird als Kompetenzzentrum für Digitalisierung im ländlichen Raum weiterentwickelt. Betrachtet man den scharfen Wettbewerb von Digitalisierungsplattformen und Unternehmen sowie die begrenzte Verfügbarkeit von firmenübergreifenden Anwendungen, kommt einer unabhängigen Stelle in der Beratung künftig sehr viel Bedeutung zu.



FRANZ XAVER BROIDL
Landeskammerrat

Die Digitalisierung ist längst in der Land- und Forstwirtschaft angekommen. Wir unterstützen unsere Bäuerinnen und Bauern beim Digitalisierungsprozess mit firmenunabhängiger Beratung und setzen uns für praxistaugliche Lösungen ein, die unsere Betriebe zukunftsfit machen.



Foto: RWA

65 %

Junge Landwirtinnen und Landwirte wünschen sich verstärkt Beratung zu neuen Technologien. 65 Prozent beurteilen den Ausbau von Onlineangeboten in Bildung und Beratung als wichtig.

PRÄSIDENTEN, VIZEPRÄSIDENTEN UND KAMMER(AMTS)

Präsidenten







JOSEF ZWETZBACHER 1922-1925

JOSEF REITHER 1925-1938

JOSEF KRAUS 1945

JOSEF REITHER 1945-1950

JOSEF STROMMER 1950-1962

ALOIS SCHEIBENREIF 1962-1970

Vizepräsidenten

JOSEF REITHER 1922-1925

LEOPOLD BARSCH 1922-1927

LEOPOLD DIWALD 1925-1927

KARL GLEICHWEIT 1927-1933

ANTON LUGER 1927-1932

FRIEDRICH MANTLER 1932-1937

RUDOLF RASSER 1933-1937

FRANZ MATSCHNIG 1935-1937
3. Vizepräsident

ALOIS MENTASTI 1945-1950

JOSEF STROMMER 1945-1950

THEO EGGENDORFER 1950-1970

ALOIS SCHEIBENREIF 1950-1962

MATTHIAS BIERBAUM
1962-1970

22. Februar Gründung der LK NÖ

2. Weltkrieg

1922 1932 1942 1952 1962

Kammer(amts)direktoren

RUDOLF WINTER 1922-1924

ANTON PANTZ 1924-1927

ENGELBERT DOLLFUSS 1927-1934

LEOPOLD GREIL 1934-1938

LEO MÜLLER 1945-1966

DIREKTOREN DER LK NÖ VON 1922 BIS 2022









MATTHIAS BIERBAUM 1970-1985

RUDOLF SCHWARZBÖCK 1985-2005

HERMANN SCHULTES 2005-2018

JOHANNES SCHMUCKENSCHLAGER seit 2018

KARL DONABAUER 1990-1994

MICHAEL HÜLMBAUER 1994-2000

LIESELOTTE WOLF 2000-2005

THERESIA MEIER 2005-2020

OTTO AUER 2013-2020

ALOIS DERFLER 1970-1990

ANDREA WAGNER seit 2020

ERICH MAUSS 1970-1986

LORENZ MAYR seit 2020

JOSEF PLEIL 1986-2013

100 Jahre LK NÖ

1972 1982 1992 2002 2012 2022

FRANZ RAAB seit 2008

HANS BERTL 1967-1974

LEOPOLD SCHNEIDER 1974-1991

GOTTFRIED HOLZER 1992-2008

Im Gedenken

Josef Zwetzbacher
Ök.-Rat Josef Zwetzbacher wurde am 17. Oktober 1874 in Oberwagram, Gemeinde Stattersdorf (heute St. Pölten), geboren. Der christlichsoziale Politiker gehörte von 1909 bis 1915 sowie von 1919 bis 1921 dem NÖ Landtag an. Zeitweilig war er Landesrat und Landeshauptmannstellvertreter. Bereits in der Formationsphase der Ersten Republik 1918/19 war er Mitglied der Provisorischen Landesversammlung. Von 1920 bis 1925 war er Mitglied des Bundesrates, 1922 sogar ein Vierteljahr lang dessen Vorsitzender. Darüber hinaus wurde er 1922 zum ersten Präsidenten der NÖ Landes-Landwirtschaftskammer gewählt und leitete diese bis 1925. Nach dem Rücktritt von seinen Ämtern im selben Jahr widmete er sich der Zwetzbachermühle und der Landwirtschaft in seinem Geburtsort, die er 1897 von seinen Eltern übernommen hatte. Zwischen 1934 und 1938 war er außerdem Präsident der Börse für landwirtschaftliche Produkte in Wien. Am 25. Dezember 1942 verstarb er ebendort.

Josef Reither
Ök.-Rat Ing. Josef Reither kam am 26. Juni 1880 in Langenrohr im Tullnerfeld auf die Welt. 1921 erfolgte seine Wahl in den NÖ Landtag, dem er bis 1934 als Abgeordneter angehörte. Als Obmann des Verfassungsausschusses setzte er sich für die Gründung der NÖ Landes-Landwirtschaftskammer ein. 1922 wurde er zu deren erstem Vizepräsidenten gewählt, von 1925 bis 1938 war er Präsident der Kammer. 1928 wurde Josef Reither zudem Obmann des NÖ Bauernbundes, Vorsitzender der Präsidentenkonferenz sowie Vorstandsmitglied des österreichischen Reichsbauernbunds, dem er 1935 bis 1938 vorstand. Er war mehrfach Landeshauptmann (1931 bis 1932, 1933 bis 1934 und 1934 bis 1938) und 1934/1935 Bundesminister für Land- und Forstwirtschaft. In Länderrat und Bundestag wirkte er an der Gesetzgebung des autoritären Regimes (1933/34 bis 1938) mit. Mit der nationalsozialistischen Machtübernahme wurde Reither verhaftet und mehrfach in Konzentrationslagern inhaftiert. Nach Ende des Zweiten Weltkriegs wurde er erneut zum Landeshauptmann (1945 bis 1949) und zum Präsidenten des NÖ Bauernbunds (1945 bis 1947) bestellt. Auch der NÖ Landes-Landwirtschaftskammer stand er erneut als Präsident vor (1945 bis 1950). Er starb am 30. April 1950 in Tulln.

Josef Kraus
Ök.-Rat Josef Kraus wurde am 23. Februar 1890 in Kronberg im Bezirk Mistelbach geboren. Er war christlichsozialer Abgeordneter zum NÖ Landtag (1927 bis 1930) und zum Nationalrat (1930 bis 1934). Zur Zeit der Dollfuss-Schuschnigg-Regierung war er als Mitglied des Staatsrates und des Bundestages (1934 bis 1938) an der Vorbereitung und Einführung von Gesetzen beteiligt. Während des Nationalsozialismus ab 1938 war er zeitweilig inhaftiert; seiner Ämter wurde er enthoben. Von April bis August 1945 wirkte er als erster Präsident der in der Endphase des Zweiten Weltkriegs neu gegründeten NÖ Landes-Landwirtschaftskammer. Zeitgleich gehörte er als Unterstaatssekretär bzw. Staatssekretär der provisorischen Staatsregierung an. Von Dezember 1945 bis 1952 war er Bundesminister für Land- und Forstwirtschaft. Zudem übernahm er das Präsidentenamt im österreichischen Bauernbund (1947 bis 1960) und trug, wie bereits in der Zwischenkriegszeit, zur Entwicklung des Genossenschaftswesens bei. Auf internationaler Ebene war er als Vizepräsident des Verbandes der europäischen Landwirtschaft (1959 bis 1961) aktiv. Er verstarb am 1. Juli 1971 in seinem Geburtsort.

Josef Strommer
Ök.-Rat Josef Strommer wurde am 18. Februar 1903 in Mold im Bezirk Horn geboren. Im autoritären Regime repräsentierte er land- und forstwirtschaftliche Interessen im NÖ Landtag. Wenige Tage lang war der Landwirt 1934 Mitglied des Bundesrates. 1937 übernahm er den elterlichen Landwirtschaftsbetrieb. Zur Zeit des Nationalsozialismus wurde er mehrfach inhaftiert. Nach Ende des Zweiten Weltkriegs schloss er sich der neu gegründeten ÖVP an und wurde in den Nationalrat gewählt. Außerdem war er in Mold Bürgermeister (1945 bis 1950) bzw. Vizebürgermeister (1955 bis 1964) und stand der Bezirksbauernkammer Horn als Obmann (1945 bis 1950) vor. Darüber hinaus wurde Josef Strommer Vizepräsident, später Präsident (1950 bis 1962) der NÖ Landes-Landwirtschaftskammer. Zeitgleich hatte er den Vorsitz der Präsidentenkonferenz der österreichischen Landwirtschaftskammern inne. Daneben engagierte er sich im Genossenschaftswesen und in landwirtschaftlichen Verbänden. Er verstarb am 29. Juli 1964 in seiner Herkunftsgemeinde.

Alois Scheibenreif
Der Landwirt Alois Scheibenreif wurde am 20. April 1906 in Reith im Bezirk Neunkirchen geboren. Von 1925 bis 1937 wirkte er als Landesverbandsobmann der NÖ Fortbildungsvereine und zwischen 1934 und 1938, zur Zeit des autoritären Regimes, als stellvertretender Obmann des NÖ Bauernbunds. Darüber hinaus gehörte er dem NÖ Landtag als Abgeordneter an, wo er land- und forstwirtschaftliche Interessen vertrat. Nach dem „Anschluss" an das nationalsozialistische Deutsche Reich wurde er zweimal inhaftiert. Von 1945 bis 1967 war der ÖVP-Politiker als Abgeordneter im Nationalrat vertreten. Ab 1947 stand Alois Scheibenreif zudem der Land- und Forstwirtschaftlichen Sozialversicherungsanstalt vor und wurde Obmann der Landwirtschaftlichen Zuschussrentenversicherungsanstalt sowie der Pensionsversicherungsanstalt der Bauern. Im NÖ Bauernbund fungierte er bis 1962 als Obmannstellvertreter und schließlich bis 1970 als Obmann. Zunächst ab 1950 Vizepräsident, übernahm er 1962 das Präsidentenamt der NÖ Landes-Landwirtschaftskammer, das er ebenfalls bis 1970 bekleidete. Er verstarb am 21. Dezember 1975 in Neunkirchen.

Matthias Bierbaum
Ök.-Rat Matthias Bierbaum wurde am 28. Dezember 1916 in Neusiedl/Zaya geboren. Dort hatte er drei Jahrzehnte lang das Amt des Bürgermeisters (1960 bis 1990) inne. 1966 wurde er in den NÖ Landtag gewählt, dem er bis 1969 als Abgeordneter angehörte. 14 Jahre lang füllte er die Position eines Agrarlandesrats aus. Ab 1950 war er Mitglied des Präsidiums und dann stellvertretender Obmann des NÖ Bauernbunds sowie Mitglied des Landesbauernrates. Mit 1955 gehörte er der NÖ Landes-Landwirtschaftskammer als Kammerrat an. Nach acht Jahren als Vizepräsident wurde Matthias Bierbaum 1970 zum Präsidenten der Landes-Landwirtschaftskammer gekürt. Dieses Amt hatte er bis 1985 inne. Darüber hinaus engagierte er sich im Genossenschaftswesen und übernahm Funktionen in Wirtschaftsunternehmen und -verbänden. Am 24. August 1995 verstarb er in seinem Geburtsort.